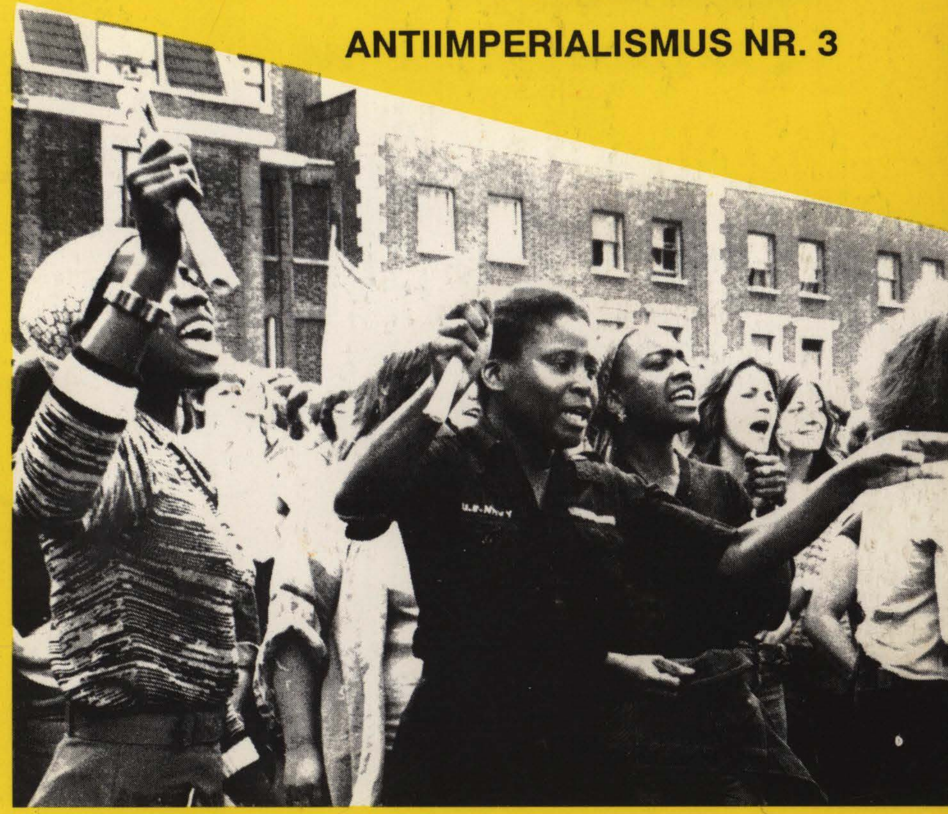
MATERIALIEN
FÜR EINEN NEUEN
ANTIIMPERIALISMUS NR. 3



Franck Düvell

ENGLAND: KRISE RASSISMUS WIDERSTAND

SCHWARZE RISSE * ROTE STRAßE

MATERIALIEN FÜR EINEN NEUEN ANTIIMPERIALISMUS NR. 3

Franck Düvell

ENGLAND: KRISE RASSISMUS WIDERSTAND

Schwarze Risse/Berlin * Rote Straße/Göttingen

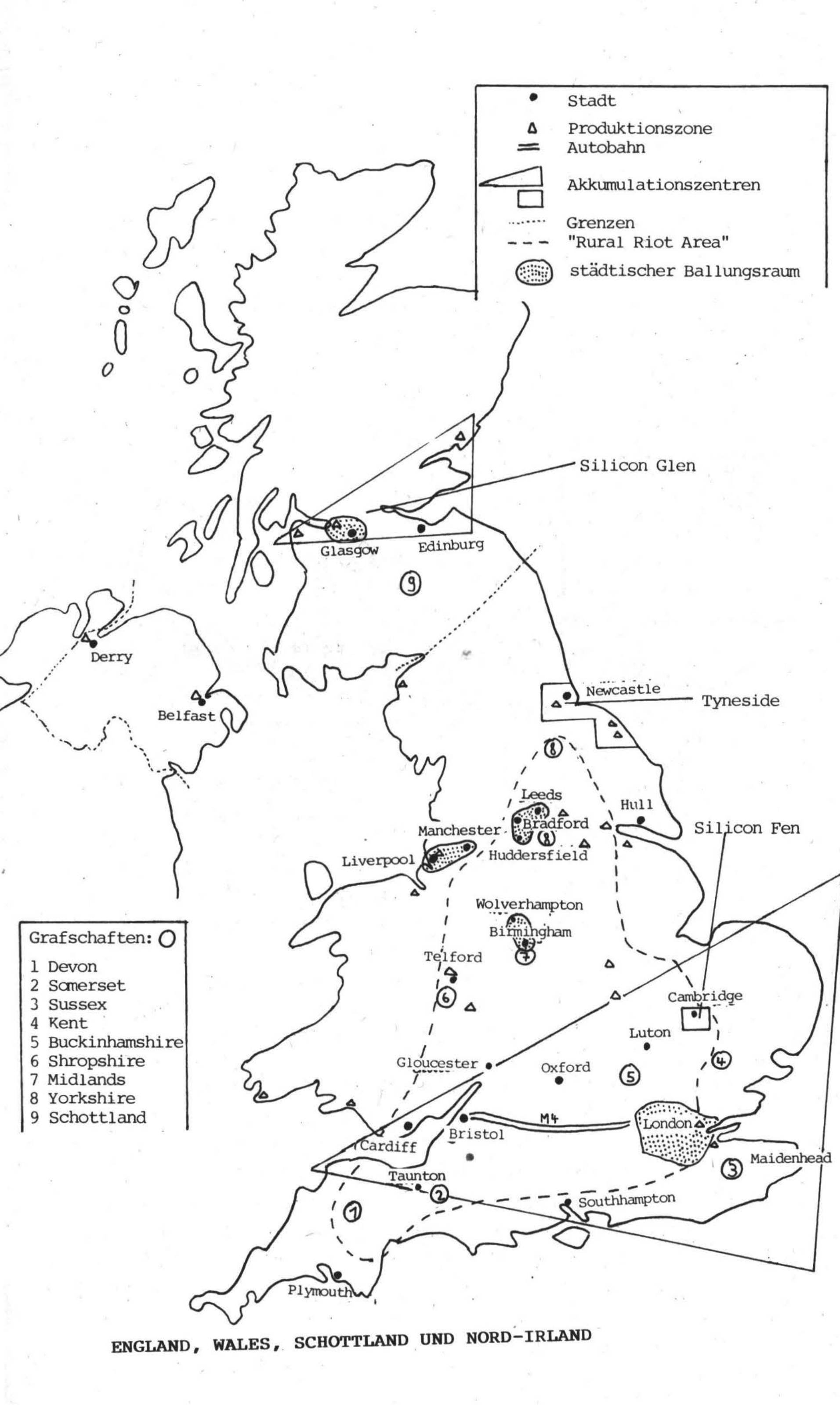
ISBN: 3-924737-14-2

Druck: Druckkollektiv Gießen

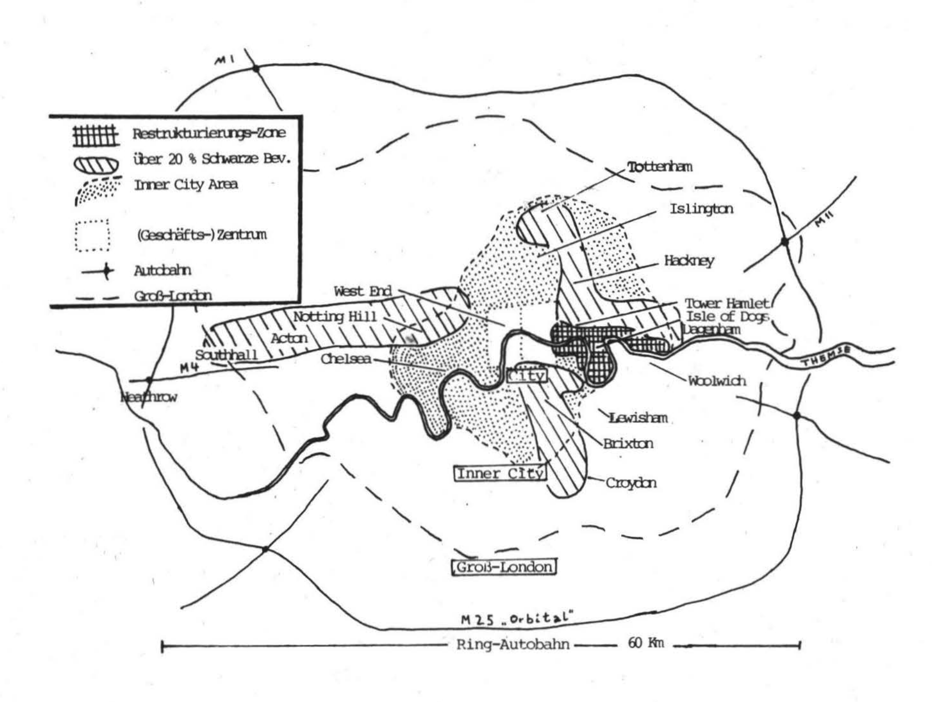
Bestellungen an:

Schwarze Risse, Verlag und Buchladen
Gneisenaustraße 2a
1000 Berlin 61
Tel./Fax 030/6928779

Schweiz: Pinkus Genossenschaft, Zürich



ENGLAND, WALES, SCHOTTLAND UND NORD-IRLAND



Restrukturierungs-Zone
über 20 % Schwarze Bev.
Inner City Area
(Geschäfts-) Zentrum
Autobahn
Groß-London
M1
M11
M4
Tottenham
Islington
Hackney
Tower Hamlet
Isle of Dogs
Dagenham
West End
Notting Hill
Acton
Southhall
Chelsea
City
Woolwich
Lewisham
Brixton
Croydon
Heathrow
Inner City
Groß-London
THEMSE
M25 „Orbital"
Ring-Autobahn
60 Km

Kommentiertes Inhaltsverzeichnis

10 Jahre Thatcher waren 10 Jahre Kampf ist die Einleitung und umreißt den Rahmen des zentralen Materials, benennt knapp die Eckpunkte und gibt einen ersten Überblick über die Kämpfe und Kampfformen einer unvergleichlich aufrührerischen Dekade. 11

Das Projekt der Deregulierung ist der Blick von oben, auf die sozioökonomischen Daten, er versucht, die Kernstücke des monetaristischen Modells "Thatcherismus" herauszuarbeiten, die Restrukturierung der Verwertung und die sozialgeographische Zonierung, die Niederlage der weißen Kernarbeiterklasse und des Gewerkschaftswesens. Es beschreibt die Verelendung, hebt die Wohnungsfrage als Schnittpunkt von Sanierung, sozialer Neuzusammensetzung und Armut hervor. Es zeigt aber auch Ansätze zur Überwindung der Widersprüchlichkeit von erfolgter Verarmungspolitik und starren Organisationsmustern. 15

Schwarze in England - von der Migration zum Aufstand ist der Ausgangspunkt für die Beschreibung und Interpretation der britischen Nachkriegskonfliktualität. Die reicht von der Funktionalität der Migration über die Bildung von Communities, einem zentralen Begriff des Heftes, bis zu verschiedenen sozialen, anti-rassistischen und politischen Kampfformen. 31

In Kettenreaktionen wird eine gesonderte Geschichte schwarzen Frauenwiderstandes, von den afrikanischen Wurzeln über die Sklaverei bis in die 80er Jahre geschrieben. 46

From Resistance to Rebellion zeichnet die unmittelbare Vorgeschichte sowie den Ablauf der bekannten sogenannten '81er Inner City Riots', dem innenstädtischen Aufruhr nach, Aufstände unter teils weißer Teilnahme gegen rassistische Benachteiligung und polizeiliche Repression. Auch der Ausdruck 'riot' nimmt eien zentrale Bedeutung ein und wird genauer umschrieben. 62

Es folgt die Geschichte eines seither, seit 10 Jahren andauernden sozialen Krieges, einer alltäglichen sozialen Konfrontation auf der Straße und dem sozialen Terrain, gespickt mit unerhört zahlreichen **'riots'.** 69

Anarchistische Demonstrationen gegen die Zentren der Macht und der 12monatige Bergarbeiterstreik leiten über zur **Zweiten Aufstandswelle**, fünf Riots in unmittelbarer Abfolge, während der 'rioters' erstmals Schußwaffen gebrauchten. Anlaß: tödliche Schüsse aus Polizeiwaffen im Zuge von Hausdurchsuchungen bei schwarzen Familien. 72

Britain - der permanente Aufstand ist zusammen mit der Chronologie 1985 - 89 das eigentliche Herz des Heftes. Von vereinzelten Riots oder Aufstandswellen verdichtete sich der soziale Zusammenstoß bis zu täglich 50 Angriffen auf Polizeibeamte. Über das ganze Land und auf die verschiedensten Terrains, in Dörfer und Fußballstadien breitete sich der Aufruhr aus. In dessen Mittelpunkt steht nicht nur eine 'anti-policecultur', sondern jede Form der Aneignung, von Räumen ebenso wie von Zeit und Waren. Ein unglaublicher Reichtum an Formen von Widerstand, Selbstverteidigung, Gegenangriff, Kultur und Verweigerung wird sichtbar, der politische Schematisierungen verblassen läßt. 88

Die Verpolizeilichung der 'riot areas' beschreibt eine Staatspolitik, die sich angesichts unbezahlbarer Sozialpolitik mehr und mehr auf bloße Unterdrückung verlegt. Belagerungsszenen, enorme Polizeidichte und Kriminalisierungskampagnen prägen das Bild in den Armutsvierteln. 113

Zwangsläufig mündet diese Strategie in einer massenhaften **Internierung der sozialen Konfrontation**. Britain hat Europas höchste Anzahl von Inhaftierten, übertrifft sogar die Türkei, rund 200.000 jährlich bei über 2 Mio Festnahmen. Schwarze Frauen in britischen Gefängnissen erfahren eine Sonderbehandlung in Form weitgehender Psychiatrisierung. 119

Doch diese Gefangenen verfallen nicht etwa in Depressionen, ist ihre Erfahrung angesichts der Zahlen doch nichts besonderes. **Prison Riots** erschütterten seit Anfang der 80er Jahre über 200 mal das Gefängniswesen, ganze Anstalten gingen in Flammen auf. Dieser Teil des Materials grenzt fast ans Unglaubliche. **130**

In der **Poll Tax Revolte 1989/90** stießen die Spar- und Steuerpolitik Thatchers frontal mit einer 12 Mio-köpfigen Steuerverweigerungsbewegung zusammen, rief große Riots hervor und endete mit dem Sturz der PremienministerIn. **143**

Kein Ende in Sicht belegt, auch in den 90er Jahren gehen die Riots weiter, in schwarzen, weißen und gemischten Wohnvierteln, in Nord-, Mittel- und Südengland, in den sogenannten 'sozialen Straflagern' des sozialen Wohnungs baus. Dort haben sich Diebstahl, 'joy riding' und Angriffe auf Polizeibeamte zu einer Mischung aus Rücksichtslosigkeit, Angabe und sozialer Kriegsführung verdichtet. **170**

Ein Resumee ist nur schwer möglich. Es sind eher Ergänzungen, Thesen und Fragen zum vorliegenden Material. **179**

-Die Rolle der Frau für die Krise des Sozialstaates.

- Ist die Auflösung der Kleinfamilie nur Euphemismus für männliche Verantwortungslossigkeit oder gar eine Krise des Patriarchats?
- Kann Britàin Paradigma für andere europäische deregulierte Industrienationen sein, öffnet es den Blick auf Sozialprozesse in der ehemaligen DDR? Wie reagiert die Sozial- und Rechtspolitik auf derartige Zuspitzungen?
- Wie einflußstark sind Rassismus und Sexismus
- Welche Perspektive hat ein derartiger sozialer Krieg.

Die **Dokumentation** und **Literaturangaben** ergänzen die vorangegangenen Kapitel.
- "What do we do when the cops fuck off?", wie britische GenossInnen aus der Class War Federation die 'riots' und 'no go areas' diskutieren.
- "Poll Tax Revolt", eine Anekdote zum historischen Vorläufer 1381
- "Yuppie haters' - zur Kampagne gegen die Nutznießer des Thatcherismus.
- "Victory for Peoples Power", Counter Information No 31 zum Poll Tax Widerstand.
- "Mißstände in britischen Knästen"(WK)
- "Uniformierte Schläger", über polizeiliche Mißgriffe (Spiegel)
- "Nur Almosen..." zur Altersarmut (TAZ)
- "Das Erbe Thatchers" (Brindle, Guardian, in TAZ) Sklavenarbeitsprogramme", zum ABM-Sektor
- Zeitungsschnipsel zu Zusammenstößen und Festnahmen, britischer Alltag!

Vorbemerkung

Die Terminologie des Heftes bleibt abstrakt, es kommen eher vorläufige Arbeitsbegriffe, wie "sozialer Antagonismus, soziale Konfrontation" zur Anwendung, sie ergeben noch kein tragfähiges begriffliches Instrumentarium. Sie signalisieren vor allem, was wir für unbrauchbar halten, den Klassenbegriff und ein aus der Mehrwerttheorie abgeleitetes Subjekt. Sie sind männlich besetzt, unterschlagen neben dem Klassen-, die patriarchalen und rassistischen Widersprüche, reduzieren Widerstand auf einen männlichen Gewaltbegriff, der leicht alltägliche Renitenz auf dem sozialen Terain verschleiert. Das Heft beschreibt dagegen die ganze Breite des sozialen Antagonimus. Es verzichtet darauf, Schubladen, Dogmen oder zentrale Subjekte herbeizubeweisen, denn es kann nicht vorrangiges Ziel sein, ein neues ordungsbegriffliches Instrumentarium zu entwerfen. Deshalb geht es zunächst nur darum, den Blick für die realen Abläufe zu öffnen und die geschichtliche Aufarbeitung von Kämpfen in den Vordergrund zu rücken. Eine politische Projektion in neue Hoffnungsträger ist nicht beabsichtigt. Dennoch befriedigt dies hauptsächlich den sozialgeschichtlichen Wissensdurst, die Stelle des "Klassenkampfes" bleibt seltsam leer, ebenso wie nur von "Kämpfen" zu sprechen richtungslos wirkt. Allein das Wort "Community" steht für einen Konstituierungsprozeß, verbindet soziale Organisationsformen mit Utopischem und steht für eine Selbstverortung von Individuen. Doch in Britain verbreitet und als "communitado" in der südamerikanischen Debatte im kommen, wäre er andererorts nur ein Fremdwort. Andererseits dienen vor allem Lebensstilkontroversen zu vielerlei Abgrenzungen, die sich weniger zu bunter Vielfalt als zu schwächlichem Nebeneinander kombinieren. Seit Jahren beobachten wir ein Diversifizierungsprozeß, der jedwede noch so abstrakte Gemeinsamkeit zugunsten egozentrischer Selbstwertung wegzureden versucht und letztlich den Propagandisten der "klassenlosen Gesellschaft" entgegenarbeitet. Wir zogen uns derweil auf die "elementaren Menschenrechte als die derzeit radikalste Position, die gegenüber dem Imperialismus eingenommen werden kann" zurück (W.Bergmann, in Forum 11/91) Weder für die Propaganda noch für den Konstituierungsprozeß ließen wir einen identifikatorischen Begriff stehen (während die Rechten "Nation" oder "Rasse" nicht aufgaben). Wir sehen uns also vor dem Problem, mit dem Klassenbegriff auch jeden Gleichheitsanspruch - der in ihm zweifellos schlecht aufgehoben war - aufgegeben zu haben. Doch im Anspruch auf die elementaren Lebensmittel, Wohnung, Geld, Mobilität und körperliche Unversehrtheit dürften sich Flüchtlinge, Schwarze, weiße Unterschichten und sozial-revolutionäre Linke kaum unterscheiden. In den tatsächlichen Kämpfen, den briti

schen Riots ebenso wie jüngst in Los Angeles (Mai 92), handelte es sich jeweils um Massenaktionen von Schwarzen, Weißen, Asiaten, Latinos, Frauen, Alten und Kindern, im offen geführten Kampf wurde die Separierung überwunden. Ein Fingerzeig?
Wohin weist der Kampf:
Die kürzeste Antwort wäre, zu sagen, "die Perspektive interessiert mich im Moment garnicht, Hauptsache es passiert was".
Eine revolutionäre Elle, die Frage nach Art eines finalen, ultimativen Schlages zur Überwindung allen Übels will ich an eine derart fortgeschrittene soziale Konfrontation (noch) nicht stellen. Es zeigt sich uns keine 'prärevolutionäre Phase', sondern eine Situation nach der Entblockierung des Antagonismus, er ist gewissermaßen in Bewegung gekommen, wird offen ausgetragen und bewegt sich auf einem Niveau, das in anderen europäischen Staaten bisher nur kurzzeitig oder auf engem Terrain zu sehen war, beispielsweise den französischen Banlieus. Ohnehin greift das Schema "politische Revolution", die Vorstellung vom großen Knall nicht, ebenso ist mir die Vorstellung der Machtübernahme ein Greuel und das Bild "vom Riot zur Revolution" zu simpel. Beim vorliegenden Material drängen sich eher noch Bilder von polizeilich abgeriegelten Macht- und Produktionszentren in einem Meer der Unregierbarkeit auf. Anstelle monolithischer sozialer Gebilde sehen wir einen verallgemeinerten und zerfieselten Antagonismus, der sich auf mikrokosmischer Ebene in allen gesellschaftlichen Bereichen mit den herrschenden Imperativen konfrontiert.
Entgegen allen Prophezeiungen spitzte sich die soziale Konfrontation trotz vielfältiger Deformierung und menschlicher Kaputtheit nicht auf ein "alle gegen alle" zu. Der Kampf enthält dermaßen viele "nach oben" gerichtete Momente, daß diese Ebene überwiegt. Sie ist sicherlich abhängig von der Stärke einer Community, ihn nach außen zu richten, statt, umzingelt von der Polizei zu implodieren. Eine "saubere Revolution" ist ohnehin nicht denkbar, die Ausgangslage für jeden Prozeß ist die Wirklichkeit, die Entfremdung und menschliche Zerstörtheit, nur der soziale Prozeß weist Wege aus diesem Dilemma, schafft Ansätze der Überwindung und Wiederaneignung von Menschlichkeit.

ZEHN JAHRE THATCHERISMUS

WAREN ZEHN JAHRE KAMPF

Im Herbst 1979 gewannen die konservativen Torys die Wahl, im Frühjahr 1980 folgten der erste Inner City Riot in Bristol. Aber schon das Labour-Regime hatte in den Jahren zuvor mit derartigen Aufständen gerechnet. Eine Reihe städtischer Quartiere - keineswegs schwarze Ghettos im US-amerikanischen Sinn, aber Viertel, in denen viele ImmigrantInnen leben - wurden seither einer Polizeistrategie des "heavy policing" ausgesetzt. Dies kommt einem Belagerungszustand nahe, der endlose rassistische Angriffe der Polizeikräfte auf schwarze, aber auch auf weiße Jugendliche bedeutet, permanente "stop and search"-Maßnahmen, vorübergehende Festnahmen, Prügel in Polizeiarrest und Hausdurchsuchungen. Derart versucht das Regime seit Mitte der 70er Jahre,"den Deckel auf der glimmenden Mülltonne zu halten". Die schwarzen Communities sind einem Angriff ausgesetzt, dessen Ziel ihre Zerstörung ist. Nach der "Swamp '81 Operation" der Londoner Metropolitan Police in Brixton, während der in einer Woche 1000 Menschen durchsucht und 20 verhaftet worden waren, brach dort der bis dahin größte Aufstand einer vorwiegend schwarzen Community gegen den rassistischen Polizeiterror los. Er breitete sich blitzartig aus, in ca.50 britischen Städten wurden die Cops angegriffen, Läden geplündert und Limousinen in Barrikaden verwandelt. Dem folgten 1983 mit der "Bash the Rich"-Demo und ähnlichen Aktionen gezielte Angriffe auf die Nutznießer des Thatcherismus.

Im Mai 1984 begann der einjährige Bergarbeiterstreik und viele Bergarbeiterregionen sahen sich in der Folge derselben Polizeigewalt ausgesetzt wie zuvor die Quartiere der Immigranten; über 7000 Miner wurden verhaftet, viele auch verurteilt. Während dieses Bergarbeiterstreiks propagierten sozialrevolutionäre Gruppen wie "Class War" eine "zweite Front", eine parallele Entwicklung in den Städten, um zwischen den Riots von 1981 und dem Streik ein Verhältnis herzustellen und das Kapital von zwei Seiten her in die Zange zu nehmen. Wie sich zeigte, war dies eine Vorwegnahme der realen sozialen Spannungen. Im Herbst 1985, nur wenige Monate nach dem Ende des Bergarbeiterstreiks, folgten die Inner City Riots in Brixton und Tottenham (London), Toxteth (Liverpool) und Handsworth (Birmingham), zum ersten Mal wurden Schußwaffen gegen die Polizei benutzt. 1986 folgte der Druckerstreik, mit dem zum ersten Mal in diesem Zyklus ein Arbeitskampf mit Formen des Inner City Riots ineins fiel; ein halbes Dutzend aufstandsähnlicher Kämpfe fanden rund um die neue Druckereifestung von Murdock im Londoner Eastend statt.

Angesichts der harten Polizeistrategie und den spürbaren Folgen von Sanierungspolitik, Vertreibung und Zwangsarbeit in ca.500 000 ABM-Stellen verlagerte sich die offene Konfrontation in bis dahin ruhige Regionen. Seit 1987 wird von den sogenannten "rural riots" gesprochen, Aufständen im "Rosenland", in den ländlichen Gebieten, sowie von den "mini riots" in den Großstädten. Immer häufiger wurden weiße Suburbs zu "no-go-areas" für die Polizei, fanden zweitägige Aufstände in Dörfern mit kaum 500 Einwohnern statt. In einem Jahr wurden 17 000 Polizisten bei Angriffen verletzt, und die Zahl der Riots nahm noch zu: zwischen 1987 und Anfang 1989 zählen wir 250, darunter 50 große Aufstände, kaum noch publiziert aufgrund einer inoffiziellen Pressesperre, aus Furcht vor dem sogenannten "Copycat-Effekt". Selbst die "hooligan rampages" sind inzwischen mehrheitlich keine Fanprügeleien mehr, sondern Angriffe auf die Polizei, Plünderungen und Versuche, umsonst in die Stadien zu gelangen. Von 13 derartigen "Ausschreitungen" am ersten Maiwochenende 1990 waren 10 ausschließlich Angriffe auf die Polizei, allein in Bournemouth verteidigten 3000 Fans zwei Tage lang ihr Strandfest gegen den Versuch der Bullen, sie zu vertreiben, und plünderten derweil die Läden entlang der Strandpromenade für ihr Fest.

Ein zentraler Bestandteil dieser sozialen Konfrontation ist die Aneignung: nicht nur, daß es derzeit noch 20 000 besetzte Wohnungen in London gibt, "Brotbanden" überfallen dort Supermärkte und plündern sie aus, Einklauen wird mittels großer Reisebusfahrten organisiert, die offizielle Kriminalitätsstatistik steigt unaufhörlich, der allergrößte Teil sind Aneignungsaktionen und Betrug. Die Statistik zeigt, daß die offizielle Propaganda lügt: Sexualverbrechen und Gewalttaten liegen noch unter dem europäischen Durchschnitt, Straßenraub ebenfalls. Hinzu kam seit 1988/89 eine Serie wilder, nicht mehr gewerkschaftlich kontrollierter Streiks, gerade auch in den Niedriglohnsektoren und in den neu restrukturierten Bereichen mit Lohnforderungen, die nur über eine stetig steigende Inflationsrate abgefedert werden konnten.

Die Bewegung gegen die Poll Tax war beinahe so etwas wie eine Synthese all dieser Kämpfe. In Schottland wurden ganze Viertel zu "no-go-areas" für Zwangseintreiber, selbst wenn diese unter Polizeischutz erschienen; 8 Millionen verweigerten die Zahlung dieser neuen Steuer, hunderttausende tauchten quasi unter und verschwanden aus den Melderegistern; im März 1990 wurden landesweit über 50 Rathäuser von aufgebrachten Menschen angegriffen, in fünf Fällen ist von ausgewachsenen Aufständen die Rede. Der Marsch von 200 000 Menschen durch London am 30.März und der anschließende Riot von 40 000 Wütenden im noblen Londoner Westend, mit 350 geplünderten Geschäften und 150 verbrannten Autos, war der größte Riot in England seit 250 Jahren.

Das Projekt der Deregulation

(die nächsten drei Kapitel sind in ausführlicher Fassung in der Thekla Nr.13 nachzulesen)

Bevor wir nun diese Riots dokumentieren, die Polizeipraxis der Belagerung und Internierung und die Verlängerung der Aufstände in die Knäste, soll ein kurzer Überblick gegeben werden über die Politik des Thatcherismus. In keinem anderen Land Europas wurde das Projekt der Angebotsökonomie und Deregulation in dieser Konsequenz umgesetzt (für Polen gelten ganz andere Voraussetzungen), aber das Interesse der übrigen EG-Staaten am Angriff auf die klassischen sozialen Standards und an der Neuordnung der britischen Sozialstruktur und ihrer Geographie ist unverkennbar: Großbritannien erhält "den Löwenanteil von 3,5 Mrd.$ aus dem Hilfsfonds der europäischen Gemeinschaft für Gebiete des industriellen Niedergangs bis 1993"(Financial Times, 26.10.89), das sind immerhin 40% des gesamten Fonds. Es muß auch der Zusammenhang mit den hohen Kapitalinvestitionen aus Japan, den USA und auch der BRD gesehen werden: der Versuch, einen entgarantierten und neu strukturierten Arbeitsmarkt zu verwerten.

Bis in die 70er Jahre hinein war GB ein Hochlohnland mit einer umfassend abgesicherten weißen Arbeiterklasse, deren Vereinheitlichung auch Grundlage der Kämpfe in den 70er Jahren war. Neben den durch die Stärke der Gewerkschaften gesicherten Löhnen standen stabile Sozialeinkommen. Doch das Modell keynesianischer Klassenintegration in den Metropolen - kombiniert mit der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation und Überausbeutung im Trikont, sowie der Verwertung der Migrationsarbeitskraft in den Metropolen-, funktionierte als Nachkriegsboom nur 20 Jahre lang. Es geriet auch in England gegen Ende der 60er Jahre von drei Seiten her in die Krise, durch die Kämpfe im Trikont, durch die schwarze Bewegung in Britain, sowie die Kämpfe der metropolitanen MassenarbeiterInnen. Gerade die aus der Peripherie in die Metropole hereingeholte farbige Arbeitskraft sprengte dieses Modell einer rassistischen Arbeitsteilung: in GB waren es besonders die asiatischen Männer in der erzverarbeitenden Industrie und die westindischen im Automobil- und Metallsektor, sowie die farbigen Frauen in der Textilindistrie und im Gesundheitswesen, deren Kämpfe in den 60er Jahren das Kapital in die Krise trieb.

Der Gegenangriff des Kapitals mußte in der Metropole auf zweierlei zielen: auf die Zerstörung der Bastionen der weißen Klasse und auf die Sozialeinkommen. Es setzte auf eine Strategie neuer sozialer Differenzierung und Abstufung und deren regionalpolitische Durchsetzung. Es löschte die sozialökonomischen Beziehungen ganzer Regionen aus

und schuf dort Armuts- und Abwanderungszonen. Andernorts entstanden geförderte neue High Tech- und Akkumulationszonen als Motor einer neuen Entwicklung. Es setzte auf die Kombination von High Tech und Fast Food, von Kapital höchster organischer Zusammensetzung mit entgarantierter Arbeit, und auf Armutszonen mit niedrigem Reproduktionsniveau, aus der sich neue niedrig entlohnte Migrationsarbeit rekrutieren ließe. Es zielte auf ein Gefälle von asiatischen Textilschwitzbuden zum High Tech-Betrieb, von Hochlohnzonen zu Armutsregionen, auf eine sozialgeographische Zonierung, die Krisenangriff und Verwertungsoption in einem ist.

Die neuen britischen Akkumulationszentren liegen in Glasgow, ansatzweise in Edinburgh, dem neuen Silicon Glen, und Tyneside; im wesentlichen aber in London. Von dort entlang der Autobahn M4 zieht sich ein High Tech-Korridor nach Bristol. Die Zone weitet sich nach Südwesten, Südosten und Nordosten von London aus, in einem Dreieck von Kent nach East Anglia und wieder hinunter bis Southhampton. Wales und Cornwall sind, abgesehen von der Tourismusindustrie, ausgesprochen arme und agrarische Regionen, ebenso wie die deindustrialisierten mittel- und nordenglischen Minen- und erzverarbeitenden Industrieregionen. An die Stelle der (oft männlichen) Massenarbeit in den Midlands und im Nordwesten ist seit Beginn der 70er Jahre die prekarisierte Arbeit in den Klitschen und Sweatshops getreten, die sich um die verbliebenen, durchrationalisierten und geschrumpften Kernindustrien scharen.Während die letzteren sich auf kleine Kerne weißer Arbeiter stützen, beuten erstere die an die Stelle der männlichen Arbeit getretenen asiatischen Frauen aus. Beides ist dem ungeheuren Druck der Masssenarbeitslosigkeit ausgesetzt. Aber auch in den prosperierenden Regionen liegen hochentlohnte, niedrigentlohnte Arbeit und Armut dicht beieinander, wenn auch in einem anderen Zahlenverhältnis.

Den neuen regionalisierten Entwicklungspolen folgt eine ausgedehnte Binnenwanderung, die fast schon die Form einer neuen landesweiten sozialgeographischen Zusammensetzung angenommen hat. Alle Menschen, die ich getroffen habe, kamen irgendwoanders her oder ginegn irgendwo hin; kreuz und quer durchs Land wird umgezogen und migriert. Alte ziehen zurück aufs Land, Junge gehen in die Städte, im Norden bleiben die Frauen zurück in den Eigentumshäuschen, während die Männer als Saisonarbeiter auf den Baustellen Londons malochen. SchottInnen wandern öfter ganz aus. Mehrere hunderttausend Iren sind seit 1980 nach England gekommen, täglich oder auch wöchentlich pendeln mehrere hunderttausend Menschen teils sogar aus Nordengland zum Arbeiten nach London (immerhin bis zu 400 km). Dazu kommen mehrere hunderttausend aus dem Umland (bis 100 km). 250 000 Menschen, ein Drittel Liverpools, haben diese Stadt

seit 1980 verlassen; 300 000 zogen zwischen 1980 und 86 aus London fort, allein 1980 waren es schon 70-100 000. Aus Nordwestengland sind zwischen 1981 und 87 275 000 abgewandert und seit dem Ende der 70er Jahre wird von einer Armenwanderung aus dem Norden nach London und in die dortigen Niedriglohnsektoren gesprochen. Etwa 300 000 sind seit 1980 ganz ausgewandert, das hält sich mit den Einwanderungen ungefäht die Waage. Die städtische Abwanderung liegt bei durchschnittlich 5% im Jahr (London 1%), die Zuwanderung in industriellen ländlichen Gebieten liegt bei 7%, in sonstige ländliche Gebiete bei 12%.

Es sieht ganz so aus, als befinde sich das gesamte Land in einem Prozeß der Mobilität, die bis zur Umschichtung sozialer Strukturen reicht. Für den Norden, wie auch für den Süden, besonders aber für das Verhältnis vom Norden zum Süden ist eine ausgesprochene Polarisierung der Einkommen auszumachen. Das Durchschnittseinkommen in Tyneside liegt 15% unter dem des Südens, die Arbeitslosigkeit liegt im schwarzen Toxteth bei 90%, in Bradford, wo viele AsiatInnen leben, bei 45% und in Teile Tynesides bei 70%, im Landesdurchschnitt aber nur bei 8%, im Nordosten, Südwesten und den Midlands bei unter 5%; dort gibt es fast schon Vollbeschäftigung (Zahlen für 1985). 250 000 Stellen sind offen und das Kapital klagt über einen Facharbeitermangel.

Für die Entwicklungszentren werben 35 neu gegründete Development Corporations auf dem Weltmarkt um Kapital. Tausende von neuen Niederlassungen, angeführt von Nissan, Toyota, Komatsu, Rank Xerox bis hin zu Mc Donalds und C&A-Vertragsproduzenten, insbesondere aber High Tech-Filialen stehen für ein neues Akkumulationsmodell. Unter der Überschrift "Europ's Taiwan" nennt der 'Economist'(26.8.89) allein 65 japanische Standorte. Thatcher lockte 40% aller japanischen Europainvestitionen nach GB. Taiwans führende Rolle sei nun von GB übernommen worden. Der britische Monetarismus hat in der Metropole Verhältnisse durchgesetzt, die bald mit denen in Südkorea konkurrieren können. Seit 1983 wird denn auch von einem Boom der britischen Wirtschaft gesprochen, der sich allerdings stark aus der Zufuhr von Nordseeölgewinnen speist. Aus dieser Quelle werden die Kosten der Umstrukturierung finanziert, und deshalb sieht sich das Regime auch so sehr unter Zeitdruck, eine neue Akkumulationsbasis zu schaffen, bevor die Ölquellen versiegen.

Seit Mitte 88 freilich gilt die britische Konjunktur schon wieder als gedämpft, wenn nicht krisenhaft. Die Inflation ist unter dem Lohndruck auf über 8% gestiegen, hinzu kommen Binnenverschuldung und Außenhandelsdefizit. Der Krankenwagenfahrerstreik mit seinem 16%igen Abschluß markiert die Spitze dieses Lohndrucks. Seit 88 hat es, parallel zu sinkenden Arbeitslosenzahlen, eine Reihe - teils wilder - Streiks gegeben, welche die Regierung nicht eindämmen konnte. Und die "poll

tax riots" haben im März 90 den letzten Schritt zur Demontage der sozialstaatlichen Sicherheiten gebremst, wenn nicht gar gestoppt. Die Hochzinspolitik lockt zwar ausländisches Kapital ins Land, zerstört jedoch das Kleingewerbe und den Bauboom. 1991 gingen wöchentlich 1000 Geschäfte bankrott, wurden 75000 Eigenheime gepfändet und wurden 135000 Menschen obdachlos, weshalb die Presse von der schwersten Wirtschaftskrise seit den 60er Jahren spricht. So ist es dem Thatcherismus nicht gelungen, den Arbeitszwang unter neuen Bedingungen vollständig durchzusetzen; sowohl die schwarzen Jugendlichen wie auch Teile der 30-50jährigen Weißen bilden Barrieren der Verweigerung.

Und es ist weder gelungen, die Streiks zu eliminieren - ein erklärtes Ziel -, noch die Aufstandsbewegungen zu stoppen. Weder bekommen sie die zahlreichen Aneignungsaktionen unter Kontrolle, noch haben sie die Reste der Sozialausgaben beseitigen können. Damit ist der Thatcherismus an allen Punkten der sozialen Konfrontation an seine Grenzen gestoßen - der Rücktritt Thatchers war Ausdruck dessen auf der politischen Bühne, dahinter steckt jedoch die Debatte um die Bewältigung dieser neuerlichen Blockierungen.

Die Konfrontation mit der Arbeiterklasse

Das Klassenverhältnis im britischen Nachkriegs-Sozialstaat wurde abgesichert und reguliert durch die enge Verbindung von Labour und Gewerkschaften; es brachte der Klasse zwar keinen Reichtum, aber einen gewissen Wohlstand und soziale Sicherheiten. Dieses Verhältnis hatten auch die Konservativen nicht zu durchbrechen gewagt: dieser Schritt erfolgte erst, nachdem der Konsens durch die Kämpfe und Lohnforderungen von unten her aufgebrochen worden war. Der berühmte "Winter der Unzufriedenheit" von 1978/79 spielte dabei eine wichtige Rolle (ganz England war durch wochenlange Streiks in allen Sektoren lahmgelegt). Seit der Regierungsübernahme in jenem Jahr greift nun der Thatcherismus alle Orte und Zentren einer organisierten Arbeitermacht an und zerschlägt sie. In den Abwehrkämpfen hat die weiße Kernarbeiterklasse herbe Niederlagen eingesteckt, und die Landschaft der britischen Klassenzusammensetzung wurde vollständig verändert.

Parallel zur neuen sozialgeographischen Zonierung des Landes liefen heftige Attacken auf die Tarif- und Gewerkschaftsgesetze. Das Streikrecht wurde stark eingeschränkt, viele Formen des Streiks illegalisiert, in den Auseinandersetzungen wurden Gewerkschaftskassen beschlagnahmt und Streikende zum Teil mit hohen Haftstrafen bedacht. Tausende von Bergarbeitern wurden während ihres Streiks verhaftet

und mit jahrelangen Prozessen überzogen; dies wiederholte sich im Druckerstreik. Im Gleichklang setzten sich sowohl in der Labour Party wie auch in den Gewerkschaften modernisierende Kräfte durch, derzeit werden die "Unions" dem deutschen Modell angeglichen. An die Stelle der unzähligen Berufsgewerkschaften treten die Industriegewerkschaften. Die EEPTU im Druckerstreik, die TGWU im Hafenarbeiterstreik, jedesmal standen die "modernen" Gewerkschaften auf der Seite des Kapitals, um die Kämpfe der Arbeiter zu brechen.

Bisher waren an einer Arbeitsstelle in ein und derselben Halle zehn verschiedene Berufe mit zehn verschiedenen Gewerkschaften vertreten, die alle eigene Tarifverträge hatten und, wenn sie streikten, gleich ganze Abteilungen lahmlegen konnten, wie z,.B. der Streik der 200 Schweißer auf der Vickers-Werft den ganzen Betrieb mit 12 500 Beschäftigten. Jetzt soll eine Gewerkschaft für alle Beschäftigten stehen und den Grad der gewerkschaftlichen Kontrolle erhöhen. Das Funktionieren eines solchen Kooperationsmodells ist in der jüngsten Kampagne für die 35-Stunden-Woche und den Streiks im Motoren- und Flugzeugbau deutlich geworden. Die Gewerkschaft übernahm die Aufgabe, der Umstrukturierung des Kapitals die ArbeiterInnen vom Hals zu halten. Daß ihnen dies gelang, ist Ausdruck der Schwäche einer traditionell sehr gewerkschaftsgläubigen weißen Kernarbeiterklasse. Die Hafenarbeiter gehörten zu den letzten Bastionen traditioneller Arbeitermacht. Nach der Niederlage der Bergarbeiter, Drucker und Seeleute war ein lange vorbereiteter Angriff auf die Häfen abzusehen. Schon Monate vor Beginn der Auseinandersetzungen bereiteten sich Militante der Hafenarbeiter und Solidaritätsgruppen auf einen Streik vor. Der Kampf, der sich als mehrmonatiges Drama entpuppen sollte, begann mit wilden Streiks in mehreren Häfen. Es folgte ein Hin und Her von Aufrufen der Gewerkschaft TGWU, an die Arbeit zurückzukehren, um dann, nach Einhaltung aller gesetzlichen Bestimmungen, in einen offiziellen Streik zu treten. Mehrfach wurden Streiks begonnen, wieder abgebrochen und wieder aufgenommen. Thatchers neue Gesetzgebung und die Treue zur Gewerkschaft mußten immer wieder als Grund für die Arbeitsaufnahme herhalten.

Es ist kein Zufall, daß ein ähnlicher Angriff im Jahre 1989 auf die Transportarbeiter, die Bus-, Bahn- und U-Bahnarbeiter nicht so leicht gelang. Dies ist ein Sektor, in dem sehr viele Schwarze arbeiten ("Schwarz" ist im GB ein politischer Begriff, unter dem sich alle "Nicht-Weißen" selbst verstehen), die in den späten 60ern für die London Transport als Arbeitsimmigranten angeworben worden sind. Sie sahen sich von Beginn an mit einem die ganze englische Gesellschaft durchziehenden Rassismus konfrontiert und machten in einigen einschneidenden Streikerlebnissen, z.B. denen bei Grunswick oder Imperial Typewriter, ihre Erfahrung mit einer rassistischen weißen Gewerkschaft,

die ihnen nach allen Regeln der Kunst in den Rücken fiel. Die MigrantInnen begannen sehr schnell, eigene, schwarze, Organisationsformen zu entwickeln, und griffen dabei auf ihre Erfahrungen in den antikolonialen Kämpfen zurück.

Die Schwarzen verankerten ihre Kämpfe sehr schnell in der Community. Von da kam - auch finanzielle - Unterstützung, und sie bauten ein schier unüberschaubares Netz von Arbeiterassoziationen, Frauengruppen und Gemeinschaftszentren auf. Diese Tradition und Erfahrung kam auch im Transportarbeiterstreik von 1988 zum Tragen. Es war ja in erster Linie ein wilder Streik, von Basiskomittees, ("rank'n'file gruops"), organisiert und durch die Gewerkschaftsgesetze kaum angreifbar. Als Reaktion auf diese Kämpfe legte Industrieminister Fowler im Oktober 89 einen Gesetzentwurf vor, der Streiks in Schlüsselbereichen wie Transport (Streik 89), Krankenhaus (Streik 88/89) oder Krankentransport (Streik 89/90) verbot. Der dann folgende Einsatz der Armee als Streikbrecher oder auch gegen die Streikenden wurde im Sommer 89 während der Transportarbbeiterstreiks bereits erwogen und dann gegen die Krankenwagenfahrer erstmals seit 10 Jahren wieder angewandt, als Vorwegnahme und Probelauf des Gesetzentwurfs.

Gegen diese Angriffe entwickelten sich, insbesondere seit dem Bergarbeiterstreik 84/85, eine ganze Anzahl neuer Strukturen, Tendenzen und Ansätze neben der oder gegen die nach dem Rechtsruck deutlich repressive gewerkschaftliche Kontrolle. Einige der letzten Streiks sind dem Kapital und dem Staat bereits halbwegs aus dem Ruder gelaufen, etliche waren wilde oder halb-wilde Streiks, wie die der See-, Bus-, Bahn- und Krankenwagenfahrer oder der Stahlmattenflechter im Baugewerbe. Streiks für sich können schon als Rückschlag für die Herrschenden angesehen werden, die seit 1979 massiv versuchen, die sogenannte "englische Krankheit", die Streikfähigkeit und -bereitschaft, auszurotten.

Aber noch einmal zurück zum Bergarbeiterstreik. Dieser, und in seiner Verlängerung der Druckerstreik in Wapping, haben in Ansätzen eine ganze Anzahl neuer Strukturen geschaffen, sowie unvergessene Erfahrungen gebracht. Man kann beinahe sagen, daß die gesamte Breite der neueren sozialen weißen Kultur von unten, so wie sie jetzt besteht, auf irgendeine Art und Weise aus dem Bergarbeiterstreik hervorgegangen ist, sowohl hinsichtlich der Inhalte als auch der Organisationsformen jener Phase der Massenpolitisierung.

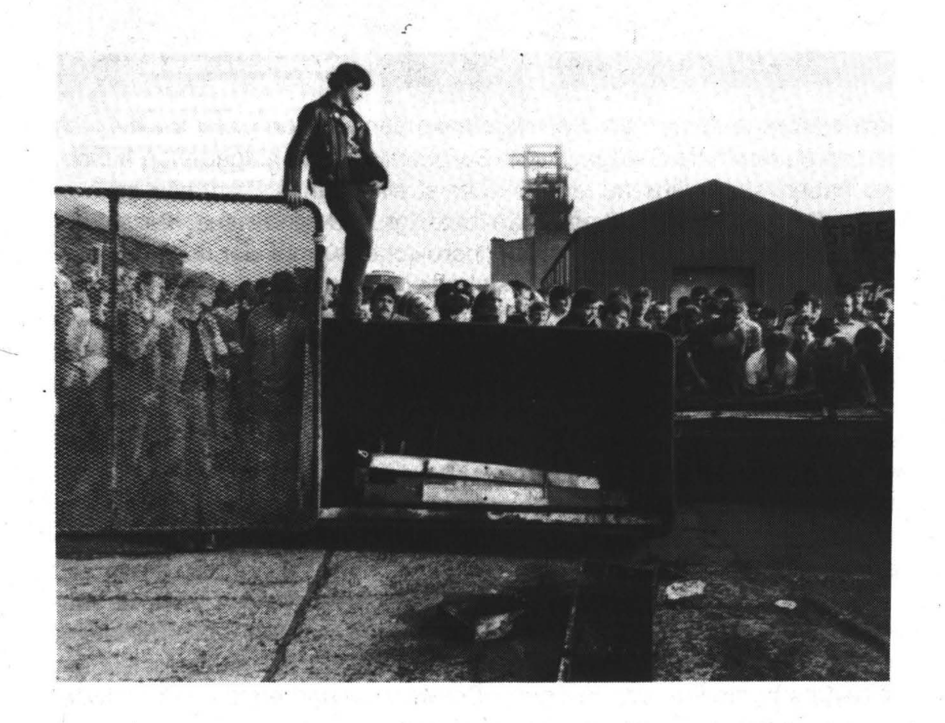
Die entscheidenden Momente, die einen einjährigen Kampf der Bergarbeiter erste ermöglichten, waren die Support Groups, die Solidaritäts- und Unterstützungsgruppen. Sie bestanden, und das ist das Wichtigste, zu nahezu 100% aus Frauen. Dazu kommt die Verankerung in der Community, die Ausdehnung des Kampfs in eine landesweite Solidaritätsbewegung, was auch für den Druckerstreik und die Kämpfe der



Krankenwagenfahrer gilt. So, wie die women support groups 1984 weit in das patriarchale Gefüge in den Bergbauregionen eingegriffen haben, so haben sich während des Druckerstreiks ganze Stadtteile an den Kämpfen und am Barrikadenbau beteiligt und eine neue Klassenzusammensetzung geschaffen. Der "heroische" Kampf der weißen Bergarbeiter hat für sich genommen sicherlich keinerlei sprengende Inhalte gehabt, handelt es sich doch um eine von den rassistischen und sexistischen Spaltungslinien profitierende weiße Kernarbeiterschicht. Ende 1984 stand der Streik kurz vor einer kläglichen Niederlage. An diesem Punkt griffen die Frauengruppen ein. Das hat den Kampf verändert. Es ging nicht mehr allein um die Arbeitsplätze, Arbeitsbedingungen und das Einkommen, sondern vielmehr um die Gemeinschaft in den Siedlungen, die Verteidigung, die sozialen Strukturen, um das ganze Leben. Erst dieser umfassende Ansatz gab dem Streik seine besondere Qualität, auch die tendenzielle Überwindung der sexistischen Spaltung von unten. Ob diese Tendenz anhält, ist uns noch nicht klar. Aber begonnen haben die Bergarbeiter den Kampf als "Rassisten" und "Sexisten", erst ihre eigenen Erfahrungen mit der Polizeibrutalität ließ sie die inner city riots begreifen, den Krieg der Schwarzen, und erste der Druck der Frauen ließ ihren Familienvatersockel wanken.

Wenn auch die Depression nach der Niederlage der Bergarbeiter und Drucker unbeschreiblich ist, so ist dennoch etwas übriggeblieben. Da

sind die anhaltenden Angriffe auf die Polizei: sie wird in den Bergbauregionen fast permanent bedroht. Und seither gibt es in GB eine ganze Kultur von support groups. Während des Hafenarbeiterstreiks, oder auch auf der Vickers-Werft, hatten die support groups fast vollständig die Koordinierung der Aktion übernommen und nach den unzähligen Verboten gegen Gewerkschaftsaktivitäten deren Funktion weitgehend ersetzt. Es gibt mittlerweile ein sich landesweit organisierendes Netz von Unterstützer- und Basisgruppen und seit 1989 eine recht gute Zeitung, die Solidarity Network, und eine Menge regionaler Blätter zu lokalen Streiks. Neben den Arbeitskämpfen werden auch die poll tax, Flüchtlinge und internationale Kämpfe thematisiert. Es gibt Versuche, diese neue weiße Struktur mit den schwarzen Gruppen und Assoziationen in Verbindung zu setzen. Eine große Kampagne mit und für 3500 nach London geflüchtete Kurden ist ein Resultat dieser Orientierung.



Das Elend der ArbeiterInnen und die Widersprüchlichkeit der Kämpfe

Lassen nun die hohe Zahl der wildcats und ihre Ausweitung in die Regionen die Hoffnung zu, daß die Jugendbewegung, die Kämpfe in der Community und militante Fabbrikkämpfe zusammenfließen werden? Wir sehen Tendenzen zu neuen Organisationsansätzen und Strukturen, aber die erste Begeisterung weicht schnell der Ernüchterung angesichts einer sexistisch und rassistisch tief gespaltenen Klasse. Die Gewalt gegen Frauen und Schwarze nimmt derzeit eher zu. In einigen Stadtteilen Londons gilt für Frauen nach Einbruch der Dunkelheit fast schon eine Ausgangssperre. Gegen Schwarze wurden allein 1989 offiziell 70 000 rassistisch motivierte Übergriffe begangen; ganze Stadtteile sind für sie unbetretbar. Das gilt besonders für Stadtteile, die dem jahrelangen sozialpolitischen Angriff, Stadtteilsanierung, Yuppisierung, Neuzusammensetzung und/oder Verelendung ausgesetzt sind. Für Viertel mit einer starken schwarzen Community sieht es natürlich anders aus. Die geschilderten Kämpfe zeugen von einer ungeheuren Entschlossenheit und Militanz, aber dagegen stehen die tiefen und vielfachen Spaltungen, und dagegen steht die Schwäche und Verelendung, die der monetaristische Krisenangriff erzeugt hat.

Der Thatcherismus ist eine konsequente Form des Monetarismus, ein gewaltiger Druck auf die Kosten der gesamtgesellschaftlichen Reproduktion. Beinahe jegliche Form von staatlicher Subvention der Reproduktion der Klasse wurde eingeschränkt oder ganz eingestellt. Seien es die Schließungen von Krankenhäusern, Feuerwachen oder Büchereien, die Privatisierung von Kliniken, Knästen, öffentlichem Nahverkehr oder der Wasserwerke, das Niedriglohnniveau im staatlichen Sektor, die Fahrpreiserhöhungen, Mieterhöhungen für staatliche Wohnungen usw. Dazu kommt der breite Angriff auf die Löhne. Angefangen mit den neuen Gewerkschaftsgesetzen, der Inflation, den Steueränderungen, der Installierung eines niedrigstentlohnten ABM-Sektors: insgesamt handelt es sich um einen Disziplinierungs- und Verelendungsangriff, der tiefe Spuren hinterlassen hat.

Niedriglohnsektoren sind die untersten Ebenen im Gesundheitswesen, besonders in der Psychiatrie und den Altenheimen, beides auch Bereiche, wo hauptsächlich westindiische Frauen arbeiten.Dann die Krankenwagenfahrer, die Fahrer und Angestellten in öffentlichen Nahverkehr, der ganze Bereich der städtischen und staatlichen Angestellten, ein reiner Frauenarbeitssektor, teilweise die Lehrer, die häufig nur 6-Monats-Verträge erhalten. Zu den Niedriglohnsektoren gehören fer-

ner der Bausektor, die Leder-, Textil- und Schuhindustrie: alles Bereiche, in denen fast ausschließlich MigrantInnen arbeiten, weiße Wanderarbeiter aus Irland, Männer und Frauen aus Asien. Dem entspricht ein sogenannter Lehrer-, Fahrer- und Pflege"notstand".

Seit Jahren ist in vielen Sektoren praktisch die 7-Tage-Woche mit bis zu 90 Stunden bei Stundenlöhnen von etwa 6,50 DM durchgesetzt (gilt v.a. für den Bau- und Textilsektor, die Gastronomie aber auch andere Sektoren. (10% aller Beschäftigten arbeiteten 1988 in 7 Tage-Schichten, SZ vom 7.8.89)). Das Kapital hat ein klassisches Proletariat, eine neue arbeitende Massenarmut hergestellt. Erst, als die Hungerlöhne der städtischen Arbeiterinnen mit bis zu dreimonatiger Verspätung ausgezahlt wurden, kam es zu einigen 24-stündigen Streiks. Insgesamt lagen 1988 zwei Drittel der 567 Tarifabschlüsse, die 10,7 Mio. ArbeiterInnen umfassen, unterhalb der Inflationsrate, die seit August 88 von 5,7% auf 8% 1988 angestiegen ist und die Löhne weiter aufgefressen hat. Wenn man von einer Zwei-Drittel-Gesellschaft sprechen will, dann ist GB auf dem Weg zu einer Zwei-Drittel-Armut.

1984 ist ein "Sweatshop Report" von Derek Bisshton veröffentlicht worden, der damals von 4,7 Mio. ArbeiterInnen ausging, deren Einkommen unterhalb der Armutsgrenze lag. 25% aller Betriebe zahlen Löhne unterhalb des gesetzlichen Mindestlohns. 40% aller Erwerbsfähigen, etwa 10 Mio. Menschen, erhalten gar kein Geld oder liegen mit ihrem Einkommen unter der Armutsgrenze. In dieser Zahl fehlen noch die Rentner und Jugendlichen unter 16. Der Report zeichnet weiterhin nach, daß die britische Klasse einer Trikontinentalisierung unterworfen wurde und in der Metropole noch einmal Teile der Weltverwertungshierarchie reproduziert werden. Weite Teile der britischen Lebens- und Arbeitsverhältnisse sind in der Tat denen in der sogenannten Dritten Welt sehr ähnlich geworden.

Zentren in dem Versuch, einen neuen Akkumulationszyklus anzukurbeln, sind die verbilligten Staatssektoren, die als Schrittmacher in der Durchsetzung und Verbreitung von Niedriglohnbereichen anzusehen sind, die jetzt privatisierten Staatsbetriebe und die 27 neuen "enterprice zones" (Handels- und Produktionszonen) mit oft japanischen Konzernansiedlungen. In diesen Zonen gilt meist das Prinzip des open shop, es gibt kaum Gewerkschaften und Tarifverträge. In Tyneside z.B. haben sich 25 japanische Konzerne angesiedelt, das Lohnniveau liegt 15% unter dem im Süden Englands. In den Betrieben ist die Fluktuation der ArbeiterInnen jedoch sehr groß, viele wollen nicht bleiben und hauen manchmal schon nach ein paar Tagen wieder ab. Ganze Stadtviertel weigern sich dort, außerhalb ihrer Umgebung zu arbeiten, nämlich die alten Hafen- und Werftarbeiterwohnviertel; "die Woge des Wachstums ist insofern gescheitert, als sie diese Leute nicht einsaugen konnte"(Economist 3.6.89).

Dieses neue Akkumulationsmodell basiert weitgehend auf der Rekrutierung von meist asiatischen Frauen in die neuen Betriebe und Klitschen. Landesweit liegt die Arbeitslosenrate, auch der schwarzen Frauen, oft weit unter der der Männer. Im Mittelpunkt bei der Ausbeutung billiger Frauenarbeitskraft stehen die Bekleidungs-, Nahrungsmittel- und die Elektronikindustrie. Und gerade dort sind es die farbigen Frauen, die sich autonom organisieren und immer wieder auch in den kleinsten Klitschen streiken, oft wochen- und monatelang. Wir wissen von solchen Streiks bei Raindi Textiles, Supreme Quilting, Rulecan, Sandhar and Kang und R.J.Vickers.

Es läßt sich kaum etwas Abschließendes sagen angesichts dieser vielen Extreme und der Widersprüchlichkeit der sozialen Konfrontation. Der Krankenwagenfahrerstreik war ein wichtiger Erfolg gegen die Niederhaltung des Klassendrucks, und die hohe Inflationsrate deutet keineswegs auf eine Konsolidierung. In den Märzaufständen von 1990 gegen die neue Kopfsteuer und in den rural riots schaffte sich die Massenarmut kräftig Luft, eine Regierungskrise war die Folge. Sowohl die osteuropäische Integration als auch die EG 92 rufen beim englischen Kapital, angesichts der Probleme der sozialen Konfrontation, nur Verunsicherung hervor.

Andererseits ist die Restrukturierung weiter Teile der Produktion gelungen. Sektoren wie die Automobilindustrie, Motoren- und Maschinenbau fahren Rekordgewinne ein. An der Spitze stehen die Banken, und hier besonders die Barcleys Bank mit einer 277%igen Gewinnsteigerung 1988. Doch schon 1989 machten einige wieder Verluste, wie die Midland Bank, drittgrößte Bank des Landes, oder mußten mit geviertelten Gewinnen klarkommen (National Westminster). Ein ziemliches Auf und Ab also. Die Massenentlassungen sind nur gegen sehr heftige Kämpfe möglich gewesen, die neuen Industrien stehen und laufen, die rassistische Spaltung funktioniert noch, das Elend ist Alltag der Massen. Eine weitgehend deregulierte Lage, explosiv, aber noch beherrschbar.

Obdachlosigkeit und Hausbesetzung

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Deregulation wesentlich regionalpolitisch umgesetzt wurde, in Form einer neuen sozialgeographischen Zonierung des Landes. Die klassischen Regionen der Schwerindustrie wurden zu Armuts- und Auswanderungszonen verödet, zwischen den Krisenregionen und den prosperierenden Investitionszonen entstand ein neues Lohngefälle. Die Zonierung der Armut, landesweit und in den Städten selbst, scheint uns das am meisten hervorstechende Merkmal des Krisenangriffs in Britain zu sein, und die

Kenntnis davon unerläßlich für das Verständnis der Riots. Eine entscheidende Rolle spielen hierbei die Wohnungsfrage und die Baupolitik.

Seit dem Regierungswechsel ist der Bau öffentlicher Wohnungen in GB von 110 000 1975 auf nur noch 15 000 1987 reduziert worden - auf der anderen Seite steht ein ungeheurer Bauboom von gläsernen und glänzenden Geschäftsgebäuden, Yuppie-Flats und Konsumtempeln. Um die Ausmaße dieser Redevelopment-Projekte und den Zusammenhang mit dem Angriff auf die Sozialstrukturen zu belegen, will ich die Veröffentlichungen der Projekte nur eines Jahres aus der Financial Times wenn auch unvollständig zusammenstellen. Dazu muß bedacht werden, daß die Restrukturierung der vormaligen Hafen- und Werftareale von Bristol, Southhampton, Portsmouth und teilweise auch Londons weitgehend abgeschlossen ist und die der Gebiete in Cardiff, Newcastle und der Isle of Dogs in London in vollem Gange ist.

Für die Sanierung der Mersyside in Liverpool wurde ein 6,3 Mio.Lb Projekt geschaffen,

in Manchester eine weitere Milliarde Lb Investition in den privaten Sektor der Innenstadt, verteilt auf 5-10 Jahre und weitere 125 Mio Lb in die Ansiedlung von Geschäften und Gewerbe in den ehemaligen Hafengebieten (Docklands),

in London wird, über die bisherigen Pläne hinaus, die Zerschneidung der Arbeiterviertel im Eastend durch eine Stadtautobahn geplant, ein neuer Freizeitpark im Hafen mit Konzerthalle, Galerien u.a. in Flughafennähe für 100 Mio Lb, das Battersea-Wohnprojekt für 280 Mio Lb, ein Einkauscenter im Norden für 1 Mrd Lb und weitere 2 Mrd Lb für kommerzielle Wohnbauten in der City (ein 50 Hektar großer neuer Stadtteil wird über einem Bahnhofsgelände hochgezogen).

In Folkstone im prosperierenden Südosten 100 Mio Lb für ein Yachthafen-, Appartement- und Geschäfteprojekt, als Teil der Gesamtplanung für den Kanaltunnel,

in Bristol 1 Mrd Lb für die Sanierung der ehemaligen Hafengebiete,

in Bradfort, der Stadt mit dem höchsten Anteil an Schwarzen (aus Asien) 180 Mio für die Erneuerung des Westends,

in Birmingham Bauten und Sanierung für 1,5 Mrd Lb,

in Plymouth für 300 Mio Lb.

In Glasgow werden 500 Mio Lb in den "Glasgow Eastern Area Renewel Plan" investiert, und die Erfolgsmeldung lautet:" das Glasgow der Arbeiterklassse stirbt, aber die Weinbarökonomie flotriert".

In Tyneside, einer alten Werftstadt, sind inzwischen 25 japanische Firmen angesiedelt worden und hunderte neuer mittelständischer Betriebe gegründet und gefördert worden,

in Wearside/Sunderland werden staatlicherseits 45 Mio Lb in die letzte von 27 "Free Enterprize Zones" investiert.

Darüberhinaus gibt es Pläne für mehrere neu zu errichtende Kleinstädte, insbesondere in der Umgebung Londons (Foxley Wood, Stone Basset u.a.), welche der Stadtflucht der zahlungskrääftigeren Mittelschichten entsprechen sollen.

In den größten Städten sind 10 "Urban Development Corporations", städtische Entwicklungsgesellschaften, am Werk, die Sozialstruktur der Städte neu zu ordnen.

Der Bauboom geriet zum Kernstück des thatcheristischen Aufschwungs, er umfasste sowohl die Sanierung der 'inner cities', als auch die Umgestaltung der city-nahen, brachliegenden Industrieareale, vor allem der Hafenanlagen in gehobene Wohnviertel. Prestigeobjekt waren die Londoner Docklands, Europas größte Baustelle von der Fläche einer Kleinstadt. Die 'London Dockland Development Corporation/ LDDC, warb dutzende von Investoren an, doch gemäß der thatcheristischen Ausgabenpolitik, standen ihr selber kaum Gelder zur Verfügung. So bauten die privaten Investoren zwar dutzende von glasverblendeten Hochhäusern, doch niemand fühlte sich für Straßen und Invrastruktur veranteortlich. Bis 1989 führten nur mit rot-weißen Bändern markierte Trassen durch die Bauwüste, ehe ein Sonderprogramm Abhilfe schuf. Doch dieses Prestigeprojekt des Booms war nur auf Kredit finanziert, mit neuerlichen Zinssteigerungen und der Krise entpuppte es sich als hohle Nuß. Heute steht die Hälfte der Büro- und Wohnpaläste leer, Wahrzeichen der gescheiterten Restrukturierung. Wie aber sieht es auf der anderen Seite aus?

England ist immernoch das Land der Eigentumshäuser, 65% der Häuser sind Eigentum der Bewohner - wieviele davon aber tatsächlich denen gehören, die darin leben und wieviele über die Kreditverpflichtungen und Hypotheken den Banken, ist unbekannt, sicher sind es jedoch sehr viele. Wohneigentum heißt nicht Mietfreiheit, sondern nur geänderte Zahlungsmodalitäten, und bedeutet eine direkte Abhängigkeit von Zinsmarkt. So wir der Hypothekenzins zu einem wichtigen Instrument des Klassenkampfs; sein Anstieg zuletzt 1990 wird neben der Inflationsrate in den britischen Zeitungen offen zur Erklärung für die jüngsten Streiks herangezogen, auch hier sei die Leidensgrenze erreicht und deshalb Vorsicht geboten.

Es gibt in GB schätzungsweise eine halbe Millionen Obdachlose, rund 10.000 von ihnen sind in staatlicherseits finanzierten "Bed and Breakfast"-Unterkünften untergebracht worden, auch mal 10-12 Personen auf einem Zimmer. Allein in London leben ca. 11.000 Menschen auf der Straße, weitere 7.000 sind in den Bed and Breakfast Accomodations zusammengepfercht. Dabei stehen in London 27.000 öffentliche und 97.000 private Grundstücke leer, die derzeit nicht bebaut werden.

Die unglaubliche Prekarisierung des Wohnens beruht auf dem Baustopp für subventionierte Wohnungen, auf der Verdoppelung der Kre-

ditzinsen von 1988 bis 89 von 7 auf 15% und zugleich auf der Flächensanierung in den britischen Innenstädten. Besonders die hohen Zinsen treiben seit 1988 viele Hausbesitzer aus ihren Wohnungen. Die enormen Preissteigerungen auf dem Wohnungsmarkt machen großen Teilen der Armutsbevölkerung das Wohnen unbezahlbar: so haben sich die Wohnungspreise in Bristol von 1985 - 88 glatt verdoppelt, in London liegen sie doppelt so hoch wie in Nordengland, was in Liverpool 8 noch 5.000 Lb kostet, steht in London für 50.000 zum Verkauf, und eine Yuppieflat kostet schon mal 1 Mio DM, immerhin auch nur 2 Zimmer in bevorzugter Lage.

Wohnen in den neu prosperierenden Großstädten London, Bristol, Glasgow, Southhampton, Portmouth usw. heißt horrende Mieten, ewig langes Suchen, sehr unsichere Verträge, lebenslange 'Kreditsklaverei, jahrelange Wartelisten für kommunale Wohnungen. Nur noch Arbeitslosengeld- und SozialhilfeempfänerInnen bekommen die Miete von der Stadt bezahlt, ansonsten ist in den Großstädten im Süden nur schwer eine Wohnung zu finden. In Bristol z.B. berechtigt ein beheizbares Zimmer für eine vierköpfige Familie bei Mitbenutzung von Küche und Bad durchaus nicht zur bevorzugten Zuweisung einer Sozialwohnung, deshalb: Wartezeit rund 3-4 Jahre. Zudem werden die öffentlichen Wohnungen vielfach privatisiert und zum Verkauf angeboten. Das zwingt die neuen Besitzer der fast immer älteren Häuser schnell zu eigenen zusätzlichen Investitionen und hohen Reparaturkosten. Entscheidend aber ist, daß es unerschwinglich ist, den Wohnsitz aus den Armutszonen in die prosperierenden Zonen zu verlagern: wer in den Niedriglohnsektoren der Investitionszonen arbeitet, muß in der Regel auch über weite Strecken pendeln oder gerät zunehmend unter den Preisdruck der Innenstadtsanierung.

Beinahe ausschließlich in London gibt es eine lange Geschichte von Haus- und Wohnungsbesetzungen. Unmittelbar nach dem Krieg haben sich ausgebombte Familien oder in Notunterkünften Untergebrachte und aus der Stadt Geflüchtete neuen Wohnraum besetzt. Seither ist die Hausbesetzung eine weit verbreitete Form des Wohnens, mit gewissen Höhepunkten Ende der 60er, Mitte der 70er und an Anfang der 80er Jahre. Diese Art der sozialen und nicht politischen Hausbesetzung, "squatting" genannt, wurde bislang toleriert, geräumt wurde immer erst, wenn Bedarf bestand und das Haus abgerissen, saniert oder verkauft werden sollte. Wasser-, Strom- und Telefonanschlüsse waren in der Regel kein Problem, die Gesetzeslage ist zudem schwierig, weil für Räumungstitel ein Name genannt werden muß und weil eine Besetzung nach 5 Jahren legal wird. Angesichts der großen Zahl von Wohnungslosen und der immensen Mieten ist das Squatting bislang ein geduldetes Ventil, eine Radikalisierung ähnlich dem Häuserkampf Anfang der 80er Jahre in der BRD blieb völlig aus. Das ändert sich derzeit aller-

dings. Bis vor kurzem waren in London noch 30.000 Wohnungen und Häuser besetzt, 6.200 davon städtische, aktuell werden jedoch pro Monat 250 Räumungstitel beantragt, die Zahl der Squatts ist auf ca. 20.000 zurückgegangen. Besonders in linken Labour Councils wird seit 88/89 massiv geräumt, dies wird aber offiziell bestritten. Gleichzeitig wird massiv privatisiert und beides geht mit einem starken Bauboom einher.

In den besetzten Wohnungen wohnen hauptsächlich junge weiße Arbeiter, Iren, Wanderarbeiter aus den ehemaligen nördlichen Industrieregionen, verarmte ArbeiterInnenfamilien, illegale und einkommenslose Schwarze und Teile der Jugendszenes. Eine große politische Hausbesetzung haben im März 1988 250 Leute in Stammfort Hill/London gemacht, sie wurden bezeichnenderweise schon nach 3 Tagen abgeräumt, seither bildet sich einerseits eine kleine politische Bewegung von Hausbesetzungen gegen Spekulanten, Sanierungen oder Stadtautobahnen in London und in kleinerem Maß auch in Bristol, Southhampton und Bradfort, und andererseits nimmt die Zahl der "Housing Action Groups" zu. All dies ereignet sich vorzugsweise in den Inner City - ArbeiterInnenstadtteilen.

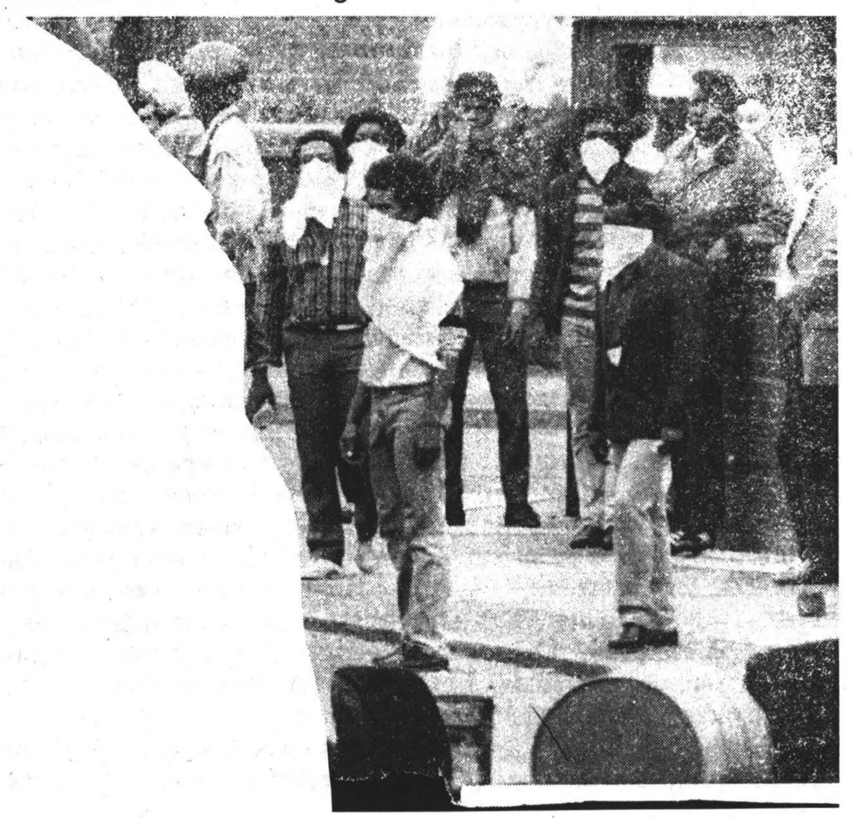
Ein bedeutender Aspekt ist die Sanierung dieser Inner Cities mit vielfach verfallender über 100 Jahre alter Bausubstanz. Während der letzten 30 Jahre wurden hier gleichwohl Unsummen an Mieten von schwarzen MigrantInnen abkassiert, dabei aber nix in die Viertel investiert, viele Weißen zogen im Zuge der neuen rassistischen Arbeitsteilung in neue Wohnanlagen, meist aber in die besseren Randbezirke.

Zum einen die Riots und zum anderen die Entdeckung der Innenstädte als Investitionsfelder des neuen Booms förderten die Restrukturierung dieser Viertel. Seit 1979 wurde eine ganze Reihe von "Urban Development Corporations" gegründet, städtische Entwicklungsgesellschaften, ausgestattet mit weitreichenden Befugnissen und mit Geld. Sie stellen die neue Infrastruktur, vertreiben die bisherigen Bewohner, werben um Kapital und Interessenten und gewähren diesen Zuschüsse und Vergünstigen. Überall, wo diese Gesellschaften wirkten, stiegen sprunghaft Grundstückspreise und Mieten und es folgte eine Entwicklung, die Gentrifizeirung oder Yuppisierung genannt wird, der Einzug neuer einkommensstarker Schichten in die citynahen ArbeiterInnenstadtteile, insbesondere in und um die vormaligen Hafen- und Werftareale. Die Lebenshaltungskosten stiegen in diesen restrukturierten Viertel, an die Stelle von Pubs oder Klamottenläden und billigen asiatischen Gemüsehändlern treten Weinbars, Boutiken und exklusive Einkaufszentren, die das Leben für die früheren EinwohnerInnen zunehmend unerschwinglich machen.

So gerieten die ansässigen Communities unter den enormen Druck von Teuerung, der Zerstörung sozialer Strukturen, Abriß und Vertrei-

bung. Die Deregulierung des Wohnens bedeutet nicht nur Einsparungen im Sozialetat und Gewinnung neuer Investitionsfelder, sondern zugleich Zerstörung der sozialen Orte, wo Kämpfe sich konstituieren, Orte des Erfahrungsaustauschs und proletarischer Kultur, wo sich handlungsfähige Zusammenhänge bilden und (geklaute) Güter zirkulieren, wo sich Gesellschaftlichkeit von unten gegen den Verwertungsimperativ setzt. Übrig bleibt ein Haufen Elend: Verelendung heißt vor allem, immer mehr sich selbst und mit der dürftigen Sicherung der eigenen Existenz beschäftigt zu sein, mit einem Job von 90 Wochenstunden kaum überleben zu können, zu einer Mobilität gezwungen zu sein, die viel Zeit frißt und die alten Verbindungen zerstört.

Zonierung der Armut: das ist nicht die Bildung von Reservaten von Billigarbeitskraft, sondern gleichzeitig Druck und Vertreibung. Die Poll Tax sollte der Zonierung die Krone aufsetzen, denn die Kpofsteuer sollte sich nach den regionalen Sozialausgaben berechnen, die Armen und die Reichen jeder für sich selbst bezahlen. So hätten die Armutsregionen neben der schlechteren Infrastruktur auch noch die höheren Steuersätze zu tragen. Dieses Projekt ist jedoch durch die Poll Tax Revolten fürs erste zum Halten gebracht worden.



Von Der Migration Zum Aufstand

Die Geschichte der Migration

Bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts stellten IrInnen, PolInnen und europäische JüdInnen den größten Teil der Wanderarbeit und Einwanderungsbevölkerung dar und zwar in einer beachtlichen Größenordnung, die an die halbe Million heranreicht. Sie füllten nicht zuletzt die Lücken der britischen kolonialen Auswanderung der Weißen. Aber auch eine schwarze Wohnbevölkerung gab es, bedingt durch den Sklavenhandel seit ca. 300 Jahren, vor allem in Hafenstädten wie Liverpool, Cardiff oder London.

Die Vorgeschichte der Nachkriegsmigration ist im niedrigen Bevölkerungswachstum der 20er und 30er Jahre zu suchen. Es ist für diese Zeit von der Gebärverweigerung der Frauen die Rede, die verstärkt durch die Massenvernichtung im Weltkrieg, eine Krise der Arbeitskraftreproduktion bewirkte. Vor diesem Hintergrund konnte sich die klassische ArbeiterInnenklasse eine Stärke erkämpfen, die sie alle Angriffe auf die Einkommen oder die Arbeitsbedingungen zurückweisen ließ. Aus ihr konnte das Kapital kein niedrigentlohntes Arbeitsmarktsegment für die arbeitsintensiven Sektoren herauslösen. Dazu gesellte sich eine noch immer recht hohe Auswanderungsrate, wohl nichts anderes als die weiße Variante der Flucht in erfolgsträchtige Gefilde, die die Arbeitskräfteknappheit und die Renitenz nur noch unterstreicht.

Zunächst wanderten vor allem Leute aus Südeuropa, ItalienerInnen, Jugoslawen, SpanierInnen sowie zypriotische TürkInnen und GriechInnen ein, bis 1957 ca. 400.000. Doch die Arbeitskräfte aus dem schwarzen Commonwealth, dem ehemaligen britischen Kolonialreich, waren konkurrenzlos billig.

Die erste sporadische Ansiedlung Schwarzer war jene von Seeleuten in den 30er Jahren. Dem folgten in den 40er Jahren indische Armeeangehörige in immer noch niedriger Zahl. Aber bereits 1948 wurde der British Nationality Act verabschiedet, der allen BewohnerInnen von Kolonien und ehemaligen Kolonien die Staatsbürgerschaft des United Kingsom und damit auch das Siedlungsrecht in Britain zubilligte. Noch im selben Jahr trafen die ersten 492 Jamaikaner in England ein. Ebenso beginnt die Einwanderung vom indischen Subkontinent, die ausgelöst wurde durch das Ende des moslemisch-hinduistischen Bürgerkrieges und die Indisch-Pakistanische Teilung. Dies waren vor allem Kriegsflüchtlinge und Vertriebene aus dem Punjab (Sikhs) und aus Kaschmir. Aber erst in den 50er Jahren verdichtete sich dies zu einer Massenemigration. 1950 wird die erste reguläre Schiffsverbindung

aus der Karibik nach England eingerichtet. 1951 richten British Transport, British Hotels und der Regional Hospital Board die ersten Anwerbebüros auf den westinidischen Inseln ein. 1952 stoppen die USA durch den Mc-Carren-Walter-Act die karibische Einwanderung und lenken die Migrationsströme nach Europa. In Indien werden zig-Tausende durch einen Staudammbau sowie die Agrarrationalisierung vertrieben und wandern nach England aus. 1955 werden auch dort die ersten Anwerbebüros, diesmal von der Textil- und Erzverarbeitungsindustrie, eingerichtet, um von diesem Prozeß zu profitieren und ihn zu kontrollieren. Barbados betreibt gar eine aktive Auswanderungspolitik, um die Arbeitslosen aus der eingehenden Zuckerindustrie loszuwerden. Ähnlich wie dort ist auch die indisch-pakistanische Migration ein Ventil für den sozialen Überdruck. So wandern bis 1961 300.000 IrInnen, 200.000 PolInnen, 238.000 Afro-Kariben (Westindies) und fast ebenso viele Inder und Pakistanis ein. Wegen der befürchteten Einwanderungs-beschränkungen nach dem konservativen Wahlerfolg 1959 verdreifachte sich die monatliche karibische Einwanderung 1960. Zwei Jahre später wurde in der Tat ein neues Einwanderungsgesetz erlassen, das einen Arbeitsplatznachweis erforderte und feste Kontingente für Ungelernte, Ausgebildete und Fachkräfte beinhaltete. Nur noch 78.000 erhielten in den folgenden sechs Jahren ein derartiges Papier, ein Voucher; 260.000 weitere reisten allerdings als Verwandte ein.

Ende der 60er Jahre fand eine weiter Einwanderungsbewegung von in Afrika lebenden Indern nach England statt. Die von den vormaligen britischen Kolonialbehörden als Beamte, Verwalter oder Farmer eingesetzten flohen vor den nationalen afrikanischen Befreiungsbewegungen oder wurden im Zuge der Re-Afrikanisierungspolitik aus Uganda, Malawi, Tansania und Kenia ausgewiesen. Schnell wurde diese neue Einwanderung durch den Commonwealth Immigration Act 1968 gestoppt, mit dem neuen British Nationality Act'71, wurde allen ArbeitsmigrantInnen das bis dahin automatische Siedlungsrecht genommen. Dieses Jahr markiert einen Wendepunkt in der Migration, die sich nun von der Arbeits- zur Familienzusammenführungs- und Ansiedlungsmigration wandelte. Zwar wanderten noch die ganzen 70er Jahre hindurch Leute aus Marroko, Lateinamerika und vor allem den Philippinen ein, doch erhielten sie keinerlei staatsbürgerliche Rechte mehr. Ihr Status entspricht dem der in der BRD ansässig gewordenen "Gastarbeiter". Erst 1981, also erst fast zehn Jahre nach dem Anwerbestopp der BRD beispielsweise, wurde auch diese Form der Arbeitsmigration konsequent beendet und die Angehörigeneinwanderung durch Blut- und Gentests sowie langwierige Verhöre in den Auswanderungsländern restriktiv eingeschränkt. Zu diesem Zeitpunkt lebten in Britain 4,4 Millionen Schwarze, von denen bereits eine Million dort geboren waren. Darüberhinaus gelangen seither vor allem Flüchtlinge ins Land. Als letztes Mittel bleibt

die illegale Einwanderung mittels Touristenvisa, was von vielen Tausenden bis heute auch so betreiben wird. Denn trotz häufiger Kontrollen nach dem Immigrationsgesetz bieten insbesondere die großen schwarzen Wohngebiete in London und anderen Großstädten eine Rückhalt für den illegalen Aufenthalt.

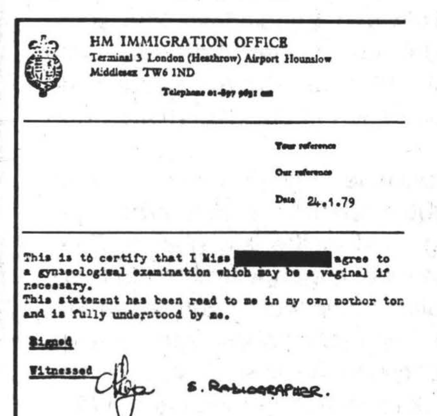
Migration und Arbeitsmarkt

Grob beschrieben wurden Afro-KaribInnen vor allem im Dienstleistungssektor und AsiatInnnen vor allem in der Industrie beschäftigt. Diese Praxis geht ganz offensichtlich auf rassistische Stigmatisierungen des britischen Kolonialismus zurück, in der Schwarze als Dienende und Asiaten für die Kuliarbeit eingeteilt waren. So arbeiteten männliche Migranten aus der Karibik vor allem bei British Transport als Kontrolleure oder Kartenverkäufer, selten jedoch als Fahrer. In der mittelenglischen Erzverarbeitung waren es Sikhs und Pakistanis, in den ostlondoner Textil-, Leder- und Schuhklitschen fast nur Bangladeshis, am Band bei Ford/Liverpool und London Asiaten und wenige Afro-Kariben. In den mittelenglischen Textilklitschen werden mittlerweile hauptsächlich asiatische Frauen ausgebeutet, während afro-karibische vor allem im Gesundheitssektor als Krankenschwestern, HauspflegerInnen und Hilfskräfte malochen.

Women brought new dimensions to old issues –



when Asians entering Britain were subjected to 'virginity tests';



HM IMMIGRATION OFFICE
Terminal 3 London (Heathrow) Airport Hounslow
Middlesex TW6 1ND

Telephone 01-897 9631 ext

Your reference

Our reference

Date 24.1.79

This is to certify that I Miss [redacted] agree to a gynaecological examination which may be a vaginal if necessary.
This statement has been read to me in my own mother ton and is fully understood by me.

Signed

Witnessed S. RADIOGRAPHER.

Im Londoner Gaststättengewerbe arbeiten vor allem Südeuropäer-Innen, auf dem Bau hauptsächlich Iren und seit einigen Jahren Wanderarbeiter aus den neuen, diesmal innerbritischen Armutsregionen im Norden. Heimarbeit wurde 1975 zu 85% von schwarzen Frauen verrichtet, in den nord- und nordostlondoner Chemie- und Textilklitschen malochen vielfach TürkInnen. Die Massenarbeit der 60er und 70er Jahre im Automobil-, Erz-, Metall-, Textil-, und Schiffbausektor, dort und auch anderswo die Akkord-, Schicht- und Stundenentlohnung sowie die Nachtarbeit, darüberhinaus die Teilzeit- und Heimarbeit sowie bestimmte Teile des reproduktiven Dienstleistungssektors sind ausgesprochenen MigrantInnensektoren. Derartige Arbeit, derartige Lohn- und Arbeitsbedingungen waren seit den 40er Jahren gegen weiße ArbeierInnen nicht mehr durchsetzbar. Einerseits war die Migrationsarbeitskraft Grundlage für die Profitabilität der arbeitsintensiven Massenproduktion, glich die technologische Rückständigkeit der veralteten und nicht mehr länger effizienten Metall- und Schiffbauindustrien durch die Niedriglohnarbeit aus und versuchte die relativ hohen Reproduktionskosten der weißen ArbeiterInnen durch eine billige Arbeitskraft im reproduktiven Dienstleistungssektor abzufedern, indem das Kapital sie in ein rassistisches Verhältnis zueinander setzte.

Eine illegale Arbeitskraft gibt es erst seit dem '81er Nationality Act. Vor allem TürkInnen, AfrikanerInnen, LateinamerikanerInnen und Bangladeshis unterfüttern seither den Textil-, Klitschen- und Gastronomie-Bereich mit Billigstarbeit und ersetzen dort die seit langem renitent gewordenen Schwarzen.

Das Konzept der Wanderarbeit scheitert

Insbesondere für die kriegsvertriebenen Sikhs, Punjabs und Mirapuris aus dem indisch-pakistanischen Kriegs- und Grenzgebiet, die moslemischen Minderheit im nunmehr hinduistischen Bangladesh, die staudammvertriebenen Gujarat, den aus den ehemaligen britischen Ostafrikakolonien geflohenen Inder, sowie die aus Zypern Ausgewanderten bestand die Perspektive von vornherien in der dauerhaften Ansiedlung.

Die westindische und indisch-pakistanische Migration war von den MigrantInnen selbst vor allem als vorübergehende Wanderarbeit gedacht. Die Geschichte der Ansiedlung ist dieselbe wie überall. Zum einen erlaubte die Niedriglohnmalosche nicht die angestrebten Ersparnisse für die Rückkehr, die Zeit des Aufenthaltes wurde von daher immer länger, mit immer restriktiveren Immigrationsgesetzen wurden einerseits vor Inkrafttreten Einwanderungsschübe ausgelöst, zum anderen reisten vor allem Angehörige, Bekannte und Frauen nach. Wäh-

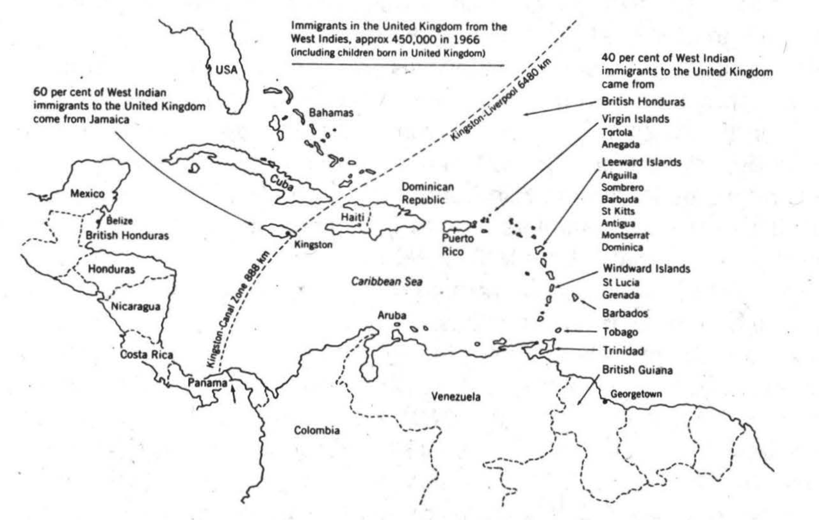


FIG. 1. Territories in the Caribbean from which West Indians have migrated to the United Kingdom (After Rose et al., 1969).

Migration from the Caribbean to the United Kingdom

KASHMIR
BANGLADESH
③ ②
PAKISTAN
Delhi
Karachi
INDIA
①
Calcutta
BURMA
④
Major areas from which immigrants have come
Bombay
Madras

① SYLHET (Muslim)
② PUNJAB (Sikh)
③ MIRPUR & AZAD KASHMIR (Muslim)
④ GUJERAT (Mainly Hindu)

rend beispielsweise asiatische Männer in den 50er Jahren immigrierten, wanderten Frauen erst in den 60er und 70er Jahren nach. Besonders bemerkenswert ist dagegen, daß afro-karibische Frauen häufig selbständig migrierten und nicht Teil einer Familie waren. 1975 lebten erstmals mehr westindische Frauen als Männer in Britain. Sämtliche MigrantInnen siedelten im Folgenden nicht willklürlich irgendwo in Britain, sondern folgten grob den Vorhergehenden, die ihnen Unterkunft und Jobs vermittelten. So siedelten in Brixton (London) vor allem JamaikanerInnen, in Notting Hill (London) Trinidadians, in Newham (London) Inder, in Tower Hamlets (London) Gujarats, in Southhall (London) Punjabis, in Clapton (London) TürkInnen, in Whitechapel (London) Bangladeshis usw. Dieses Verhalten bildete die Grundlage für die schnelle Bildung von Communities.

Sowohl der Staat als auch die Industrie betrieben keine explizite Zuweisungs- oder Ansiedlungspolitik. Die MigrantInnen wurden weitgehend dem rassistischen privaten Wohnungsmarkt, auf dem sie nur alte Bausubstanz in den Inner Cities bekamen, und den rassistischen lokalen Wohnungsämtern überlassen, die Schwarzen Sozialwohnungen verweigern oder sie in ausgewiesenen "schwarze" Gebiete vermitteln, die immer aus Sozialwohnungen älteren Baujahrs bestanden.

Doch schwarze Ghettos wie in den USA bildeten sich nirgends. Der höchste Anteil Schwarzer BewohnerInnen liegt irgendwo bei 40% (Bradford,Liverpool), sonst im Durchschnitt ungefähr bei 20-25 %, was höchstens in kleinen Teilen mal anders sein kann. Daraus folgt eine Gesellschaftsstruktur, die viel mehr schwarz-weiße Berührungspunkte hat als in den USA, mit allen positiven und negativen Folgen. Teile der Sikhs und Punjabis, sofern sie Landbesitzer oder Kolonialbeamte waren, brachten, ebenso wie viele ostafrikanische Inder erhebliche Geldmittel mit nach GB (selbiges gilt für Hongkong-Chinesen und Zyprioten). Sie bauten damit den Sektor der Textil- und Leder-/Schuhklitschen sowie den Kleinhandel und das Kleingewerbe auf. Die ersten Migranten aus Westindien waren ebenfalls eher Verwaltungsangestellte, Ausgebildete und white-collar-(Weißkragen)-ArbeiterInnen. Erst später folgten PlantagenarbeiterInnen von den westindischen Zuckerrohrfeldern und indisch-pakistanische Bauernbevölkerung.

Viele der MigrantInnen brachten die unterschiedlichsten Kampferfahrungen mit nach Britain. Die Gujarat aus dem anti-kolonialen Befreiungskampf Indiens, die Westinder ebenfalls, sie waren Teil sozialistischer und gewerkschaftlicher Bewegungen auf Jamaika und Grenada. Insbesondere karibische Frauen waren an den anti-kolonialen und sozialen Kämpfen beteiligt, nur um hernach ein patriarchales und natinalistisches Rollback zu erleben. Mit dieser Enttäuschung ebenso wie mit den Kampferfahrungen kamen sie nach Britain.



Zunächst veränderten sich mit der Ansiedlung aus dem Familiennachzug die Ansprüche. Einerseits beginnen sie sich Kultur, soziale Infrastruktur aufzubauen, andererseits stellen sie neue Ansprüche an den Sozialstaat, beantragen Sozialhilfe, Sozialwohnungen und nehmen mehr und mehr soziale Einrichtungen in Anspruch, Kinder werden geboren und müssen ausgebildet werden. Damit verschiebt sich die Werteorientierung weg vom heimatlichen Land/Ladenerwerb hin zum metropolitanen Lebensstandard, den sie zu beanspruchen beginnen. Letzteres gilt insbesondere für die bereits in Britain aufgewachsene sogenannte zweite Generation. Damit gilt dieses Modell internationaler Wanderarbeit, mit der sich das Kapital vorübergehend eine trikontinentale Arbeitskraft in die Metropolen holte, als gescheitert. Von nun an hatte diese Arbeitskraft ihren bedeutendsten Vorzug verloren, daß sie sich nämlich außerhalb der Metropole billig reproduzierte, dort aufwuchs, als auch im Alter dorthin zurückkehrte. Nicht zuletzt auch deshalb veränderte der Rassismus in den 70er Jahren sein Gesicht: weg vom Kolonialismus sorgte er nun dafür, daß sich die schwarze Arbeitskraft, der "second class citizen" innerhalb der Metropole reproduzierte. Ihnen wurde sowohl Ausbildung als auch bessere Jobs verweigert. Alle andersartigen Ansätze, die Grenzen zu schließen, die schwarze Arbeitskraft stattdessen nur noch im Trikont zu verwerten, wo der disziplinierende Rahmen fehlte, oder sie als Kontingentarbeitskraft ins Land

zu holen (da sie dann einfach doch blieben) und derweil die nun schon einmal Anwesenden durch Integrations- und Assimilierungsprogramme zu neutralisierne gelten nach verschiedenen Phasen in den 60er, 70er und 80er Jahren als gescheitert. Rechtlich gleichgestellt und mit all ihren Widersprüchen verbleiben die Schwarzen im Land - und beginnen zu kämpfen.

Der Schwarze Widerstand

"Die Arbeitskraft, die Britain aus Asien und der Karibik abzog, half zunächst die Wunden des Krieges zu heilen und den Wiederaufbau anzuschieben. Schwarze ArbeiterInnen feudelten und reinigten die Städte, betrieben den öffentlichen Verkehr, "bemannten - und befrauten" - den Gesundheitsdienst, betrieben die Fabriken, Erzschmelzen und Spinnereien, stützten die alten Industrien und halfen die neuen aufzubauen. Sie waren die Hilfe, der Marshall-Plan, der Britains unmittelbaren Nachkriegsaufschwung begründete. Sie selbst fanden sich abseits vom Aufschwung wieder und waren wegen der Arbeit, die sie hatten, der Wohnungen, die sie sich leisten konnten und aufgrund ihrer Hautfarbe dazu verdammt, inmitten des Gerölls der Inner Cities zu leben.

Aber von diesen Beeinträchtigungen aus - von den Steinen, dem Moos, den Mauerblümchen, dem Eisen der städtischen Ghettos, gegen den unerschütterlichen Rassismus der Regierung, der Arbeitgeber, Gewerkschaften, Polizei und Gerichte - mit wenig mehr als ihren Traditionen und ihrer Stärke, die sie mitbrachten - bauten sich Schwarze ihre Communities auf.

Und es war das Wissen und der Stolz um diese Leistung, der die Communities von Brick Lane (Ost-London), Brixton (Süd-London), Southhall (West-London), Moss Side (Manch.), Lumb Lane, Chapeltown (Leeds) und Handsworth (Bir.) verband und sie gleichermaßen zu "no-go-areas" für Polizeischikanen und faschistische Tyrannei machte." (Sivanandan 81, "Southhall, a birth of a black community").

Am Beginn steht die Einrichtung einer Vielzahl von sozialen Orten und Einrichtungen, da Schwarze aufgrund des verbreiteten Rassismus bis in die 60er Jahre hinein fast vollständig von der weißen Infrastruktur ausgeschlossen waren. Sie gründeten ihre eigenen Tempel und Moscheen, eröffneten Nachbarschaftszentren, Barbershops und Coffeebars. Dies waren anfänglich gemeinsam gemietete oder gekaufte Wohnungen, 1958 wurde dann die erste westindische Zeitung gegründet, von einer Frau. Je mehr sich die MigrantInnen der rassistischen Ausbeutung und Unterdrückung bewußt wurden, desto radikaler wurden ihre Inhalte und Organisationsformen. Mehr und mehr begannen sie

From BPA and the Black Power movement sprang a host of organisations, parties and papers to serve black communities up and down the country.



sich inhaltlich an den antikolonialen Befreiungsbewegungen in Angola, Vietnam sowie der US-Bürgerrechts- und später Black Power-Bewegung zu orientieren und entfalteten eine eigene explizit anit-rassistische Stoßrichtung gegen das neue Immigrationsgesetz von 1962, gegen die Übergriffe rassistischer Weißer u.ä. Die sogenannten "race riots" 1958 von weißen Jugendlichen und der erste Mord an dem Schwarzen Kelso Cochrane 1959 begründeten die Idee des Aufbaus schwarzer Communities, die keineswegs "Urwüchsig" waren, sondern als eine bewußte anti-rassistische Strategie und zentraler Bestandteil des schwarzen Widerstands bestimmt wurden.

Einschneidend waren die Besuch von Martin Luther King 1964 und mehr noch von Malcolm X und Stoke Carmichael 1965, von dort ausgehend organisierten sich im ganzen Land Schwarze im Black Power Movement. In Brixton (London) wurde die Black Power Party zur stärksten Jugendorganisation. Überall wurden Buchläden, Zentren, Frauenzentren, Zeitungen, Radiostationen, Informationsstellen, Rechtsberatungen, Weiterbildungsprojekte und Gemeinschaftsküchen aufgebaut. Der Anteil von Frauen an diesem Prozeß mag bei weit über 50% liegen, sie waren das organisatorische Rückgrat dieses Prozesses, sie setzten der Benachteiligung Schwarzer durch den britischen Staat eigene Strukturen entgegen und organisierten die Gemeinschaften.

"Die Community - von Schwarzen, Afro-Kariben und Asiaten - wurde in den Nachkriegsjahren durch eine Kultur des Widerstandes gegen den Rassismus in den Fabriken und Nachbarschaften der Inner Cities geschaffen. Als ArbeiterInnen waren sie anfänglich durch die koloniale Arbeitsteilung separiert, die Afro-Kariben auf den Dienstleistungssektor und die Asiaten auf die Erzverarbeitung und die Fabriken festgelegt. Aber als BewohnerInnen desselben Ghettos fanden sie eine gemeinsame Basis gegen den Rassismus, der ihnen Grundrechte wie Wohnung, Schule, Soziale- und Wohlfahrstdienste verweigerte und brachte sie auf gegen rassistische Vermieter, rassistische Lehrer, rassistische Sozialarbeiter und rassistische Polizisten. Gemeinsame Probleme und gemeinsame Interessen führten zu einer gemeinsamen Kultur des Widerstandes der Communities.

Diese Bedeutung von Communities wurde noch verstärkt durch eine gemeinsame (und differente) Tradition von Kämpfen gegen den Kolonialismus in Afrika, Asien und der Karibik".

"Aus dieser Konstellation heraus bildete die schwarze Community marxistische Organisationen wie die "Indien Workers Association" (IWA) und die "United Coloured People Association" (UCPA), die als Reaktion auf den Eurozentrismus der Weißen und die Subsumption von Rasse unter Klasse durch die Linken zunächst einen autonomen und vereinten schwarzen Kampf anstrebten, der von dort aus den Klassenkampf insgesamt anreichern und politisieren sollte."

"Durch ihre Zeitungen und Rundbriefe und Demonstrationen verbanden sie die Kämpfe der Schwarzen in England mit den Kämpfen in der Dritten Welt, den Kampf gegen Rassismus mit dem Kampf gegen Imperialismus." (Siv., "RAT and the degradation of black struggle")

Ganz so glatt verlief dieser Prozeß einer schwarzen Homogenisierung jedoch nicht, einige der inter-ethnischen Spannungen sind bis heute wirksam. Zunächst einmal verlief die erste Phase der Communitybildung entlang herkunftsorientierter Punkte, Kultur, Sprache, Region, Dorf. Asiaten der ersten Generation gründeten eher einen Tempel oder eine Moschee, Afro-Kariben ein soziales Zentrum. Unter den Asiaten fanden sich eher Geschäftsleute oder welche, die Geldwerte mitbrachten, deshalb findet man bis heute kaum Afro-Kariben unter den Kleinstgewerbetreibenden, die dieser Art der Selbstausbeutung jedoch auch ablehnend gegenüberstehen. Teilweise werfen schwarze Afro-Kariben "den" Asiaten jene indifferente Verurteilung vor, derzufolge sie selber ja Teil der kolonialen Unterdrückung waren und nach wie vor aufstrebende, mittelständische Ambitionen haben. Doch insbesondere als die Jugendlichen der zweiten Generation neue Ansprüche entwickelten und um eigene Jugendzentren kämpfen, sich neo-faschistischer Angriffe zu erwehren hatten und sich mit der rassistischen Polizei konfrontiert sahen, änderte sich diese Haltung. In dem Buch "Southhalll- the Birth of a black community" wird sowohl dieser als auch der gesamte Prozeß der Community-Bildung ausgesprochen eindringlich beschrieben.

Erst 1965, muß mensch vielleicht sagen, insofern ausgelöst und als Teil der nun schon bestehenden resistenten Communities und der antirassistischen schwarzen Bewegung fanden die ersten wichtigen Streiks von Schwarzen statt. Die Erfahrungen mit den ebenfalls rassistischen Gewerkschaften wurden durch die Gründung eigener Arbeiter-Innenassoziationen beantwortet, die eigene Formen von Streikunterstützung entwickeln. Sie und ihre Streiks wurden nicht aus den Streikkassesn der Gewerkschaften finanziert, sondern durch Sammlungen und Beiträge aus den Communities. Damit werden Streiks zu einer Angelegenheit aller, werden zu einem Bestandteil des schwarzen communitären Kampfes und verstehen sich selber auch als einen Kampf gegen die rassistische Ausbeutung. Diese Streiks werden auf das gesamte soziale Terrain ausgeweitet, entwickeln eigene Organisations- und Kampfformen und können sich so von der vergleichsweise engen und gewerkschaftlich eingebunden Kampfformen weißer ArbeiterInnen abheben. Von schwarzen ArbeiterInnenkämpfen zu schreiben, bedeutet insofern etwas ganz anders, als das was wir von den traditionellen Streiks der Weißen kennen.

In der 70ern werden alle Sektoren schwarzer weiblicher Arbeitskraft zu Streiksektoren: 1971 streiken die afro-karibischen Nachtwachen in

den Krankenhäusern, 1972 die Hilfsschwestern, '74 die Krankenschwestern, 1973,'74,'76 und '77 erstmals asiatische Frauen in den Textilfabriken, ausgerechnet jene, die gerade erst eingewandert waren und als neue Arbeitskräfte die aus der Massenfertigung entlassenen und mittlerweile teureren asiatischen Männer ersetzen sollten. Sie, die noch niemals die Erfahrung der Fabrikarbeit gemacht hatten, verloren sehr schnell die Geduld. Diese Trumpfkarte des in die Krise geratenen Kapitals ging unmittelbar nach hinten los. Kaum in England war der Mythos von der "friedfertigen asiatischen Frau" auch schon widerlegt. Ihren organisatorischen Ausdruck findet diese Stärke in der OWAAD, der "Organisation of Women from Asian and African descent", in der die eingewanderten Frauen zu einem Subjekt Schwarze Frau verschmolzen.

In den Sektoren der männlichen Arbeitskraft sah es nicht anders aus. Schon 1973 wird von einer "totalen Desintegration der Arbeitskraft" bei Ford gesprochen, die 1973 und '76 in regelrechten Riots, Zertrümmerungszügen durch die Produktionshallen gipfelten.

Es ist die Wahrnehmung des Rassismus, die die verschiedenen Kämpfenden und Kampfformen verbindet. Einerseits dient er durchaus einer Spaltung in Schwarze und Weiße am Arbeits- und Wohnungsmarkt, andererseits verhindert er jede sozialtechnisch wirksame Integration oder eine dem Kapital nützliche Sozialisation der Jugendlichen. Die weiße Wirklichkeit bleibt den Schwarzen feindselig und fremd. In diesem Sinne wird das Ausmaß des Rassismus mitunter sogar dysfunktional, gerät gar zu einem vereinheitlichenden Element. Dies erklärt auch die seit 1968 aus dem Boden sprießenden Anti-Diskriminierungs- und Rassismusgesetze und Institutionen. Die sollen als Puffer auf den schwarzen anti-rassistischen Widerstand wirken und jene Punkte aufspüren, an denen die rassistische Sozialordnung dysfunktional wird und mehr Probleme aufwirft als löst.

Daß Britain die Einwanderung im Gegensatz zu anderen europäischen Staaten nicht beendet, sondern weiter Bangladeshis, vor allem aber AfrikanerInnen und PhilippinInnen migrieren läßt, ist Antwort auf diese Kämpfe und Grundlage für die Massenentlassungen von Teilen der MigrationsarbeiterInnen.

Doch diese neue schwarze Massenarbeitslosigkeit, die vor allem westindische Männer und Frauen, asiatische Männer sowie Zentren der weißen Massenarbeiter trifft, treibt den sozialen Antagonismus nur weiter voran. Die schwarze Jugenarbeitslosigkeit lag weit über der weißen. Die zweite Generation der MigrantInnen unterwirft sich der rassistischen Arbeitshierarchie schon garnicht mehr, sie bleiben arbeitslos und schöpfen alle Möglichkeiten des Wohlfahrtsstaates aus. Orthodox gesprochen leistet die rassistische Erfahrung ihrer Verweigerung und damit dem Ende der reellen Subsumption unter das Kapitalverhältnis

nur noch Vorschub. Erfolgreich drehen Schwarze, anfänglich stärker Westindies, später auch asiatische Jugendliche den Rassismus um und formieren eine antagonistische Subjektivität als Ablehnung der als Fabrikgesellschaft daherkommenden rassistischen weißen Welt. Ihre Separierung in schwarze Communities ist ein entscheidender Schritt in diesem Prozeß.

"In den Kämpfen der Inner Cities, unter den Niedrigentlohnten und Armen, in der neuen Unterklasse der Heimarbeiterinnen und Schwitzbudenarbeiterlnnen, den Gelegenheits- und Zeitarbeiterlnnen, hervorgebracht durch die Art der Arbeitsvergabe im Einzelhandel, der Arbeitsflexibiliesierung in der Fertigung, das Heuern und Feuern-System im wachsenden Dienstleistungssektor und unter den Flüchtlingen, Migrantlnnen, Asylsuchenden: den unsichtbaren Arbeiterlnnen, die keine Rechte haben, keine Ansprüche, keine Wurzeln, keinen Wohnsitz, die nach Belieben benutzt und deportiert werden" haben sich "Werte und Traditionen gehalten wie Verbundenheit, Freigiebigkeit, Gemeinschaftssinn, ein Gefühl von Internationalismus... und die Fähigkeit, anderer Leute Kämpfe zu den eigenen zu machen - also all die großen und einfachen Dinge, die uns zu Menschen machen. Sie bilden das Rückgrat der "Communities of resistance", der Widerstandsgemeinschaften."

Durch ihre Natur und Verortung ist die Unterklasse im alten Sinne von Organisierung am schwierigsten zu organisieren. Sie ordnet sich keinem Gewerkschaftsregiment unter, das für die 'offizielle' Arbeitskraft wirksam ist - sondern sie kommt zusammen wie Dorfbewohnerlnnen, durch Mundpropaganda und allgemeine Verletztheit und Betroffenheit, eine Abschiebung hier oder ein Todesfall im Polizeigewahrsam dort, um unmittelbare Macht gegen die Einwanderungsbeamten oder die Polizei zu ergreifen und darüberhinaus der Macht des Staates selbst entgegenzutreten, dort, wo sie sich auf der Straße zeigt. Ebenfalls kommen sie über Alltagsfälle der Not zusammen, um sich gegenseitig zu helfen, um informelle Gemeindezentren aufzubauen, die in allen Dingen helfen. Es sind keine großen Sachen, die sie tun, aber es ist jene Art organischer, gewachsener Communities, die in den schwarzen Kämpfen der 60er und 70er Jahre und in den Aufständen 1981 und '85 eine Rolle spielten." (Siv., "All that melts into air is solid")

In den frühen 70er Jahren änderten sich also die sozialen Parameter dieses Kampfes. Einerseits löste sich die ethnische Konzentrierung in den verschiedenen Sektoren zunehmend auf, wodurch sich die schwarzen Kämpfe und Kampfinhalte auf alle Sektoren ausdehnten und andererseits konstituierte sich eine zweite, in Britain aufgewachsenen Generation als soziales Subjekt. Die schwarzen Jugendlichen waren nicht bereit, die "Scheiß-Maloche" zu machen, zu der ihre Eltern gezwungen waren. Sie wollten, auf was sie von Rechts wegen einen An-

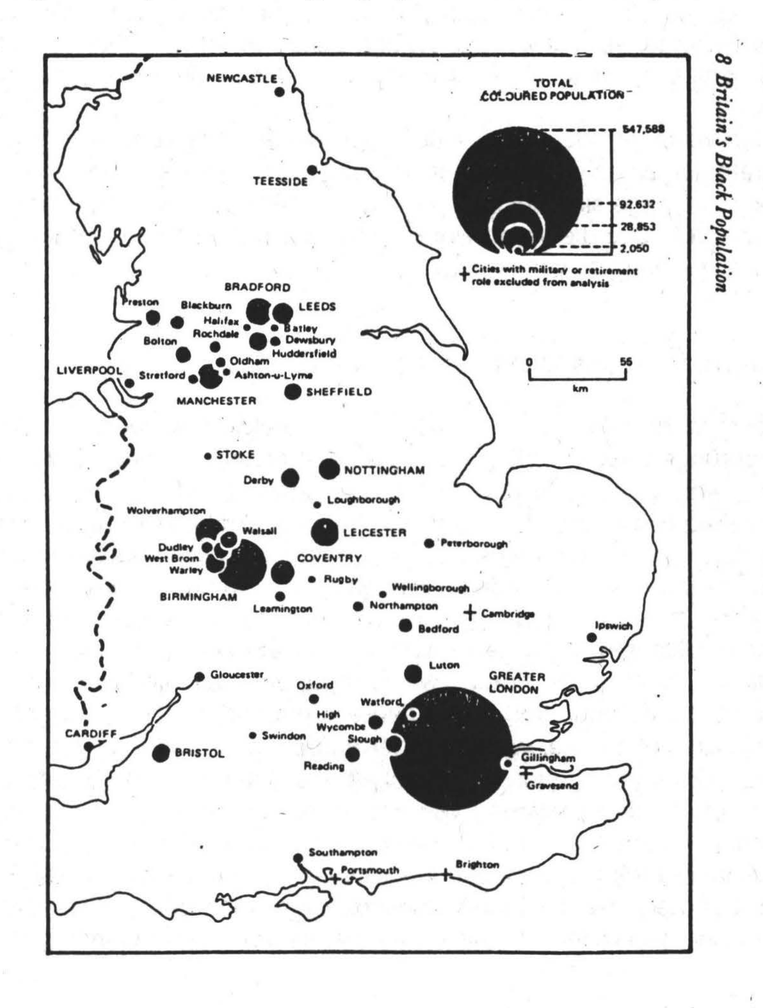
spruch hatten, von daher war ihre Politik radikaler und aufständischer. Auch sie waren nicht bereit, die zunehmende Polizeischikane und Brutalität hinzunehmen. Über die benannten communitären Organisationsstrukturen hinaus bildeten sie übergreifende Zusammenhänge, deren bedeutendster auch in Britain die Black Panther Party wurde. Deren besondere Stärke lag in der Kombination von landesweiter Organisierung und der Thematisierung sozialer Belange. Damit sind bereits die Ecksteine des schwarzen Kampfes der Mitt-70er und 80er Jahre benannt: Arbeitsverweigerung, Aufnahme des Kampfes gegen die Organe der Repression, Organisierung und antirassistische/antiimperialistische Inhalts- und Theoriebildung.

Zusammengenommen verfügt die schwarze Community über vier verschiedene Organisationsformen. Die bereits beschriebenen ArbeiterInnenorganisationen, die bedingt durch die industrielle Restrukturierung bis heute an Bedeutung verloren haben, die politischen (Jugend)organisationen, die, teils weil sie kriminalisiert wurden (Black Panther), teil weil sie Ausdruck einer bestimmten Phase in der Konfrontation waren, ebenfalls nocht mehr bestehen, und dann die Selbsthilfeinitiativen sowie die Kampagnen. Die beiden letzten zusammen bilden das Rückgrat der auch heute noch bestehenden Black Communities und beide sind vor allem Produkt schwarzen Frauenwiderstandes. Sie gründeten Rechtshilfen, Kindergärten, Polizeibeobachtungskomitees, Volksküchen und soziale Beratungszentren. Eine der wichtigsten Bewegungs- und Mobilisierungsformen sind die Kampagnen: für die Rechte schwarzer Gefangener, gegen die Zwangsanwedung von Depo-Provera, gegen die Einschulung von Schwarzen in Sonderschulen, gegen rassistische Fehlurteile und wilkürliche Haftstrafen, vor allem aber Ant-Deportationskampagnen, Kampagnen für das Einreiserecht von Kindern sowie Kampagnen für das "Recht auf Selbstverteidigung" und gegen die Kriminalisierung antifaschistischen Widerstandes. Es war diese Kampagnen-Politik, die die schwarzen Communities immer wieder neu zusammenbrachte, sie nicht formal zu organisieren versuchte, sondern lebendiger Ausdruck der aktuellen Konfrontation war und ist.

Das vierte ist die Community und ihre Kommunikationsstruktur selber. Die Geschäfte, Cafes, Straßenecken und Märkte sind soziale Zentren für Jugendliche und Alte gleichermaßen. Sich dort regelmäßig zu treffen, zu grüßen, auszutauschen und zu informieren ist eine Form verbindlichen und regelmäßigen Zusammenkommens. Dort wird vordiskutiert, was später Thema in den (Jugend)Clubs, Sozialzentren oder Cafes ist, diese Kommunikationsstruktur ist ausgesprochen handlungsfähig, Veranstaltungen, Kampagnen, Aktionen und Riots entsprangen ihr. Diese Form sorgt dafür, daß Einzelfälle von Mißhandlung und Diskriminierung nicht Einzelfälle bleiben, sondern verallgemeinert

werden. Das innere, inhaltlich-kulturelle Band ist das tiefverwurzelte Bewußtsein über das rassistische Unrecht.

Für die Handhabung dieser komplexen "community of resistance" vermochten die Herrschenden kein wirklich wirksames sozialtechnisches Integrations- oder soziales Desintegrationsmodell zu entwickeln. Seit die Polizei 1971 Aseta Simms im Gewahrsam ermordete, den Mangrove Club in London überfielen, den 16-jährigen Paul Storey wegen des neuen Vergehens "mugging" (Straßenraub - eine ausschließlich schwarzen Jugendlichen zugeschriebene Kriminalitätsform) zu 20 Jahren Haft verurteilten und während des Grunwick-Streiks 1975 550 Schwarze von prügelnden Cops in einem bis dahin "härtesten Polizeieinsatz seit Menschengedenken" verletzten, wurde deutlich, daß das wichtigste sozialpolitische Konzept der Herrschenden in der Kriminalisierung und Verpolizeilicheung liegt. (S.auch S.Castle 1987)



8 Britain's Black Population

Kettenreaktion: schwarze Frauen organisieren sich

In diesem Abschnitt geht es hauptsächlich um unsere organisierten (organisatorischen) Antworten auf den Rassismus und die Diskriminierungen unter denen schwarze Frauen zuleiden haben. Von je her waren wir in unserer Community aktiv gewesen: wir begannen damit, uns in kleinen, kirchlichen, sozialen und Wohlfahrtsgruppen zusammen zuschließen, als spontane Antwort, auf die Isolation und Feindlichkeit der wir, bei der Ankunft in unserem "Mutterland" gegenüber standen. Dann, als unsere Community sich gefestigt hatte, organisierten wir uns in eher formellen politischen Organisationen, und arbeiteten Seite an Seite mit schwarzen Männern, um unsere Ziele zuerreichen und unsere Rechte zu verteidigen. Später wurde es für ein Teil der schwarzen Frauen notwenig, sich in unabhängigen Frauengruppen zu organisieren, da sie die Belange der schwarzen Frauen als zweitrangig behandelt sahen. Alle drei Organisationsformen haben sich bis in die achtziger Jahre erhalten.
Auch wenn wir nicht immer über den besten Weg, unsere politischen Strategien zu entwickeln, übereinstimmten, haben wir doch gezeigt,daß wir in der Lage sind unsere spezifischen Belange anzugehen, ohne den Bezug auf, und die Verantwortlichkeit für die schwarze Community der wir angehören, zu verlieren. (...)

Die Tradition des Widerstandes

Unsre lange Widerstandstradion kann zurückverfolgt werden bis in die Ursprünge unserer afrikanischen Vergangenheit. Unsere widerständige Verweigerung uns in den Status der Knechtschaft zu fügen, sowohl während der Sklaverei als auch im heutigen Britain, ist nur allzuoft verschüttet unter Stereotypen der Passivität und Schicksalsergebenheit. Solche Bilder von Schwarzen Frauen, die nur in der Opferrolle verhaftet bleiben, unterschlagen, daß schon unser schlichtes Überleben, von unseren militanten Antworten auf die Tyranei abhing.
(Die Geschichte von Frauen wie Nzinga, einer afrikanischen Kriegerin, die im 17. Jahrhundert gegen den eindringenden portugiesischen Kolonialismus kämpfte, wurde wieder aufgenommen und als historischer Bezug im Kampf gegen Knechtschaft und Unterdrückung begriffen).
Jedoch ist die Beteiligung von Frauen am Kampf gegen Sklaverei nur wenig dokumentiert, und so wird der Umfang unseres Beitrags niemals vollständig rekonstruiert werden können. (...) Mit einem Durchhaltewillen der vielleicht nur jenen Menschen eigen ist, deren Überleben bedroht ist, wendeten wir unser alltägliches Verhalten in einen potentiell

subversiven Zusammenhang. Dadurch gewann der Begriff des Widerstands selbst eine neue Bestimmung, alles einschließend, von versteckter Subversion bis zur offenen Rebellion. Die afrikanische Tradition des lang dauernden Kinderstillens, war nur eine Art, Anforderungen der Sklavenhalter bezüglich der Verfügbarkeit ihrer Sklaven, zu unterlaufen. (Frauen die Kinder versorgten, schafften es oft, sich zu einem erheblichen Teil der Arbeit für den Sklavenhalter zu entziehen.)
Schwarze Frauen die als Haussklavinnen arbeiteten, entwickelten eine breite Palette von Widerstandsformen. Sie lernten lesen und schreiben,sie hatten Zugang zu Zeitschriften und Büchern und verschafften ihn sich dadurch. (Es bestand ein allgemeines Verbot für Sklaven lesen und schreiben zu lernen). Sie dienten als Informationsquelle für andere SklavInnen und vergifteten auch schon mal das Essen "ihrer" Sklavenhalter. (...) Sir Ralph Woodford, Governeur von Trinidad, stellte fest, daß es die Sklavin sei, die am meisten zu Vergehen und Aufbegehren neigt. Und der Council von Barbados 1823 bekräftigte diese Einschätzung mit der Feststellung, daß schwarze Frauen (black Ladies) einen weithin amazonnenhaften Charkater hätten und daß die meisten Unverschämtheiten und Insubordination gegenüber Aufsehern und Weißen, von Frauen herrührten. In einem Brief an das Sekretariat für koloniale Fragen, beklagte sich Woodford darüber, daß die weiblichen Sklaven unkontrollierbar (unmanageable) geworden seien. In den Jahren 1824 und 1826 gab es bei Frauen fast doppelt soviele gerichtsrelevante Vorkommnisse als bei Männern.
Die Zeit der Sklaverei ist durchzogen von Rebellionen und Aufständen, erfolgreichen und gescheiterten, in denen schwarze Frauen herausragende und entscheidende Rolle spielten. Nanny of Maroon Town, ist eine von ihnen, auf die wir uns heute berufen können. Sie war bekannt für ihr Geschick, die Feldzüge während der Maroon Kriege 1733 anzuführen, wobei sie ein spezielles Instrument, das Maroonhorn benützte, um Nachrichten zwischen den Guerillagruppen weiterzuleiten. (Am Ende des 18. Jahrhdrts. lebten mehr Männer als Frauen in den Siedlungen der Maroons). Nanny stand in direkter Tradition ihrer afrikanischen Vormütter (foremothers) den Ashanti Kriegspriesterinnen, die spezielle taktische und spirituelle Aufgaben während der Kriege hatten.
Cubah, die "Königin von Kingston", ist eine andere schwarze Frau, deren Geschichte unseren militanten Widerstand bis hin zur Sklaverei bestätigt. Sie spielte eine zentrale Rolle, beim wahrscheinlich größten Aufstand in Jamaika 1760, bei dem an mindestens 6 Orten gleichzeitig die Rebellion ausbrach. Sie wurde schließlich gefangengenommen und hingerichtet.
Frauen wie Nanny und Cubah sind für uns auch deswegen wichtig, weil sie für viele tausende von unbekannten Frauen stehen, die auf jeweils ihre Art und Weise das barbarische System der Sklaverei bekämpften.

Organisierung schwarzer Frauen in Britain in den 50er und 60er Jahren

Schon in den späten 40er und frühen 50er Jahren, stießen die Schwarzen Frauen in Britannien auf eine sie ablehnende, feindlich gestimmte Umgebung, weißer Vorherrschaft und rassistischer Ideologie. Viele Schwarze die im Krieg auf der Seite von Britannien im Namen von Freiheit und Demokratie gegen den Faschismus gekämpft hatten, sahen sich schnell getäuscht und mißbraucht. Eine Reihe aus den USA schon bekannter Diskriminierungen, verbreiteten sich im Lauf des Krieges und wurden unter dem Namen "Colour Bar" bekannt. So waren die früheren Illusionen vom Mutterland schnell zerstört. (...) 1948 wandte sich die weiße Community von Liverpool gegen die 8000 sc»warzen Einwohner und griffen sie mit Unterstützung der Polizei an. Häuser in denen Schwarze wohnten und Clubs von Schwarzen wurden angegriffen, es kam zu offenen Straßenschlachten zwischen Weißen und Schwarzen. (...)
Die Diskrimminierungen auf dem Arbeitsmarkt drückten uns in die schlechtbezahltesten und miesesten Jobs, der Geist der "Colour Bar" drängte uns in die schlechtesten Wohnverhältnisse. (...)
Um diesen miserablen Bedingungen etwas entgegenzusetzen, begannen wir nach gemeinsamen Möglichkeiten zu suchen, das Leben erträglicher zu machen. Es waren vor allem die Frauen, die informelle Strukturen aufbauten und Initiativen ergriffen die Community zu festigen und sich zu behaupten. Z. B. waren die Frisiersalons (i.d.R. Wohnzimmer der Frauen die das Haarschneiden übernommen hatten) ein wichtiger sozialer Ort für Gespräche, Austausch, Diskussion und Informationsquelle. Wir entwickelten das sog. Partnersystem bei dem wir in einen gemeinsamen Topf einzahlten und einzelnen in Not geratenen Frauen halfen. Es hat bis heute als ein weitverbreitetes, gegenseitiges Geldleih -und Sparsystem überlebt. Auch in den gerade entstehenden Kirchengemeinden halfen und unterstützten wir neuankommende ImmigrantInnen. Diese Kirchen boten den schwarzen Frauen einen unsrer wichtigsten Bezugspunkte, die Kontinuität unserer sozialen Organisationsformen wie wir sie von der Karibik her kannten. Für viele Frauen waren sie die einzige Möglichkeit sich von den Zwängen des täglichen Lebens, einer oft tristen Existenz zu erholen. Die Messen wurden in den Wohnzimmern abgehalten und hier wurden auch die ersten Sozial- und Wohlfahrtsorganisationen gegründet. Politische Organiosationsformen wurden damals noch nicht als notwendig erachtet, da Britannien nur als zeitweiliger Aufenthaltsort angesehen wurde. (...) Doch bald schon

zwangen uns die zunehmenden rassistischen Angriffe, uns in offensiveren politischen Formen zu organisieren. Im Laufe der 50er Jahre immigrierten immer mehr schwarze Frauen, Männer und Kinder nach Britain, und bedrohten, nicht nur nach Ansicht der Faschisten, sondern auch einer allgemeinen Öffentlichkeit, den britischen "way of life". Besonders Frauen wurden als "leichte Beute" gesehen und zum Ziel individueller Angriffe. Häufige rassistische Angriffe von Teds, verbale Anmache und sporadische Zusammenstöße markierten die sich verschlechternden Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen im Laufe der 50er Jahre. Schließlich eskalierte die Situation im August 1958, als in den Straßen von Nottingham und London schwarze Frauen und Männer über vier Tage hinweg ununterbrochenen Angriffen ausgesetzt waren, Drohbriefe erhielten und Benzinbomben auf unsere Häuser geworfen wurden. Daraufhin schlossen wir uns fester zusammen um zu kämpfen. Schwarze Organisationen wurden gegründet, um die gerade im Entstehen begriffene Community zu schützen. Als Kelso Cochrane 1959 auf offener Straße erschlagen wurde, hatte das die Notwendigkeit zur Selbstverteidigung überdeutlich gemacht. Seine Beerdigung wurde zu einer Demonstration, an der Menschen aus ganz Britain teilnahmen. Unsere Organisationen wurden stärker und radikaler, sie beschäftigten sich nicht mehr nur mit Wohlfahrtsangelegenheiten. Anfang der 60er war der Kampf gegen den alltäglichen und strukturellen Rassismus zum Hauptthjema der Schwarzen im ganzen Land geworden. (...) Aber wir verloren nicht den Blick dafür was "zu Hause" geschah. Der Kampf in Britain war in gewisser Weise ein Spiegelbild der Kämpfe der Unabhängigkeitsbewegungen in den Ländern unseres Ursprungs. Indem wir dafür kämpften unsere Rechte hier durchzusetzen, unterstützen wir auch die Unabhängikeitskämpfe die anderswo geführt wurden. Als Resultat des britischen Imperialismus, lebten wir zwar in Britain, aber die Verbindungen zu unsern Familienzusammenhängen in der Karibik blieb stark ausgeprägt. (...) Organisationen wie die der Studenten aus Übersee bewiesen die lange Tradition einer antikolonialen Bewegung in Britain und garantierten mit dafür, daß wir über den unmittelbaren Horizont hinaus schauten und unser Schicksal mit dem der schwarzen Menschen überall auf der Welt verbanden. Die West African Students Union z.B. hatte als erklärtes Ziel, rassistische Diskrimminierung und Kolonialismus zu bekämpfen. Schon 1944 war der Pan Afrikanische Kongress gegründet worden, der für die Unabhängigkeit der Kolonien agitierte und intensive Beziehungen mit lokalen Bewegungen in unseren Herkunftsländern knüpfte. Damals wie heute, waren die tragfähigsten politischen Aussagen jene, die die Verbindung zwischen den zwei Aspekten unseres Kampfes reflektierten, der Forderung nach "demokratischen Rechten, bürgerlichen Freiheiten und der Selbstbestimmung" aller schwarzen Menschen in der ganzen Welt.

Schwarze Frauen waren in diesen formellen Organisationen in erheblichem Umfang beteiligt, auch wenn unsere Anwesenheit von den Männern häufig überschattet war. (...) Die Biographie von Claudia Jones drückt vielleicht am besten den Kampf der schwarzen Frauen während der 50er Jahre aus. Sie ist in Trinidad geboren, mit 8 Jahren nach Harlem gekommen und lernte dort den Rassismus sozusagen aus erster Hand kennen. Aus armen Familienverhältnissen kommend, kennt sie die Bedingungen der schwarzen Frauen, der Arbeitslosen, der "Hausfrauen" und der FabrikarbeiterInnen. Sie arbeitete in einer Zeitung, beteiligte sich an Kampagnen gegen Rassismus, solidarisierte sich mit verfolgten Schwarzen, trat für die Beteiligung der Frauen in den Kämpfen ein, in Mc Carthy Ära verfolgt, verhaftet, eingeknastet und ausgewiesen, kam sie 1956 nach Britain und erlebte hier einen vielleicht subtileren, aber durchaus effektvollen Rassismus. Sie erfuhr Rassismus als einen weltweiten Kampfzusammenhang. Sie fuhr zur Konferenz gegen Atomwaffen in Japan, traf Mao Tse Tung in China, diskutierte mit Frauen in der SU, beteiligte sich am Hungerstreik vor der südafrikanischen Botschaft zur Freilassung Nelson Mandelas, war beim Freiheitsmarsch zur Unterstützung der Schwarzen in den USA 1963 dabei und unterstützte weiße Arbeiter bei der Durchsetzung ihrer Rechte in Britain.
Mit dem Commonwealth Immigration Act 1962 sanktionierte die britische Regierung den herrschenden Rassisimus und machte die Schwarzen zur Ursache des Problems. Folgerichtig mußte die Zahl der Einwandernden kontrolliert und reguliert werden. Wir wurden nach Kategorien der Qualifizierung eingeteilt und die Einwanderung von Menschen der Kategorie C:'nicht qualifiziert', ab 1964 verboten. Das bedeutete oft das Familien auseinandergerissen wurden, und ältere Kinder nicht nachziehen durften. (...) Der Immigration Act von 1962 zeigt, daß die Regierung mehr als vorbereitet war den allgemeinen Rassismus zu institutionalisieren. Die Polizei verhielt sich offen feindlich, sie ignorierte es nicht nur, wenn schwarze angegriffen wurden, sondern initierte die Angriffe selbst. Das verursachte tiefgehende Risse und Brüche und führte zum offenen Antagonismus zwischen unserer Community und den "Kräften von Recht und Ordnung". Auf der West Indian Standing Conference wurde das brutale Vorgehen der Polizei, die "Niggerjagd in England" öffentlich gemacht. (...) Aus solchen Entwicklungen heraus schlossen sich unsere Communities in größeren Massenorganisationen zusammen. Verschiedenste Schwarze Organisationen entstanden in den frühen 60er Jahren die sich gegen die legale alltägliche Diskriminierung und gegen rassistische Angriffe zur Wehr setzten. 1965 schlossen sich viele der neueren Organisationen mit schon länger in der föderativen Struktur von CARD (Campaign Against Racial Discrimination) befindlichen Gruppen zusammen, einer Organisation, die asiatische,

und afrokaribische Aktive mit Liberalen aus der Labour Party zusammen brachte. Die große Unterschiedlichkeit der politischen Standpunkte führte zum Auseinanderbrechen. Trozdem bereiteten die kompromißlosen Angriffe von CARD gegen den herrschenden Rassismus den nächsten Schritt vor in unserer politischen Entwicklung als Community: die Black Power Bewegung.

Schwarze Frauen und Black Power

Die inhaltliche Kontinuität zu den früheren Kämpfen blieb in der Black Power Ära gewahrt, doch gab es radikale Unterschiede hinsichtlich ihrer "Inspiration", Ideologie und Praxis. Es entstand ein ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl schwarzer Menschen die den Status unterdrückter Minderheiten miteinander teilten und unter dem revolutionären Slogan 'Black Power' Widerstand leisteten. Gestärkt wurden die Verbindungen durch Besuche von Freunden aus den USA, MalcolmX, Stokely Carmichael und auch M.L.King. Später waren es noch viele andere die nach Britannien kamen, um unsere Kämpfe zu unterstützen, aber Mitte der 60er waren sie es, die uns inspirierten und uns halfen, unseren Stolz, unsere Würde und unser Selbsbewußtsein neu zu entwickeln. (...) Unter den neugegründeten Organisationen war auch UCPA (United Coloured Peoples Assn), sie nahm die Begriffe von Black Power und Black Pride auf und erweiterte sie um die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit für alle. Aus der UCPA kamen solche Gruppen wie Black Unity and Freedom Party (BUFP), die solche Zeitungen wie Black Voice und Freedom News herausgaben. (Sie vertraten internationalistisch-marxistische Standpunkte, arbeiteten aber zu konkreten Fragen der Community) Ihr bedeutenster Beitrag war wohl die Mobilisierung hunderter junger schwarzer Frauen, die früher kaum Kontakt zu politischen Organisationen hatten, die aber spürten, daß die Idee von Black Power ihre unmittelbare Situation aufgriff.
Das alles führte zu Beginn der 70er Jahre zu einer neuen Militanz und Aufbruchstimmung in unseren Aktionen. Demos, Boykotte, Sit-ins, Streiks, Theoriezirkel, Seminare, Konferenzen, Kampagnen, Solidaritätsgruppen, das alles wurde zur allgemeinen Aktivität. Überall kamen wir zusammen und machten Aktionen zu den verschiedensten Bereichen der Diskriminierung. Junge schwarze Frauen schlossen sich begeistert diesen Initiativen an. Die Auswirkungen ihrer Politisierung zeigten sich besonders in den Schulen, wo sie z. B. Black Studies durchsetzten. Sie setzten sich schwarze Mützen auf, zogen schwarze Strümpfe und Schuhe an und gingen so zu den Schwarzen Meetings. "Unser Leben war von politischen Aktivitäten dominiert. Wir verkauften unsere Zeitung in den Straßen, gingen abends von Haus zu Haus um

mit den Leuten über die Probleme der Community zu sprechen und darüber wie wir uns besser organisieren sollten. Wir gingen zu den Demos, attackierten Polizeistationen und Gerichtsgebäude." (...) Die Haltung unserer "Brüder" untergrub jedoch oft unsere Teilnahme an den Kämpfen, denn zu häufig wurden wir nur als Sexualobjekte betrachtet. (So waren die schwarzen Frauen mit Sexismus und patriarchalen Umgangsformen auch in "ihren" Organisationen konfrontiert.) "Unsere Brüder waren in der Regel eifrig dabei, alle möglichen Entscheidungen zu treffen, und Initiativen zu ergreifen und wir sollten die Zeit damit verbringen, Kaffee zu kochen oder andere Sachen dieser Art. "Zusätzlich inspiriert durch Frauen wie Angela Davis begannen wir, unsere Rolle im Schwarzen Kampf zu reflektieren und zu thematisieren. (...) Bald wurden auch die Beschränkungen eines eher kulturellen Nationalismus, der die Klassenverhältnisse außer Acht läßt, erkannt. Viele Organisationen bezogen die Klassenbeziehungen mehr und mehr mit ein, wie es in der Zeitschrift Uhuru , von den Black People/s Freedom Movement nachzulesen ist: "Schwarze Organisationen, die zu Recht für die Würde der Schwarzen eingetreten sind, sollten sich trotzdem von den Black Power Konzepten lösen (entfernen), und das gesamte Problem in Klassenbeziehungen sehen. Die race/class Kämpfe der Schwarzen stehen sich nicht antagonistisch gegenüber, sondern sie sind ein und dasselbe."
Das war zwar alles sehr schön, doch die Frage nach der Würde der schwarzen Frauen blieb weiter ausgeklammert. Viele Mitglieder der Organisation wollten aber die Black Power Position nicht aufgeben und folgten nicht dem Bezug auf den Klassenbegriff. Die jungen schwarzen Männer und Frauen, die sich voller Enthusiasmus an der Organisierung beteiligten, konnten die Argumentation nicht nach vollziehen, in Anbetracht der Tatsache, daß z.B. weiße Dockarbeiter einen Marsch zum Parlament machten, um den rassistischen Aufruf zu untersützen, der die massenhafte Ausweisung von Schwarzen forderte.(...)

Sich als Frauen zusammen schließen

In den frühen 70er Jahren schlossen sich schwarze Frauen erstmals innerhalb der Black Power Organisationen zusammen. Diese Gruppen ermöglichten es schwarzen Frauen, mit ähnlichem politischen Hintergrund erstmals sich als Frauen zusammenzufinden. Wir begannen, unsere Erfahrungen mit rassistischer und sexistischer Unterdrückung zu diskutieren und legten den Grundstein für die schwarze Frauenbewegung der folgenden Jahre. (...) Viele sind der Ansicht, die schwarzen Frauen seien durch die weiße Frauenbewegung auf die Probleme in den gemischten Zusammenhängen gestoßen worden, aber ich denke

wir sind in jener Zeit weitaus mehr von der Entwicklung in den Unabhängigkeitsbewegungen des afrikanischen Kontinents, beeinflußt worden. Wir hatten soviele Beispiele von Frauen, die in den revolutionären Kämpfen in Angola, Mosambique, Eritrea, Zimbawe und Guinea Bissau aktiv waren. Und diese Schwestern griffen nicht nur zum Gewehr um zu kämpfen, sie erhoben ebenso ihre Forderungen als Frauen und stellten klar, daß sie nicht gewillt waren, all diese Opfer zu bringen, um sich nach der Machtergreifung wieder zurückdrängen zu lassen. Für die Diskussion in unseren Frauengruppen machte das, was Samora Machel über die Emanzipation von Frauen sagte, weitaus mehr Sinn, als die Ansichten von Germaine Greer und anderen Feministinnen aus der weißen Mittelschicht. Diskussionen über Veränderungen in unserm Lebensstil und Verhalten machte für uns keinen Sinn, in Anbetracht der Tatsache unser Überleben in jeder Hinsicht sichern zu müssen. (....) 1973 gründeten wir die Black Women's Group . Uns wurde vorgeworfen, die schwarze Bewegung zu spalten, einige Schwestern meinten, wir müssten die Positionen der Frauen innerhalb der Organisationen stärken, aber für die meisten von uns war es zu jener Zeit einfach notwendig geworden, sich in einer autonomen schwarzen Frauengruppe zusammenzuschließen.



Protest outside South Africa House after shooting of children in Soweto, 1976.

Wir wollten nicht ein Teil der weißen Frauenbewegung werden, denn wir sahen, daß sie andere Bezugspunkte hatte. So war z.B. die Abtreibungsfrage damals ein Schwerpunkt der weißen Frauenbewegung und auch Lohn für Hausarbeit wurde von einigen Gruppen lautstark gefordert. Das waren für uns nur schwerlich brennende Fragen, tatsächlich schienen sie sich auf die Mittelschicht zu beziehen. Als schwarze Frauen hatten wir keine Schwierigkeiten Abtreibungen zu erhalten, im Gegenteil, für uns war es genau umgekehrt, und was Lohn für Hausarbeit angeht, so waren wir eher daran interessiert, für unsere normale Lohnarbeit entsprechend bezahlt zu werden, genauso wie an der Forderung nach mehr Kindertageseinrichtungen für die Kinder der arbeitenden Frauen.

Von schwarzen Männern kam damals der Vorwur,f wir würden den schwarzen Kampf spalten, in ein Vakuum mobilisieren oder die weißen Mittelschicht Frauen imitieren und nichts mehr angehen, was für die schwarze Community wirklich von Belang sei. Wir waren entschlossen, ihnen das Gegenteil zu beweisen, denn es war eine Unterstellung, die genau das unterminierte, was wir uns zum Ziel gesetzt hatten. (...) Es dauerte lange bis wir eine Perspektive als schwarze Frauen entwickelt hatten, die sich sowohl auf "Rasse", Klasse, Geschlecht und Sexualität bezog. Wir knüpften Kontakte zu Gruppen außerhalb Brixtons, wie der African Women's Study Group, die von Frauen aus Äthiopien, Eritrea und anderen Ländern des Trikonts gegründet worden war. Verbindungen gab es auch zu der ZANU Women's League, so daß wir mit den Problemen der schwarzen Frauen in den Befreiungskämpfen des Kontinents, in enger Berührung standen. Und dann war da noch die OWAAD (Organisation of Women of Asian and African Descent), in der wir uns stark engagierten. (...)

Die Kämpfe der 70er Jahre

Viele schwarze Frauen kamen im Laufe der 70er Jahre dazu, sie wurden immer aktiver und waren nicht mehr zu übersehen. Wir waren an den Mietkämpfen, den Hausbesetzungen (bis hin zur Besetzung einer Stadthalle), an den Kämpfen unserer Community gegen das ungerechte Bildungssystem und an einer Vielzahl von Verteidigungskämpfen beteiligt, die von unseren Schlachten mit der Polizei herrührten. Auch die Schwarzen Frauen unserer Elterngeneration fanden Wege, ihren Zorn auszudrücken und begannen, sich offensiver politisch zu organisieren. Oft geschah das wegen und auch mit der Hilfe ihrer Kinder. Schwarze Schülerinnen rebellierten in den Schulen, sie initiierten Unterichtsboykotte und forderten ein besseres Schulsystem. "Wir streikten,

LACK WOMEN

acist climate of Thatcher's Britain cut into the very fabric of black life. And, as e, threw up a new leadership – this time the black women's movement.



By the mid-1970s, black women, weary of male sexism and feminist racism, began to form groups all over the country, as well as a powerful national body. Through OWAAD, Asian and Afro-Caribbean experiences could cross-fertilise and develop lines of struggle that would benefit the whole community.

demonstrierten und diskutierten mit einer neu entdeckten Dringlichkeit und egal wie alt wir waren und welches politische "Bildungsniveau" wir hatten, wir ergriffen jede Gelegenheit unsere Stimme zu erheben und uns Gehör zu verschaffen. (...)

Organisierung in den 80er Jahren

Zweifellos war es die OWAAD, die den größten Einfluß auf die Politik der schwarzen Frauen hatte. Während der fünf Jahre des Bestehens von OWAAD gelang es eine neue, frauenspezifische Dimension in die schwarzen Kämpfe der 80er Jahre hineinzutragen. Als direktes Resultat des Einflusses von OWAAD stieg die Zahl schwarzer Frauengruppen innerhalb kürzester Zeit dramatisch. Schwarze Frauen wurden sichtbar und hörbar wie niemals zuvor. Nach zwei Jahren war eines der Ziele von OWAAD, ein überregionales koordiniertes Netzwerk zwischen den Frauen der verschiedenen Gruppen, Pojekte und Initiativen zu entwikkeln, erreicht. (...) Wir waren auf der Basis afro - asiatischer Gemeinsamkeiten (unity) organisiert, das blieb auch der zentrale Grundsatz, wenn wir Probleme aufgrund kultureller Unterschiede zu bewältigen hatten. Wir benützten den Begriff Schwarz als politischen Begriff. Er beschreibt nicht die Hautfarbe, sondern er beschreibt unsere Situation hier in Britannien. Wir sind hier, als Resultat des britischen Imperialismus und unsere fortgesetzte Unterdrückung in Britannien ist das Resultat des britischen Rassismus.

Das Prinzip afro-asiatischer Gemeinsamkeit (unity),wurde durch die Art unserer gemeinsamen Organisierung ausgedrückt, auch wenn sich die Praxis als problematischer herausstellte, als die Theorie vielleicht vermuten ließ.

Während die Einen gegen die Jungfräulichkeitstests (der einreisenden Migrantinnen) am Flughafen von Heathrow protestierten, kämpften die Anderen gegen die Erfassung und Registrierung nach Gesichtspunkten unserer ethnischen Herkunft. Als asiatische Frauen bei "Futter" streikten, halfen ihnen Frauen von OWAAD beim Streikpostenstehen. Frauen waren in praktisch alllen, die Community betreffenden Belangen aktiv. (...) Unterschiedlich Positionen bezüglich der Bedeutung des Feminismus im Kampf der schwarzen Frauen führten zu tiefen Brüchen innerhalb der OWAAD und sollten schließlich entscheidend zur Auflösung beitragen. Trotz allem, war die OWWAD von großer Bedeutung und erreichte sehr viele ihrer Ziele. (...)

Durch die Nachwirkungen der Aufstände von 81 bekamen die schwar-zen politischen Kämpfe eine neuerliche Wendung, und wir konzentrierten uns wieder darauf, unsere, sich im Belagerungszustand befindliche Community zu verteidigen. Schwarze Männer und Frauen

standen in den ersten Reihen bei den Konfrontationen zwischen der Polizei und den Arbeiterklasse- Communities, die in jenem Sommer das gesamte Land überfluteten. Eine Welle des Zorns lief durch unsere Communities und die Notwendigkeit, die Unzufriedenheit und den Zorn in eine organisierte Antwort zu lenken, war niemals offensichtlicher. In Brixton, Toxteth, Bradford, Birmingham, überall trieben scwarze Frauen die Organisierung von Solidaritäts- und Verteidigungskampagnen für die hunderte von Verhafteten voran, bildeten Komitees zur Überwachung der Polizei und schafften Gegenöffentlichkeit gegenüber der verzerrten Berichterstattung in den Medien. Das Black Women's Centre wurde zum Ausgangspunkt der Kampagnen.

Nachdem es in den Inner-Cities zu heftigsten Kämpfen gekommen war, ging die Polizei mit subtileren Mitteln gegen die Rebellion vor. Plötzlich gab es staatliche Investitionen in die Quartiere in denen schwarze Menschen lebten. Sozialprojekte, die auf die ethnische Herkunft zielten, schossen aus dem Boden. Mit den größer werdenden staatlichen Finanzhilfen, die in unsere Community flossen, wurde auch ein Teil der Militanz neutralisiert. Eine ganze Generation von 'Ethnien-Arbeitern' und 'race- relation'- Experten, die nicht der schwarzen Community verantwortlich waren, sondern dem Staat, der sie bezahlte, war geboren worden. Noch heute haben wir mit den Folgen der Politik der "subventionierten Revolution" zu kämpfen.

Schließlich haben wir gelernt, daß unser stärkster und sicherster politischer Rückhalt derjenige ist, den wir aus den Aspirationen unserer Community beziehen.



(zusammenfassende Übersetzung)



Unter Druck - schwarze Frauen und der Sozialstaat

Es gibt keinen einzigen Bereich unseres Lebens, der unsere Erfahrung mit einem institutionalisierten Rassismus besser entlarvt als unsere Beziehung zu den verschiedenen sozialstaatlichen Diensten. Hier setzen wir uns regelmäßig mit Leuten auseinander, die ausgestattet sind mit der Macht, im Auftrag des Staates in unser Leben einzugreifen, es zu stören und zu kontrollieren. Jede schwarze Frau, die jemals einen Tag in einem Sozialhilfebüro (DHSS office) verbracht hat, um Unterstützung zu bekommen oder deren Kind der Aufsicht der Fürsorge unterliegt, lernt sehr schnell, daß, wenn sie einmal den Kontakt mit den Sozialstaatseinrichtungen hergestellt hat, ihr Leben nicht mehr ihr eigenes ist. Trotz dieser Realität wird unsere Beziehung zum Sozialstaat als eine parasitäre dargestellt. Von den Medien werden wir als 'Schnorrer' beschrieben, als seien wir wie Kinder von einer wohltätigen sozialen weißen Gesellschaft abhängig. Die Sozialarbeiter werden als die Missionare des 20. Jahrhunderts gesehen, die in unsere Communities kommen, um Ignoranz und Armut zu bekämpfen. Dieses Image drückt aber weder das Ausmaß der außerhalb unserer Kontrolle liegenden wirtschaftlichen und sozialen Faktoren aus, die uns in diesen Kreislauf der Abhängigkeit vom Staat zwingen, noch vermittelt es die tatsächliche Natur unseres Beitrages zu dieser Gesellschaft. Die Arbeit schwarzer Frauen hat dieses Land nicht nur über die letzten vier Jahrzehnte, sondern über Jahrhunderte abgestützt. Weit davon entfernt, die Reichen aufzuzehren, sind wir eher die Produzentinnen dieses Wohlstandes.

Für schwarze Frauen versteckt sich hinter dem gütigen Gesicht des Kapitalismus eine dürftig verkleidete Form der sozialen Kontrolle. Als die staatliche Reaktion auf den ökonomischen, sozialen und psychischen Druck unserer Klasse repräsentieren die sozial- und wohlfahrtsstaatlichen Dienste die verschiedenen staatlichen Beeinträchtigungen unseres Lebens. Obwohl sie vorgeblich dazu da sind, um Hilfe zu geben und nur zu unserem eigenen Besten in unser Leben eingreifen, sind sie doch tatsächlich geschaffen worden, um die kapitalistsiche Gesellschaft vor den weniger gewünschten Konsequenzen ihrer eigenen Exzesse zu schützen. Mit Armut, Arbeitslosigkeit, sozialer Verelendung und Unzufriedenheit an einem in Britain krisenhaften Punkt ist die Bereitstellung sozialer Sicherheit geschaffen worden, um uns glauben zu machen, daß wir in einer grundsätzlich menschlichen Gesellschaft leben. Die Logik hinter dem Wohlfahrtsstaat ist, daß bestimmte, erkennbare Kategorien von Individuen weniger in der Lage sind, 'zu Rande zu Kommen' als andere und das besondere Gruppen eine stärkere Veranlagung zu abweichendem oder anti-sozialen Verhalten haben. Die

Schuld liegt stets beim Einzelnen, dessen Fall dann von einer aus der Reihe der Sozialbehörden aufgegriffen wird. Wenn wir an der Schule rebellieren gibt es den Schulpsychologen; wenn wir ein Problem damit haben, Mutter zu werden, ist da die Gesundheitsfürsorge und der Sozialarbeiter; wenn der Streß zu groß wird und wir unter den Strapazen zusammenbrechen, gibt es die staatlichen Psychiater; wenn wir am Ende Ärger machen, ist es der Beamte von der Sozialbehörde; und wenn wir auf Ladendiebstahl oder eine andere Form von unbedeu-tendem ökonomischen Vergehen zurückgreifen, dann ist es der Bewährungshelfer oder der Gefängnisbeamte. Die Liste ist endlos. Sie repräsentiert die ganze Breite der gewöhnlich weißen, stets mittelständischen Berufe, deren Aufgabe davon abhängt, das Elend, das sie mildern sollen, gleichzeitig fortbestehen zu lassen. Das Verhältnis schwarzer Frauen zu den Sozialarbeitern ist bestimmt durch diesen Antagonismus. Ganz gleich, ob wir alleinstehende Mütter, wohnungslose junge Frauen oder Eltern mit der Fürsorge unterstehenden Kindern sind, wir sind ununterbrochen mit den rassistischen, klassenbegründeten oder kulturell befangenen Urteilen über unser Leben konfrontiert. Der soziale Background der meisten Sozialarbeiter und die Ausbildung, die sie bekommen, gibt ihnen kein wirkliches Verständnis für unsere Familienstruktur, kulturellen Werte und Verhaltensregeln. So ist es viel einfacher für sie, sich auf lose Vermutungen und vorbelastete Stereotypen über uns zu stütztzen, als ernsthaft zu versuchen, sich den Grundursachen unserer Probleme zuzuwenden. Diese Vermutungen werden zur Rechtfertigung für alles. Von geheimen Karteien und Überwachung bis zur direkten Intervention der zerstörerischsten Art.

Wenn eine schwarze Mutter einem scheinbar sympathischen Sozialarbeiter anvertraut, daß ihre Tochter sich angewöhnt hat, gegen ihren Wunsch länger aus zu bleiben, hat sie keine Gewähr anzunehmen, daß dies als harmlose Bemerkung angesehen wird. Sie wird sie möglicherweise zum Inhalt einer Untersuchung gemacht, wiederfinden oder entdecken, daß ihre Tochter unter eine Betreuungsanordnung fällt. Die vor-herrschenden Stereotypen, daß schwarze Frauen 'unmoralisch' und 'promiskuitär' sind, machen die 'Hypersensibilität' der Sozialarbeiter gegenüber moralischen Gefahren sichtbar. Besonders gegenüber jungen schwarzen Frauen, die Zeichen sexueller Aktivität zeigen.

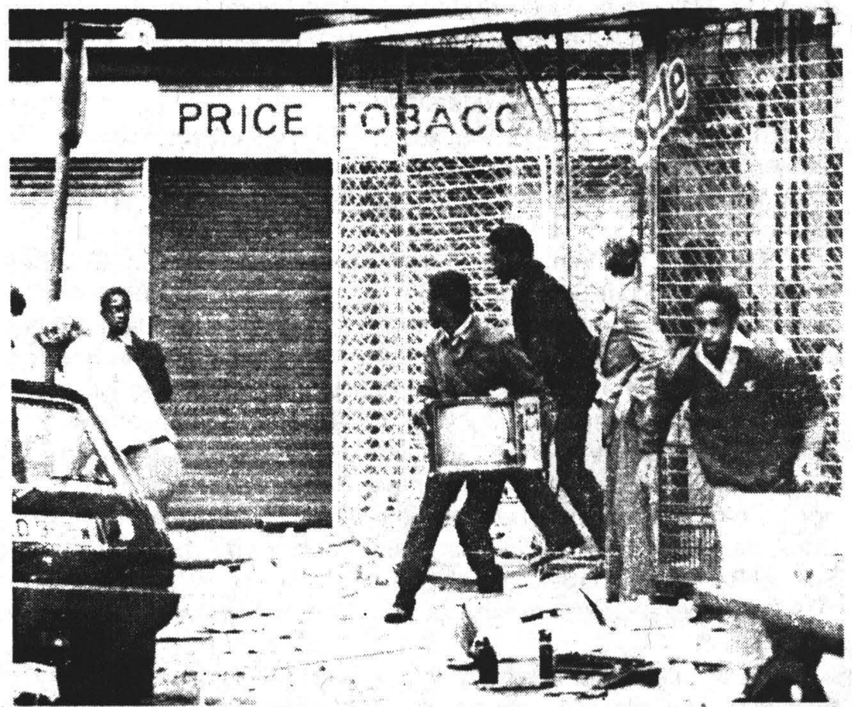
Ähnlich ist es, wenn eine schwarze Frau, die von dem Mann, mit dem sie zusammenlebt, geschlagen oder mißhandelt wird, dann wird eher an einen Sozialarbeiter denn an einen Polizisten herangetreten, in dem Glauben, daß deren Rolle eine von ernsthafter Unterstützung ist. Sie hat vielleicht keine alternative Unterkunft oder ist möglicherweise durch mehrer Kinder am Weggehen gehindert. Aber anstatt ihr durch das Anbieten einer alternativen Wohnung praktisch bei der Lösung ihres Problems zu helfen, ist es eher wahrscheinlich, daß ein Sozialarbeiter es

als ein die beteiligten Kinder gefährdendes Problem ansieht, sie unter einen Aufsichtsbefehl stellt und die Eltern auf eine Liste möglicher oder tatsächlicher Kindesmißhandler setzt. Wegen des Rassismus führen häusliche Situationen, an denen Frauen beteiligt sind, diese sogar selbst zu solchen Annahmen über unser 'launisches' Temperament. 'Untersuchungen'in denen vorgegeben wird, eine Übersicht über unser Leben zu geben, sind voller Adjektive wie 'gewalttätig', 'aggressiv' oder 'Mangel an elterlichen Fähigkeiten'. Kulturell vorbelastet, entbehrt solcher Jargon jeder Beziehung zu unserem Leben und den Wertvorstellungen schwarzer Menschen. Dennoch, solche Beschreibungen liegen oft jenen Beurteilungen von Sozialarbeitern zugrunde, denen zufolge wir unzulänglich, unreif und undiszipliniert seien. Und es kann die Basis einer Beurteilung sein, wegen der unsere Kinder von zuhause weggeholt und in Betreuung genommen werden, entweder unter dem Deckmantel eines kurzfristigen Beistandes oder mittels brutaler Gewalt. Einmal fortgenommen, ist es an uns, uns zu beweisen und zu bessern in der Hoffnung, daß wir sie anschließend wiederbekommen.

Die Sache, dem Sorgerecht zu unterstehen, ist, daß, wenn du Kinder hast, während du da bist, sie ebenfalls automatisch unter das staatliche Sorgerecht fallen. Ich wußte das nicht, bis es mir passierte. Als ich 14 war, lebte ich bei einer Pflegemutter bis ich 15 war. Während ich noch zur Schule ging, wurde ich schwanger und bekam eine Tochter. Sie fiel automatisch unter das Fürsorgerrecht, sie nahmen sie mir weg und gaben sie zu Pflegeeltern. Die hatten Geld, waren wohlhabend, sie hatten ein großes Haus in Henley-on Thames (einem Viertel reicher Leute in West-London, d.Ü.) und sagten, ich könne sie nicht sehen, obwohl ich gesetzlich das Recht dazu hatte. Ich verklagte sie. Ich heiratete sogar, um meine Aussichten dafür zu verbessern. Schließlich bekamen wir sie zurück. Dann gaben sie mir eine baufällige Wohnung in der Vasall Road - die Häuser waren abbruchreif und sie steckten uns da rein, in eine Behausung, wo die Nägel aus dem Fußboden standen. Es war im Erdgeschoß und eisig kalt. Es war einfach schrecklich. Sogar der Inspektor, der kam, um unsere Wohnung zu sehen, sagte, daß sie uns dort nicht reinstecken sollten, aber sie taten es. Und hierher kam mein Kind aus seiner 'Oberschicht-Vergangenheit'. Es war wahrscheinlich nur eine befristete Maßnahme, weil sie wohl hofften, sie könnten mir das Kind noch einmal wegnehmen. Der Plan, den die Sozialarbeiter mit den Pflegeeltern gemacht hatten, war, daß ich zu jung war und niemals mit einem Kleinkind fertig werden würde, das an einen vollständig anderen Lebensstil gewöhnt war. Aber als sie sagten, ich würde das als Mutter nicht bewältigen und sollte mein Kind zurückgeben, da entschied ich mich in dieser ausweglosen Situation zu kämpfen. Sie begannen zu behaupten, ich würde mein Kind vernachlässigen. Sie nahmen es weg und zerrten mich vor Gericht. Ich mußte zwei- oder drei-

mal vor Gericht. Dann wurde ich mit meinem zweiten Kind schwanger und als ich das nächste Mal vorgeladen wurde, sagte ich mir, daß ich es nicht mehr aushalten könne und das das alles lächerlich sei. Ich ging in den Gerichtssaal mit einem Messer in meiner Tasche. Als der Richter all diese Behauptungen vorlas, sagte ich, das sei Müll und er sagte, ich solle still sein. Und ich sagte ihm, er solle nicht zu mir sagen, still zu sein, immerhin ist es mein Kind, worüber er redet. Das entwickelte sich zu einer großen Keilerei und ich dachte, 'richtig, das ist es' und versuchte, zu ihm durchzudringen. Die Gerichtsdiener versuchten, mich aufzuhalten. Ich kam nicht an ihn heran, aber ich fegte alle Papiere von seinem Pult. Sie riefen die Polizei. Ein paar Wochen später schickten sie mir einen Brief und sagten, das Kind stünde noch immer unter der Vormundschaft des Gerichtes, das war Teil ihres Plans, aber sie würden es für mich zurückbekommen. Ich glaube, sie merkten, daß ich nicht aufhören würde, sie zu bekämpfen, deshalb gaben sie nach

Bericht einer jungen, schwarzen Frau.



London-Brixton, Mitte Juli 1981: Jugendliche plündern ein Radiogeschäft. *Foto: dpa*

From Resistance to Rebellion

Ein gleichnamiger Aufsatz von A. Sivanandan vom Londoner Institute for Race Relations beschreibt die folgende Geschichte viel besser. (erschienen bei Schwarze Risse, Juni 92) Deshalb hier nur ein kurzer Abriß der schwarzen Radikalisierung.

Die schwarze Arbeitskraft ist 1973 "desintegriert", die Jugendlichen haben sich der reellen Subsumption entzogen, die Durchsetzung sozialer Ansprüche verbunden mit der organisatorischen Stärke schwarzer Frauen zwingt den Sozialstaat in die Krise: die schwarzen Communities waren zu einem Ort des sozialen Antagonismus ausgebaut worden. Deshalb übernimmt Anfang der 70er Jahre die Polizei die Funktion der neofaschistischen Rechten und systematisiert den rassistischen Terror. Sie setzt Schwarze einem permanenten Druck aus, überfällt und schließt die Clubs und Community-Center, verhaftet und verprügelt willkürlich Schwarze auf der Grundlage des "Sus"-Gesetzes (Suspect-Verdächtige), ermordet von 1971 bis 1985 29 Schwarze im Polizeigewahrsam und knüppelt schwarze Streiks auseinander. Im selben Zeitraum, 1965-85, werden weltweit viele wichtige Schwarze liquidiert, Luther King, MalcolmX, Walter Rodney, Amilcar Cabral, George Jackson, Stoke Carmichael, Che Guevara u.v.a. Auch die britische Polzeistrategie ist Teil dieses Vernichtungskrieges gegen den schwarzen, antikolonialen und antirassistischen Widerstand.

Doch ab 1970 und dann 1973, '74 und '75, schlägt der Polizei in den Städten London, Leeds und Birmingham erste militante Gegenwehr entgegen. Schon 1973 warnt ein Weiß-Buch vor einer derartigen Entwicklung.

1975 nahmen afro-karibische Jugendliche im sogenannten "Spaghetti House" Geiseln, um Geld für die Bewegung zu fordern, 1976 wurden erstmals Polizeibeamte aus dem karibischen Notting Hill Carneval heraus massiv mit Steinen angegriffen, in Newham (London) und Bradford bildeten asiatische Jugendliche Selbstverteidigungsgangs, deren schnelle Kriminalisierung mit einer landesweiten Kampagne für ein Recht auf Selbstverteidigung beantwortet wurde, was schon ein zentraler Bestandteil der US-Black Panther Party war. In Southhall (London) kommt es im Zuge einer Anti-Nazi-Demo zu brutalen Angriffen der Cops, der schwarze Anti-Faschist Blair Peach wurde von Beamten der Special Patrol Group (SPG) erschlagen.

1980 folgt eine Großdemo in Hacjney (London) gegen einen rassistischen Mord.

Zu dieser Zeit befand sich die gesamte schwarze Community in Bewegung. Es gab ein ungeheuer dichtes Netz von Organisationen, Gruppen und Initiativen, deren Zentrum die von schwarzen Frauen ge-



ACQUIRED
ALAN POND
Super Wash
129 9
131 9
PART GALLON CHARGE
EAST LONDON
INDIAN WORKERS ASSOCIATION
EAST HAM
SHROMNI AKALI DAL UK
THE STEERING COMMITTEE
OF ASIAN ORGANISATIONS
AGAINST RACISM

tragenen sozialen Initiativen zur Durchsetzung von Ansprüchen waren, sowie Jugendorganisationen wie Asian Youth Movement oder People Unite. Das abgegriffene Bild des brodelnden Vulkans trifft's irgendwie ganz gut. Die Herrschenden bauten seit 7 Jahren für eine solche Situation vor. Seit 1978 wurde die Polizei einem besondern Aufstandsbekämpfungstraining unterzogen, sie wurde mit Tränengas, langen Holzknüppeln, gepanzerten Mannschaftswagen, Helmen und Kampfschildern ausgerüstet. 1980 erreichte die Mannschaftsstärke Rekordhöhe. Im selben Jahr wurde Hurt, der Nordirlandsekretär von Thatcher, zum Innenminister berufen. Sir Kenneth Newman, Chef der berüchtigten nordirischen paramilitärischen RUC und Leiter des Folterzentrums von Castlereagh wurde Oberkommandierender der London Metropolitan Police. Mit zivilen Polizeikommandos, Besetzung plus faschistischem, plus polizeilichem Terror, bekannt als anti-republikanische Taktik aus Nordirland, sollten die Inner City-Konflikte unterdrückt werden.

Im April überfiel die Polizei das Black and White Cafe im Bristoler Stadtteil St.Pauls, einer schwarzen Community. Doch als sie den Pächter in Handschellen abführten, griffen die "Schaulustigen" an, befreiten den Gefangenen und attackierten die Beamten, die mußten sich zurückziehen und warteten vier Stunden auf Verstärkung. In dieser Zeit wurde St.Pauls zur ersten 'no-go-area' und damit zu einem Symbol des schwarzen 'fight back'.

Im Februar 1981 sterben 13 asiatische Jugendliche durch einen rassistischen Brandanschlag in Deptford, London. Daraufhin findet am 2. März der "Black Peoples Day of Action" statt, mit der ersten schwarzen Massendemo, bei der 15.000 Leute ins Zentrum von London marschieren.

Am 6. April fiel die berüchtigte Special Patrol Group mit 120 Beamten in Zivil im Londoner 'Stadtteil Brixton ein, kontrollierte im Zuge der Swamp '81 Operation über 1000 Leute und verhaftete in nur vier Tagen über 100, hauptsächlich Schwarze. Am 10.4. erscheint als Titelbild der lokalen schwarzen Zeitung ein von den Cops zusammengeschlagener Schwarzer. Um 18 Uhr befreiten Jugendliche einen Verhafteten aus dem Streifenwagen, ein kurzer Kampf folgte. Am 11. April besetzt die Polizei das gesamte Gebiet. Dennoch wird um 16 Uhr erneut ein Verhafteter befreit, Steine fliegen, bereits vorbereitete Mollies sind zur Hand, Barrikaden werden errichtet. Zwei, wegen rassistischer Nicht-Bedienung von Schwarzen bekannte Pubs gehen als erste in Flammen auf, danach der Zeitungskiosk eines bekannten Rassisten. Während die Barrikaden zwei Tage lang, Samstag und Sonntag stehen, die Polizei vergebens dagegen anrennt, wird im gesamten Stadtteil, auch noch Kilometer weit weg, geplündert, was das Zeug hält. Über 200 Geschäfte werden ausgeplündert, 26 Gebäude gehen in Flammen auf, darunter Büros rassistischer Makler, Läden für unbezahlbare Möbel,

Wucherer und Banken, 63 Polizeifahrzeuge werden beschädigt oder zerstört. Während an der "Frontlinie" vor allem die Cops attackiert und aufgehalten wurden, plünderten die StadtteilbewohnerInnen in den Straßen dahinter vor allem Bekleidungs-, Lebensmitte- und Haushaltswarenläden aus. Kein einziges Geschäft lokaler Persönlichkeiten oder Schwarzer wurde angegriffen, kein einziger der lokalen Plattenläden, den wenigen von Afro-Kariben betriebenen Geschäften. Ein ganzes Wochenende lang befand sich Brixton im "no-go"-Zustand für die Staatsgewalt. Am 14. folgten weitere kleinere Auseinandersetzungen mit der polizeilichen Besatzungstruppe. Am 20. April finden Riots und Randale in den Londoner Stadtteilen Finsbury Park, Ealing und Wanstead statt. Am 30. Mai prügeln Schwarze und Weiße in Chippendale gemeinsam Nazis aus dem Viertel. In Coventry organisieren asiatische Jugendliche im Mai eine Demo gegen Rassismus. Im Juni mündet in Sheffield eine gemeinsam von Punx, Skins und Schwarzen organisierte Demo gegen die anhaltende Polizeischikane in der Demolierung des gerade erst restaurierten Theaters. Am 3. Juni greifen 700 Schwarze, vor allem Asiaten, ein faschistisches Skin-Konzert in Southhall (London) an, verteiben sie, brennen den Veranstaltungsort nieder, verteiben die Nazis und geraten mit den Cops aneinander, die für einen sicheren Abzug der Skins sorgen. Über 40 Beamte werden verletzt. Sie werden unter Zurücklassung ihrer Fahrzeuge, die in Flammen aufgehen, aus dem Viertel verjagt. Die Rioters sind dieselben Menschen, die zwei Jahre zuvor einem mörderischen Polzeiangriff auf eine Antifa-Demo gegen einen neofaschistischen Aufmarsch in ihrem vorwiegend schwarzen Stadtteil erlitten. Doch mittlerweile hat sich das Blatt gewendet.

Am selben Abend wurde in Liverpool/Toxeth ein bekannter schwarzer Motorradfahrer verhaftet, ihm wurde unterstellt, seine Maschine geklaut zu haben. Eine "Menge" griff unmittelbar darauf den Streifenwagen an und befreite den Gefangenen. Die ganze folgende Nacht über wurden die Polizeistreifen mit Steinen beworfen, sie trauten sich nicht mehr aus ihren Fahrzeugen heraus. Am Samstag morgen wurde der Riot von Southhall bekannt, woraufhin in Toxeth Flaschen mit Benzin gefüllt und schnell geklaute Autos in den Stadtteil gefahren wurden. Gegen 22 Uhr wurden daraus die ersten Barrikaden errichtet, um die Polizeistreifen zu unterbinden. Dann begannen massive Angriffe gegen die Cops, die im wesentlichen erstmal nur aus dem Stadtteil herausgehalten wurden. Erst um 7 Uhr früh ging man und frau schlafen. Die Polizei, so dachte sie, kontrollierte wieder die Straßen, doch noch am selben Abend, am Sonntag dem 5.7. begannen Schwarze und Weiße den bis dahin wildesten Riot in Britain zu entfachen. Nach dem Erfolg des Vortages, ein Viertel tatsächlich eine ganze Nacht lang zu einem 'no-go-area' zu machen, strömten die BewohnerInnen erneut auf die

Straßen. Trotz massiver Verstärkung verlor die Polizei völlig die Kontrolle über den gesamten 8. Bezirk Liverpools. Diesmal nahm der Aufstand jedoch ganz andere Formen an. Im Schutz der Barrikaden und Mollis, der mit Benzin überfluteten Straßenkreuzungen wurde das gesamte Geschäftsviertel geplündert. Wieder vor allem Kühlschränke, Gasherde, Möbel und Haushaltswaren, die in die Wohnungen getragen wurden. Weiter wurde nahezu jeder Ort, jede Kneipe, jede Bank, jedes Maklerbüro, jedes Geschäft mit für die Armen unerschwinglichen Waren, die vor allem mit den Statussymbolen wohlhabender Weißer handelten, jeder Ort, der oder dessen Personal oder Besitzer für ihr diskriminierendes oder rassistisches Verhalten bekannt waren, niedergebrannt. Als sich die Aufständischen in den frühen Morgenstunden in Richtung Industriegebiet vorgekämpft hatten und die Chance bestand, auf die Frühschicht zu stoßen, schoß die Polizei erstmals in der Geschichte Englands mit Tränengas und sogar einigen Gummigeschossen in die Menge. Im weiteren Verlauf fluteten Tausende aus den gesamten Midlands, aus Manchester und Birmingham zusammengezogene Polizisten in das Areal und besetzten es. Dennoch griffen Montag Nacht erneut einige Hundert im Stadtteil Kirkby die Cops an, während andere ein Lagerhaus, einen Juwelier und einen Haushaltswarenladen leerten.

Kaum waren die Beamten andernorts abgezogen, folgten am Montag und Dienstag Riots in den Midlands, in Manchester, Salford, Clayton sowie in Ost-London. Noch während Mrs. Thatcher am Dienstag abend in einer Fernsehansprache an die Nation die "sinnlose Gewalt" verurteilte, versammelten sich vor der Moss Side Police Station in Manchester über 1000 Leute, um sie zu belagern. Sämtliche Polizeifahrzeuge wurden angezündet, die Scheiben zertrümmert und die Beamten dort stundenlang umzingelt. Gleichzeitig plünderten Andere die Einkaufsstraße und verfuhren ähnlich wie jene in Liverpool, 150 Geschäfte wurden geplündert, 150 Brände gelegt. Als die Polizei nach Eintreffen der Verstärkung nachrückte, fand sie das ganze Geschäftsviertel in Flammen und wurde von den Dächern und Brücken aus mit einem Stein- und Mollihagel empfangen. Sie sprachen später von einer "offenbar gut vorbereiteten Guerilla-Taktik". In Wood Green/London brachen derweil 500 Leute rund 40 Geschäfte auf und plünderten die Auslagen. Am Donnerstag ging es in Manchester auf kleinerer Flamme weiter. Auch in einigen Londoner Stadtteilen "ereignete" sich allerlei. In Lewisham wurde nach einem spontanen Protestumzug ein Kaufhaus gestürmt, in Woolwich und neun (!) weiteren Stadtbezirken zogen Gruppen von überwiegend Schwarzen durch die Straßen, warfen Steine in die Auslagen und auf Streifenwagen, plünderten gelegentlich ein wenig und hinterließen kleinere Barrikaden. Bekannt ist dies als 'hit and run', einschlagen und wegrennen. In Buckingham gab einer 6



Schreckschüsse auf den Palast ab, im britischen Unterhaus ging ein Zuschauer mit einem Messer auf die Konservativen Abgeordneten los. Im ganzen Land befinden sich weite Teile des unteren Drittels der Bevölkerung in Aufruhr, andere sicherlich auch nur im Wahn. Das Unterhaus debattierte das Verbot von Milchflaschen, die sich so gut als Mollis eignen und der Vorsitzende der Polizeigewerkschaft lamentiert, "wenn die Polizei nicht gewinnt, dann Gnade uns Gott".

Am Freitag, dem 10. Juli, dehnten sich die Aufstände auf's ganze Land aus. Bevor sich der Text in langatmigen Wiederholungen verliert, soll das hier nur aufgezählt werden: in 27 Stadtteilen Londons kommt es zu "Ereignissen ernster Unruhe", dies sind in mindestens neun Fällen ausgewachsene Riots. Größere Aufstände ereignen sich in Birmingham, Wolverhampton, Preston, High-Wycombe, erneut Liverpool-/Toxeth, Hull, Luton, Leeds, Nottingham, Derby, Sheffield, Dundee, Leicester, der Black Community von St.Maries/Southhampton, Huddersfield, Blackpool und Knaresboro. Weitere Unruhe, Randale oder wie auch immer genannt, wurde aus mindestens 40 weiteren Städten und Kleinstädten gemeldet. Erneut hatte die Polizei, diesmal landesweit, die Kontrolle verloren, daß sie ihre Einheiten an Orten vorheriger Riots konzentrierte, nutzten schwarze und weiße Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Männer und Frauen im ganzen Land . Über 600 Polizisten wurden verletzt, ca. 1000 Leute verhaftet und eine niemals bekannt gewordene Abzahl von Geschäften geplündert.

Um diese sich tendenziell immer weiter ausdehnende Aufstandswelle zu stoppen, griffen die Herrschenden auf bekannte Taktiken aus dem besetzten Nordirland zurück: Die Gefangenen wurden in Armeecamps interniert, die Polizei wurde mit gepanzerten Fahrzeugen ausgerüstet, die dann mit extrem hohen Geschwindigkeiten die Straßen entlang rasten und jedes weiter Zusammenkommen der "Masse" auf der Straße verunmöglichten. Alle 'riot areas' wurden polizeilich besetzt, die schwarzen Communities einem enormen Druck und Terror ausgesetz. Dies waren endlose Razzien, tausende von Festnahmen, über 2000 in drei Wochen, hunderte von eingetretenen Türen und zusammengeschlagenen Menschen. Am 27.7 fuhr die Polizei in Liverpool während eines neuerlichen Riots einen Schwarzen zu Tode. Ein weiterer wurde von den 'high speed'-Patrolien an eine Wand gequetscht, wiederum Anlaß für weiter Riots am 28.7.

Danach bricht die Berichterstattung und möglicherweise auch das Rioting ab. Bekannt wurden dann noch die Riots am 25.12.81 und im März in Notting Hill/London und im März in Bedford.

Riots

Für die Polizei, die Politiker und die Medien handelte es sich um "sinnlose Gewalt". Die Aufständischen wurden als homogene Masse schwarzer und weißer Jugendlicher identifiziert. Sofern Erklärungen folgten, waren sie der Gesellschaft entfremdet und, wenn Zugeständnisse gemacht wurden, frustriert von der diskriminierenden Gesellschaft. Für die Ausbreitung der Riots waren wahlweise umherreisende, der hiesigen "Reisechaotenthese" ähnliche Gewalttäter oder durch das Fernsehen ausfgelöste 'Copy-cat-Effekte' verantwortlich, wonach Jugendliche ohne eigene legitime Gründe die Riots in Liverpool oder Brixton nur kopierten.

"Die" orthodoxe Linke reduzierte die Rioters auf ihre Opferrolle, die in Abwehr polizeilicher Ungerechtigkeit explodierten. Sowohl der geschichtliche Zusammenhang schwarzen Widerstandes als auch der Gehalt der Kämpfe blieb durch diese Betrachtungsweise verborgen.

Die neu - und auch westdeutsche Linke - distanzierte sich in den frühen 80ern und mehr noch nach den 85er Riots auf ihre Art. Sie unterstellte ihnen pure Spontaneität, reduzierte sie auf Männergewalt, Gewalt schwarzer Männer wohlgemerkt, maß ihnen nur die Bedeutung eines spasmodischen Reflexes zu, der aus autonomer Sicht nur perspektivlos war.

All diese Erklärungsmuster waren - nicht zufällg - voller Vorurteile, die sich nicht die Mühe machten, genauer hinzuschauen. Sie waren und sind voll von mittelständisch-ängstlicher, weißer politarroganter und rassistisch-herablassender Art, die die Genauigkeit und Kraft derartiger Kampfformen schwarzer und weißer Frauen und Männer gegen die sich im Schatten des eigentlichen Aufstandes abspielenden Gemeinheiten und Widersprüche ausspielen und den Gehalt der Kämpfe unkenntlich machten. Vielleicht auch aus Angst vor einem sozialen Prozeß, den sie selber nicht verstanden, von dem sie nicht Teil waren, der sich weit außerhalb ihrer Politik-, Organisations- und Analyseformen befand und der sich gar gegen sie als Weiße, Gebildete, Bevorzugte und Mittelständische zu richten drohte?

1. Die Riots waren nicht spontan im engeren Sinne.

Sie entsprangen einer dichten sozialen Organisationsstruktur schwarzer Communities. Die Riots in Brixton, Liverpool, Manchester und Birmingham waren vorbereitet und ihre Ausgangspunkte organisiert. Offen blieb nur, ob sie ein Stadium erreichen würden, sich lange genug halten und auf einem Terrain behaupten konnten, bis sich die Communities beteiligen und andere Leute ihre eigenen Aktionsformen einbrachten. Die Grundlage für eine solche Verbreiterung, das verallgemeinerte Bewußtsein über die rassistische Hierarchie, soziale Benachteiligung sowie gerechter Selbstbehauptung waren gegeben.

In Liverpool 8 sorgten Walkie-Talkies für eine Kommunikationsstruktur innerhalb des Aufstandes, Molotowcocktails standen vorher bereit, in zuvor geklauten Autos wurden sie zu den Brennpunkten gefahren. In Manchester standen Ort und Zeitpunkt, der Angriff auf die Poli-zeistation auf Verabredung fest, in Hackney und Lewisham zogen sie erst nach Diskussionen in den schwarzen Jugendclubs los.

2. Die Zerstörungen waren nicht ziellos.

Insbesondere dort, wo Schwarze den Charakter des Aufstandes bestimmten, waren die Angriffe gegen Gebäude sehr zielgerichtet und selektiv. Sich inmitten schwarzer Wohngebiete befindende Orte rassistischer Benachteiligung wurden niedergebrannnt und damit viele alte Rechnungen beglichen. Doch dort, wo wie in Hull, Brighton oder Keswick ausschließlich Weiße randalierten, wurden die Aktionen tatsächlich ziellos, dort wurde ein Wanderzirkus verbrannt und dort trifft dann schon eher der Copy-Cat-Vorwurf. Vielmehr jedoch war es die Community als Instanz und die Geschichte eines verallgemeinerten Wertesystems, die dort fehlten.

3. Die Plünderungen waren keine Bereicherungskriminalität

Sie leiteten sich deutlich sichtbar aus den allgemeinen Bedürfnissen ab. Gasherde, die in jedem Haushalt benötigt werden und rund 700 DM kosten, wurden geplündert, Haushaltswarengeschäfte, Möbel, die ausser im Trödel für Arme unbezahlbar sind, Kleidung und Lebensmittel.

4. Es war keine Jugendrevolte.

Über 20% der Rioters waren über 30 Jahre alt, insbesondere an den Plünderungen waren viele auch alte Menschen beteiligt.

5. Es waren keine schwarzen Aufstände.

Anders als in den USA wurden die Riots bis auf jene in Bristol 1980, und die in Brixton, Lewisham oder Woolwich von Schwarzen und Weißen getragen. Zwar gab es Schwarze, die den Riots ihren Stempel gaben, doch Weiße hatten nicht minder authentische Gründe zu revoltieren. Weißen Frauen, Jugendlichen, Alten und Massenarbeitern galt der thatcheristische Angriff ebenso wie Schwarzen. Weiße, vom Thatcherismus in die Massenarbeitslosigkeit entlassene Jugendliche befanden sich in einer ähnlichen Situation wie Schwarze. Sie beantworteten und nutzten den sozialen Ausstoß ebenfalls mit Verweigerung und Gegenkultur, unterstanden der sozialen Kontrolle durch Arbeit und die Arbeiterorganisationen nicht mehr länger, sondern waren ebenso verstärkt wohlfahrtsstaatlicher Armut sowie einer polizeilichen Repression ausgesetzt, die sich auch bei ihnen am Aussehen (Punx, etc.) und Verhalten ('Herumlungern') orientierte. Im Kampf gegen die Polizei, und teilweise auch die Neonazis, kamen Antirepression und Antirassismus zusammen, wobei letzterer doch Auslöser blieb. So wie die Versatzstücke der schwarzen (Musik-) Kultur, so war auch die Dynamik des

schwarzen Widerstandes Orientierung, Wegweiser und Schrittmacher für die Gesamtheit der Kämpfe.

Alle Aufständischen brachten verschiedene Erfahrungen und Kampfformen und Fähigkeiten in die Riots ein. An den Barrikaden kämpften vorwiegend ansässige schwarze Erwachsene, an den Rändern der antipolizeilichen Aktionen schwarze und weiße Jugendliche während es bei den Plünderungen schwarze Frauen, Kinder und auch alte Menschen waren, schwarze wie weiße. Den Kampf gegen die Polizei führten also im Kern den Communitystrukturen entstammende schwarze Männer, wohl auch einige Frauen, in deren Rücken dann breite Teile der Viertelbewohner bis hinein in angrenzende Stadtteile die Geschäfte ausnahmen.

Im Gegensatz zu späteren Riots bleibt mir die Beteiligung von Frauen unklar, es sollen weniger gewesen sein, als in den Jahren danach. Diese Antwort muß leider unbefriedigend bleiben.

6. Die Riots waren kein isoliertes Ereignis.

Ebenso wie sie aus den alltäglichen wie historischen Zusammenhängen der Communities entsprangen, waren sie mit den Arbeitskämpfen verwoben. Insbesondere die Ford- und British Leyland Werke Halewood, Dagenham und Langley waren eng mit den Riot-Areas Toxteth, Brixton und Southhall verbunden. Über die Hälfte der Beschäftigten dort waren Afro-Kariben oder Asiaten, die allesamt in den Niedriglohngruppen arbeiteten und allesamt aus den genannten Stadtteilen und Commmunities stammten. Sie waren die "total desintegrierte Arbeitskraft", die 1973 und '76 in den Fabriken revoltiert hatten und seither eine ganze Bandbreite alltäglicher Kämpfe, Verweigerungen und Sabotageformen entwickelt hatten. "Die Aufstände hatten direkten Bezug zu diesen Arbeitern. In diesen beispiellosen Aufständen spielten die Fordarbeiter eine Rolle." (R. Ramdin, 1987), sie waren schon an den Streikposten und während der Fabrikbesetzungen mit der Polizei konfrontiert. Über diese Massenarbeiterkämpfe, ihre Verankerung in den Communities und Beteiligung an den Riots ist wenig geschrieben worden. Doch schon diese wagen Hinweise erinnern an die italienischen Kämpfe der späten 70er Jahre.

BRIXTON

Another recent change in the local landscape: The northern section of Mayall Road, which forms one side of 'THE TRIANGLE'—an integral part of the Frontline terrain—has, since February, been sealed off with corrugated iron by Lambeth Council. While this change is officially part of the redevelopment of the area, it also conveniently would give the police a strategic advantage in containing any future streetfighting in that immediate area.

DIE ZWEITE AUFSTANDSWELLE

Die "Zeit danach" bis zu den '85er Riots

Die "pitched battels", die offenen Schlachten gegen die Polizei waren vor allem Sache der in Britain geborenen zweiten und dritten MigrantInnengeneration. Es waren ihre Kämpfe und ihre Erfolge ebenso wie es die der ganzen Community waren. Sie hatten sich im Verlaufe der Zuspitzung der sozialen Konfrontation seit den 60er Jahren und nach der Phase des Aufbaus von Sozialinitiativen und ArbeiterInnenassoziationen durch ihre Eltern, nun einen eigenen Ausdruck verschafft. Dieser hatte sich sowohl vollständig von der Bezugnahme auf die imperative Arbeitsrealität entfernt, als auch sich gelöst von der noch aus der karibischen Zeit stammenden Orientierung an den traditionellen ArbeiterInnenorganisationen. Eine Interpretation der folgenden Jahre ist schwierig und vielleicht allzu gewagt, doch es macht den Eindruck, als



hätten sich die Kids und mit ihnen die ganze Community zufrieden und erheblich selbstbewußter in dem Gefühl zurückgelehnt, es den uniformierten weißen Rassisten einmal richtig gezeigt zu haben. Sie hatten ihren Anspruch auf ihre eigene Lebensweise, auf die Straße, das Viertel und ihr Recht, sich dort auf ihre Art zu bewegen deutlich gemacht und dafür gekämpft. Trotz der folgenden heftigen Repression waren damit neue Parameter für die britische Wirklichkeit gesetzt. Die schwarzen Communities hatten sich auf heftigste Art in's Bewußtsein und die Öffentlichkeit gekämpft, hatten sich als Subjekte sichtbar gemacht und sich Respekt verschafft.

Im Oktober '81 folgten Streiks der mehrheitlich schwarzen Belegschaft in der Automobilindustrie bei Leyland, deren Forderung die 35-Stunden-Woche und eine Lohnerhöhung von 60.- DM wöchentlich waren. Diese Forderungen wurden von den Ford- ArbeiterInnen, ebenfalls mehrheitlich Schwarze aufgegriffen und drohten sich auf die Bahnangestellten, wiederum ein mehrheitlich "schwarzer Sektor", auszudehnen. An dieser Stelle wurde der gesamte, fast ausschließlich von Weißen besetzte Gewerkschaftsapparat tätig, um den Ausbruch schwarzer Arbeitskämpfe im Anschluß an die Riots zu verhindern. Das gelang zunächst.

Nichtsdestotrotz hinterließen besonders die Riots, auf die erst jüngst vom Thacherismus angegriffenen weißen Jugendlichen, einen nachhaltigen Eindruck, die auf ihre Art den Rückenwind dieser sozialen Konfrontation ausnützten. Aus der sich rasch verbreiternden, aber sozial isolierten Punk- und Anarchobewegung wurde im Aufstandsjahr "Class War" als Reflex auf die Aufstände gegründet. Zwar subsumierten sie die Kämpfe unter den Begriff der 'Arbeiterklasse', weil sie einerseits das antirassistische Moment nicht verstanden, andererseits einen Zusammenhang mit diesen Kämpfen herstellen wollten, verabschiedeten sich aber immerhin vom Gedanken der Arbeiterzentralität und verorteten die Kämpfe und die Klassenkonstitution in die Communities, benutzten den 'Arbeiterklasse'- Begriff im hier geläufigen Sinne von 'KLasse' (ohne "Arbeiter" davor). Sie waren die einzigen Weißen, die sich vorbehaltlos auf die Riots bezogen, sich werder von ihnen distanzierten, noch sie vivisezierten. Sie hielten/halten sie für die Organisationsform der 80er und 90er Jahre, in deren 'no-go-areas', sich erst die Werte der Communities entfalten können. Aus diesem weißen Spektrum wurden, unter starker schwarzer Beteiligung, Demos gegen die Zentren der Macht organisiert. Ein "bash the rich", "schlagt die Reichen"- Marsch ging, anläßlich der traditionellen Ruderregatta auf der Themse, ins reiche Hempstead. Trotz massivem Polizeiaufgebot, die mit Hubschraubern, Hunden, Berittenen, Panzerwagen und Gittern das Villenviertel absicherten, griffen dort hunderte der sogenannten Hoorays" an. Sie schlugen Scheiben ein, stürzten Autos um und schlugen auf die versam-

melten Snobs und Reichen ein, eine seit dem 17. Jhd. bekannte Kampfform. Der Kampf sollte aus den eigenen Vierteln hinaus, direkt an die Reichen herangetragen wrerden, um sie selbst in einen Belagerungszustand zu versetzen. Deshalb folgten zwei "Stop the City" Demos, in das Finanzzentrum Londons, in deren Verlauf die Börse besetzt und an nahezu jedem Bankgebäude Scheiben eingeschlagen wurden. Es fanden, ähnlich wie die hiesigen autonomen Demos, Anti-Reagen,-Kriegs, -und Atomwaffendemos statt. Zu jener Zeit wandelte sich die gesamte, vormals pazifistisch dominierte Protestbewegung, zog andere Leute an, die anders handelten und statt einer "umweltfreundlichen" Haltung ihren "Klassenhaß" zum Ausdruck brachten.

Dann begann 2 1/2 Jahre nach den Riots im Sommer '84 der Bergarbeiterstreik in Wales, Yorkshire und Kent. Die Informationsrundreisen, Spendenaufrufe und Solifeten hatten die Unterstützung für die Bergarbeitercommunities bis in die Großstädte, sogar bis in die schwarzen Communities hinein ausgedehnt. Am Ende fieberte das ganze Land an den Bildschirmen mit dieser großen anti-thatcheristischen Kraftprobe. 12 Monate dauerte eine Situation an, die nur als Ausnahmezustand beschrieben werden kann. Die Bergbauregionen waren gleichermaßen "no-go-areas" wie auch im Belagerungszustand. Im Herbst fanden die "Schlachten" von Orgreave und Mansfield statt, riesige Demos unter Beteiligung von vielen dafür Angereisten. Das ganze Land sah weiße Männer, Jugendliche und Frauen kämpfen, sah sie unter Polizeiknüppeln blutüberströmt zusammenbrechen, von Berittenen niedergetrampelt und von tausenden von Uniformierten zusammengedrängt. Mit diesen Bildern brach der Mythos des "black riot" und der "youth rampages" endgültig zusammen. Diese Art der Konfrontation war nicht mehr länger eine "von schwarzen Jugendlichen mit der Polizei". Letztere wurde nun sichtbar zur wichtigsten Durchsetzungsform des Thatcherismus an allen Punkten der Konfrontation. Sie machte die britische Variante des Monetarismus überhaupt erst zum Thatcherismus, war gewissermaßen ihr Spezifikum.

Derweil steigerte "Class War" seine Verkaufszahlen auf 15000, in über 50 Städten bildeten sich Gruppen und formten eine Föderation. Sie versuchten die Konfrontation anzuheizen, voranzutreiben und zuzuspitzen, wollten die Inner-City-Riots von '81 mit diesen andern Kämpfen zusammenzubringen. Sie propagierten eine "zweite Front", riefen zur Anzettelung von 'mini-riots' im ganzen Land auf und trafen damit die tatsächliche Situation ziehmlich genau.

Die '85er Riots

Am 13.7.85 wurden Polizeikräfte in Knottingley/ Yorkshire von einer großen Menge angegriffen. Am 27.7.85 lieferten sich in Süd-Yorkshire 200 Leute nach einer versuchten Festnahme eine Straßenschlacht mit den Cops. Am selben Tag griffen in Liverpool 850 "Jugendliche" eine Polizeistreife mit Steinen an. Im selben Monat meldete auch die Polizei in Bradford und Bristol Angriffe auf Breamte. In Silverstone wurde ein Streifenwagen Anfang August von "Fahrradfahrern" mit Mollis beworfen und schwer beschädigt. Am 15.8.85 wurde in Liverpool der Community Relation Chief während der öffentlichen Ernennungsfeierlichkeiten von schwarzen Jugendlichen zusammengeschlagen. In St.Peters kam es am 17.8.85 zu Zusammenstößen weißer Jugendlicher mit der Polizei. Am 25.8. erschoßen Polizeibeamte während einer Hausdurchsuchung den 5-jährigen Schwarzen John Shorthouse in seinem Bett. Daraufhin legten u.a. 50 Leute, über den Notruf einen Hinterhalt und stürzten die zwei herbeieilenden Polizeiwagen um. Im Radio war von einem ausgedehnten 'anti-police unrest' die Rede. Am 26.8., dem letzten Tag des Nottinghill Carnivals/London, griffen 100 Schwarze die Polizei mit Steinen und Flaschen an. Dort fanden unter dem Eindruck der südafrikanischen Kämpfe seit Wochen Angriffe auf weiße Touristen statt, der ganze Stadtteil war voller Parolen gegen Rassisimus und Apartheid.

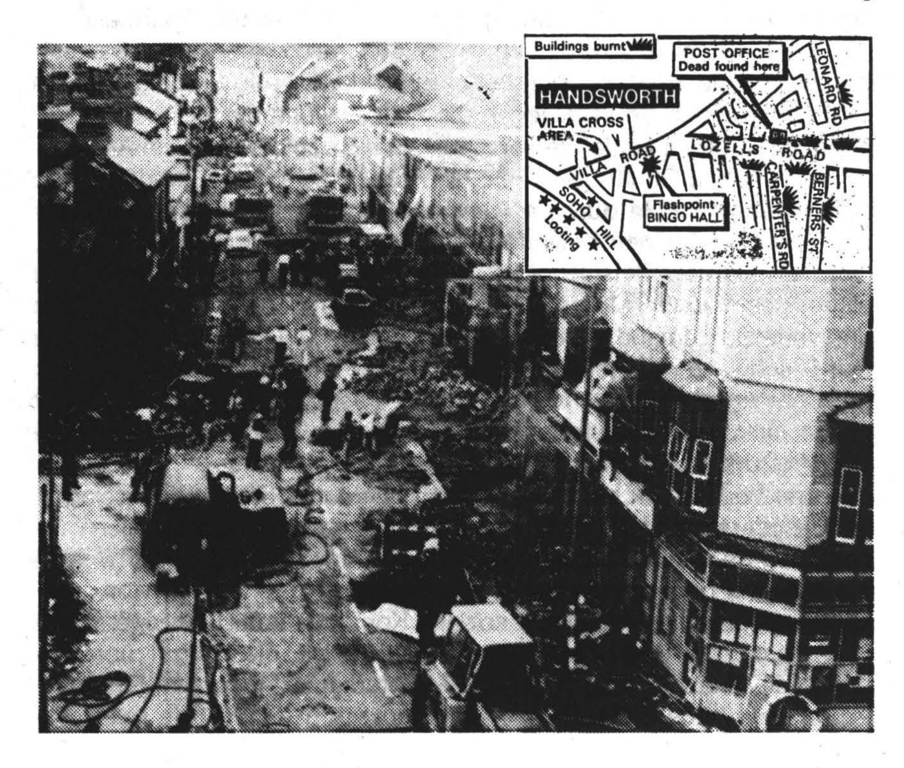
Toxteth hat seine ganz eigene Geschichte. So berichtete der Sekretär der Mercyside Police Federation: "Ein Zeichen der Spannungungen sind die häufigen Angriffe gegen die Polizei, wenn die kleine Straftäter verfolgen oder zu verhaften versucht. Zum Beispiel wurde ein Auto gestohlen und ins Ghetto gefahren, ein Polizeiwagen folgte sofort, wurde aber in einer Straße durch ein anderes, quergestelltes Auto gestoppt und dann mit Steinen beworfen, vier Beamte wurden schwer verletzt. Oder ein anderes Beispiel: Am 27. Juli werden drei Beamte, die nach einem gestohlenen Motorad fragen, von 50 Jugendlichen angegriffen und verletzt, niemand wurde verhaftet. Am 2. August werden 2 Beamte von 6 schwarzen Jugendlichen mit Steinen angegriffen, als sie einen gestohlenen Wagen verfolgten, keine Festnahme. Am 10. August wurde ein Juwelier erstochen. Ein Schwarzer, Steve Nicholls wurde verhaftet und zur Polizeiwache gebracht. Gerüchte über Mißhandlungen des Verhafteten hatten schnell 150 Leute mobilisiert. Sie belagerten die Wache, riefen, "Lasst ihn frei" und "Keine Mißhandlungen". Nichols wurde wieder freigelassen." Eine Anklage folgte nicht. Solche Vorfälle sind gemeint, wenn von "no-go-areas" die Rede ist, von "anti-police-culture" und alltäglicher sozialer Konfrontation. Dem liegen zweierlei Rassismen zugrunde. Erstens kontrolliert die Polizei überproportional viele schwarze Auto- und Motoradfahrer. Was zum Einen unterstellt, sie hätten diese sowieso geklaut, zum Andern, sie seien ver-

dächtig sobald sie überhaupt etwas besiitzen. Damit soll Beitzlosigkeit als Norm für Schwarze festgeschrieben werden und ausgedrückt werden, daß ihnen "nichts" zusteht. Zweitens gelten Schwarze bei Verbrechen, Diebstählen oder Überfällen immer zuerst als Verdächtige. Sind sie jedoch stark genug, hat die Polizei nichts zu lachen.

Auch wenn der allergrößte Teil derartiger Attacken in der Presse unerwähnt blieb, ist doch deutlich geworden, wie sehr die folgenden Ereignisse in eine Gesamtsituation eingebettet waren.

"Handsworth in Flammes"

Am 9. September 85 um 17 Uhr wurde in Handsworth/Birmingham ein bekannter Rasta wegen eines Verkehrsdelikts, das normalerweise mit einer Geldstrafe beglichen wird, verhaftet. Dies geschah unmittelbar vor einem Cafe, das Tage zuvor durchsucht worden war. Wohl deshalb stürmten die Gäste hinaus und bedrängten die Beamten. Es kam zu einem Handgemenge. Erst als Verstärkung anrückte konnte die Polizei mit ihrem Gefangenen abziehen. Schnell hatte sich dieser erneute Willkürakt herumgesprochen. Zwei Vertreter des "Polizeiverbindungskomitees" verhandelten mit der Polizei und baten um die Freilassung



des Verhafteten. Sie erfuhren dabei, daß er mißhandelt und zusammengeschlagen worden war. Um 20 Uhr wurden auf der Lozells Road, der Hauptstraße die ersten Barrikaden errichtet. Innerhalb kurzer Zeit war eine Konfrontation zwischen 600 Rioters und 700 Cops entbrannt. Benzinbomben und Feuer waren die wichtigsten Waffen im Kampf, eine Tankstelle brannte lichterloh, nach Plünderungen wurden über 50 Gebäude angezündet, eine Bingohalle, das leerstehende Sozialzentrum, die Post, Geschäfte, ausdrücklich wurden auch mehrere Fabriken und Betriebe genannt, ein Autohandel glüht ebenfalls aus. Zwei Postangestellte hatten sich im Gebäude verschanzt und starben.

Wochenlang waren die schwarzen Jugendlichen durch Drogenrazzien terrorisiert worden, überall wo sie sich aufhielten, tauchte die Polizei auf, um sie zu schikanieren. Harte Drogen fanden sie nie, nur kleine Mengen Gras. Am 9.9.85 lief das Faß über. Ein Aufstand erfasste das ganze Viertel, auch dieses Mal wurde weit hinter den Barrikaden in den umliegenden Straßen geplündert, ein ganzer Supermarkt ausgeräumt, ein Schuhgeschäft, ein Fahrradladen, ein Haushaltswarenladen, bei zwei Geschäften wurden Autos durch die Gitter gefahren, um sich Einlaß zum Plündern zu verschaffen. Die Einkaufswagen den Supermarktes dienten im ganzen Viertel zum Abtransport der Waren. Bis 4 Uhr nachts war das Gebiet ein "no-go-area". Danach besetzten es die Cops und verhafteten 291 Leute. Am nächsten Tag besuchte Innenminister Hurt den Stadtteil, sobald er erkannt war, flogen Flaschen und Steine, eine Gruppe griff die Polizei mit unerwarteter Heftigkeit an. Nur knapp entkam der verletzte Hurt und seine Beschützer den BewohnerInnen von Handsworth in einem gepanzerten Gefangenentransporter. Sein Jaguar und etliche andere Fahrzeuge gingen in Flammen auf. Erneut wurde gezündelt und geplündert.

Randale in Bristol (und anderswo)

Am 10.9.85 flogen zwei Benzinbomben gegen die Polizeiwache von Muswell Hill/London. Ein Streifenwagen brannte aus. Am folgenden Tag bewarfen Schwarze in Liverpool acht patrollierende Streifenwagen drei Stunden lang mit Steinen und Flaschen. Auszusteigen trauten sich die Beamten nicht. Für diesen Tag meldete die Polizei 150 Zwischenfälle im Raum Birminham, Moseley, Wolverhampton und Coventry, auch aus Salford/Manchester wurde ein Riot gemeldet. Am 11.9.85 wurden in Toxteth Barrikaden errichtet, in Wolverhampton plünderten 100 Leute Geschäfte, in Blyth legten Jugendliche am 13.9. etliche Brände und attakierten die anrückenden Polizei-und Feuerwehrbeamten. In Caldicot wurden 9 Beamte angegriffen, teils schwer verletzt und

ihrer Ausrüstung beraubt, nachdem sie bei Kneipenschluß Einen verhaften wollten.

Cherry Groce, eine schwarze alleinstehende Mutter wurde am 28.9.85 morgens um sieben Uhr im Zuge einer Hausdurchsuchung, die ihrem Sohn gegolten hatte, von einem Polizeibeamten in den Rücken geschossen. Nur knapp überlebte die seitdem querschnittsgelähmte Frau. In Windewseile hatte sich diese Ungeheuerlichkeit im Viertel verbreitet. Gegen 18 Uhr traf eine Demonstration vor der örtlichen Polizeiwache ein. Sofort flogen Brandbomben gegen das Gebäude. Obwohl die Polizei gewappnet gewesen war, sich Aufstandsbekämpfungsbeamte in der Wache befanden von denen ein "militärischer" Ausfall erfolgte um die Demo zu zerstreuen, waren sie nicht in der Lage, den folgenden Aufstand zu verhindern. Die neuen "Future Cops", -"gepanzerte Kampfmaschinen"-, konnten die aufgebrachte Menge nicht aufhalten. Im Nu waren alle Straßen rund um das Revier mit umgestürzten und brennenden Autos versperrt, mit hunderten von Benzinbomben wurde die Straße in Brand gesetzt. Das Viertel entglitt der polizeilichen Kontrolle. In kürzester Zeit waren Geschäfte geplündert und angezündet: eine Apotheke, ein Möbelgeschäft, ein Plattenladen, ein neuer Appartmentblock gingen in Flammen auf. Anders als '81 hielten sich die Rio-



A scene more reminiscent of the blitz tnan Handsworth shopping area..

ters nicht an den Barrikaden auf, schafften keine geschlossene "no-go-area", sondern breiteten den Aufruhr über Brixten, nach ganz Südlondon hinein aus. Zwei Stadtteile mußte die Polizei nach Norden hin in Richtung City abriegeln. Es waren diesesmal zur Hälfte Weiße beteiligt, viele Frauen, auch ältere Leute waren dabei. "Ich sage dir, letzten Montag vor der Apotheke, die Cops zerrten einen schwarzen Jugendlichen weg, weißt du wer als erstes und am lautesten dagegen protestierte? Unsere Mütter, was ich sagen will, unsere Alten können nicht die gleichen Sachen machen wie wir. Die können nicht die ganze Nacht herumrennen und mit Steinen und Benzinbomben um sich werfen, aber mit ihrem Bewußtsein stehen sie hinter uns" (TV-Interview). Mehr noch als '81 war die ganze Community auf der Straße, hielten sich dort auf, griffen sporadisch zum Stein oder ins Geschäft. Wenn die Polizei nach den Jugendlichen die Straßen entlangstürmte, dann flogen ihnen von diesen Leuten Steine hinterher, klirrte es schon wieder in ihrem Rücken. Es war ein "Hase und Igel- Riot". Erst um Mitternacht hatte die Polizei aus ganz London und Südengland genügend Beamte zusammengezogen, um Brixten zu besetzen, schlicht mit Beamten zu überfluten. Die Menschen wurden in ihre Häuser geprügelt und faktisch eine Ausgangssperre durchgesetzt. Die war am Sonntag jedoch nicht



by day shows little that's recognisable among the burnt-out shells

doch nicht zu halten. Wiederrum bis in die Nacht hinein war Brixton ein "riot area". mit Plünderungen und heftigen Zusammenstößen mit der Polizei. "Die Bilder aus England und Südafrika sind sich erschreckend ähnlich: brennende Häuser, Autos, Barrikaden, Kämpfe zwischen Polizei und Farbigen. Doch was geschah war kein Rassenkonflikt wie in Südafrika. Farbige mögen die Krawalle ausgelöst haben, aber Weiße haben sich hinzugesellt, haben mit geplündert, Häuser angezündet, Brandbomben geworfen. Es gibt keinen Hinweis auf Übergriffe Schwarzer gegen Weiße." (Weser Kurier v. 12.11.85)

"Frontlinie Toxteth"
"You wonder why we uprise
Politically unstabilised
Economically destabilised
People dehumanised
Youth criminalised
Metannly vandalised
Housing ghettoised
Politicall unrecognised
And you wonder why we uprise"
(Leroy Cooper, Liverpool)

Am 1. Oktober 85 fand wegen des Carnival- Mordes der Prozeß gegen 4 schwarze Verdächtige statt. Viele Leute wollten in den Gerichtssaal, um zu sehen ob dort alles mit "rechten Dingen" zugeht. Aus dem großen Gedränge wurde schnell eine erste Schlägerei mit der Polizei. Die Beschuldigten wurden zwar von der Mordanklage freigesprochen, aber dennoch wegen minderer Vergehen zu Bewährungsstrafen verurteilt. Das war pure Schikane. Ein Schlag ins Gesicht der Schwarzen, durch einen Richter, der offensichtlich Schwarze nicht unmgestraft einen Gerichtssall verlassen sehen konnte. Damit begann um 17.30 Uhr der "Toxteth-Riot" mit Barrikaden und brennenden Autos vor dem Gerichtsgebäude. Ähnlich wie in Brixton nahm er eher die From ausgedehnter "running battels" an. Zwar rasten gepanzerte Polizeiwagen mit hoher Geschwindigkeit durch das Viertel, um die Entwicklung einer "no-go-area" und die Ansammlung großer Massen zu verhindern, doch trauten sich die Beamten nur selten aus den Fahrzeugen hinaus. So konnte auch dort "ungestört" geplündert werden. Man sah kaum Barrikaden, keine größere Menschenmenge, doch überall standen Leute und überall brannte es: Autos, Häuser, Müllcontainer, Baustellen, auf die Straße geworfene Sachen. Auch hier dehnte sich der Riot auf ein relativ großes Gebiet aus. Diese Bilder glichen den aus Nord-Irland bekannten aufs Haar und entsprechend schockiert zeigten sich Polizei, Öffentlichkeit und Politiker. Es war eine Situation entstanden die nicht

"richtig" Riot war, keine "no-go-areas" schuf, kein Barrikadenkampf war, sondern ein ganzes Viertel war im "diffusen" Aufruhr. Eine Situation, die sich stark von militanten Demos unterscheidet, nicht der Versammlung einer Masse bedurfte, sondern eher einer verallgemeinerten Rebellion gleichkam.

"In the heart of the riot"

Der Broadwater Farm Estate, kurz "the Farm", liegt im Nordlondoner Stadtteil Tottenham. Ende der 60er Jahre wurde dieser Betondschungel mitten in einen 100 Jahre alten Teil der Stadt gesetzt, als Massenbehausung für dreitausend Menschen. Um diesen Mittelpunkt, ein Terassengebäude mit Appartments, Supermarkt und dem Jugendclub, grruppieren sich mehrere Hochhäuser. Das ganze steht auf Stelzen, darunter Parkplätze für Autos, die sich die BewohnerInnen meist nicht leisten können. Alle Gebäude sind durch Brücken und Gangways miteinander verbunden, hinauf geht es nur über Treppen. Die Hälfte der BewohnerInnen sind Schwarze, dazu kommen viele IrInnen, 45% der Haushalte sind Ein-Eltern-Familien, die Arbeitslosigkeit liegt bei offiziell 20%. Schon lange galt "the Farm" als "no-go-area", die Polizei ließ sich dort selten blicken, der Jugendclub war Umschlagplatz, der in ganz Nord-London geklauten Waren, weder Postboten, noch Hausverwalter oder Sozialarbeiter trauten sich hinein. Vier Polizisten sind dort in den Jahren vor dem Aufstand schwer verletzt worden. Am Samstag den 5.10.85 fand bei bei Cynthia Jarret eine Hausdurchsuchung statt. Ihr Sohn sollte ein Auto gestohlen haben, das auf seinen Namen gemeldet war. Bei der Hausdurchsuchung gingen die Cops derart brutal vor, das Mrs. Jarret einen Herzanfall bekommt. Die Beamten weigerten sich einen Arzt zu verständigen und sie stirbt. Am Sonntag mittag zieht eine 200 -köpfige Demonstration zur Polizeiwache, wird dort von behelmten Beamten abgefangen und in den Estate zurückgetrieben. Nicht ohne daß dabei ein Teil der Einkaufsstraße ramponiert und geplündert wird. 200 Aufruhrbekämpfungsbeamte werden in Alarmbereitschaft versetzt. Gegen Abend gerät am Estate ein Patroullienwagen in eine Falle, es hagelt Steine, die Windschutzscheibe geht zu Bruch, ein Beamter wird schwer verletzt, der andere meldet Zusammenrottungen und brennende Autos. In kürzester Zeit werden aus ganz London 1.300 Aufstandsbekämpfungsbeamte zum Estate befohlen. Sie riegeln das Aufstandsgebiet hermetisch ab, versperren die Zufahrten, in 20er Ketten, ausgerüstet mit zwei Meter hohen Plastikschildern, dahinter sichern Beamte mit Gummischrotgewehren. In der Luft kreisen Hubschrauber mit Tränengas und Suchscheinwerfern. Bis Mitternacht stürmen 1.000 Menschen gegen diesen Belagerungsring an. Es hagelt Steine und



Benzinbomben, an zwei Stellen fallen Schüsse, 9 Beamte werden getroffen, anderswo wird der Polizeibeamte Blacklock durch eine Machete getötet Insgesamt werden 223 Beamte verletzt, davon 50 schwer. 20 Gebäude um "the farm" werden durch Feuer beschädigt, 50 Autos brannten aus, das Einkaufszentrum und die Schule werden geplündert und verwüstet, ebenso der Jugendclub. Nur 7 Rioters werden verhaftet. Der Befehl Tränengas einzusetzen erfolgte nicht, weil die Polizeiführung befürchtete dadurch noch mehr Menschen auf die Straße zu treiben. Erst um 4 Uhr morgens, 2 Stunden nachdem die letzten Rioters verschwunden waren, traut sich die Polizei in den Estate einzurücken. Eine Woche lang wird er von 500 Cops besetzt gehalten. 350 zumeist schwarze Jugendliuche werden verhaftet und Geständnisse aus ihnen herausgeprügelt. 1991 wurden die 3 lebenslänglichen Urteile im Mordprozess Blacklock aufgehoben und die zuständigen Beamten ihrerseits angeklagt, die Getändnisse gefälscht und die Unterschriften geradezu erfoltert zu haben. In der Solidaritätskampagne waren die Veranstaltungen der Bergarbeiterkomitees am bedeutsamsten gewesen, brachten sie doch zwei so unterschiedliche Communities zusammen. Am spektakulärsten jedoch war der Besuch zweier Delegationen aus den Divis Flats in Belfast, einer architektonisch ähnlichen Gegend und der Bogside in Derry. Der Riot hatte landesweit viel Sympathie und Verständnis gefunden, richtete er sich doch gegen zwei Grundpfeiler des Thatcherismus: die brutale Polizei

und die Einsperrung der Armen in heruntergekommenen Wohnknästen.

Sozialtechnik und soziale Prozesse in den "riot areas"

Der Stadtteil Handsworth in Birmingham ist das Viertel der "black community". Vieles hatte sich dort seit '81 verändert. Im Zuge der Stillegung der alten Industrien, der Spinnereien, Erzgießereien und Metallbetriebe in den Midlands stieg die Jugendarbeitslosigkeit auf über 50%. Nur noch 2% der Schwarzen arbeiten im Industriesektor. Große Teile der Bevölkerung sind "on the dole", auf Arbeitslosengeld oder "on social benefit", auf Sozialhilfe. Beide Leistungen sind durch vielzählige Änderungsverordnungen bis zum Existenzminimum herunter gekürzt, in der Höhe und nach Alter gestaffelt, und für viele auch überhauptnicht zu erhalten, weil die Berechtigungskriterien immer schärfer werden. Dennoch halten die engen Bindungen an die "Community" die Leute davon ab, in die prosperierenden Zonen zu ziehen. Die meisten Schwarzen, alsauch ältere Weiße und Frauen bleiben wo sie sind. Gleichwohl hatte sich entlang der Lowells Road, der Hauptstraße, ein mehrheitliches asiatisches, aber auch west-indisches Geschäftsleben



entwickelt. Es war die erste MigrantInnengeneration die dort mit Ersparnissen, die einmal für Projekte "zu Hause" gedacht waren, kleine Geschäfte und Betriebe gegründet, die seit '81 mehr politisch als finanziell gefördert wurden. Auf diese Art sollten in Handsworth, Bristol, Bradford, Southhampton und Glasgow neue schwarze Mittelschichten entstehen, und sie entstanden auch. Darüberhinaus war Handsworth zum Paradebeispiel des sogenannten "soft policing" geworden. Dem Scarman-Untersuchungsreport nach den '81 riots folgend, entwickelte die Polizei, neben der repressiven, eine "weiche Linie". Sie setzte Kontaktbereichs- und Jugendbeamte ein, die sich zu Fuß im Stadtteil bewegten, "berieten" und "halfen", statt zu verhaften. Dies blieb der Bereitschaftspolizei vorbehalten. Zugleich entstanden von der Polizei angeregte "Police Relation Comitees" aus dem schwarzen und weißen Mittelstand. Damit war ein Puffer für die soziale Konfrontation geschaffen worden. Ähnliches fand in Brixton, weniger erfolgreich und in Toxteth völlig erfolglos, statt. Mit diesem Prozess der Bildung neuer Mittelschichten, begann sich die schwarze Community mehr und mehr aufzufächern und wich komplexeren und widersprüchlicheren sozialen Zusammenhängen. Im Verlauf der 80er Jahre verteilte sich die schwarze Bevölkerung zunehmend gleichmäßiger übers ganze Land. Die ethnische Konzentration entlang der alten Produktionszentren, wurde durch die industriellen Restrukturierungsprozesse aufgeweicht und auch die Communities gerieten in den Sog der sozialen Neuzusammensetzung. Der neue schwarze Mittelstand zieht ebenso, wie 30 Jahre zuvor der weiße, aus den Innenstadtgebieten weg. So entstanden neu-gemischte Mittelschichtviertel wie z.B. Knowle in Süd-Bristol, wo eine asiatische und weiße Mittelschicht lebt. Nachwievor sind "schwarze" Viertel arme Viertel, doch "schwarz" ist nunmehr ein Stigma für Gebiete, in denen halt Schwarze leben, zahlenmäßig aber lebt dort eher die weiße Massenarmut, in der, wie von den Schwarzen bekannt, die Zahl der alleinerziehenden Eltern stark anstieg. Wiewohl sich bis heute der Begriff der "black community" als Bezugspunkt hält, hat sich auch in sie hinein eine Klassenhierarchie gelegt. Besonders in asiatischen Familien, die schon länger in Britain sind, ist der Leistungs- und Anpassungsdruck auf die Kinder besonders groß. Entprechend dieser Sozialisation auf sozialen Aufstieg hin, haben sie die im Landesdurchschnitt besten Schulnoten und gelten insgesamt als recht erfolgreich. Der neue, nicht organisierte Rassismus richtet sich deshalb vorallem gegen AsiatInnen, sie sind nicht nur "fremder" und angreifbarer als "West-Indies", sondern im verarmenden "thacherite britain" auch noch "erfolgreich". Je weniger Schwarze ausschließlich Unterklasse sind, sich sozial und geographisch mehr verteilen, desto problematischer werden die Begriffe "schwarz" und "community". Solange laut Sivanandan "Schwarze als Volk und als Klasse" kämpften, deckte sich der poli-

tische mit dem soziologischen Begriff, verliert aber im Zuge der "Vermischung" sozialer Differenzierung seine Stimmigkeit. So wird "schwarz" zu einem Wort, das Klasse mit Rassismus verbindet, derweil nimmt der Community-Begriff eher die Form einer hoffnungstragenden Vision an, der die Überreste einer "guten alten Zeit" als Utopie in die Zukunft projeziert und damit weniger die Resauration des Alten, als die Vorstellungen zukünftiger solidarischer Gemeinschaften meint. Community ist keine homogene, scharf umrissene Gemeinschaft, sondern ein, an den Rändern diffuses und zerfasertes Gebilde. Es kann durchaus verschiedene Dinge meinen. Der Begriff verändert sich mit den lebendigen Prozessen. "Community" ist also eher ein politischer Kampfbegriff, eine Utopie, als eine festgeschriebene soziale Kategorie. Wer, was und wie "Community" sein soll, wird darüberhinaus von verschieden Leuten ziemlich subjektiv ausgelegt. Dieser oben beschriebene Prozeß, erklärt sowohl die vermehrten Angriffe auf "schwarze" Geschäfte in Handsworth, die von der Presse hämisch aufgegriffen wurden, um die These eines nur mehr kriminellen, sich nicht mehr sozial verpflichtet fühlenden Mobs, zu belegen, als auch die zunehmende Beteiligung von Weißen an diesen riots.

Brixton ist Teil des Süd-Londoner Verwaltubngsbezirk Lambeth und war noch in den 30er Jahren ein wohlhabendes Geschäftsviertel. Es wurde nach den Zerstörungen im 2. Weltkrieg und dem Wegzug der vorherigen BewohnerInnen, in neue mittelständische Reihenhaussiedlungen, zum Wohngebiet verarmter Weißer und der neuen schwarzen MigrantInnen. Die Bausubstanz ist über 100 Jahre alt, 15.000 Häuser gelten als unbewohnbar, 1/3 der Haushalte lebt am Existenzminimum, 2/3 erhalten ergänzend Sozialhilfe. Den Kontrapunkt dazu bietet die '81 begonnene Innenstadtsanierung und der Zuzug von "Geld-Linken", Kultureliten und sogar Yuppies. Das Zentrum wurde restrukturiert, neue Geschäfte kamen, Plätze und Gehwege wurden gebaut, Bäume und Blumenkübel auf die vorherigen Treffpunkte der Schwarzen gepflanzt. Schwarze Cafes wechselten nach häufigen Razzien die Besitzer. Durch den Zustrom von Geld, stiegen die Lebenshaltungskosten, die "schöner Wohnen"- Sanierung verhilft nur einem Teil der BewohnerInnen zu einer Identifikation mit dem Stadtteil, während der Rest "aufgemischt" wird. Das Zentrum Brixtons war das Zentrum der "black community", und wurde so seiner Geschlossenheit, seines sozialen Ortes und damit seiner Abwehrkräfte beraupt. Der Grad der Zerstörtheit des sozialen Raums, läßt sich wohl auch am Ausmaß des Zuflusses harter Drogen ablesen.

In Toxteth leben rund 50.000 Mwenschen, davon 20.000 MigrantInnen. Es ist größer und weniger City- nah als andere riot-areas. Von Seiten des neuen Mittelstandes oder potenieller Investoren gibt es deswegen wenig Interesse am Viertel, die Community ist kaum noch

unter den Sanierungsdruck geraten und für eine lückenlose polizeiliche Kontrolle ist es zu groß. "Die Jugendlichen sind dort stärker als naderswo, sie haben ein klares Feindbild. Nach allzulanger ökonomischer Verelendung haben die Jugendlichen nun, 1985, ein politisches Bewußtsein bekommen. Sie kommen auf die Straße um den Feind zu schlagen. Das ist die Polizei, die die schwarze Gemeinschaft unterdrückt. "So wie die Polizei in L8 auftritt, laß uns ehrlich sein, das ist nicht viel anders als in Südafrika" (Ian Burris, 1985) "Sie hat soviele soziale Narben hinterlassen, daß das Beste was ihr passieren kann, ist, auf der Straße entlang zu gehen und ignoriert, statt geschlagen zu werden. (Michael Showers, 85) Zwar wurde auch hier das "soft-policing" angewandt, die Kontaktbereichsbeamten sollten über Beratungen und das Organisieren von Fußballspielen, tiefer in die Strukturen der Community eintauchen, doch das mislang. Einerseits markierte diese Taktik geradezu die Besonderheit des Ghettos, sie "zogen damit einen klaren Trennungsstrich um das Gebiet" (Mufti, 85), andererseits blieb die Feindschaft gegenüber den Cops bestehen. Für Toxteth gilt der Begriff der "no-go-area" in besonderem Maßé, dort können Polizeibeamte nur mit größter Vorsicht und nur zu zweit hineingehen, dort werden nur Freiwillige für die Fußstreife eingesetzt. "Es ist keine "no-go-area", weil wir da ja Tag und Nacht reingehen, aber manchmal müssen wir natürlich vorsichtig sein", drückte es Inspector C. Gale aus. "Die Polizei ist dort sehr vorsichtig und diskret, das sieht manchmal von außerhalb so aus wie eine "no-go-area", als sei man dort vor der Polizei sicher". (M.Simey,PoliceRelation Comitee, 85) Und wahr ist in der Tat, das dort Autos ohne Steuerplaketten, ebenso wie offenes Marihuana Rauchen von der Polizei ignoriert wird. Als nach den Riots bekannt wurde, das die "soft-cops", die Bereitschaftspolizei und die Greiftrupps an die Einsatzorte dirigierten, wurde diese Taktik unhaltbar und durch die herkömmliche erstezt. Ebenso nahm nach den Riots die Gewalt und die Angriffe gegen die Polizei zu" (Crighton, Police Comitees 85).

Der Todesschuß

Obwohl Britain ein sehr hartes Waffengesetz hat, nur sehr wenige Waffen in der "kriminellen Szene" im Umlauf sind, selten mehr als Teppich- oder Brotmesser einem Überfall Nachdruck verleihen, ist es normal, daß die Polizei Hausdurchsuchungen mit gezogener Waffe vornimmt. Entgegen der Stereotype des freundschaftlichen und unbewaffneten 'Bobbies' gibt es in Britain mehr bewaffnete Polizisten als im europäischen Durchschnitt. Es gilt der Befehl, bei Schußwaffengebrauch auf den Oberkörper zu zielen, nicht auf die Arme oder Beine, da die Gefahr zu groß sei, daneben zu treffen. "We shot to stop", aber wir ak-

zeptieren, daß jemand, der in die Brust getroffen wird, auch sterben kann." (Guardian, 30.9.85). Diese berüchtigte 'shoot to kill'-Praxis kostet leicht Unbewaffneten, Kleinkriminellen und Unbeteiligten das Leben.



Britain - Der Permanente Aufstand

Die Polizei ist seit 1981 enorm aufgerüstet worden und zum Teil in speziellen Trainingslagern in der Aufruhrbekämpfung geschult worden. Seither sind besonders ausgewiesene Stadtteile, jene, mit einem hohen Anteil schwarzer Bewohner, die 'Inner City Areas', in Stadtzentrum gelegene alte Arbeiterviertel zu 'High Crime Areas'erklärt worden. Einige können seit 1985 als polizeilich besetzt gelten. Besonders Southhall und Brixton in London, St. Pauls in Bristol, St. Marys in Southhampton, Handsworth in Birmingham und ganz besonders Toxteth in Liverpool. Die Polizei versucht mit allen Mitteln, eine weitere derartige soziale Explosion zu verhindern. Darüberhinaus kommt der städtischen Architektur, der Sanierung und der Yuppisierung eine zentrale Rolle zu.

Seither hört man höchstens noch etwas über die Fußball Hooligans. Es scheint als hätten Thatcher und Innenminister Hurt, der frühere Nord-Irlandverwalter und die Polizei den weiteren Ausbruch des offenen Aufstandes verhindern und unterdrücken können. Wie wir sehen, kann davon jedoch keine Rede sein. Auch wenn die britische -überregionale und mehr noch die internationale Presse, mehr oder weniger auf Weisung des Innenministeriums viele Riots schlicht totschweigt. Aus Furcht vor dem sogenannten Copycat -Effekt -an einem Aufstand entzündet sich schnell der nächste, sie breiten sich in kürzester Zeit aus, so wie es schon 1981 gewesen ist-, bleiben die Aufstände seit '85 ungenannt. Nur in der regionalen Presse finden sie noch kurze Erwähnung. Tatsächlich sehen sich die Herrschenden seit 1985/86 mit der größten Welle von Aufständen seit dem 18. Jhdt. konfrontiert.

England befindet sich seit 1985 in einem Zustand des dauerhaften Aufruhrs, der im Grunde sogar mit dem ersten Riot in Bristol 1980 seinen Anfang nahm. Den 10 Jahren Austerity der Konservativen stehen bei aller Verelendung, 10 Jahre Riot gegenüber.

Was heißt das konkret:

Von 1987 bis Anfang 1990 hat es mindestens 17 größere Riots gegeben, mit jeweils ca. 300 bis 1.000 Beteiligten. 1987 allein werden insgesamt mehr als 250 Riots erwähnt. Die Police Review berichtet von mehr als 17.000 angegriffenen Beamten. Das sind landesweit im Schnitt rund 50 Attacken auf Polizisten pro Tag! Es entspricht einer Steigerung gegenüber 1986 von 20%. Sie nennen es das 'schlimmste Jahr seit dem Aufstandsjahr 1981'. (Times, 8.4.88) Diese Angriffe haben 1988 und 1989 nocheinmal zugenommen.

Das heißt weiter, daß seit dem großen Knastaufstand 1986, während dem anläßlich eines Streiks der Wärter, die Gefangenen in 22 Knästen und Lagern revoltierten (vergl. Wildcat Nr.43), mindestens 55 größere

Aufstände in den britischen Gefängnissen stattfanden. 'Größere' heißt, Aufstände, bei denen Wärter als Geisel genommen wurden, Teile des Knastes besetzt waren, Massenausbrüche stattfanden, oft Teile des Knastes -mehrmals ganze Gebäude- zerstört oder niedergebrannt wurden. Das ist im Schnitt ein größerer 'Prison Riot'alle drei Wochen.

Sowohl für die Städte, alsauch für die Knäste gilt, daß seit den Riots 1985 in den Innenstädten, bzw. der landesweiten Knastrevolte 1986, Aufstand auf Aufstand folgte.

Doch dieser Klassenkrieg beinhaltet weitaus mehr, er hat eine Verbreitung, einen Reichtum an Formen angenommen, eine Alltäglichkeit, die einer allgemeinen Zuspitzung des Kampfes hin zu einer täglichen unmittelbaren Konfrontation gleichkommt: 1985 griffen 'gangs of vigilants'in Liverpool/Toxteth die Häuser der Heroin -und Crackdealer an, zerstörten sie und vertrieben die Händler. 1986 fuhren 50 schwarze Frauen in gecharterten Bussen von Birmingham in das reiche Southampton zum organisierten Ladendiebstahl. In den Fahrtkosten war eine 'Versicherung'gegen eventuelle Geldstrafen enthalten. In London zogen 300 schwarze Jugendliche nach einem Konzert plündernd durch das wozhlhabende weiße S.-Kensington. 1987 wurden in Liverpool-/Toxteth alle drei Polizeihubschrauber durch einen Brandanschlag zerstört, dem gingen zwei Molotowcoktails auf Polizeiwachen vorraus. Seit 1988 gibt es eine schwarze Guerilla, die 'Black Liberation Front'. 13 Anschläge auf rassistische Richter, Polizeichefs, Stadträte u.ä., die jeweils verantwortlich sind für Abschiebungen, Terrorurteile und rassistische Politik hat es gegeben. Da gibt es in Liverpool, Manchester und andern Städten das 'copcrashing': ein paar Leute knacken zwei schwere Limousinen, Daimler, Roover, nehmen einen Streifenwagen in die Zange und fahren ihn zu Klump. Es kommt vor, daß ein Schwarzer im smarten Trenchcoat eine Wache betritt, einnen Molli über den Tresen schleudert und wieder verschwindet. All das sind keine Einlfälle. 1989 plünderten 50 Jugendliche in East-London einen Supermarkt und verteilten die Beute anschließend in ihrem Estate (Wohnanlage) unter die Leute. Sie nannten sich die 'Brotbande'. Dazu gehören auch immer noch die 20.000 in London besetzten Wohnungen, beinahe wöchentlichen Molliangriffe gegen Polizeiwachen, Angriffe auf Streifenwagen, als auch die 'I hate Yuppies' und 'Rock against the Rich' Kampagne der Class War.

Rural Riots - Mini Riots

Die Rural Riots genannten Aufstände sind Rebellionen in kleineren ländlichen Städten und Dörfern in ganz England. Sie werden bis auf wenige Ausnahmen von weißen Jugendlichen getragen, weil dort keine Schwarzen leben, und zwar seit rund 3 Jahren. (1986). TrägerInnen

dieser Randale sind laut Fernsehbildern und Verhaftungsstatistik bis zu 50 % Frauen.

Allein 1987 fanden rund 250 solcher Aufstände statt. Sie werden von seiten der Polizei als "mass public disorder" definiert, an denen mehr als 20 Leute und mehr als 10 Polizeibeamte beteiligt sind (Independent). In der Presse werden sie, die Aufständischen, als mittelstän-dische, arbeitende, betrunkene und gelangweilte Jugendliche beschrieben, die nach Kneipenschluß um 11 Uhr und meistens am Wochenende auf der Straße Randale machen.

Dies ist allerdings falsch!

Zwar sind die 'rural rioter' in der Tat nicht arbeitslos, das sagt aber noch gar nichts über eine mittelständische Herkunft aus; die englische Presse versucht immer den Eindruck zu vermitteln, als müssten Leute, die ihre Arbeit haben, doch zufrieden sein, womit jeder rationale Grund für die Aufstände geleugnet wird. Genausowenig ist der Eindruck vom alkoholisierten Macker richtig. In Interviews mit jungen Frauen und Männern kam deutlich rüber, daß sie von der Polizeischikane die Nase voll haben, sich dauernd bedroht fühlen und sich wehren. Ohne Zweifel ist dabei einiges an männlicher Selbstdarstellung und Großspurigkeit im Spiel, doch insgesamt liegt diesen Zusammenstößen ein anderer Gehalt zugrunde. Im Grunde steht hinter diesen Aufständen ein Kampf der Jugendlichen um die Kontrolle des Terrains, der sich in einem enormen Haß gegen die Bullen ausdrückt. Diese werden beschuldigt, die Menschen zu provozieren, sie permanent anzugreifen und brutal zu behandeln. Diese Erfahrung haben angesichts der britischen Innenpolitik offensichtlich nicht nur die Farbigen gemacht, sondern dies erleben Weiße ebenfalls. Deshalb werden die Bullen häufig angegriffen, wenn sie auftauchen. Zu Beginn meistens wohl deshalb, weil sie sogenannte Randalierer, Betrunkene verhaftetenn und zugleich die Straße quasi räumten, doch mittlerweile warten die Leute schon nicht mehr darauf, daß die Bullen sich sehen lassen, sondern ziehen oft genug zu den Wachen und greifen diese mit Steinen, Flaschen und sehr häufig mit Benzinbomben an. Das riecht denn auch nicht nur nach der berüchtigten spontanen Wut, sondern nach zumindest kurzzeitig vorbereiteten Aktionen.

Auf der anderen Seite stehen Leute, für die das britische Kapital neben dem Verwertungsimperativ und dem Zwang zur Arbeit nur sehr wenig bereithält und die einen Anspruch daruaf erheben, auf der Straße zu sein, dort zusammenzukommen, außerhalb der erlaubten Vergnügungen und Zeiträume zu leben und Kollektivität zu entwickeln. Auf der anderen Seite die Staatsgewalt, die auf jede öffentliche Zusammenkunft außerhalb des Verwertbaren unmittelbar repressiv reagiert und die öffentliche kapitalistische Ordnung gefährdet sieht oder andersherum die Ordnung nur gewahrt sieht, wenn die öffentlichen Räume zu

den dafür vorgesehenen Zeiten genutz oder leergefegt sind, je nach dem.

Es geht also leztlich um eine rigorose Durchsetzung des Verwertungs- und Markt-/Konsumimperativs. Was ein Dasein außerhalb dessen unmittelbar angreift und offensichtlich als sein prozessierendes Gegenteil begreift. Zum Teil wird an die Stelle technologischer Gewalt oder modernisierender Machtökonomie direkte Gewalt gesetzt oder andersherum; offensichtlich greift die technologische Gewalt, der strukturelle Zwang, die repressive Stadtarchitektur nicht mehr vollständig, ist unterhöhlt, was auf eine Eskalation der sozialen Revolution auf einer höheren Ebene hinweisen würde. In diesem Punkt gleichen sich die Inner-city-riots und die rural riots.

Sowohl in den Inner-city-riots als auch in den rural riots wird die Polizei aus vielen umliegenden Gebäuden zusammengezogen, um die Aufstände niederzuschlagen. Eine Gleichzeitigkeit hätte die Herrschenden in arge Bedrängnis gebracht; schon jetzt sagen sie, bereits teilweise die Kontrolle verloren zu haben (Evening Post, 16.3.89). Insbesondere an den Wochenenden haben sie es oftmals mit mehreren gleichzeitigen Riots zu tun, deren Niederschlagung dementsprechend lange dauert. Aber während beispielsweise die Westindies schon längst vom War und der Frontline sprechen, wollen oder können sich die Herrschenden dieses Eingeständnis einer zugespitzten Klassenkonfrontation noch nicht leisten. Noch versuchen sie, den Deckel auf dieser hochgradig explosiven Situation draufzuhalten und den Ausbruch offener Kämpfe polizeitaktisch und weniger sozialpolitisch im kontrollierbaren Rahmen zu halten.

Rural Riots II

In Chutley, einem sehr kleinen "nice village" im Dartmoor mit kaum mehr alsa 259 Einwohnern hat es an Sylvester einen Aufstand gegeben, an dem sich wohl alle, wirklich alle 80 Jugendlichen des Dorfes beteiligt haben. Der Kampf hat sich über Stunden hingezogen, der einzige Bulle im Dorf hatte die Flucht ergriffen, am Schluß waren ebenfalls 80 Cops damit beschäftigt, die Randale niederzuschlagen. An einem Wochenende kann es leicht zu fünf bis sechs Riots in einer Region kommen, mit vielen oft auch schwerverletzten Beamten.

Zu dem Hintergrund dieser Aufstände gehört der ständige Zuzug von Reichen und Yuppies, die dort nicht nur Wochenendhäuser kaufen, sondern sich immer mehr aus den unsicher gewordenen High-Crime und Innercity-areas der Großstädte in die scheinbar ruhigeren ländlichen Gebiete flüchten. Wieder fließt Geld in die Wohn- und Lebensräume der Klasse, greift in die Communities ein. In diesen Regionen hat

sich für die Anwohner vieles geändert. Sie können keine Arbeit mehr in der Landwirtschaft finden, diese hat sich fundamental geändert. Die Preise, insbesondere wieder für Land und Häuser sind, ähnlich wie in den von der 'Yuppieinvasion' betroffenen Stadtteilen, enorm gestiegen, dies gilt zum Teil auch für die Lebenshaltungskosten. Die Polizei provoziert allein schon deshalb, weil sie mit der Zunahme der Reichen ihr Auftreten ebenfalls verstärkt. Während die Leute in Wales oder Nordengland schlicht arm und arbeitslos sind, handelt es sich angesichts der sinkenden Löhne seit 1979 und steigenden Lebenshaltungskosten in den südenglischen Regionen eher um eine arbeitende Armut.

Mini-Riots

In den städtischen Ballungsräumen ist die Polizei zwar in der Lage, die großen Aufstände durch ihre Präsenz zu verhindern, doch stattdessen kommt es seit 1985/86 zu endlos vielen kleineren Zusammenstößen, den sogenannten 'mini-riots'. Wir begreifen sie als einen alltäglichen Kleinkrieg um die Kontrolle des Terrains.

Es ist so, daß sich das Leben der Westindies zum größten Teil auf der Straße abspielt, dort werden die Geschäfte abgewickelt, Drogen zirkulieren, dort wird gedealt und gehehlt, d.h. die Straße ist die Geschäftsebene der Armut, die sich so über Wasser hält.

Sie ist aber mehr noch der Ort, wo sich das gesamte soziale und kulturelle Leben abspielt. Da wird permanent Musik gehört und promeniert, überall stehen Leute rum, die Straße ist voll, es gibt viele kleine Märkte in ganz London, besonders in den Migrantenvierteln und viele Verkaufsstände überall. Das, was dort geschieht, spielt sich völlig außerhalb jeder Kontrolle ab. Allein diese Vielzahl von Aktivitäten wäre garnicht kontrollierbar, die Straße ist quasi ein angeeigneter Raum.

Diesem angeeigneten Raum, der Community, gelten die Bullenangriffe, die die Kontrolle über die Straßen Londons beanspruchen. Sie sind der Versuch, eine Community zu zerschlagen, die so nicht verwertbar ist, sozial auf dem Arbeitsmarkt nur aus Arbeitslosen besteht, sich dicht macht gegen jeden Versuch durch Sozialtechnik integriert oder der Verwertung zugeführt zu werden.

Die Orte der Selbstorganisation der "Klasse" haben sich konzentriert auf die Wohnanlagen des sozialen Wohnungsbaus aus den 30er -70er Jahre. Von dort geht der Kampf aus, dort leben Tausende von Schwarzen und Weißen in besetzten ("squatted flats") Wohnungen, von dort ziehen sie einklauen und plündern, von dort greifen sie die umliegenden Wachen an und dort traut sich ein einzelner Bulle nicht mehr rein. Polizeieinsätze gleichen häufig einer militärischen Intervention. Oft Drogenrazzia genannt, stürmen, wie im Mai 89 in Wolverhampton, 250 Po-

lizisten in Aufstandsbekämpfungsausrüstung einen Estate, brechen Dutzende von Wohnungen auf und kontrollieren Hunderte von Leuten. Drogen finden sie selten, harte fast garnicht - drug war is race war, sagen Schwarze dazu. Der in diesem Fall unmittelbar folgende Riot war der entschlossenste seit Jahren, und erst im April 92 ist ein Zivilfahnder erschlagen worden.

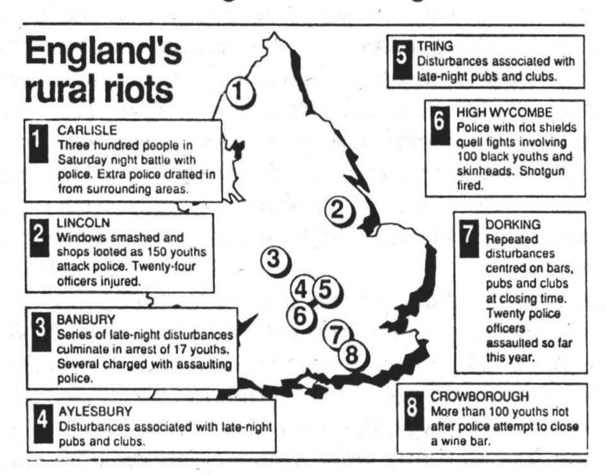
Von den Estates ziehen Frauen organisiert klauend durch die Supermärkte, organisieren Einklaufahrten in reichere Landesteile, von dort ziehen Jugendliche "on the rampage" durch die Wohnviertel der Reichen. Dort konnte sich eine Ökonomie des Widerstandes bilden, die sich daraus zusammensetzt, daß in einer Familie jemand Sozi kriegt, jemand anders ab und zu mal 'n Job hat, mensch klauen und plündern geht. In diesen Vierteln stehen die Frauen im Mittelpunkt der Selbstorganisation und zwar einfach deshalb, weil dort zum größten Teil schwarze Ein-Eltern-Familien leben, die klassische patriarchale Familie mit männlichem Haushaltsvorstand gibt es dort kaum. Der Kampf, ein sehr klar anti-rassistisch bestimmter, ist einer der Aneignung und Verweigerung, viele der AB-Maßnahmen können als gescheitert gelten, besonders schwarze Jugendliche lassen sich dort kaum blicken und ersetzen die gestrichene, ohnehin lächerliche Soziknete wohl eher durch ein geklautes Auto. Von einem 400.000 Plätze Programm waren nach einem halben Jahr erst einige zehntausende belegt. Die andere Seite der Yuppiesierung, sofern sie eine soziale Durchmischung ist, ist, daß diese vielfach Angst haben müssen, ihre Autos oft zerstört, platt oder zerkratzt vorzufinden, ihre Weinbars ausgebrannt. Sie sind eine Zielscheibe des Klassenhasses geworden. Viele Mittelständler und Neureiche, die es sich leisten können, ziehen auf das umliegende Land, dort entstanden bereits ganze neue Städte, 1988 verließen allein 300.000 Menschen London, oft mit der Begründung, es sei dort zu gefährlich geworden.

Es scheint, als würden sich die weißen Riots, besonders sie jedenfalls, im Wesentlichen in Gangrivalitäten erschöpfen. Als würden viele Kämpfe nur sehr hilflose und unwirkliche Werte, z.B. den Regionalstolz, verteidigen und sich auf pures Machogehabe beschränken. Dies ist so richtig wie falsch und oberflächlich. Zum Einen macht die britische Presse schon von sich aus einen Unterschied zwischen Hooliganism, Gangfighting und den mini -und rural riots, zum Anderen erweist sich die große Mehrzahl der Kämpfe als solche mit der Polizei, ausgelöst durch deren reine Anwesenheit, durch deren vergangene Übergriffe, durch deren jetzt nur noch scheinbare Macht, einen Teil der eigenen Bedrüfnisse einzugrenzen und den Zeitraum nach der Arbeit festzuschreiben. Das Bild des betrunkenen, männlichen Fighters diskreditiert zumindest einen Großteil der Aufstände, raubt ihnen ihren antagonistischen Gehalt. Natürlich läßt sich nicht sagen, daß diese Welle von Un-

ruhen seit 1986 vollständig einheitlich ist, obwohl es in der Tat so scheint, besonders wenn man die Hooligans als ein und die Rural Rioters als ein anderes Phänomen begreift Es handelt sich ja in der Tat um verschieden motivierte Bewegungen.

Da, wo es sich um weitgehend schwarze Riots handelt, geht es allerdings um mehr, dort ist eine Community noch eher existent, gibt es lebendige Überreste einer von der Verwertung getrennten Kultur, die sich angesichts der Konfrontation mit dem weißen Rassismus schnell als Kern einer antagonistischen Subjektivität erweist und in einem sehr offenen Gegensatz zum Kapital steht, das fast immer als weiß identifiziert wird. Unter dem Eindruck der Einkreisung schwarzen Alltags durch eine rassistische weiße Welt hat sich das diffuse Schwarzsein zu einem Klasseninhalt verdichtet, hat sich die schwarze Community überhaupt erst herausgebildet und zu einer antagonistischen Identität zugespitzt. Jeder Versuch von Weißen, von weißem Kapital, und dieses wird, weil es ein schwarzes garnicht gibt, mit "weiß" gleichgesetzt, jeder Versuch des weißen Eindringens in diese sich bildenden Communities wird zunehmend als Gefahr, als Angriff gedeutet und ebenso beantwortet.

Beiden Kämpfen ist insofern gemeinsam, daß es Kämpfe gegen die Zerstörung, den vernichtenden Charakter der kapitalistischen Durchdringung und der Ausdehnung der Verwertung sind.



Where police tackled disturbances last year

THE figures below show the number of rural disturbances in police areas in 1987 as published by the ACPO report.

Police area	Number
Avon and Somerset	14
Bedfordshire	2
Cambridgeshire	3
Cumbria	2
Derbyshire	7
Devon and Cornwall	18
Dorset	4
Durham	3
Dyfed-Powys	1
Essex	8
Gloucestershire	3
Greater Mancs	3
Gwent	1
Hampshire	27
Hertfordshire	3
Humberside	5
Kent	12
Lancashire	4
Leicestershire	13
Lincolnshire	4
Merseyside	4
Norfolk	1
North Yorkshire	11
Northamptonshire	4
Nottingham	5
South Wales	2
South Yorkshire	2
Staffordshire	4
Suffolk	13
Surrey	17
Sussex	7
Thames Valley	31
Warwickshire	6
West Mercia	8
Wiltshire	2

Chronologie I - Juli 1985 bis Mai 1986

13.07.85 Bullen wurden von einer großen Menge im Bergarbeiterdorf **Knottingley, Yorkshire** angegriffen
27.07.85 Süd-Yorkshire; Straßenschlacht von 200 mit den Bullen: Nach einer versuchten Festnahme wurden sie mit Steinen beworfen.
27.07.85 Toxteth; 50 Jugendliche griffen Bullen in den frühen Morgenstunden mit Steinen und Eisenteilen an. Das ist in Toxteth ein relative normales Ereignis, aber seit 1981 sind alle mini-riots, die nichts mit dem Bergarbeiter oder Druckerstreik zu tun haben, Teil eines 'Presse-blackouts'. Dort wird so darüber geredet, als seien sie eine völlige Seltenheit.
Juli 85 Durham, Angriff auf Polizisten nach Festnahme eines Bergarbeiters. Bradfort, Angriff auf Bullen, Bristol. the same.
Anf.Aug. Silverstone, Bullen werden nach Pubschluß von Fahradfahreren aus mit Mollis angegriffen.
15.08.85 Liverpool, der Community relation Chief wird bei seiner Ernennung von schwarzen Jugendlichen zusammengeschlagen.
17.08.85 St.Peters/Guernsey, Zusammenstöße mit der Polizei in Einkaufszentrum.
21.08.85 Wolverhampton, Haus eines zeitungsverlegers, der wg Modernisierung 69 Leute entlieB, mit 2 Mollies angegriffen, mehrere Managerautos zerstört.
25.08.85 Birmingham, bewaffnete Bullen erschienen den 5-jährigen John Shorthouse in seinem Bett, 50 legen über den Notruf einen Hinterhalt für die Bullen und stürzen zwei Tagen um, der Radiokommentar "Da ist ein ausgedehnter anti-police unrest in Birmingham", zwei Wochen vor dem Handsworth-riot.
26.08.85 Nottinghill, letzte Carnivalnacht, 100 überwiegend schwarze Jugendliche attachierten Bullen mit Steinen und Flaschen, nachdem diese einen Zusammengeschlagen hatten, danach viele kleine Bul-lenstreifen in Gruppen, neuerding auch etliche weibliche Polizistinnen, die sowohl einen deeskalierenden Einfluß haben sollen, als auch Reaktion auf die zunehmende Teilnahme von Frauen an den Riots sind. Vor dem Riot gab es unter dem Eindruck der südafrikanischen Revolution viele Angriffe auf Weiße, der ganze Stadtteil ist voll mit Parolen.
30.08.85 Toxteth, 150 belagerten die Bullenwache nach einer ungerechtfertigten Festnahme eines Schwarzen (Nicholls).
27.08.85 Toxteth, Polizeistreife mit Steinen beworfen, als sie einen joyrider, der mit geklautem Wagen rumfuhr, verfolgten, als sie die Verfolgung zu Fuß fortsetzten, wurde der Bullenwagen ebenfalls geklaut.

Anf.Sept. Hulme/Manchester, Polizisten mit Steinen beworfen, die jemanden festnehmen wollten, aber erfolglos blieben.
09.02.85 Gloucester, 50 Jugendliche, die aus einem Kino, in dem sie umosnst Rambo gucken wollten und rausflogen, griffen Bullen an und verletzten zwei
08.09.85 Northhampton, Bullen werden nach Fußballspiel angegriffen.
09.09.85 Handsworth-Riot.
10.09.85 Handsworth, weiterer Aufruhr, Angriff gegen Hurt, Innenminister, Zusammenstöße in verschiedenen Teilen Birminghams, 14 verletzte Bullen, 92 Festnahmen, nur 12 am Tage zuvor. Mythos der kontrollierten Innenstädte seit 81 ist dahin.
10.09.85 Riot in **Salford/Manchester.**
11.09.85 Toxteth, 50 schwarze und weiße Jugendliche griffen Polizeiwagen mit Steinen an.
11.09.85 für den Großraum Birmingham, Moseley, Wolverhampton und Coventry werden 150 Zwischenfälle berichtet.
12.09.85 Liverpool, Feuerwehrleute angegriffen und eine Straße verbarrikadiert.
12.09.85 Wolverhampton, eine Masse von über 100 Leuten plünderte Geschäfte, 11 Verhaftungen.
13.09.85 Bristol/St.Pauls, Cops mit Steiner angegriffen, ungefähr zur gleichen Zeit wird ohne genaue Datumsangabe von Aufruhr im Großraum **Manchester** berichtet.
14.09.85 Blyth/Northhumberland, Jugendliche legen mehrere Brände, Feuerwehrleute attackiert.
14.09.85 Caldicot/Wales, 9 Cops wurden bei einer Schlägerei verletzt und teilweise ihrer Ausrüstung beraubt, als sie nach Pubschluß einen verhaften wollten.
16.09.85 Albany Prison/Isle of Wight, Störungen, 5 Wärter verletzt.
21.09.85 Wakefield Prison Riot, keine Details.
28.09.85 Brixton Riot
28.09.85 Nottinghill, Mini-Riot von 50 Leuten, cops gesteinigt und Wagen umgeworrfen.
28.09.85 Brecon und **Crickowell/Wales**, Zusammenstöße berichtet.
29.09.85 Brixton, weiterer Aufruhr, doch das Gebiet ist von Cops besetzt.
29.09.85 Walworth/S.London, 200 Plünderer **30.09.85 Peckham/S.London**, Konfrontation, Läden geplündert, Barrikaden, keine Festnahmen, der Stadtteil war stundenlang von den Cops umkreist und abgeriegelt. **01.10.85 Peckham**, weiterer Aufruhr, Plünderungen, ein Läden abgebrannt, Stein und Molliangriffe gegen die Cops.
01.10.85 Toxteth, 10-stündiger Aufruhr/Unruhe, Polizei hält das Terrain mit nordirland-typischen Panzerwagen besetzt, einige Steine fliegen ohen den geringsten Schaden zu hinterlassen.

03.10.85 Toxteth, Popstar Peter Burns, der dort lebt, im Taxi mit Steinen angegriffen, dies war Teil des Anti-Yuppie-Wuts in den Innercity areas.
02.10.85 Pucklechurch Prison Riot/Bristol.
04.10.85 Oxfort, Riot, Plünderungen, Bullen angegriffen, 2 Verletzt, 9 Festnahmen.
05.10.85 Bridlington/Humberside, durch eine Menge Scheiben eingeworfen und Straßen blockiert.
06.10.85 Tottenham/London Riot.
07.10.85 Radford/Nottingham, mehr als 100 werfen Scheiben ein und zünden Autos an. **09.10.85 Leicester,** Football riot, Plünderungen Mollis 4 Cops verletzt, 17 arrests.
10.10.85 Leicester, Cops von schwarzen und weißen Jugendlichen mit Steinen und Mollis angegriffen.
12.10.85 Southhall/London, 100 asiatische Jugendliche greifen Streifenwagen und die Verstärkung mit Steinen und Mollis an.
12.10.85 Welshpool, Plünderung und Angriff auf Cops.
13.10.85 Gloucester, Zusammenstöße mit Bullen berichtet.
13.10.85 Rugby, Randale.
13.10.85 Harrogate/W.Yprk, 150 Arbeiterjugendliche ziehen randalierend und plündernd durch die besseren Viertel.
15.10.85 Gosport/Hants, Zusammenstöße, ein Cop verletzt.
18.10.85 Dudley/W.Midlands, 2 Mollies wurden gegen die Polizeistation geworfen.
19.10.85 Torquay, Zusammenstöße mit den Cops.
19.10.85 Huddersfield, 150 greifen mit Mollies und Steinen die Cops an.
20.10.85 Everton/Liverpool, 30 maskierte Jugendliche greifen als Vergeltung für Drogenrazzien einen Streifenwagen mit Steinen und Mollis an, 2 verletzte Cops.
22.10.85 Birmingham, Polizei in Allum Rock mit Flaschen und Steinen angesriffen.
24.10.85 South Kirkby/Yorks., mehr als 60 Jugendliche greifen die Cops in diesem Bergbaugebiet an, während dieser Monate nach dem Streik wurde es zu einem no-goarea für die Bullen, die jedesmal, wenn sie sich blicken ließen, angegriffen wurden.
27.10.85 Bounemouth, Gang der "Westham Riot Suad" griff Bullen an.
27.10.85 Bradfort/Wilts., Brandanschlag auf die Polizeistation.
10.85 Kilburn, Stockport, Norwich, Knaresboro und Luton, ebenfalls Angriffe auf Cops
02.11.85 London, Südafrikademo, Zusammenstöße, zum Schutz der Botschaft wurden u.a. schwarze Cops eingesetzt.
04.11.85 Askern/Yorkshire Bergarbeiterdorf, Randale und Belagerung der Polizeistation.

05.11.85 Cricklewood/NW-London, Streifenwagen von 50 mit Steinen angegriffen.
05.11.85 Angriffe gegen Cops in Nottinghill, Birkenhead, Bloxwhich, Mersyside und Everton.
06.11.85 Skelsmerdale, Liverpool, 50 Kinder und Jugendliche auf Randalezug durch das Einkaufszentrum.
06.11.85 Southwark/London, Staatsanwälte von Bewohnern besetzter Wohnungen mit Wasser und Blumentöpfen bombadiert, haben sich verbarrikadiert.
24./25./26.12.85 Anti-Christmas Randale und Vandalismus in Sheffield, mehrere Cops verletzt, Monmouth, 150 griffen Wache an, Littlehampton, 40 Leute, Killburn Hg.Rd, London, Plünderer und Straßenschlacht mit Leuten aus dem Arme-Leute-Viertel Biddy Mulligans, Leamington (80), New Cross/S.Lond.(50).
31.12.85 In Bicester wurden Polizisten von über 100 Leuten angegriffen, in **Oxfordshire** wurde ein Polizist verletzt und ein Mensch verhaftet.
Über Weihnachten vergaß der Manager eines Pubs in East-London abzuschließen. Als später Polizei kam, war die Kneipe total leergetrunken, mehrer 100 Leute feierten dort eine Party. keine Festnahmen.
Außerdem fand beim Bettenhersteller "Silentnight" in Sutton ein mehrmonatiger Streik statt. Dabei wurden mehrfach Streikbrecher angegriffen, mehrere LKW-Ladungen verbrannt. einige geplündert. Es gab mehrer Brandanschläge auf die Fabrik.
31.12.85 Über Sylvester besetzten 2000 Leute eine Millionärsvilla in West-London und feierten dort unbemerkt drei Tage lang, der Schaden ging in die Hunderttausende.
1.1.86 In Nailsea bei Bristol wurde die Polizeiwache von über 50 Leuten belagert, ein Polizeiwagen wurde umgewofen, ein Bulle verletzt, Türen und Fenster eingeschlagen.
1.1.86 In Laurence Hill/Bristol wurde eine Polizei Patroulie von über 80 Leuten angegriffen, ein Beamter wurde verletzt.
1.1.86 In Bicester wurden erneut Polizeibeamte von über 50 Leuten angegriffen.
Jan.86 Nachdem Polizisten asiatische und weiße Jugendliche aus einer Dance Hall geprügelt hatten, griffen diese massiv die Beamten an. In diesem Fall werden Frauen ausdrücklich als die "Täter" angegeben.
23.1.86 In Southport bei Liverpool wird ein 19 jähriger von den Bullen im Polizeigewahsam getötet. 30 Leute griffen die Wache mit Mollies und Steinen an, drei shops wurden geplündert,am 24.1.86 griffen 50 Jugendliche die Cops an, verletzten drei von ihnen, warfen die Scheiben dreier Geschäfte ein und beschädigten einen Streifenwagen. Ein Mollie flog gegen die Poilizeiwache.

25.1.86 In Stainforth bei Doncaster griffen 150 Leute die Cops an. Die hatten zuvor versucht, einen 15 jährigen zu verhaften, fünf Streifenwagen wurden bescgädigt, vier Bullen verletzt. "Der Polizeichef befürchtet nun, daß dies seine bemühungen um Kontckte in die Community zurückgeworfen hat".
27.1.86 In Southport kam es erneut zu Kämpfen, Als die Fans die Riot Police angriffen und dabei Parolen wie 'Mörder, Mörder'und 'Ray Moran', den Namen des Getöteten riefen. Das dehnte sich auf die umliegenden Straßen aus, Mollies flogen, Barrikaden wurden gebaut und drei Cops verlet, Ca 300 Leute beteiligten sich an diesem Riot.
29.1.86 Während der Premiere des Films Rocky IV kam es in den Kinos von Bradfield, Huddersfield und Halifax zum Sturm auf die Kassen, zu Plünderungen der Kioske und Kämpfen mit den Cops auf der Straße.
7.2.86 Mini-Riot in St.Pauls/Bristol. Nachdem die Cops während einer Verfoigungsjagt ein anderes Fahrzeug rammten und die (schwarzen Insassen) verletzten, wurden sie von einer Menge von über 50 Jugendlichen angegriffen, sie stürzten den Streifenwagen um und setzten ihn in Brand. In dem Artikel heißt es, dies sei der vierte Mini-Riot in einem Monat gewesen.
13.2.86 In **Plumstead/Ost-London** warfen über 30 Jugendliche die Scheiben eines Supermarktes ein und plünderten ihn.
15.2.86 In Notting HiLl/London plünderten über 30 Leute ein Schuhgeschäft.
15.2.86 Demo von 5000 Leuten zur neuen Murdoch Druckerei, Randale am Rande.
28.2.86 Brandanschlag auf das Gericht in Reading
1.3.86 Fans von Manchester United griffen die Cops mit Tränengas, es folgte eine Schlacht von 750 Leuten mit den Bullen.
15.3.86 Tausende belagerten die Druckerei-Festung Murduch und verhindern die Auslieferung der Sun.
20.3.86 In Notting Hill/London wurden Cops von über 40 Leuten mit Steinen angegriffen.
23.3.86 Brandanschlag auf den National Ball Saal in London.
24.3.86 Prügelei zwischen 40 Jugendlichen und der Polizei in **Forest Gate/London**.
31.3.86 Etliche Jugendliche griffen Polizisten an, die in ihrer Freizeit Fußball spielten. **Scarborough**.
5.4.86 Riot in **Derby** nach einem Fußballspiel.
14.4.86 Riot von Fußball-Fans in **Horsford** bei Bradford.
Irgendwann **86**: Brandanschlag auf die neueröffnete Kunstakademie in **Dewsbury**, einemm Bergarbeiterstädtchen. Brandanschlag in **Castelford** auf einen Carrefour-Supermarkt. Beide brannten vollständig nieder.

19.4.86 militante Demo in **London** aus Anlaß der Bombadierung des PLO-Hauptquartiers.
21.4.86 In einem von Prince Charles finanzierten Jugendcamp randalierten die Jugendlichen und zerstörten es. Das hielten sie also davon.
21.4.86 Es werden verschiedene Angriffe auf die Stadtratskandidaten in **Hackney/OstLondon** berichtet.
26.4.86 nächtliche Straßenkämfpe in **Wapping**.
29.4.86 Jugendliche werfen nach Pub-Schluß mit Mollies in **High Wycombe**.
29.u. 30.4.86 Aufstände in über 20 britischen Knästen, einer wird völlig zerstört, 841 werden unbrauchbar gemacht
1.5.86 militante l.Mai-Demo zur Murdoch-Druckerei Knastaufstände in zwei weiteren Anstalten
3.5.86 Riot im Frauenknast **Holloway/London**.
3.5.86 militante Demo zur Murdoch Druckerei, 7000 Leute.

Bristol, 13.9.86 ein Riot von vielen

Einer von vielen ähnlichen Riots war jener am 13.9.86 in Bristol, er kann exemplarisch für viele Situationen stehen, ist aber außergewöhnlich präzise dokumentiert, deshalb soll er hervorgehoben werden. Am 12.9. sprangen 140 Polizeibeamte in St.Pauls, der 'black community' von Bristol, aus drei Möbelwagen, in denen sie ins Viertel geschleust worden waren und führten eine Großrazzia nach Drogen durch. Ein Dutzend Lokalitäten wurde auf den Kopf gestellt Unterdessen kamen immer mehr Menschen zusammen und begannen, die Cops zu attakkieren. Obwohl 400 bereitgestellte Riot-cops in St.Pauls einmarschierten, spitzte sich die Lage zu einem riot-ähnlichen Aufruhr zu. Einen Tag später griffen Schwarze ihrerseits Streifenwagen an, warfen Mollies und zündeten Autos sowie einen Streifenwagen an. Der Polizeibericht dieser "Nacht sporadischen Ärgers" liest sich dann folgendermaßen: 16.00, feindlich gesonnene Gruppen versammeln sich auf der Straße, die Beamten kommen unter Stein und Flaschenwürfe. 16.50, leichte Unruhe in der Campbell St. 17.31, Unruhe vor dem Black and White Cafe. 17.51, Verstärkung angefordert. Masse versammelt sich, ein Beamter verletzt, Krankenwagen gerufen. 18.39, Jugendliche stehlen Benzin von einer Tankstelle. 19.47, Am Inkerman Pub werden Steine und Flaschen auf Beamte geworfen. 19.53, außerhalb des 'Black & White Cafes' werden Beamte angegriffen. 19.55, um Ludlow Close werden Benzinbomben auf Beamte geworfen, einer fängt Feuer. 20.01, Feuer auf der Straße vor dem 'Black White Cafe'. 20.02, 100 Jugendliche stürmen die City Rd entlang. 20.03, Benzinbomben fliegen. 20.06 Polizei unter Belagerung, Krankenwagen für verletzte Beamte gerufen.

20.44, 40 Jugendliche werfen Fahrzeug um und zünden es an. Vor dem Shady Grove Club fliegen Steine auf Beamte. 20.50, Überfall auf den Supermarkt, Beute 1.200 DM. 21.45, in der Brighton St und der Grosvenor Rd fliegen Steine. 23.20 100 Jugendliche verlassen flaschenwerfend den Inkerman Pub. 23.34, Krankenwagen für einen verletzten Beamten in der Drummond Rd. 23.40, Steine in der Brighton St. 23.50, 50 Jugendliche werfen in;der Hepburn Rd Scheiben ein.

Riots that go unremarked

Der unbemerkt laufende Aufruhr
(Übersetzung aus der Times, 1987, vermutlich im August)

Warum ist da diese geheimnistuerische Stille um den "weißen Aufruhr"? Sie werden selten berichtet, noch weniger kommentiert. Dennoch ereignen sie sich derzeit in fast jedem Teil des Lnades und zwar mit zunehmender Häufigkeit. Schrille Überschriften würden diese Tatsache anzeigen, wären die an diesen Unruhen Beteiligten schwarz. Pompöse Leitartikel würden uns predigen.

Hätten sich die Riots in Brixton, Toxteth, Mosside oder anderswo ähnlichem ereignet, wären gerichtliche Untersuchungen eingeleitet worden, hätte der Innenminister eine diskrete Besichtigung gemacht und jeder etwas auf sich haltende Soziologe im Lande würde sich in Szene setzend nach den Gründen suchen.

Die "white riots" ziehen keine dieser Aufmerksamkeiten auf sich. Doch, laut der Police Federation, sind sie derzeit in vielen Regionen üblich. Sie offenbaren sich in ihrer Bedeutung als ein extrem beunruhugender Trend zur Gewalt des Mobs und des Hooliganism, die sich in Orten ereignet, die normalerweise nicht für gewalttätige Unruhen bekannt sind. Kein Polizeidistrikt in England oder Wales ist von dieser Erfahrung ausgenommen.

In der Tat ist dieses Problem in einigen Teilen des Landes so ernst geworden, daß einige Polizeikräfte gezwungen waren, Sonderarbeitsgruppen zur Handhabung dessen, was sie "mini-riots" nennen, einzurichten.

Lassen sie uns berichten, worüber wir berichten. Wir sprechen über hunderte von betrunkenen weißen Jugendlichen, die oft mit Messern und Macheten hantieren und randalierend durch sonst friedliche Städte ziehen und bewußt die Schlacht mit der Polizei suchen. Vor nur ein paar Wochen stürmten hunderte weiße Jugendliche an zwei aufeinanderfolgenden Nächten das schläfrige Stroud in Gloucestershire und bombardierten die Polizei mit Steinen, Glas und Flaschen. Zwei Polizisten wurden verletzt und zwei Streifenwagen beschädigt. Nur wenige

Zeitungen berichteten diesen Vorfall. Doch dies ist nicht der einzige jüngere Fall. Genau dasselbe passierte in Mansfield in Nottinghamshire, als rund 500 Jugendliche Flaschen und Gläser auf die Polizei, vorbeifahrende Autos, eine Feuerwehr und einen Bus schleuderten. Bei dieser Gelegenheit trug die Polizei erstmals Aufstandsausrüstung und rief die berittene Polizei herbei. Und dennoch, 11 Polizisten wurden verwundet.

Dies sind keine isolierten Vorfälle. Tatsächlich sind solche Ausbrüche so sehr zur Routine geworden, daß sie größtenteils garnicht mehr bemerkt werden. Dies ist zweifellos der Grund, wenn wir uns wenig aus der Tatsache machen, daß die Polizei im verschlafenen Strewsbury in Shroshire mit 500 Jugendliche außerhalb eines Nachtclubs kämpfte und zu ihrem Leidwesen mit Tränengas besprüht wurde, das dritte Mal übrigens, daß Tränengas in diesem Jahr während öffentlicher Unruhen benutzt wurde, und das nicht einmal durch die Polizei.

Vielleicht erklärt dies auch, warum wir sowenig Wirbel machen wegen eines Riots in Oxford (wo 150 Jugendliche die Polizei mit Metallpfählen, Flaschen und Knüppeln angriffen), in Buckingham, wo 30 Jugendliche beteiligt waren, in Fletching in Sussex, Chertsey in Surrey, Llanelly in Wales, Bristol und anderswo.

Alles dies natürlich zusätzlich zum Hooliganism und Rowdytum, wovon wir annehmen müssen, daß sie fast schon zu einem normalen Merkmal eines britischen Urlaubswochenendes an der See gehören. Bereits dieses Jahr waren die Gang-Kämpfe in Bournmouth (wo 9 Leute ins Krankenhaus kamen, 2 mit Stichwunden), in Weston-upon-Mare (wo 25 verhaftet wurden), in Morecombe, in Brighton und zunehmenderweise, so scheint es, in Portugal und Spanien (Gemeint ist der sogenannte Holiday-Hooliganism; d.Ü.)

Was also sind die Gründe für dieses beunruhigende neue Phänomen? Was wir geradeheraus sagen können, ist, daß keine der herkömmlichen Entschuldigungen zutrifft. Im Unterschied zu den Riots von jüngeren Schwarzen finden die weißen Riots nicht in heruntergekommenen Innenstädten und Slums statt oder gar in den großen, bedrückenden und verelendeten Wohnanalgen. Zerstörtes Zuhause, Mangel, Wohnunglosigkeit, Arbeitslosigkeit - nicht davon scheint eine Rolle zu spielen. Entfremdung möglicherweise, obwohl schwer zu bestimmen ist, von was. Nicht zuletzt in dieser HInsicht sind Frau Thatchers neue Initiativen in den Innestädten irrelevant. Sie sind willkommen, überfällig, aber sie haben nichts anubieten zu einer Lösung der breiten Massengewalt und des Vandalismus in Buckinghamshire, Oxfordshire und Shropshire.

Der Drogengebruach scheint eine Rolle zu spielen. Strout scheint sicherlich Probleme mit weichen Drogen zu haben. Dieses begründet unvermeidliche Probleme, Unmut gegen die Polizei, die Benutzer und

Händler verhaftet, kann schnell in eine Anti-Polizei-Gewalt umschlagen. Die Police Federation hat jüngst darauf hingewiesen, daß es eine Anti-Polizei-Kultur unter vielen der Jüngeren gibt, die durch ihre große Anzahl bestärkt und durch Trinken ermutigt sind, sie sind nicht bloß bereit, sondern geradezu begeistert von einer Schlacht mit der Polizei. Wenn dies wahr ist, dann ist es ernst und bedrückend. So also ist die Wirkung von Alkohol. Was auch immer die Gründe für die "white riots" sind, die Polizei scheint allgemein zuzustimmen, daß Trinken dazu beisteuert und ein Hauptproblem ist, besonders bei den Minderjährigen. Die Polizie in Strout schätzt, daß 10% der Trinkenden minderjährig sind, sie bildeten den Kern des "Weihnachtsaufruhrs" in der Stadt. Vielleicht sollte Douglas Hurt dies in Betracht ziehen, bevor er sich darauf stürzt, die Kneipenöffnungszeiten ganz aufzuheben. Es wäre besser, wenn er dem aufrührerischen Verhalten der jungen Weißen ein wenig mehr Aufmerksamkeit und eine offene Diskussion widmen würde.

Aus der Times vom 22.August 1987

Mehr noch als die Periode von 82 bis 84, gibt es praktisch eine Medienlücke über all die "mini-riots", die während der letzten Monate stattfanden. Während es seit 85 keine größere Feuersbrunst in den Innenstädten mehr gegeben hat, scheinen sich die Riots auf Orte ausgedehnt zu haben, die von den 81er oder 85er Aufständen unberührt blieben. Die meisten finden in der sogenannten wohlhabenden und geldbesessenen Gleichförmigkeit des isolierten tiefen Südens statt. Orte wie Peresny in East Sussex, Cheddar in Somerset, Wellington in Oxfordshire, Newport Pagnell und Milton Keynes, Wrecklesham, Wokingham und Marlowe gleich außerhalb Londons. Kurz - unbedeutende Orte und die Liste ist keineswegs vollständig. Die ausgelassene Kameraderie von im allgemeinen armen Briten - unterwegs, um Spaß zu haben - führt zu eienr Art ansteckendem Internationalismus, der sich mit den Ereignissen in Deutschland, Holland und auch Spanien trifft.

Chronologie II / Presse - Übersicht der britischen Presse 1987 - 89

1.10.87 Daily Record
"Hammer of hate", Dachbesteigung und Geiselnahme und Bedrohung des Wärters mit einem Hammer in Peterhead. Die Gefangenen fordern eine öffentliche Untersuchung der Gefängnisverhältnisse.

4.10.87 Sunday Express
Solidaritätsmarsch schwarzer AktivistInnen aus Anlaß des Broadwater Farm Forums und der Gefangenensolidarität. Aus den Reden: "Armed struggle is the way" und "Northern Ireland is white South Africa".

4.10.87 Sunday Mail
"What is wrong in our Jails",
Saughton Riot 1986, Peterhead 10/87, Shotts 9/87, Barlinnie und Peterhead 86, 5.10.87 Riot im Hochsicherheitsgefängnis Perth.

10/87 Sheffield local
"Teenagers hit police",
als diese versuchte, einen betrunkenen Jugendlichen zu verhaften.

8.10.87 Standart
Unbekannte schleuderten vier Benzinbomben gegen die Polizeistation in Hantstanton Norfolk.

10.10.87 Independent
Straßenschlacht in Handsworth/Birmingham

12.10.87 Independent
In Camberley/Surrey wurden 7 Polizisten von 40 Jugendlichen "on the rampage" (bei der Randale) angegriffen und verletzt.

16.10.87 Acton Gazette (Londoner Lokalblatt)
"We've never accepted that South Acton Estate has a real risk of rioting or becoming a no go area". (Kommentar eines Lokalpolitikers zur Zuspitzung in den Sozialwohnungsvierteln)

18.10.87 Sunday Mail
"Prison Storm Squads", Aufbau einer neuen SAS (GSG 9 ähnlich) Einheit zur Bekämpfung der Knastrevolten

10/87 Manchester/Mosside
11 Beamte wurden verletzt und 9 Wagen beschädigt bei einem "Clash with the local black working class community"

23.11.87 Guardian
"250 went on riot" in Plymouth

29.11.87 Daily Mirror
bei unterschiedlichen Anlässen wurden 4 Polizisten verletzt.

11/87 Sheffield Star
Polizist angegriffen und schwer verletzt.

5.1.88
Riots in Toxteth

1.1.88
Riot in High Wycombe, "Riot in Roselnad", Region im Nordwesten Londons (**City Limit,1/88**)

2.1.88 Daily Express
"Helpless police left a market town undefended for nearly one hour", Randale in einem kleinen Marktflecken von ca. 1.000 Einwohnern.

7.2.88 Guardian
Nurses strikes in 20 towns, 42 in London hospitals.

6.2.88 Oxford Mail
200 went on riot in Banbury (Städtchen mit ca. 20.000 Einwohnern)

8.4.88 Times
1987, "Police face 17.000 attacks in wordt year since 1981", Artikel über den diese Woche veröffentlichten Police Review, der von einem 20% Anstieg der Angriffe gegen Polizisten spricht.

8.4.88 Times
"Urban terror gangs try to bomb police", "Anti police group 'Black Liberation Front', "urban terrorism", sie haben bis Mitte 1989 ca. 12 Brand- und Bombenanschläge gegen die Polizei verübt.

9.4.88 Independent
"Living in the walkway to hell. If riots errupt again in Britain they are likely to take place inside council estates rather than on the streets" von Ron Kerridge, Soziologe.

21.3.88 Evening Sentinentel (Stoke)
"Police plea over mob battle", als die Polizei versuchte, einen Kampf zwischen Studenten und Skinheads zu stoppen, griffen diese gemeinsam die Beamten an und "went on riot".

4/88
"Police attacked by two youth in city mob" in Sheffield centre.

5/88 Liverpool Echo
Nach Festnahme "chaos and major street disturbances in Toxteth", "Violent mob attacks police" (**Mirror**)

26.5 88 Liverpool Echo
Riot in Birkenhead Prison

19.5.88 Independent
"Police forces strengthened to face town thugs". Polizeikräfte werden verstärkt, um den "Banditen und Schlägern" in den Kleinstädten entgegenzutreten.

6.6.88 Independent
"Nine officers hurt as police clashes with 100 youth" in Crowborough/East Sussex, als die Polizei versuchte, einen Pub zu schließen.

6.6.88
Haverigg Prison riot

7.6.88 Daily Mail
"The thin blue line (die Polizeikette) is now coming under thugging attack in previously sleepy towns like Crowborough". (Die "dünne blaue Linie" wird in ehemals verschlafenen Städten wie Crowborough zum Angriffsziel von Gangstern.

9.6.88 Evening Standart
251 rural riots 1987, "Police tackle a rural break of peace".

10.6.88 Guardian
"Extra police sought to curb (zügeln) drink riots", "Englands rural riots. 33 people in Carlisle, 150 in Lincoln, Banbury, Ayleabury, Tring, High Wycombe, Dorking, Crowborough.

11.688 Independent
"Growing violence or fight fpr ressources?", "a lack of respect for the police", "increased lack of restrained among young people", als Ursache und Ausgangspunkt werden hier die großen zentralen Jugendzentren auf dem Land genannt, wo alle hingehen (müssen), weil sie die einzigen Angebote sind.

13.6.88 Daily telegraph
"Five police hurt as rural thugs go on new rampage" (200 Jugendliche). Seit einer Konferenz von Innenminister Hurt am 19.588, die Jahreskonferenz der Police Federation of Scarborough, werden die rural rioters bezeichnet als "too many young people with too much money in their pockets, too much pints inside but too little self-disciplin".

20.6.88 Daily Express
"Rural rowdies stoned police in siege rampage".

19.6.88 News of the world
"Hundreds of boosered-up youth rural rowdies went on the rampage in quiet towns all over britain yesterday", Harley 100 Leute, Basingstoke 100, Coalville 30, Croydon, Immingham, Perranporth, Upminster, Doncaster, West Bromwich, Bishopsbriggs, Sutton-in-Graven.

21.6.88 The Voice (Black Newspaper)
"Riot warning - angry black youth have warned of a summer of riots and major clashes with the police after a controversal drug raid (Razzia) in West-London.

16.6.88 Sunday Post
"A night of violence in towns and cities across northern England".

27.6.88 Guardian
"white riot", "mass looting" (Plündern), "It's coming to a boiling point".

10.7.88 Observer
In Swindon/Wiltshire wurden 5 Polizisten von 40 Jugendlichen verletzt.

4.7.88 Daily Telegraph
"Drunken youth repeats rampage in rural areas", 1000 in 12 verschiedenen Orten, in Henley, Basingstoke, Dartford.

11.7.88
Carnival fight in Aleybury

10.7.88 Independent
"Rural rioters confront police", "classless country violence".

31.7.88 Sunday Times
"Police step up hunt for black terrorist group" (BLF).

6.8.88 Independent
"Silent governors in faceless system of prison bureaucracy".

15.8.88 Times
"Shop looted by rampaging youth", 250 in Shepherd bush/london.

15.8.88 Daily Telegraph
Riot-weekend: Barry 150, Pentra 120, Tewkesbury, Stroud, Gloucester, Wymouth, High Wycombe, Bordersley Green, über die Verhafteten heißt es: "They were arested over the past two weeks and charged with minor public order and litter offences, part of police policy to keep the centre of Hull clear of potential troublemakers".

25.8.88 Daily Telegraph
"House bombed in Green belt battle"/Essex, Ferienhaus von Reichen.

29.8.88 Guardian
"Drunken violence mars holiday", Sornwall 100 Leute, Torpoint, Luton 500, Southend/Essex 400 Hooligans, Isle of Wight 20, Basingstoke 60, Staffordshire 150.

26.9.88 Daily mail
"The brutal war waged against Britain's police", "every day 50 officers are attacked and injured".

2.10.88 Stoke Eve Sentinental
Polizei warnt davor, die Kontrolle zu verlieren in Staffordshire und Chesshire.

10/88 Sheffield local
"Huge mob in attack on police court (100).

10.10.88 Independent
"Bombing campaign has renewed racial tensions" (BLF).

17.10.88 Times
"70 arrested as drunks clash with the police in rural areas".

6.11.88 Sun
"Police hurt in drug raid on Acid House party"

11.11.88 Hachney Gazette
"Man jailed for attack on police officer", "There is unfortunately growing up among some certain groups of young men in London and other cities, aview that the police are fair game, that is it perfectly allright to attack them physically and verbally and that this will be encouraged and approved by others", so die Richterin in ihrer Urteilsbegründung.

14.11.88 Guardian
Zwei Polizisten bei Patroulie in Norwich zusammengeschlagen.

25.11.88
"The battle of Westminster", Studentendemo bei dem Versuch, zum Parlament zu gelangen.

28.11.88 Guardian
6 verletzte Beamte in Gloucester.

28.11.88 Daily Telegraph
"Welsh groups suspected of arson estate agencys", Bericht über 5 zeitgleiche Brandanschläge in London und 6 weitere zuvor in anderen Städten gegen Makler, die walisischen Grund und Häuser verkaufen.

11.12.88 Sunday Post
"Policemen tooth knocked out", bei dem Versuch, in Ilkeston-/Derbyshire einen Jugendlichen zu verhaften.

12.12.88 Guardian
Solidaritätsdemonstration mit den Tottenham Three.

22.12.88 Guardian
Briefbombe von der Black Liberation Front gegen einen Ermittlungsrichter zum Zeitpunkt der Berufungsverhandlung gegen die Tottenham Three.

2.1.89 Daily Mirror
Sylvester-Riots in Falmouth 200, Chudleight, Exeter 250, Aylesbury, East Dareham 200, Southhampton, es handelt sich in allen Fällen um Angriffe auf die Polizei.

17.1.89 Stoke Eve Sentinel
"Police station was besieged by gang" of 40, "they try to storm a police station", der Anlaß war der Unfalltod eines Motorradfahreres, den die Polizei nur ungenügend untersuchte.

18.1.89 Daily Telegraph
In Bexhill/East Sussex schleuderten Squatter Mollies gegen die Polizei.

21.1.89 Stoke Eve Sentinel
"Drunken riot after disco" 50, 4 verletzte Beamte.

22.1.89 Sunday Times
"Drunken youth clash with the police in Blackwater", Polizeiwagen umgestürzt.

20.1.89 Liverpool Echo
"Bomers blast city cop shop", Molliangriff auf eine Wache in Toxteth.

25.1.89 Liverpool Echo
100 greifen Wache und Polizeiwagen mit Steinen und Flaschen an.

30.1.89 Daily Telegraph
150 went on riot in Basildon/Essex.

13.2.89 Daily Telegraph
"Police hurt as clash in Pub brow in Ross-on-Wye.

6.3.89 Independent
"Police attacked", "a police car was overturned and several officers were injured when more than 100 youth fought in Nailsea. In St. Neats two officers were injured in clashes between police and 120 youth shortly of pub closing", ein exemplarischer Report über die rural riots.

6.3.89 Daily Telegraph
"Mob stoned police", 120 in Neats, die Steine gegen die Beamten schleudern, als diese einen verhaften wollen, 50 in Oxford.

31.3.89 Liverpool Echo
Seit Januar hat es drei Benzinbomben gegen Polizeiwachen gegeben, wovon der zweite gegen die Polizeihelicopter "the most spectacular" war.

3.4.89 Daily Express
Mob attacks police, 80 Leute und 7 verletzte Beamte.

6.4.89 Daily Mail
"New plans on closing times and takeaways", Pläne zur Eindämmung der drunken riots.

17.4.89 Daily Express
Ein Zivilbeamter wurde nach seinem Einsatz "on mission in drinking ban" erschlagen aufgefunden,

2.5.89 Independent
Prison Riot in Risley/Chelsire, bei dem 2 der 4 Gebäudeflügel zerstört wurden. Dies war einer der bisher heftigsten Aufstände in Gefängnissen, die sich von Mal zu Mal radikalisieren.

15.5.89 Derby Eve Telegraph
"300 join gang riot violence - Derby city center become a war zone as police fought a two hour pitched battle with up to 300 rioting youth."

24.5.89 Sun
"Thugs in riot fury - cops petrol bombed in Wolverhampton" (durch 500 Leute), nachdem drug-squadrons 20 Leute verhafteten, begann ein riot, der innerhalb von Minuten zum Barrikadenbau und zu Plünderungen führte, in einem "giant council estate" ,called ‘concret jungle‘.

25.5.89 Daily Telegraph
"Police fear more us-style violence in war on 'crack'".

21.6.89 Guardian
"Police petrol bombing in Coventry", es wurden zwei Mollies durchs offene Fenster geschleudert.

16.7.89 News of the world
Londond "1000 in clash with police", nach dem Mord an einem Bangladeshi in London Eastend forderten 1000 Demonstranten mehr Schutz vor rassistischen Angriffen, die Demo endete mit einem Sit-down vor der Polizeiwache Bethnal Green, der von der Polizei gewaltsam aufgelöst wurde.

3.7.89 Star
Randale während des irischen Karnevals.



Die 'Verpolizeilichung' Der Aufstandsregionen

Den Aufständen 1979, 80, 81 und 85 setzte das Kapital vier Strategien entgegen.

1. Die Verpolizeilichung (policing) der riot areas in verschiedenen Variationen, vom soft policing bis zum heavy policing, drumherum wurden Crime-watch-Zonen eingerichtet, Wachen oder Cop shops gebaut und verschärfte Kontrollen durchgeführt, im Innern gleichen viele dieser Viertel mitunter besetzten Gebieten.

2. Die massenhafte Internierung des Klassenproblems, die britischen Knäste sind überfüllt, Armeelager wurden zu Knästen umgebaut, ein Neubauprogramm sieht 12 modernste Gefängnisse vor. Die Gefangenenpopulation ist die höchste in Europa, sie liegt noch über der Türkei; es sitzen im Vergleich sechsmal mehr Schwarze als Weiße in den Zellen. Schwarze Frauen werden in die Psychiatrien gesperrt, dort sitzen kaum Weiße.

3. Die Sanierung und Restrukturierung der Innenstädte, die "Yuppiesierung", die Communities werden durch Preissteigerung, Neubauten und Abrisse vertrieben, zergleidert und zerstört, die Straßen und Plätze nach Konzepten aufstandsverhütender Modelle neu gestaltet.

4. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, insgesamt wurden nach 1981 ca. 1,5 Millionen Stellen eingerichtet, in denen Jugendliche bei Androhung des Verlustes der Sozialhilfe o.ä. zwangsarbeiten sollen.

Alle Aufstandsgebiete glichen nach den Kämpfen besetzten Gebieten, die blau uniformierten Polizeibeamten "schwemmten" in die Wohngebiete, in Brixton (1981) war alle 50 Meter eine Dreiergruppe Polizei postiert, an Straßenecken standen sie oft zu fünft, mit unglaublicher Dichte patrollierten Polizeijeeps die Straßen auf und ab. In Birmingham wurden überall Gitter aufgestellt, die das freie Überqueren der Straße verhinderten und den Fußgängerverkehr auf schmale Schneisen beschränkte, immer im Slalom um die Uniformierten herum, die quasi alle festhielten, überprüften und durchsuchten, die "verdächtig", "Suspect", aussahen. Immer gehören Schwarze, Rastas, Jugendliche oder Punks dazu. Diese Form des "heavy policing" der schweren Verpolizeilichung ist seit 1985 in vielen Innenstädten und insbesondere den Wohnvierteln der Schwarzen zum Dauerzustand geworden. Darüberhinaus werden die Viertel nicht nur polizeitaktisch, sondern auch städtebaulich nach außen hin abgeriegelt. Das gilt sehr augenfällig für Toxteth, Liverpool 8, dieser Stadtteil ist der größte zusammenhängende Wohnbezirk schwarzer Bevölkerung in Britain, er konnte bisher weder städtebaulich noch sozialpolitisch "aufgelockert" oder zergliedert werden und ist einer der wenigen innenstadtnahnen ehemaligen ArbeiterInnenwohnviertel, in dem auch weiterhin mächtige Riots stattfinden. Es ist zwar noch kein direktes "no-go-area", obwohl es dem in der Tat doch sehr

nahe kommt. Innerhalb des Viertels kann sich die Polizei kaum noch frei von Angriffen bewegen und die Menschen auf der Straße bleiben von polizeilicher Belästigung und Verfolgung sehr viel verschonter, als beispielsweise in Brixton. Die wenigen Polizeiwachen innerhalb des Viertels werden von den Anwohnern äußerst häufig angegriffen und mitunter stundenlang belagert. Nach außen hin ist dies riesige Quartier allerdings quasi abgeriegelt, beinahe jede/r schwarze Jugendliche/r, der oder die das Viertel verlassen will, wird von der Polizei beobachtet und/oder überprüft. das heißt, die Personalien werden gecheckt, sie werden angemacht, durchsucht, an die Wand gestellt, geschlagen und aufgrund der "Suspect", der Verdächtigen-Bestimmung oft erstmal mit auf die Wache genommen, als mögliche Straftäter verhaftet. Auf solche Art wird dieses Areal zunehmend eingekreist, der Ring der Belagerung immer dichter. Einer ähnlichen Einkreisung sind die rund um Bristol gelegenen "Suburbs" ausgesetzt, auf die Wiese gebaute Wohnbunker. Dort wohnen allerdings hauptsächlich verelendete Weiße. Sie werden, als Vorstädte ohnehin scho städtebaulich abgedondert, von einer Reihe von Polizeiwachen umgebnen. Deren Aufgabe besteht in der Tat kaum noch darin, in diese Quartiere einzudringen, was nicht ungefährlich wäre, sondern sie sollen den Verkehr aus dem Viertel heraus überwachen und das Einsickern von "criminal elemnts" in die Stadt verhindern. In sich sind sie für die Polizei nur unter großem Kräfteeinsatz noch zu betreten, nach außen hin jedoch weitgehend abgeriegelt und überwacht.

Alle anderen Aufstandsgebiete in Brixton und Southhall/London, St. Pauls-/Bristol, usw. werden neben anderen Maßnahmen (städtebauliche Eingriffe, Yuppisierung) hauptsächlich von der Polizei repressiv unter Kontrolle gehalten. Die ist dafür berüchtigt, äußerst brutal vorzugehen, mehrfach jedes Jahr überleben Verhaftete die Sonderbehandlungen auf den Polizeiwachen nicht, immer sind die Opfer Schwarze, zu tode geprügelt oder erstickt. Die Beamten sind sozusagen permanent auf der Jagd nach "Verdächtigen", für Hausdurchsuchungen benötigen sie auf dieser Jagd oder zum Zwecke der Festnahme keinerlei richterliche Bestätigung, sie kommen mit 5, 10, 20 Schwerbewaffneten, treten die Türen ein, reißen alles auseinander und gehen wieder, auch hierbei sind weder Verletzte noch Tote selten. (Cherry Cross, 1988, querschnittsgelähmt, C.Jarret, Herzschlag 1985, 1981 wurde ein 5-jähriger Junge während einer Hausdurchsuchung erschossen).

Unter immer neuen Vorwänden befehlen britische Chief Commiisoners regelmäßig Großrazzien von mitunter mehreren hundert Beamten. Das gleicht dann sehr einem Angriff auf Feindesland, bei solch einer Aktion in Lonodn/Tottenham fielen im März '89 rund 250 Beamte über den Estate her, traten dutzende von Türen ein, schlugen mitunter

wild um sich und nahmen schlußendlich einige hundert (!) Verdächtige mit. Tottenham ist dem Tod eines inzwischen zum Mythos gewordenen Polizisten während des Riots 1985 dieser Art der Polizeitaktik besonders ausgesetzt. Derartige Strafaktionen hinterlassen, mit dieser Wucht durchgeführt, eine ungeheuer depressive Stimmung, die seit dem Riot '85 und dem "heavy policing" völlig umgeschlagen ist. Damals waren sich die Bewohner ihrer Macht und Kraft sehr bewußt, "diese Kämpfe werden weiter und weiter und weiter gehen", bis die Polizei ihre brutalen und rassistischen Überfälle beendet, sagte eine Schwarze nach dem Aufstand. Heute sind sie gedemütigt, zur Ohnmacht verdammt, belagert, besetzt und getreten. In der Sprache der Polizei werden solcherart behandelte Viertel als "high crime areas" gekennzeichnet. Mit immer neuen Kampagnen werden diese Angriffe begründet, immer weitergehende Teile der Klasse kriminalisiert, in ihren Wohngebieten eingekreist oder in den Gefängnissen weggesperrt. Große Teile der Kriminalisierungsfeldzüge der Herrschenden richten sich letztlich irgendwie immer schwerpunktmäßig gegen das sogenannte "black crime", zuerst in den Inner City Riots, dann die Kampagnen gegen das "mugging", den Straßenraub, gegen Rastas, aber auch Punks und Skins, gegen Cannabisraucher und Händler, gegen die illegalen Acid House Partys und neuerdings gegen das "crack". Die "Anti Drug Raids" haben letztlich ausschließlich die schwarzen Communities zum Ziel, parelell zum Weltgeschehen läuft seit 1989 auch in Britain eine Anti-Drogen-Kampagne, jüngst wurde das Gespenst von US-ähnlichen Bandenkriegen und steigender Beschaffungskrimialität an die Bildschirmwände gemalt. Viele, wenn nicht gar alle der jüngsten Massenrazzien, wie jene in Tottenham oder eine in Wolverhampton am 23.5.89, waren derart begründet. Die Illegalisierung und Kriminalisierung von Drogen ist in diesem Kontext eine von weiten Teilen der Klasse. Die sogennante Beschaffungskriminalität ist kaum etwas anderes, als die denunziatorische Markierung einer Form des Überlebenskampfes, der ungesetzlichen Aneignung von Waren. Ausgerechnet harte Drogen spielen in Britain, besonders bei den Schwarzen, eine vergleichsweise geringe Rolle, das Cannabis ist allerdings allgegenwärtig und im Gegensatz zu Heroin, Koks etc. bezahlbar. Cannabis ist für die westindischen Leute Bestandteil ihrer Kultur, aus der die weißen Herrschenden eine Kriminalisierungswaffe zu schmieden versuchen. Harte Drogen werden von den schwarzen Communities im Gegensatz dazu als Angriff verstanden. In Toxteth beispielsweise hatte die Polizei 1986 systematisch Heroin in das Viertel getrieben, in dem sie die Dealer in der ganzen Stadt verfolgten und nur in Toxteth verschonten, dies sprach sich herum und immer mehr Dealer verlegten ihren Standort dorthin. Als sie begannen, ihr Gift im Stadtteil und insbesondere vor den Schulen zu vertreiben, wurden sie von jugendlichen "Vigilant


POLICING
AGAINST
BLACK
PEOPLE

Gangs" aus der westindischen Community angegriffen und vertrieben. In einem Fall ein Dealer verwarnt, nachdem er den Handel nicht beendete, wurde er von einer Gruppe von 150 Leuten angegriffen, die ihm beide Kniescheiben zerschlug und aus dem Viertel heraustrug, ein weiterer wurde von 200 Jugndlichen in seinem Haus angegriffen, dieses völlig demoliert und der Dealer vertrieben. Zuvor war sein Haus zur Warnung mit Wandparolen beschrieben worden. In einem Interview nach dem Handsworth Riot 1985 erklären asiatische Jugendliche, daß die Polizei bei den Razzien immer nur kleine Mengen weicher Drogen, nie jedoch harte Drogen oder größere Mengen fanden, sie bezeichnen diese Polizeimaßnahmen denn auch "permanent police haressment", permanente polizeiliche Schikane. Die Eco-Media aus Toranto brachte dies angesichts der derzeit weltweit inszenierten Anti-Drogenkampgane auf den Punkt, "Drug War is Race War" - Drogenkrieg ist Rassenkrieg, ein umfassender polizeilicher und sozialpolitischer Angriff auf die renitente und schwer verwertbare schwarze Unterklasse.

Das "policing' gegen die jugendlichen Weißen entspricht im Grunde ähnlichen Prinzipien, ist jedoch weniger hart und bar der rassistischen Demütigungen. Die Polizei versucht, sie jeweils von der Straße weg in Gewahrsam zu nehmen mit der Begründung der "Störung der öffentlichen Ordnung" oder wegen "Verunreiningung". Diesen "Drunk Riots" gelten mittlerweile sowohl Razzien als auch die immer ausgedehntere Videoüberwachung englischer Städte durch sogenannte "spy cameras". Allein in Wolverhampton hängen bereits 94 solcher Kameras zur Überwachung der Straßen. Die polizeilichen Angriffe gegen diesen auch manchmal "hooliganism" genanten weißen Aufruhr sind mitunter nicht weniger hart, als jene gegen die schwarzen Communities und nehmen wohl auch an Härte und Permanenz zu.

Sowohl wegen der heftigen Innercity Riots als auch gegen die Rural Riots ist bereits der Einsatz der-Armee angedroht worden, da selbst den mittlerweile schwer bewaffneten Polizeikräften mehrfach für Stunden die Kontrolle entglitten war, besonders weil häufig nicht schnell genug genügend Einheiten zur Verfügung standen. Als sich das Regime 1980/81 erstmals seit 100 Jahren mit den enormen Aufständen in den Städten konfrontiert sah, waren sie dem kaum gewachsen. Gerade in der Lage die Aufstandsgebiete halbwegs abzuriegeln, konnten sie in diese vorrübergehenden 'no-go-areas' jedoch nicht eindringen, sondern mussten deren Ende abwarten. Vielfach schützten sich die angegriffenen Beamten nur mit Mülleimerdeckeln gegen den Geschoßhagel. Nur in Toxteth setzten sie schon 1981 Gummigeschosse gegen die Aufständischen ein, haben dies aber bis heute geleugnet, aber die Verletzungen einiger Rioter bewiesen es. Der Verzicht auf den Einsatz bewaffneter Einheiten begründet sich damit, daß die Herrschenden und vor allem die Presse, die sogenannte "öffentliche Meinung" bei aller

Hetze immer einen Unterschied macht zwischen beispielsweise "Sowetians", "irish troublemakers" und quasi der Kernarbeiterklasse im Inneren des Imperialismus, im "mainland britain". Ein Einsatz gleicher Waffen würde augenfälLig die Spaltung zwischen der Metropole, deren Rändern und dem Trikont von oben her außer Kraft setzen und die Aufständischen in England denen in Belfast oder Soweto gleichstellen. Darüberhinaus käme der Einsatz von neuen Waffen oder gar der Armee dem Eingeständnis eines offenen Klassenkrieges in der Metropole gleich, dies würde die denunziatorisch "Randale" oder "Vandalismus" genanten Aufstände auf eine neue und höhere Ebene der Konfrontation heben und diese zugleich verschärfen, sie eher ausbreiten als eindämmen. Der gesellschaftlich-demokratische Grundkonsens wäre in dem Fall von oben her offen aufgekündigt, zudem erscheint eine modernisierte Verwertung und Produktivitätssteigerung vor dem Hintergrund einer zugespitzten Klassenkonfrontation erschwert bis unmöglich. Über dieses reine "policing" hinaus versuchte die Polizei seit 1982 verstärkt, Polizeiverbindungskomitees, "police committees" und sogenannte "Neighbourhood Watch Areas einzurichten. Unmittelbar nach den 81er Riots organisierte die Polizei Zusammenkünfte mit weißen und asiatischen Geschäftsleuten, sowie im Stadtteil angesehenen Personen bis hin zu "älteren weißen Damen", um tiefer in die sozialen Strukturen der Stadtteile eindringen zu können. Dabei beziehen sie sich auch auf ethnische und einkommensbestimmte Spaltungen innerhalb der Communities, zwischen Asiaten und Westindies beispielsweise. Es ist ein Versuch, die Verpolizeilichung über das uniformierte Element hinaus auszudehnen und zu einem Bestandteil der sozialen Kontrolle in der Community insgesamt durch Einbeziehung einiger Bevölkerungssteile die Polizeiarbeit zu machen. Eine solche Zivilisierung, Verbreiterung und Entuniformierung kann auch als Antwort auf die andauernden Angriffe gegen die leicht zu identifizierende Polizei gesehen werden. Sie ist dermaßen verhaßt, daß ihr nur über den Umweg der Polizeikomittes ein tiefere Zugang zu und in die Stadtteile moglich ist. Da, wo auf dem Sektor der Sozialkontrolle und der Überwachung die Grenzen der traditionellen Polizeiarbeit liegen, sollen die Verbindungskomittes helfen. Dies scheint allerdings bisher nur wenig wirksam zu sein oder Erfolg zu haben,denn dazwischen liegt einerseits der Rassismus der Polizei, der sie für Schwarze wenig vertrauenswürdig macht, so wie die Tatsache, daß die schwarze Mittelschicht als Bezugspunkt einer solchen Strategie. Die "Neighbourhood Watch Areas" werden seit ca '85 verstärkt propagiert. Sie folgten als Strategie der Verbrechensvorbeugung, des "crime preventing" der Kampagne gegen den Straßenraub und Autodiebstahl, die sich unschwer als eine Verlängerung der Kampagne gegen das seit '88 offiziell nicht mehr so genannte "black crime" entschlüsseln läßt. Unter Anleitung der Polizei

werden seither Bürgerpatrollien aufgestellt, sämtliche Häuser eines Bezirks mit Alarmsirenen und Lampen ausgerüstet und ein neues Modell der "Selbsthilfe" organisiert. Ganze Stadtteile in Bristol beispielsweise sind durch die Din-A-4 großen "Neighbourhood Watch Area"-Plaketten als kontrollierte Gebiete gekennzeichnet, insbesondere Areale in den sanierten Innenstadtbereichen, den Vierteln der "Yuppies". Dieses Konzept findet auffälligerweise nur dort Anwendung, wo die Kriminalitätsrate ohnehin niedrig ist, wo der vorwiegend weiße Mittelstand lebt, in den sogenannten "high crime areas" funktioniert dies nicht. Von den Labours wird dies als Fehlschlag des Projektes ausgelegt, doch hat dieses Modell etwas anderes vor. "Neighbourhood Watch" heißt, alles Verdächtige zu beobachten und zu melden, in einem weißen Wohnviertel sind Schwarze, insbesondere ein oder mehrere schwarze Jugendliche schon sehr verdächtig, folglich werden sie zu Objekten der Beobachtung, Überwachung und Überprüfung durch Anwohner und Polizei. Sie werden ihre Anwesenheit der Polizei erklären müssen, ansonsten gelten sie sehr schnell als Verdächtige, die nach dem Gesetz der Behandlung solcher "suspects" mindestens 48 Stunden in Polizeigewahrsam genommen werden können, für schwarze Jugendliche eine oft schmerzhafte Erfahrung. Diese Neighbour Hood Watch Praxis basiert unmittelbar auf dem Rassismus und verwendet ihn unter einem sozialpolitischen Gesichtspunkt, rationalisiert ihn im Grunde erst wirkungsvoll und versucht den weißen Rassismus als Teil staatlicher Politik zu steuern, ihm auch sein soziales, unkontrollierbares Moment zunehmen. Die Schwarzen sollen also ferngehalten werden aus diesen Vierteln, das ist die eine Seite, die andere, sie sollen aus ihren eigenen Wohnvierteln nicht mehr raus und wenn sie dies tun, dann nur unter ständiger Observation. Neighbourhood Watch ist ein Bestandteil der Einkreisung schwarzer Wohnviertel und Teil der Einsperrung Schwarzer in diese Viertel, es knüpft das Netz der Aus- und Eingrenzung noch enger und soll die Mobilität der Schwarzen auf einen begrenzten Raum reduzieren.

Die Internierung der sozialen Konfrontation

Eine Antwort des Regimes auf die Riots, Streiks, diese zugespitze soziale Konfrontation in Großbritannien ist die massenhafte Inhaftierung. Sie ist der Kern der Strategie des "heavy policing", des ungeheuer repressiven Einsatzes der Polizei gegen jegliche Subjektivität außerhalb der engen Grenzen des Kapitalverhältnisses, außerhalb von Arbeit und Konsum. Diesen Angriffen sind insbesondere Schwarze aber auch weiße Jugendliche ausgesetzt. Allein in London wurden beispielsweise 1982 82.798 Menschen festgenommen und in Polizeigewahrsam ge-

nommen. 1986 waren es landesweit 1,9 Mio vorübergehend oder länger Festgenommene und Inhaftierte. "Es gab früher viel Geschwätz über die Rehabilitierung, aber heute ist es nur noch reine Eindämmung, also sie von der Straße wegzuhalten", sagte ein Sprecher der Prison Officer Association (POA) im Juli 1988 dazu. Seit den Inner City Riots 1981 ist die Zahl der Gefangenen und die Anzahl der Gefängnisse derart gestiegen, daß es einer massenhaften Internierung gleichkommt. Die Zahl der Inhaftierten stieg um 1000, was übers Jahr gerechnet ca 4000 Gefangene mehr bedeutet, viele Schwarze darunter. Aus dem Prison Department hieß es dazu, es sei "ein Versuch, ernsten rassischen Problemen vorzubeugen" (Paul Gordon 1983). Dazu wurden unmittelbar nach den '81er Aufständen 12 Armeecamps in Gefangenenlager umgebaut. Nach den Riots 1985 wurden 16 Gefängnisneubauten geplant, diese Neubaupläne wurden im Zuge der Zuspitzung immer wieder aufgestockt, nun ist von insgesamt 24 Gefängnisneubauten die Rede, 8 sind bereits 1985 fertiggestellt worden, 14 sind im Bau, zwei, und seit 1990 noch einmal weitere 3 bis 4 in Planung. Derzeit, 1990 gibt es 128 Gefängnisse in England und Wales, "das Prison Department ist in den vergangenen Jahren zu einem enormen Arm der Staatsverwaltung angewachsen. Es beschäftigt 30.814 Leute (soviel wie alle Ford-Niederlassungen in Britain zusammen, d.A.). Es hat ein Budget

(alle Zahlen beziehen sich auf England, Wales und manchmal auf Schottland, niemals jedoch auf Nordirland, daß grundsätzlich gesondert betrachtet wird)



Stop and search by the police.

von 2,25 Mrd DM und ein 3 Mrd DM umfassendes Bauprogramm" schreibt der Independent am 8.8.88. In Schottland hat sich die Zahl der Gefangenen seit 1965 verdreifacht, nur um eine Vorstellung dessen zu geben, was 'Internierung' meint. Im Juni 1987 saßen 50.064 Menschen in britischen Gefängnissen, im Juni 1988 waren es schon 55.457, diese Zahl soll und wird laut Innenministerium bis 1998 auf rund 70. 000 ansteigen (Indep., 13.4.90). Schon 1988 schrieb die "Welt": "Großbritannien ist Europameister im Einsperren", mittlerweile liegt die Rate an Gefangenen pro 100.000 Einwohner bei 97,5 und damit noch über der der Türkei (95,6), Frankreichs (81,1), Italiens (60,1) oder gar Hollands mit 34. Von diesen 55.500 Gefangenen waren 10.000 Untersuchungshäftlinge, also nach dem Gesetz noch nicht einmal "Schuldige" oder "Überführte". 1988 saßen über's Jahr gerechnet 62.527 Menschen in Untersuchungshaft, 1983 waren es 45000, die Dauer der U-Haft hat sich durchschnittlich von 36 Tagen 1978 auf 56 Tage 1968 erhöht, 1700 saßen 1983 sogar ein Jahr in U-Haft. Von diesen vielen zehntausend Menschen werden schlieBlich 40% nicht einmal zu Haftstrafen verurteilt, dies sollte als weiterer Beleg der Praxis der britischen Justiz dienen, alles, was "verdächtig", "abweichend" oder "sozial gefährlich" erscheint, ersteinmal wegzusperren. Circa 30% der Gefangenen sind gar Leute, die nichteinmal zu Haftstrafen verurteilt werden, sondern dort nicht bezahlbare Geldstrafen absitzen. So kostet beispielsweise "schwarz-fahren" 600 DM. Da auch viele der Verurteilten weniger als ein Jahr einsitzen müssen, kann mensch davon ausgehen, das pro Jahr ca 200.000 Menschen (in der BRD sind es rund 100.000, beides laut WK vom 1.7.87) im Knast sitzen, nicht gezählt die vielen zehntausend Menschen, die zwischen 1 und 9 Tagen in Polizeigewahrsam verbringen. 40.000 der Gefangenen sitzen wegen Diebstahl, Betrug, Fälschung oder Einbruch, 24 % der Gefangenen sind unter 21 Jahren alt (Sun. Express, 6.5.90). Zualledem werden die ausgesprochenen Haftstrafen immer länger, die Anzahl der Lebenslänglich Verurteilten hat sich seit 1968 mehr als vervierfacht, 2.764 waren es 1989. Knapp 1.000 der Gefangenen sind Frauen, sie sitzen zum größten Teil in modernen Frauengefängnis Holloway in London (500) bzw. sind auf Frauenflügel in gemischten Knästen verteilt. Doch der allergrößte Teil der Frauen wird eher psychiatrisiert, denn kriminalisiert, darüber waren allerdings kaum Zahlen zu bekommen, allerdings gibt es insbesondere innerhalb der schwarzen Frauenbewegung seiteiniger Zeit Initiativen, sich diesem Thema zu nähern. In der Tendenz scheint es, als seien besonders die geschlossenen Psychiatrien die Knäste schwarzer Frauen, während die Chance weißer Frauen, innerhalb von ambulanten Diensten versorgt zu werden besser scheint. In den Knästen jedenfalls sind 16% der Frauen Schwarze, bei einem Bevölkerungsanteil von unter zwei Prozent. Ein weiteres Merkmal der Justiz und des Gefängnissystems ist der ange-

wandte Rassismus. Insgesamt sind 20 - 30 % der Gefangenen Schwarze, bei einem Bevölkerungsanteil von rund 4 %, 22 % der U-Häftlinge sind ebenfalls schwarz, dazu kommen noch die jährlich hunderten, die in Abschiebehaft sitzen, 13.000 von 1971-81. Schwarze finden sich doppelt so schnell in U-Haft wieder, wie Weiße, Bewährung oder Kaution ist auch eher was für Weiße, oftmals sind ihre Strafen im Vergleich doppelt so hoch, wie für Weiße (Dürr 1987). "Wenn du schwarz bist, oder jung und weiß, ohne festen Job und festes Einkommen und ein Fahrad stiehlst, dann wirst du eingesperrt, aber wenn du weiß, Mittelklasse bist und arbeitest, wirst du mit Sicherheit freigelassen". (H.Fletcher, Generalsekr. d. NAPO, Org d. staatl. Bewährungshelfer im Independent, 6.4.90). Dem Europäischen Gerichtshof liegt seit 1989 auch eine Klage wegen des administrativen Rassismus im britischen Rechtssystem vor. Sie belegt, daß nur 455 von 23.730 Richtern und nur 918 von 54.100 Anwälten Schwarze sind. Dieser "Vorspann in Zahlen" macht deutlich, was über die Aufgabe der in diesem Fall britischen Justiz zu sagen ist, die Verfügung dieser Internierung. Die Anzahl der Inhaftierten ist enorm und steigt mit der Zuspitzung der sozialen Konfrontation weiter. Dieser Zusammenhang ist leicht nachweisbar, wie mensch sieht. Mit immer neuen, aufeinanderfolgenden Gesetzen, Anti-Verbrechenskampagnen und Kriminalisierungen wird die Einkreisung und Einschließung immer größerer Teile der Klasse, immer größerer Teile des sozialen Problems, besonders Jugendliche und Schwarze forciert. Immer größere Teile dieses sozialen Widerspruchs werden verpolizeilicht, in die Lager, Knäste und Psychiatrien umgeschichtet und weggesperrt. Systematisch werden ganze Kultur-, Bewegungs-, Existenz- und Kampfformen illegalisiert und sonderbehandelt, da sie in einem zunehmend krisenhafteren Kapitalismus offensichtlich sozial- oder arbeitsmarktpolitisch nicht mehr zu bewältigen und zu beherrschen sind. 1990 wurden die sogenannten "Acid House Partys" verboten und wohl über 100.-150.000 Leute kontrolliert oder festgenommen. 1989 begann eine konzentrierte Anti-Drogen-kampagne, seit 1988 wird der Hooliganism massiv strafrechtlich verfolgt, dafür wurden extra Schnellgerichtsverfahren entwickelt. Seit 1987 läuft eine Kampagne gegen Trunkenheit in der Öffentlichkeit, was als Vorwand zu massenhaften Festnahmen dient. 1986 wurde ein neues "Gesetz zur öffentlichen Ordnung gültig. Es erweiterte die Bandbreite von Vergehen und Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung ganz erheblich und stellte sie unter teils hohe Haftstrafen. Mit demselben Gesetz wurde auch das Demonstrationsrecht verschärft. Zusammen mit dem "Police and Crimminal Evidence Act" von 1984 erweiterte es die Befugnis, Bewaffnung und Militarisierung der Polizei. Seit 1984/85 wurden die Streikgesetze verschärft. Tausende Streikposten wurden seither als Illegale verhaftet. Der Konsum von Cannabis ist ohnehin verboten und trifft die ge-

samte schwarze jugendliche Community. Ihnen gilt auch seit 86 die Kampagne gegen das "mugging", den Straßenraub, Der ist im europäischen Vergleich zwar sehr gering, aber markiert als 'typisches black crime', einen weiteren Bestandteil der rassistisch-polizeilichen Verfolgung. Dazu kommen die Razzien gegen illegale Einwanderer und deren Schwarzarbeit. Außerdem gibt es seit 1989 ein neues Gesetz zur Prostitution, in dessen Folge insbesondere schwarze Frauen verfolgt, aber auch schwarze Männer einem immer weitergehenden polizeilichen Zugriff ausgesetzt werden. Die Inner City- und Riot Areas sind diesen Maßnahmen besonders ausgesetzt, insbesondere den Riots folgen die ohnehin keineswegs seltenen Massenrazzien und Festnahmen. So wurden während des Tottenham Riots in London 1985 beispielsweise nur 4 Leute verhaftet, erst in den Tagen danach 362 "Verdächtige" festgenommen und "verdächtig" sind fast immer männliche schwarze Jugendliche. 20 wurden zu langen Haftstrafen verurteilt, drei, die "Tottenham Three", um die seither ein Committee kämpft, sind zu lebenslänglichem Gefängnis verknackt worden, obwohl Beweise für ihre Tat nicht existieren. Die Bedrohung, für Schwarze von der Polizei als Verdächtige festgenommen und anschließend auf Jahre im Knast interniert zu werden, für einen vorgeblichen Einbruch oder Kiffen, ist Bestandteil der permanenten rassistischen Bedrohung und Angriffe auf die schwarze Community, ist Alltag.

Auch den Iren in England, besonders natürlich den einem kolonialen Status unterworfenen Nordiren, ergeht es in der Regel nicht besser. Es hat neben den ebenfalls alltäglichen und oft quasi-rassistischen polizeilichen Maßnahmen eine Anzahl von Verurteilungen mittlerweile nachweislich Unschuldiger gegeben. Die "Birmingham Six" oder die "Guildford Four" saßen trotz deren Alibis wegen angeblicher IRA-Anschläge jahrelang im Knast. Erst 1989/90 wurden 6 Iren nach 15 jähriger Haft freigelassen, sowohl die Polizisten als auch die Richter, Zeugen und Staatsanwälte wurden der Folter, bzw. der Falschaussage und Aktenmanipulation beschuldigt. Derartige Beispiele gibt es in der neueren britischen Rechtssprechung viele. Seit Ende '89 versucht die Justiz ihren Verlust an Legitimation durch verschiedene Untersuchungskommisionen und Suspendierungen wieder herzustellen, handelt es sich doch um einen weiteren Bruch in dem System der sozialen Regulation auf der Basis eines sogenannten demokratischen Konsens, sprich der Anerkennung der herrschenden Macht durch die Klasse. (vergl. Guard. 2.6.90. "Der öffentliche Glaube in die Polizei ist so niedrig wie nie zuvor".)

Allerdings gibt es auf der anderen Seite Antworten auf Festnahmen, Gerichtsverfahren und Verurteilungen, die für die Kampfsituation in England typisch ist. Seit 1981 werden vor allem aus den schwarzen Communities heraus direkt Polizisten angegriffen, um Verhaftungen zu

verhindern und Gefangene zu befreien. Außerdem wurden häufig die Polizeiwachen angegriffen oder belagert, um Gefangene wieder frei zu bekommen. Diese Kampfform ist nicht neu, sie wird von C. Brendel (Klassenkämpfe in England, Berlin 1974) seit 1945 beschrieben. Sie hat sich jedoch in den 80er verdichtet. Viele der Riots hatten Razzien, Festnahmen oder Polizeibrutalität zum Auslöser, eine ausführliche Darstellung kann ich nicht machen, deshalb nur ein paar Beispiele. Am 30.8.85 belagerten in Toxteth 150 schwarze Jugendliche eine Polizeiwache, griffen sie mit Benzinbomben und Steinen an und erzwangen die Herrausgabe eines zu unrecht Festgenommenen (er wurde später tatsächlich freigesprochen). Während des Bergarbeiterstreiks wurden mehrfach Polizeiwachen angegriffen. Am 1.1.86 belagerten über 50 Leute den Polizeigewahrsam in Nailsea, um einen Festgenommen frei zu bekommen. Am 8.10.87 schleuderten unbekannte 4 Benzinbomben gegen die Polizeiwache von Handstanton/Norfolk. Im Okt. 88 griffen über 100 Leute ein Gericht in Sheffield an, um gegen eine ungerechte Verurteilung zu protestieren. Zwischen 1988 und 89 unternahm die "Black Liberation Front" 12 Brand- und Bombenanschläge auf Polizeiwachen, rassistische führende Polizeibeamte und Richter, am 22.12. erhielt der Ermittlungsricher im Fall der "Tottenham Three", wegen Mordes angeklagte Rioters, eine Briefbombe. Im Januar '89 wurde dreimal die Toxteth/Liverpool Polizeiwache angegriffen und belagert. Im März '89 belagerten mehrere Hundert türkische ImmigrantInnen eine Polizeiwache, wo 3 Türken einsaßen, die bei Razzien nach Illegalen verhaftet wurden. Die Polizei mußte sie freilassen. Innerhalb der sozialen Konfrontation ist die Antwort auf Polizei und Wachen eindeutig und vielfach sehr konsequent. Der Versuch, Festgenommene wieder frei zu bekommen, schon während der Festnahme die Beamten anzugreifen, ist gleichbedeutend mit dem Kampf gegen die Internierungen.

Schwarze Frauen in britischen Gefängnissen, Interview

"Wenn du das erste Mal ins Gefängnis kommst, wirst du medizinisch untersucht und füllst ein Formular aus über deine Religion und mögliche Diäten. Weil ich Rasta bin, schrieb ich Rasta unter Religion und Vegetarierin unter "Diät". Der Beamte sagte mir, das die Rasta-Relegion nicht anerkannt sei und ich deshalb auch kein Recht auf eine vegetarische Kost hätte. Während der ersten Woche aß ich garnichts und in der dritten Woche sprachen sie davon, mich in die Krankenstation zu schicken. Die Gefängnisbeamten verspotteten mich, gaben mir Schweinewurst zum Frühstück, wenn niemand sonst sie bekam und Fleisch zum Mittag. Ich wurde so wütend deswegen, daß ich eines Tages einem Beamten einfach das Tablett über den Kopf schlug. Nach

diesem Vorfall schickten sie mich in den psychiatrischen Flügel, wo ich Dexipal bekam, das ähnlich ist wie Largactyl. Außerdem wurde ich des Angriffs auf einen Gefängnisbeamten angeklagt, weil ich das Tablett geworfen hatte. Ich bestand darauf, vor den Anstaltsausschuß zu gehen und eine Erklärung zu verlangen, warum man mich als einen psychiatrischen Fall behandelte. Der Arzt, der mich da untersuchte, sagte, daß ich nicht verrückt sei und nicht in der Abteilung sein sollte. Die Verwaltung entschied, das ich vegetarische Kost bekommen sollte, gleichgültig ob meine Religion anerkannt sei und das es mir erlaubt sein sollte, meine Haarmütze aufzubehalten. Dann wurde ich wieder in den Hauptteil des Gefängnisses zurückgeschickt, wo ich mit 28 Tagen Einzelhaft wegen des Angriffes bestrafft wurde. Einige der Beamten schikanierten mich aber weiter wegen meiner Religion. Sie mißhandelten und beleidigten mich weiter, riefen mich 'nigger', so das sich alles nocheinmal wiederholte. Ich hatte eine Wäsche und diese weibliche Beamtin beleidigte mich, beschimpfte mich und weigerte sich, mich bei meinem Namen zu nennen. Ich warf die Seife nach ihr und schlug ihr in die Kehle, so fand ich mich in der Isolationshaft wieder, obwohl sogar der Arzt klar gemacht hatte, daß sie nicht denken, ich sei verrückt. Die ganze Zeit, die ich in Einzelhaft war, war ich in einem der Räume, die Abseits liegen für jene Frauen, die ernstlich seelisch gestört sind. Drei von uns waren Schwarze und eine eine weiße Frau. Drei oder viermal am Tag wurde uns Depixal oder Largactay gegeben und wenn ich das verweigerte, was ich die ganze Zeit versuchte, indem ich die Medizin wieder ausspuckte, kamen die Beamte herein, schlugen mich zusammen und stachen mir eine Spritze in den Hintern. Ich war fünf Monate in Untersuchungshaft und verbrachte fast die ganze Zeit in Einzelhaft. Mein Fall wurde endlich im Oktober angehört und ich wurde zu 6 Monaten bis 2 Jahren Jugendstrafanstalt verurteilt, wo ich exakt dieselbe Aufnahme fand, wie im Gefängnis. Das löste wieder dieselbe Kette von Ereignissen aus. Ich kam in Einzelhaft in den Strafblock und obwohl es keine psychiatrische Abteilung war, bestanden sie darauf, mir Largactyl zu geben. Ich weigerte mich, es zu nehmen und sie schlugen mich zusammen. Ich bekam diese gewaltige Blase an meienm Fuß als Ergebnis dieser Schläge und sie verweigerten mir eine medizinische Behandlung. Mein Fuß entzündete sich und als meine Mutter mich besuchte und hörte, was geschehen war, wurde sie so wütend, daß sie an das Innenministerium schrieb und endlich behandelten sie mich, aber eine Narbe habe ich immer noch. Zuerst waren die anderen schwarzen Mädchen gegen mich, weil sie dachten, daß ich Unruhe mitbringe, aber dann konnten sie sehen, daß ich das Opfer war. Die Beamten ließen mich nicht einmal eine Bibel haben. Die schwarzen Mädchen begannen mich zu unterstützen weil sie sahen, daß ich nicht das Recht hatte, meiner Religion zu folgen, meine Mütze zu tragen oder nicht Fleisch zu

essen. Die Beamte beschuldigten mich, sie zum Aufruhr aufzustacheln, deshalb wurde ich wieder ins Gefängnis zurückgeschickt. Das Gerücht ich hätte einen Riot angefangen folgten mir und so fand ich mich in psychiatrischer Behandlung wieder. Die Ärzte, die mich sahen, sagten ich seiøein 'Verwaltungsproblem' und das ich nicht verrückt sei und als ich endlich verlegt wurde, setzten die Beamte die Schläge und die Verabreichung von Drogen fort. Entlassen wurde ich kurz nach dem Tod von Richard Campbell (in Polizeigewahrsam, d. Ü.). Dieser Fall mußte ihre Entscheidung mich zu entlassen, beeinflusst haben, denn ich hatte noch nicht meine volle Strafe abgesessen und außerdem hatte ich noch alle diese Fälle von Widerstand in meiner Akte. Nachdem sie gehört hatten, was mit ihm passiert war, wurden zwei weiße Mädchen dabei erwischt, wie sie einen Brief rausschmuggeln wollten, in dem sie sagten, wie ich mißhandelt worden war. Ich wur de in den Strafblock geworfen, weil die Leitung dachte, ich hätte den beiden gesagt, dies zu tun, aber zu der Zeit wußte ich nichts von dem Brief. Sie entließen mich bald danach, wahrscheinlich weil sie besorgt waren wegen all der Öffentlichkeit, die der Fall Campbell ausgelöst hatte. Sie wissen, daß schwarze weibliche Gefangene mißhandelt werden und Psychopharmaka bekommen, aber die Beamte kommen damit durch. Das Gefängnissystem behandelt alle gefangenen Frauen als seien sie verrückt weil sie nicht einsehen können, daß Frauen im Gefängnis sind, ohne daß etwas mit ihnen nicht stimmt. Sie haben diesen Glauben, daß schwarze Frauen gewalttätig oder 'wild' sind und deshalb sind wir alle verrückt. Während ich im normalen Strafvollzug war, würde ich sagen, daß mehr als der Hälfte der schwarzen Frauen Largactyl verabreicht wurde. Da ist so viel Rassismus im Gefängnis. Als ich da war zum Beispiel, waren da auch einige moslemische Frauen drin und die behandelten sie ganz besonders schlecht. Sie respektierten ihre Religion nicht und gaben ihnen nicht den Koran. Ihre Eßgewohnheiten nahmen sie ebenfalls nicht ernst, sie gaben ihnen Schweinefleisch und sandten ihnen katholische oder anglikanische Priester, die nach ihnen sahen. Es ist Zeit, das Gefangene sich in den Gefängnissen organisieren, weil, all dieses geht hinter verschlossenen Türen ab und niemand draußen wird Zeuge davon. Schwarze Gefangeen müssen sich organisieren in diesem Land, wie sie es in den Staaten getan haben, wenn diese Art der Mißhandlung jemals gestoppt werden soll."

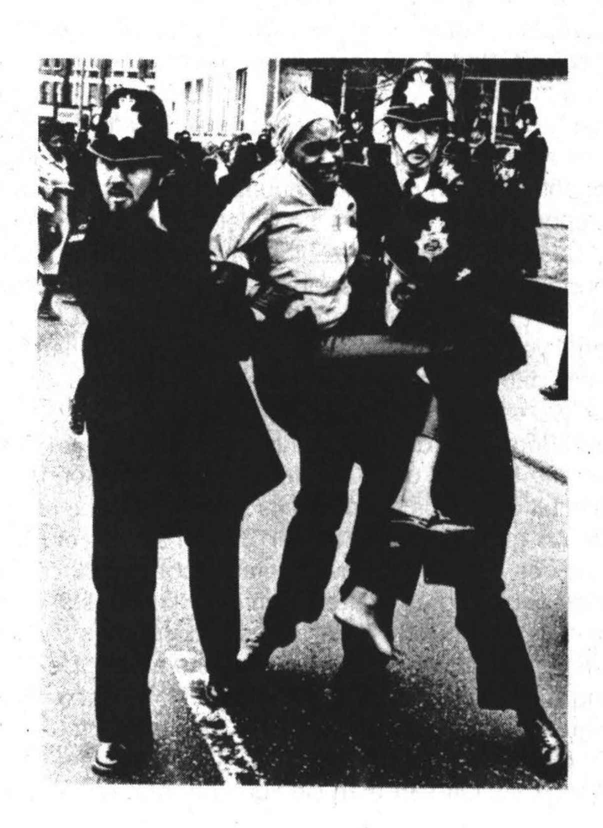
Zu diesem und zu anderen Beispielen sagen die Autorinnen: "Es sind Erfahrungen wie diese, die zu der überdurchschnittlichen Anzahl von schwarzen Frauen geführt haben, die die Schule verlassen und eintreten in eine Lebenszeit des 'rein und raus' aus den Anstalten. Die Symthome, die wir aufgezeigt haben - egal ob Stress, Sorge, Depression oder Aufregung werden wahrscheinlich nur mißdiagnostiziert wegen all der etablierten Stereotypen und Mythen, die jene beeinflussen,

die als Sozialarbeiter unsere Familien beurteilen und die Anmaßungen und Vermutungen der Lehrer unserer Verantwortung der Schule gegenüber werden sowohl von den Psychologen als auch denen, die in Erziehungsheimen arbeiten, geteilt. Die sich weitgehend haltende Annahme, das schwarze Frauen aggressiv, unberechenbar und gefühlsmäßig unstabil sind, bildet die Grundlage einer Reihe von erdrückenden Stereotypen, auf die solche Leute die Interpretation unserer Reaktionen beziehen. Der Rassismus sorgt dafür, das die Art, wie wir uns Luft machen, mit Unruhe aufgenommen wird. Als Beleg unserer mangelnden Selbstkontrolle und der Anpassungsverweigerung dient es ihnen dazu den Bedarf nach drastischen Formen der Behandlung zu bekräftigen. Diese Behandlung ist selten therapeutisch. Therapie ist viel zu teuer und zeitintensiv für das Nationale Gesundheitssystem (NHS), um sie allgemein verfügbar zu machen. Stattdessen wird eine Behandlung mit entkräftenden Medikamenten, Beruhigungsmitteln, Elektroschocks und Gefangenschaft in Anstalten, die weder das Personal noch die Ausrüstung haben, mehr zu leisten, als die zeitweise Unterdrückung unserer 'Symptome' als Antwort gesehen. Das Ergebnis ist oft ein Kreislauf von Abhängigkeiten, sowohl von den Medikamenten als auch den Anstalten, was sicherstellt, das die staatliche Kurzzeit-Lösung vorraussichtlich unser Langzeitproblem wird. Wenn wir dagegen protestieren, das wir dem Mental Health Act (Gesetz zur Zwangspsychiatrisierung d.Ü.) unterworfen werden, eingesperrt für unbestimmte Zeit, fehldiagnostiziert werden und Psychopharmaka verabreicht bekommen, gefährlich und bewußtseinszerstörend, alles völlig überproportional unserem nicht einmal zwei prozentigen Bevölkerungsanteil, wird dies mit dem Argument, daß wir eine stärkere Veranlagung zu Stress und seelischer Störung haben, gerechtfertigt. Für eine schwarze Frau der ArbeiterInnenklasse gilt, das die Vermeidung eines hohen Levels von alltäglichem Stress praktisch unmöglich ist. Der ökonomische und soziale Druck auf unsere Klasse ist derart heftig, weil der Kapitalismus selbst in der Krise ist und wir die Hauptlast dieser Tatsache tragen. Aber trotzdem haben wir angesichts dieses zusätzlichen Drucks, daß wir schwarz und weiblich sind, kein besonderes Monopol auf seelische Störungen und unser dem Streß ausgesetzt sein erklärt nicht genügend unsere Überrepräsentation in psychiatrischen Betreuungszentren, Gefängnissen, psychiatrischen Kliniken und geschlossenen Anstalten. Schwarze Frauen müssen sich seit Jahrhunderten mit der Unterdrückung auseinandersetzen und es gibt nichts in unserer gemeinsamen Erfahrung oder erblichen Kennzeichen, das anzeigt, daß wir eine niedrigere Erschöpfungsgrenze haben oder anfälliger sind für seelische Krankheiten oder Wahnsinn. Wenn überhaupt,dann eher das Gegenteil.

Wir haben immer Wege gefunden, diese Last zu bewältigen und wir haben dies oft geschafft, indem wir unsere Wut und Enttäuschung in Kämpfe mit jenen Vertretern und Agenturen des Wohlfahrtsstaates umgeleitet haben, deren Aufgabe es angeblich ist, diese Last zu mildern. Diese ausgesprochene Überlebnsstrategie ist eine unserer wirkungsvollsten Formen der Selbsttherapie, sie befähigt viele schwarze Frauen, dem Gefühl des individuellen Scheiterns und der Unfähigkeit, das zu einem psychischen Zusammenbruch führen kann, zu widerstehen. Es ist diese besondere Fähigkeit, zu trotzen und zu widerstehen, die die Wurzel unserer Erfahrung ist, dennoch, es ist nicht der hohe Druck, dem wir ausgesetzt sind sondern vielmehr die Art, in der wir auf die erfolglosen Auseinandersetzungen mit den wohlfahrtsstaatlichen, psychiatrischen und Verwahrungsbehörden reagieren. Wenn wir mit der Polizei, den Sozialen Diensten oder einem anderen Teil des Sozialstaates in Berührung kommen, sind wir bereits schon in einer Situation, die vorbelastet, emotional aufgeladen und bedrohlich ist. Aber sogar wenn wir uns völlig unter Kontrolle haben, kann das geringste Anzeichen von Wut oder Enttäuschung der benötigte Grund sein, uns wegzuschließen. Absatz 136 des Mental Health Acts gibt der Polizei und den Sozialarbeitern alle nötige Macht, die sie brauchen, um uns einzuteilen nach störendem oder unsozialem Verhalten. Einmal in Sicherheitsgewahrsam genommen (gewöhnlich ist die erste Instanz eine Polizeizelle), können wir ohne Anklage bis zu 48 Stunden festgehalten werden. Andere Absätze des Gesetzes können dann benutzt werden, um uns in weiterer Haft zu behalten. Sie geben Polizeiärzten und Psychiatern völlige Macht, Psychopharmaka, Elektroschockbehandlung oder Einzelhaft zu empfehlen und jede 'begründete' Gewalt anzuwenden, die die Umstände erfordern. Die Mehrheit der schwarzen Frauen, die psychiatrischer Behandlung ausgesetzt waren, bekamen sie durch dieses Gesetz, oft durch Leute, die weder Sachkenntnis noch Erfahrung in der psychischen Behandlung haben. In einigen Gefängnissen, wo bis zu 40 % der Frauen schwarz sind, ist die Anwendung von Beruhigungsmitteln alltäglich. Fast alle schwarzen Frauen sind dort wegen 'ökonomischer' Vergehen, wie Ladendiebstahl, Prostitution, Ganjaverkauf oder Scheckdiebstahl. Viele von ihnen müßen damit rechnen, mit Psychopharmaka behandelt zu werden. Und diese Form der sozialen Kontrolle hat allerdings eine zusätzliche rassistische Dimension. Zudem sind wir das Opfer jeder Form von Belästigung und Nötigung durch Gefängnisbeamte, die, nach der Polizei, bekannt sind als die am meisten voreingenommene und fanatische Gruppe unter den Staatsangestellten in diesem Land, einer Brutstätte für rechtsradikale Rassisten.

Die Knasterfahrungen schwarzer Frauen können nur gesehen werden als die Bestätigung der staatlichen Paranoia, wenn sie mit der

Weigerung der Leute, sich bändigen oder einschüchtern zu lassen, konfrontiert werden. Gefängnis und die versuchte Beeinflussung unseres Bewußtseins durch Medikamente sind die letzten Register, wenn alle anderen Formen der sozialen und staatlichen Kontrolle als gescheitert angesehen werden. Aber unsere Erfahrung mit Gefängnis ist mehr als der bloße Ausdruck der höchsten Gewalt des britischen Staates. Es bestätigt auch ein positives Merkmal, daß durch kein Maß einer staatlichen Intervention oder des institutionalisierten Rassismus unterdrückt werden kann. Es beweißt den hartnäckigen Willen schwarzer Frauen, sich zu wehren. Obwohl wir wissen, daß einige von uns der Last des Systems erliegen, geschwächt vom täglichen Überlebenskampf, sind unsere gemeinsamen oder individuellen Taten des Trotzes und Widerstandes der Beweis, das schwarze Frauen sich weigern, sich demütig in die Reihe der lebenden Toten verweisen zu lassen.



GEFÄNGNISAUFSTÄNDE IN DEN 80ER UND 90ER JAHREN

Die Kämpfe "drinnen" sind ein Teil der Kämpfe "draußen"

Im Verlauf der Kämpfe finden sich viele Menschen, wenn auch oft nur kurz, in den Knästen des Regimes wieder. Doch so, und das sollte eigentlich nur gesagt werden,. wie 'draußen' anstelle des sozialen Konsens' der offene Kampf getreten ist, so ist drinnen' die Unruhe und der Aufruhr an die Stelle der stillen Repression getreten. Die "gespannte Situation" in den Knästen, die Riots sind die dorthin verlängerte allgemeine Stimmmung des "fight back". Die Menschen sind ja oft dieselben. Es sind Poll-Tax-Zahlungsverweigerer, Hooligans, Diebinnen, Einbrecher, Rioter, Plünderer. Dieselben, die auf der Straße kämfen und klauen. Und offensichtlich gelingt es der Knastadministration nicht mehr, diesen Willen durch die Einsperrung und das immer brutalere Regiment der Wärter zu brechen. Und so, wie die Kämpfe 'draußen' weitergehen, finden sie auch im Knast ihre Entsprechung. Zuletzt und am sichtbarsten in den aufeinanderfolgenden Poll Tax und Strangeways Prison Riots im März/April 1990 (dazu später mehr).

Das geht soweit, daß die Knäste ihren furchteinflößenden Charakter teilweise verloren haben. Viele der Poll-Tax-Zahlungsverweigerer müssen mit einer Erzwingungs- oder ersatzweisen Haft rechnen, das begreifen einige aber offensichtlich keineswegs als Bedrohung, sondern ganz im Gegenteil als ein reizvolles neues Kampfterrain. "Ich habe eine Poll Tax Rechnung, die ich nicht bezahlen kann. Deshalb geh' ich in den Knast, das wird lustig", erzählte eine Demonstrantin der 30.3.-Demo in London einer Fernsehreporterin (7.4., Tele 5, Klartext)

Im Herbst '85/Frühjahr '86waren die Knäste angefüllt mit inhaftierten Bergarbeitern, verhafteten Druckern und weggefangenen städtischen Rioters. Nicht, daß sie zahlenmäßig die Gefängnisinsassen dominierten, aber sie waren Ausdruck der Kämpfe 'draußen' und trugen diese quasi in ihrer Person in die Gefängnisse. Im ganzen Land herrschte, belebt durch die Militanz der Kämpfenden und Streikenden einerseits und die Brutalität der Cops andererseits eine allgemeine aufrührerische Atmosphäre. An ganz entscheidemder Stelle hat sich ein Bruch gebildet. Das Bild des 'netten, unbewaffneten Bobbys', das für ein 'zivilisiertes', sprich gebändigtes Kräfteringen der Klassen stand, zersprang. Die Fronten wurden endlich klarer. Dieser besonders für viele Weiße neue Haß, verlängerte sich auch in die Knäste hinein. Das System der Anerkennung der Autorität und Macht der Uniformierten 'draußen und drinnen' zeigte deutliche Risse. Außerdem sah mensch: die Cops, selbt die Anti-Riot-Einheiten waren verletzlich. Hunderte waren in den clashes verletzt worden. Oft sah man sie flüchten. Kurzum, in den Knästen

brodelte es weiter, die Schließer registrierten "Spannungen", eine neue "Krise des Gefängnissystems" wurde ausgemacht, und die Wärter bekamen es mit der Angst.

Es geht los

Im **April 1986** begannen die Schließer einen Überstundenstreik. Dieser Streik setzte das Signal und war Ausgangspunkt für den bis dahin unglaublichsten Aufstand in britischen Knästen.

Am **25.April** flüchteten fünf Gefangene aus der Polizeihaft. Nur zwei werden wieder geschnappt.

Am **28. April** wird ein Gefangenentransporter nach Norwich von zwei Insassen gekidnappt, indem sie einem der Wärter ein Messer an die Kehle setzen; die Gefangenen entkamen nach Ost-London.

Am **29. April** besteigen mehrere Gefangene in Gloucester das Knastdach. Den streikenden Wärtern war eine kleine Randale gerade recht, um angesichts dieser brisanten Situation ihre Forderung durchgesetzt zu bekommen. Zwar sperrte der Knastdirektor die Wärter aus und verhängte eine Besuchssperre, um ein Überspringen des Aufstandsfunkens zu verhindern, doch das war alles zu spät. Die Gefangenen blieben nicht länger Statisten im Arbeitskampf der Wärter. Sie hatten eigenen Forderungen und die sahen ganz anders aus.

Am **30.April** begannen Gefangene in 22 Knästen fast gleichzeitig einen Aufstand. Sie brannten etliche Gebäude, Kantinen, Werkstätten und Trakte nieder, jagten die Schließer übers oder vom Gelände, knackten Zäune und verschwanden, andere machten Sitzstreiks oder verweigerten den Einschluß.

Der konsequenteste Aufstand war jener im Northeye Categorie C Prison, einem umgebauten Armycamp. Es wurde völlig zerstört, 10 Gefangene flohen. Im Horfield Prison/Bristol, einer Mixtur aus 120 Jahre alten Trakten und Neubauten, zerstörten über 200 Rioter 110 Zellen, andere Aufstände waren im Eirstoke Jugenduntersuchungsknast, in Leicester, Lewes und Wymott.

Am **5. Mai**, nur zwei Tage später, machten Gefangene in Stafford und in Sand, wohin 70 Aufständische aus Norteye verlegt worden waren, ebenfalls Aufstände

Am nächsten Tag zündeten Frauen im Holloway Prison Klamotten und Matratzen an, verschanzten sich und hinderten die Wachteln am Löschen (alles aus Wildcat Nr. 40). 841 Haftplätze haben die Knackis zerstört, keiner von ihnen wurde während der Aufstände verletzt, auch untereinander gab es keine Prügeleien.

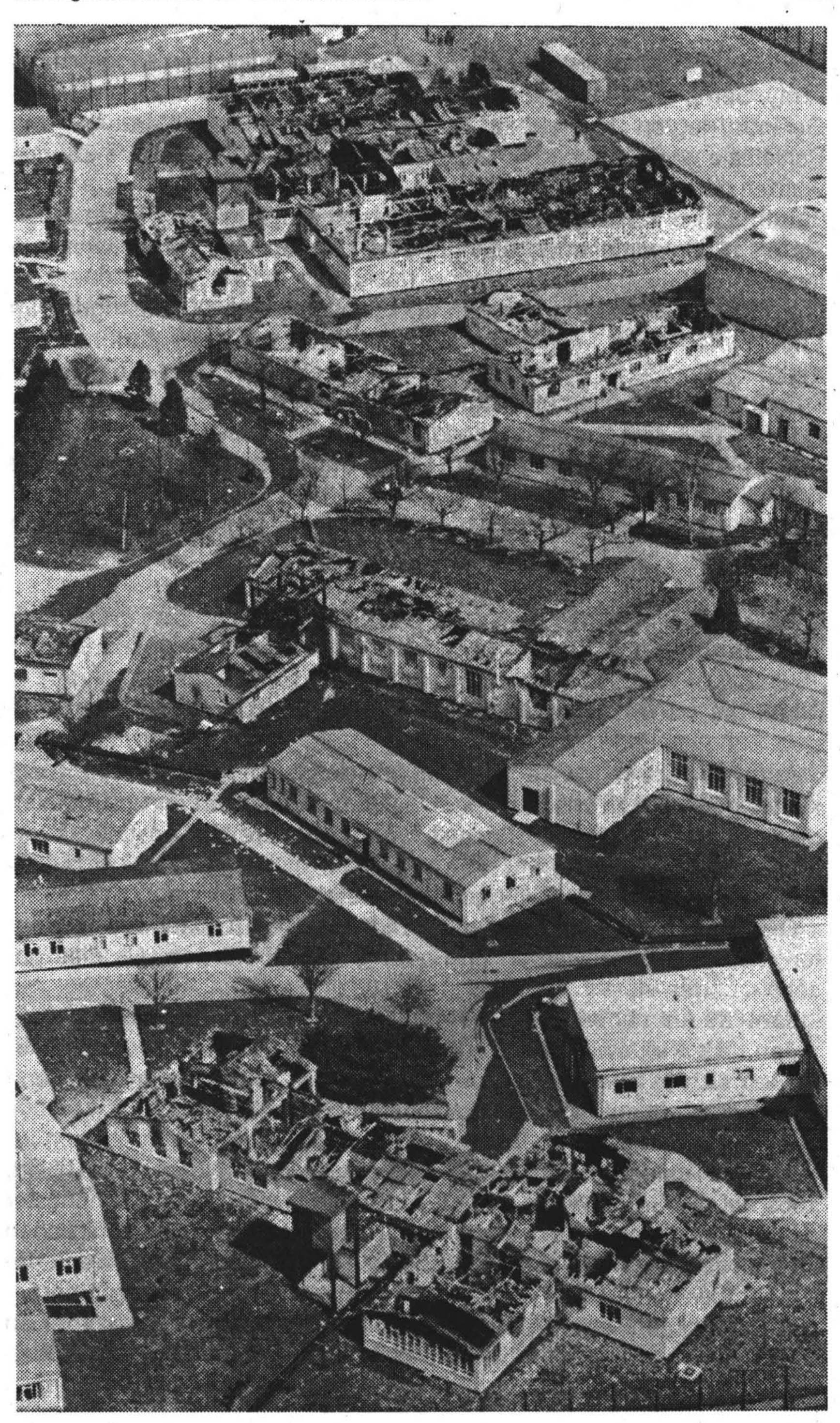
Dieser heftigen Revolte folgte seither Aufstand auf Aufstand.

AND THIS WAS ONCE A PRISON



Blitzed . . .Northeye Prison, Sussex, yesterday Picture: ROGER BAMBER

Burnt out by rioters



5. Juni '88 Riot im **Haverigg Prison**, gleichfalls ein umgenautes Army Camp der "low security" Kategorie. 140 Leute stürmten übers Gelände, legten 18 Feuerm Küche, Hospital, "Freizeit"-Räume und Schlafsäle wurden zerstört, 28 Gebäude beschädigt, Teile des Zaunes wurden geknackt und 25 Häftlinge machten sich davon.

Juli '88 Im Polizeigewahrsam in **Amersham**/Buckinhamshire revoltierten 16 Untersuchungshäftlinge, drei Polizisten wurden schwer verletzt.

Juli '88 Fünf Tage später, am 10.7., revoltierten 200 Gefangene im **Lindholme Prison** , sechs der sieben Gebäude wurden stark beschädigt.

Juli '88 nocheinmal fünf Tage weiter führen 80 Gefangene im **Longriggend Remand Centre** (Jugend-U-Haft) diese Riot Tournee fort.

Aug. '88 Erneut "Störungen" im **Lindolme Prison**, zwei Stunden lang randalieren Gefangene.

Sept. '88 Im **Risley Prison** besetzen drei Gefangene fünf Tage lang das Dach.

Nachtrag:

Mai '88 Im **Birkenhead Prison**/Liverpool fand am 23.5. laut Liverpool Echo ein Riot statt.

Aug. '88 Riot im low-security Jail **Ashwell**/Leicestershire. 100 Knackis weigerten sich, wieder in ihre Zellen zurückzukehren und nutzten die 6 Stunden erkämpfte Freiheit, um das Innere der Anstalt zu zerkloppen.

Sept. '88 Aktion von Gefangenen im **Peterhead Prison.**

Okt. '88 Perth Prison, der dritte Riot seit 1986. Gefangene verlangten, daß ihre Beschwerden im Radio gesendet würden. Als dies geschah, hörten sie auf.

Jan. '89 Aufruhr im **Horfield Prison**

Jan. '89 Kirklewington Centre/Cleveland, 30 Insassen verbarrikadierten sich in zwei Gebäuden, zerstörten sie, kletterten anschließend auf's Dach und bewarfen die Schließer mit Dachziegeln.

Jan. '89 Risley Prison Riot No. 3, Dachbesetzung

Mai '89 Risley Prison Riot No. 4, Risley ist ein Neubauknast, U-Haft, 1965 auf die Grüne Wiese gebaut, zwischen Liverpool und Manchester gelegen und schwer zu erreichen. 1988 wurde er vom königlichen Oberinspektor als "barbarisch und armselig" bezeichnet, und wenn der schon sowas sagt! Der Aufstand im Mai '89 jedenfalls war gut vorbereitet und organisiert. 17 Gefangene einer Etage griffen die Wärter an und hielten sie in Schach, 12 andere brachen das Dach auf und kletterten hinaus, ca. 50 verbarrikadierten sich in ihren Zellen. Von dort

durchbrachen sie auf beiden Seiten des Ganges die Zwischenwände. Dann knackten sie gemeinsam die Türen und machten sich über das Gebäude her. Den Bullen fliegen die rausgerissenen Steine um die Ohren, die Barrikaden vermögen sie nicht zu überwinden. Der POA-Sprecher sagt "ich werde meine Männer nicht nochmal dem Risiko aussetzen und sie nicht nocheinmal dort reinschicken", 'na bestens' werden sich die Knackis gedacht haben. Das Wetter war sonnig und warm, sie verbrachten viel Zeit auf dem Dach, sonnten sich, sangen und tanzten, zwischendurch spielten sie "Straßenschlacht" mit den eroberten Bullenschildern oder schmissen Steine auf die Bullen im Hof. Der Nachrichtensprecher beschrieb das als eine Karnevalsatmosphäre. Alle Gefangenen hatten sich vermummt oder verkleidet, als Wärter oder Beduinen. Die auf das Dach gemalten Parolen und die Transparente sagten, worum's ging: "Protest gegen die Bedingungen und Behandlung", "Wir erinnern uns der sieben Selbstmorde in 18 Monaten", "Dank den Medien", R.I.P. Risley '89 (Reißt Risley ab) und "Wir protestieren nicht nur für uns, sondern für alle Untersuchungshäftlinge überall". Der Direktor sah sich gezwungen, direkt mit ihnen zu verhandeln und versprach, die Forderung nach besserem Essen, häufigerer vorzeitiger Entlassung, Untersuchung der Zustände, Straffreiheit und die Anwesenheit von Anwälten, Ärzten und der Presse zu ihrem Schutz, wenn sie sich ergeben. Daraufhin stellten sich die noch 54 Aufständischen Hand in Hand auf dem Dach auf, sangen "you will never walk alone", klatschten und stiegen in den Hof hinunter, sie ließen einen völlig zerstörten und unbrauchbaren Knast zurück sich. Während dieses fünftägigen Aufstandes hatten sie sämtliche Türen plus Zargen aus den Wänden gerissen, hatten viele Meter Außenwände und die Giebel herausgehauen, das gesamte Innere zerlegt und unter Wasser gesetzt. Erst Anfang des Jahres war der Knast für 600.000 DM renoviert worden. Die Nachrichtensprecher kommentierten diesen, wie auch andere Riots mit den Worten, es sei eine "orgie of destruction" gewesen. In dem Bus, der die Gefangenen abtransportierte, waren jedenfalls nur jubelnde und lachende Menschen zu sehen. Ihnen hatte es wohl Spaß gemacht!

Insgesamt schreibt die Financial Times (15.4.90) für 1988/89 von "67 Akten von Undisziplin durch Gruppen von Gefangenen", zu den Aufständen kommen noch 25 Dachbesteigungen, 11 Geiselnahmen von Wärtern und 201 Ausbrüche aus geschlossenen Anstalten hinzu.

Die Forderungen und die Bedeutung dieser Kämpfe

Die Forderungen und Angriffsziele der Gefangenen werden ja an sich aus der Art der Kämpfe und die Transparente klar. Es sind Aufstände gegen den Knast und dieses brutale Regiment der Internierung an sich

und gegen die besonderen Torturen im Gefängnisalltag im Einzelnen. Die Versuche, die Zäune aufzubrechen, sprechen eine deutliche Sprache, sie wollen raus. Die unglaublichen Zerstörungen, die die Gefangenen mit bloßen Händen, Feuer und Wasser zustande bringen, sagen 'Wir rächen uns an dem, was uns quält; wir zerstören, was uns unser Leben raubt; wir machen kaputt, was uns fertig macht'.

Daß die Aufständischen besonders die Küchen und Kantinen, die Krankenstationen und die Zellen und Schlafsäle angreifen und zerstören, ist ein Ausdruck des Hasses auf die erbärmliche Verpflegung und die Hospitale, in denen sie nur zwangsnarkotisiert, aber nie ordentlich behandelt werden. Was sie zerstören, sind ihre Folterkammern. Was sie fordern, sind verkürzte Haftzeiten, mehr Bewährung, weniger U-Haft und für die Zeit in Haft Zelleninventar, bessere Kleidung, besseres Esses, häufigeres Duschen, mehr Hofgang, mehr Besuch und Telefonate.

Alle Aufstände greifen das brutale Regime der Schließer an, die fast durch die Bank als ausgesprochen rassistisch und rechtgerichtet bekannt sind. Die Gefangenen ergreifen jede Gelegenheit, es ihnen heimzuzahlen und ihnen Steine auf den Kopf zu werfen.

In vielen Riots war es eine zentrale Forderung, die Presse zu sprechen und eine Sendung über die Haftbedingungen durchzusetzen, bzw. durch den Aufstand an sich die Öffentlichkeit zu erreichen. Wo ihnen dies gelang, war es ein Erfolg gegen die herrschende Praxis des Stillschweigens um das Thema 'Knast' überhaupt und die ignorante Aufnahme der Kämpfe 'draußen'.

Es ist aber auch wichtig, zu sehen, was die Gefangenen nicht fordern. Die liberale Presse beispielsweise konzentrierte sich während der Aufstände stark auf die Haftbedingungen, insbesondere die fehlenden Klos in den Zellen und das 'Sloop out', das weithin übliche morgentliche Leeren der Fäkalieneimer, denn Toiletten gibt es auf Zelle in der Regel nicht. Das war aber nicht das, was die Gefangenen aufregte, ganz im Gegenteil, der 'sloop out' ist eine der mageren Möglichkeiten, aus der Zelle zu kommen und mit anderen zu reden. Wenn der 'sloop out' abgelöst wird durch sanitäre Anlagen auf Zelle, dann nur deshalb, um die Gafnagenen weiter voneinander zu isolieren. Genauso verhält es sich mit der Arbeit. Die Liberalen beklagen, daß es nicht für alle Gefangenen genug Arbeit oder "sinnvolle" Beschäftigung gibt. Die Gefangenen forderten aber nicht mehr Arbeit, sondern Taschengeld, mehr Umschluß und wenn schon Arbeit, dann höher entlohnt.

Die Aufstände fanden sowohl in Hochsicherheitsknästen als auch in Untersuchungsgefängnissen statt, in Uralt-Knästen ebenso wie in Neubauten; in überbelegten mit Personalmangel so wie in normal belegten mit genügend Personal.

Das heißt **a.)** Es geht nicht allein um die Haftbedingungen, sondern den Kanst an sich und es belegt diese 'breite Stimmung von Wider-

stand' im Lande. Es zeigt, unabhängig von den Bedingungen, daß Gefangenen quasi **überall**, wo es Raum gibt, sich organisieren, sich zusammentun und kämpfen. **b.)** daß diese Kämpfe überall **möglich** sind, in den raffiniertesten Sicherheitsanstalten ebenso wie im scheinbar 'liberalen' halb- und offenen Vollzug. Das heißt **c.)**, daß das Konzept der Zerlegung und Differenzierung in die A-D Kategorien nicht mehr faßt und als Spaltungsmodell nicht mehr länger funktioniert.Es ist gerade durch die Strategie der Masseninternierung und die folgende Angleichung der Haftbedingungen zu Fall gekommen. Besonders von den Untersuchungshäftlingen, die 'Was zu verlieren haben', gingen viele Kämpfe aus. Auch in den 'local prisons', reine Durchlaufstationen mit einer enorm hohen Fluktuation gab es mehrere Riots. Also selbst Gefangene, die sich erst kurze Zeit kennen, haben sich schnell zu Aktionen zusammengefunden. Das ist nur möglich auf der Grundlage dieses Gefühls von 'allgemeinem Aufruhr' in Britain.

Wohl alle Riots wurden, ähnlich wie die Kämpfe und Streiks 'draußen', von Schwarzen und Weißen gemeinsam getragen. Direkt aus den Kämpfen selber sind keine rassistischen Auseinandersetzungen bekannt. Kurden in Risley und Afro-caribians spielten eine zentrale Rolle in den Aufständen. Zumindest in dieser Form der Zuspitzung der Kämpfe scheinen die Fronten klar. Der einzig verhaßte Gegener sind die Schließer und der Knast.

Die "Prison Riots" der 90er Jahre

Von den Aufständen der 80er und denen der 90er Jahre zu reden, bedeutet keineswegs, daß es hier einen Bruch gäbe, bisher zumindest gibt es ihn nicht. Die Kontinuität der Riots läßt sich bisher (Sommer 90) fortführen und das wollen wir in der Folge auch tun. Aber dennoch weisen die Kämpfe der Gefangenen, wie auch jene auf der Straße eine Weiterentwicklung auf, sie enthalten auch Neues im Vergleich zu vorherigen Aktionen. Für die Techniken der Repression gilt das natürlich auch.

Das Bemerkenswerte an den Knastrevolten der frühen 90er ist, daß sie heftiger und entschlossener geworden sind und sich ausgeweitet haben, zudem sind sie eine Verbindung nach draußen eingegeangen, die neu ist. Das als kurzer Vorspann.

Jedenfalls folgte im **Jan. '90** ein Aufruhr im **Dartmoor Prison**, nach einem Fußballspiel auf dem Knastsportplatz weigerten sich über 100 Knackis, in die Zellen zurückzukehren. Sie schmissen den Schließern alles Greifbare an den Kopf.

Jan. '90 im **Horfield Prison**/Bristol bestiegen fünf Gefangene das Dach.

25.3.90 im **Strangeways Prison** weigerten sich 103 Knackis, den Hofgang zu beenden. Sie nahmen sich einfahc mehr Zeit zum Reden, als ihnen erlaubt war. Fast alle wurden bestraft.

26.3.90 Zwei Gefangene bestiegen im **Strangeways Prison** aus Protest gegen die Disziplinarmaßnahmen das Dach.

Am **30.3.** entwickelte sich die landesweite **Anti Poll Tax Demonstration** in London mit 200.000 TeilnehmerInnen hier (und 40.000 weiteren in Glasgow) zu einem der größten Aufstände in der jüngeren Geschichte Britains. Von Mittags an liefen die Bilder des Poll Tax Riots über die Fernseher. Am Samstag Abend hatten dazu auch die Gefangenen Gelegenheit. Die Wirkung kann mensch sich angesichts der Spannungen und Konfrontationen dort vielleicht ganz gut vorstellen. Dieser Funke sprang über. Englands Knäste explodierten. In fast 40 Knästen folgte ein Aufstand dem anderen. Der London Riot hatte die Gefangenen angespornt, es ihnen gleichzutun. "Es ist sicherlich wahr, daß jene, die der unverantwortlichen Gewalt frönen, andere ermutigen, es auch zu tun, besonders wenn sie im Fernsehen erscheinen", nennt der Innenminister frustriert diesen Zusammenhang.



Der "Strangeways Riot Zyklus"

1.4. Um 10.30 beginnen 350 Knackis in der Kapelle den **Strangeways** Riot. Innerhalb von 40 Minuten haben sie alle Gefangenen befreit. 80% der 1.500 Gefangenen beteiligen sich an einem Freudenfest, dem der Knast zum Opfer fällt.
Am selben Tag besetzen Gefangenen das Dach des Hochsicherheitsgefängnisses von **Gartree**.
In **Hull** weigerten sich 110 U-Gefangene, den Hof zu verlassen, etliche besetzten das Dach, 80 versuchten, das Tor zu stürmen.
2.4. Im **Long Martin Prison**, einem Hochsicherheitsgefängnis mit 430 Gefangenen und 325 Wärtern revoltieren 30 Knackis und verbarrikadierten sich auf ihrem Gang. Nach 13 Stunden ist ein Flügel zerstört und unter Wasser gesetzt.
3.4. - Dachbesetzung im **Bedford Prison**
-einzelne Feuer in **Shotts** und **Lindholme Prison**
-in **Wandsworth**/London greifen mehrere Gefangene die Wärter an, der Aufstandsversuch scheitert aber.
- im Krankenhaus gibt es zwischen aus Strangeways verlegten Gefangenen und den Cops eine Prügelei
- eine Gruppe aus LL verschubter Gefangeneer brachen aus dem Transporter aus und schlugen sich mit Bullen und Schließern auf der Straße.
4.4. - im **Durham Prison**, ebenfalls einem Hochsicherheitstrakt nahmen zwei Gefangene einen Wärter als Geisel. Ihre Beschwerdeliste umfaßt körperliche und seelische Folter, armseliges Essen, Zwangsruhigstellung mit Drogen, niedrige Knastarbeitslöhne und schlechte ärztliche Versorgung.
- in **Winchester Prison** griffen zwei Gefangene einen Wärter an, andere rangelten mit weiteren Schließern herum.
7.4. - Riot im Jugendknast **Glen Parva**, 60 Leute "went on the rampage", mehrere Stunden lang zerschlugen sie Fenster, Einrichtungen und hauten sich mit den Schließern herum.
- Gefangene(r) legte(n) Feuer im **Perth Prison**
- ein sogenannter "copycat riot" im **Dartmoor Prison**. 120 der 600 Inhaftierten im 190 Jahre alten Knast weigerten sich, nach einer Stunde 'Freizeit' in ihre Zellen zurückzugehen. Sie bestzten zwei Flügel, 12 andere brachen sich durch das Dach ins Freie und besetzten drei Dächer, von wo sie die Cops mit Dachziegeln bewarfen und ein Transparent raushingen, "Strangeways, we are with you".
8.4. - im **Armley Prison**/Leeds machen Gefangene ein sit-in im Hof
- in **Long Martin** klettert erneut ein Gefangener auf's Dach

- im **Brixton Prison** verweigerten Gefangene nach dem Hofgang den Einschluß
- im **Stoke Heath** Jugendknast rebellieren ca. 20 Leute, setzten Bettzeug in Brand und kletterten auf die Dächer
- im **Pentonville Prison**/London riß ein Gefangener eine Gasleitung aus der Wand, 300 Insassen mußten evakuiert werden
- im **Wormwood Scrubs Prison** griffen mehrere Knackis die Wärter an
- in **Shepton Mallet** hat es mehrere Störungen gegeben, daraufhin kamen die Inhaftierten unter Dauereinschluß
- Riot im **Cardiff Prison**, drei Stunden lang revoltierten 130 Gefangene. Nach dem Frühstück schnappten sich einige Gefangene einen Schlüssel vom Aufpasser und befreiten die im A-Flügel Eingeschlossenen. Sie zündeten Matratzen an, zerschlugen die Einrichtung und verletzten zwei Wärter.
- im **Bristol Prison** rebellieren 450 der 600 Knackis. Der Aufstand begann genauso wie sieben Tage zuvor in der Kapelle, 200 Leute stürmten von dort aus die Gebäude und befreiten andere Inhaftierte.
- Riot Cops werden wegen der 'Unruhe' ins **Hull Prison** beordert

"Dies war der schlimmste Tag in der Geschichte des britischen Gefängnisses" schreibt der Evening Standard dazu

9.4. - **Verne Prison**, Angriffe auf Wärter

10.4. - Riot im hypermodernen **Shotts Maximum Security Prison**. Mehr als 40 der 424 Insassen hatten sich auf zwei Fluren des B-Flügels verschanzt, sie nahmen einen Schließer als Geisel.

11.4. - im **Dartmoor Prison** besteigen erneut zwei Gefanngene das Dach

12.4. - im **Swansea Prison** verbarrikadieren sich zwei Häftlinge

14.4. - in der **Mount Jugendstrafanstalt** zündeten einige Leute ihre Zellen an.

19.4. - Massenausbruch aus dem **Gloucester Jail**

22.4. - Riot im **Pucklechurch Jugend-U-Haftgefängnis**.Alle 124 männlichen Gefangenen beteiligen sich am Aufstand und besetzen den gesamten Knast. Später stürmten 160 Aufstandsbekämpfungsbullen den Knast, 40 Rioter wurden zur Aufgabe gezwungen, aber 80 hielten noch das Dach und eine Etage darunter besetzt, sie waren mit Messern, Werkzeugen, Lanzen, Polizeischildern und Helmen aus dem Magazin ausgerüstet, alle waren vermummt. Am 23.4 geben sie nach einem weiteren Vorstoß der Bullen auf. Der Knast war jedoch mittlerweile völlig zerstört, zerschlagen und ausgebrannt. Schaden: 3 Mio. Pfund. Pucklechurch liegt etwas außerhalb von Bristol in einem Industriegebiet. Es wurde 1963 ebenfalls 'auf die grüne Wiese' gebaut. Ein zweistöckiger Backsteinbau, eher einer Schule ähnlich, keine Klos o.ä. auf den Zellen, lange dunkle Gänge, wenig Licht oder Belüftung. Die 17 - 21jährigen Untersuchungshäftlinge blieben 19 Stunden am Tag einge-

schlossen. Sport oder ähnliches gab es nicht. Besuchszeit war 15 Minuten die Woche, aber der Knast war mit öffentlichen Verkehrsmitteln kaum zu erreichen, eine Fahrt dauert von Bristol rund 1 1/2 Stunden. Die Gefangenen saßen dort monatelang in der Isolierung.
24.4. - Das **Strangeways Prison** wird von 160 Mann gestürmt, die verbliebenen fünf Besetzer flüchten sich auf die Dächer.
25.4 - Sie geben am Abend auf, nachdem ihre Forderung nach sicherem Geleit erfüllt wurden.
Innerhalb von nur 6 Wochen haben die Gefangenen und Internierten des Regimes in ca. 45 Knästen gegen die Haft, gegen die Bedingungen und gegen die Wärter gekämpft, demonstriert und protestiert. Sie haben landesweit, wenn nicht gar weltweit ihre Forderungen öffentlich gemacht und das Gefängnis zu einem Kampfterrain gemacht, das nicht mehr länger die heimliche Wegsperrung von Zehntausenden ermöglicht. Mit diesen Aufständen ist Knast zu einem Terrain der Klassenkonfrontation geworden und damit nicht mehr länger ausschließlich ein Instrument der Eindämmung der sozialen Konfrontation. Die Aufständischen haben drei Knäste, Strangeways, Horfield/Bristol und Pucklechurch vollständig zerstört. In fünf weiteren Knästen wurden einzelne Gebäude und Flügel unbrauchbar gemacht für die Einsperrung von Menschen. Insgesamt zerstörten die Rioters über 3.000 Haftplätze und jagten den Schließern mehr als nur einen gehörigen Schrecken ein.

Wie sich die Aufstände ausbreiteten

Sie wurden auf 28 Untersuchungs- und lokale Gefängnisse verstreut. "Die meisten sind bereits überfüllt, das löste Ängste aus, daß der Aufstand sich ausbreiten könnte." (Independant, 3.4.)

Und genau das passierte, ohne daß die Aufpasser und Cops was dagegen machen konnten. Zu dem Zeitpunkt hatten sie sowohl die Kontrolle als auch die Initiative über das Geschehen in den britischen Knästen verloren. Die Gefangenen bestimmten nun, was Sache war (siehe die Chronologie).

Sie wurden auf all die vielen bereits überfüllten Knäste verteilt, Leeds war zu 70 % überbelegt, Glooucester 70%, in Wandsworth saßen 225 Gefangene zuviel, in Pentonville rund 150, in Brixton 300, in Barlinnie 400.

Und mit ihnen verbreitete sich die Botschaft des Aufstandes. Im Gefängniskrankenhaus Brixton griffen Strangeways-Gefangene die Polizisten an. In Glen Parva, Winchester, Bristol, Gloucester, Wandsworth und Cardiff waren Strangeways-Gefangene unter den Aktionisten, versuchten gar, wie in Wandsworth, einen Aufstand anzuzetteln. In ande-

ren Anstalten genügte ein Funke, um einen Riot zu entfachen, wie in Dartmoor Prison.

Für allergrößtes Chaos und Konfusion unter den Behörden sorgte, daß alle Akten in Strangeways verbrannt waren und andererseits viele der evakuierten Gefangenen weder Namen noch sonstige Angaben verrieten oder falsche nannten. Sogenannte "notorische Gefangene" landeten aus Unkenntnis in low-security-prisons und machten dort unmittelbar mit der Randale weiter. (Guardian,7.4.) Es dauerte Wochen, bis die Verwaltung alle Daten rekonstruiert hatte, das Verlegungskarussel, angereichert um die Rebellen aus immer neuen Riot Jails drehte sich weiter. In bald allen britischen Knästen saßen Augenzeugen der Kämpfe, konnten Erfahrungen und gute Laune weitergegeben werden und wurden zu Zündfunken weiterer Aktionen der Gefangenen.

Diese Praxis der Verlegung aufständischer Gefangener hatte auch schon in der Vergangenheit für eine Verbreitung der Erfahrungen mit solchen Riots gesorgt. So konnte eine Kommunikation zwischen den Gefangenen und den Knästen entstehen, wurden Erfahrungen verallgemeinert und diskutiert. Nur so ist die schnelle Ausbreitung der Aufstände, die bereite Stimmung, die Struktur, die Mobilisierung im Knast, die schnellen Entscheidungen zuzuschlagen, wenn die Situation günstig ist, wie beim Hofgang, in der Kapelle, in der Freizeit, erklärbar und möglich.

Mindestens einer der bis zum Schluß ausharrenden Strangeways-Rioters, Paul Taylor, war bereits beim Aufstand im Risley Prison im Mai '89 dabei gewesen.



DIE POLL-TAX-REVOLTE

Die Steuerreform

Schon zu Beginn ihrer Amtszeit kündigte Premierministerin Thatcher eine umfassende Steuerreform an. Namentlch die im Volksmund "Poll Tax" genannte "Community Charge" sollte das "Flagschiff" ihrer gesamten Politik werden.

Bereits 600 Jahre zuvor war ein ähnlicher Versuch an landesweiten Auständen gescheitert, etliche Lords bezahlten dies mit ihrem Leben. (siehe Anhang)

Die bisherige Steuer wurde pro Haus und Anzahl der Zimmer festgelegt, teilte sich also durch die Anzahl der BewohnerInnen. Ein wohlhabender Haushalt, der eine große Villa mit vergleichsweise wenigen Personen bewohnte, zahlte pro Kopf mehr als eine ArbeiterInnenfamilie, die mit mehreren Parteien ein kleineres Haus bewohnte. Die Poll Tax dagegen ist eine pro Kopf zu entrichtende einkommensunabhängige Steuer. Das Land wurde in Steuerbezirke eingeteilt und die Höhe der Steuer an die jeweiligen Sozialausgaben der Gemeinden geknüpft. Deren Sozialpolitik und Sozialausgaben sind entsprechend unterschiedlich. Zum Einen betreiben Labour-regierte Gemeinden eine andere Ausgabenpolitik als konservativ regierte. Ihnen sollte von der Zentralregierung eine andere Ausgaben- und Sozialpolitik aufgezwungen werden. Zum Andern liegen die Sozialbudgets in ländlichen Armutsregionen sowie den "working class areas" der städtischen Ballungsgebiete natürlich höher als in den "upper class areas" und prosperierenden Zonen rund um London oder den Villenvierteln selbst. Die Gemeinden zahlen für die Wohnungshilfe, für ambulante Dienste, Jugendzentren, Altentreffs, Bibliotheken, Schwimmbädern, Saunas, Sport- und Freizeiteinrichtungen, Kinderkrippen, SozialarbeiterInnen, Hausmeister und Renovierungen im sozialen Wohnungsbau u.v.m. Je höher diese Ausgaben liegen, desto höher fällt die neue Kopfsteuer aus. Sie muß von jeder/m über 18 Jahre bezahlt werden. Von (Ehe-) Frauen ohne eigenes Einkommen, von alleinerziehenden Frauen, von allen in der Familie lebenden volljährigen Jugendlichen, von RentnerInnen und von Gefangenen. Sozial,-Arbeitslosen,-SozialhilfeempfängerInnen und StudentInnen zahlen 20%, die ihnen gleich von der Stütze abgezogen werden. Da Frauen, wenn sie verheiratet sind kein Recht auf eine eigene Sozialhilfe haben, werden sie entweder zum arbeiten gezwungen und/oder noch weiter in die Abhängigkeit vom Mann getrieben. Gefangene haben ebenfalls kein eigenes Einkommen und werden nach der Entlassung mit einem Berg von Steuerschulden konfrontiert sein. Der Landesdurchschnitt der Poll Tax liegt bei 840.-DM, in den Inner Citys je-

doch bei bis zu 2000.-DM, in der noblen Grafschaft Buckinghamshire bei 400.-DM. Im Londoner Eastend zahlt mensch nun 1100.-DM mehr als zuvor, während ein Börsenmakler in Buckinghamshire 630.-DM weniger bezahlt. Zusätzlich ist von der Zentralregierung die Klausel des "Poll Tax Capping" eingebaut worden, wonach von oben her Eingriffe in die Höhe der Steuer vorgenommen werden können, um sie zu kürzen und damit effektiv die Sozialhaushalte der Gemeinden zusammenzustreichen.

Das Kapital - Mit dem Rücken zur Wand

Dort wo eine Armutsbevölkerung lebt, ist diese Steuer am höchsten. Die Absicht, die mit der Poll Tax verfolgt wird, liegt auf der Hand. Sie soll zum Instrument einer massiven Wertabschöpfung aus den Masseneinkommen der Klasse werden. Mit deren Einkommen die gesamtgesellschaftliche Reproduktion finanziert werden soll und die sozialen Subventionen der Klassenreproduktion an sie zurück gegeben wird. Ein Versuch, sie auf ein absolutes Minimum zu kürzen. Die zweite zentrale Wirkung der Poll Tax liegt in der Verschärfung des Arbeitszwangs, denn die Mehrsteuer muß erarbeitet werden. Heutzutage sieht mensch ausgesprochen viele alte Menschen auf Londoner Straßen und Märkten, die Feuerzeuge, Strümpfe oder Taschentücher verkaufen. 70 Jahre alte Männer stehen dort mit einem Karton mit Feuerzeugen und preisen sie an, alte Frauen sitzen mit einer Schachtel voller Socken auf den Knien in einem alten Campingstuhl, jüngere fangen an sich mit Autowaschmitteln an Straßenampeln zu postieren und ungefragt Autoscheiben zu putzen. Beide Phänomene sind Ausdruck einer aus Südeuropa und den drei Kontinenten bekannten Massenarmut und ihrer Überlebensökonomie und beide sind unmittelbares Resultat der Poll Tax. Diese Steuer ist eine konsequente Fortsetzung thatcheristischer Politik, die sich mehr und mehr aus der wohlfahrtsstaatlichen Verantwortung herauszieht und staatliche Aufgaben auf Verwaltung, Repression und kapitalorientierte Förderung reduziert. In diesem Angriff auf die Lebensbedingungen konfrontiert sich der Thatcherismus mit der "Klasse" als ganzem, mit Frauen, alleinerziehenden Müttern, Schwarzen, Jugendlichen, Alten, dem verarmten unteren Drittel ebenso wie mit entlassenen Massenarbeitern oder noch-arbeitenden der Niedriglohnsektoren. Das die Herrschenden zu derart provozierenden Maßahmen griffen, eine derart offene Konfrontation mit dem unteren Drittel, eher sogar der unteren Hälfte der Bevölkerung eingingen, läßt sich nur aus der tiefgreifenden Krise des britischen Kapitals erklären, wenn mensch nicht unterstellt, "that Maggie Thatcher is just crazy". Trotz allem Elend werden die Sozialausgaben als zu hoch angesehen. Die Produktivität

der britischen Arbeitskraft sei im europäischen Vergleich immer noch sehr niedrig, die Arbeitsverweigerung und Immobilität der Klasse nach wie vor ein starkes Hindernis. Zudem wurden über viele, auch wilde Streiks seit 1987 Lohnerhöhungen zwischen 8 und 15% erreicht, so daß sich die Regierung zu einer hohen, lohnabwertenden Inflationsrate gezwungen sah. Dazu gesellten sich Kapitalzinsen von 15-20%, die wiederum den Bauboom, einen zentralen Bestandteil des Thatcherismus und damit so bedeuntende Prestigeprojekte wie das "London Docklands Redevelopment Sheme" stoppten. Das "rioting" ließ die Krise der sozialen Kontrolle sichtbar werden und drängte Britain in einen Status des permanenten Aufruhrs, mit entsprechend hohen sozialen und personellen Kosten. Insgesamt steckt das britische Ka-pital in einer Krise, die sogar größer ist, als beim Amtsantritt Thatchers. Es zeigte sich, daß ihr monetaristisches Konzept, zwar zum Angriff auf den keynesianistischen Wohlfahrtsstaat, nicht jedoch für eine gesamtgesellschaftliche Restrukturierung der Verwertung und des kapitalistisch- patriarchalen Kommandos taugte. Denn Ende der 80er Jahre fanden sich die Herrschenden eingekeilt zwischen unge-brochenen sozialen Ansprüchen, stagnierender Restukturierung, landesweitem



Grey power . . . In contrast with the violence, pensioners made a peaceful point against the tax PHOTOGRAPH TIM MARSHALL

Aufruhr und niedriger Arbeitsproduktivität wieder. Als i-Tüpfelchen sehen sie sich vor die Tatsache gestellt, das nach 30-jähriger Förderung das Nordseeöl zur Neige geht, womit eine bedeutende Einnahmequelle zur Finanzierung der Reproduktion. Ein Kapitalzufluß aus einer permanenten ursprünglichen Akkumulation, der die britische Ökonomie seit dem Ende des Commonwealth- Kolonialismus und seiner im Imperialismus nunmehr randständigen Rolle, schmierte. Nicht mehr länger jedoch können die Herrschenden mittels des Öls einer offenen Konfrontation mit den sozialen Ansprüchen der Klasse entfliehen. Sie sehen sich sogar unter Zeitdruck gesetzt. Es war ihnen nur die Wahl zwischen Staatsbankrott oder dieser offenen Konfrontation um das Reproduktionsniveau aller Ausgebeuteten und Untedrückten geblieben. Hierdurch wurde die ganze Schärfe des globalen sozialen Antagonismus im Trikont, in die Metropolen zurück geholt.

Die "pay no poll tax"-Bewegung

Diese Steuerreform ging angesichts hoher Arbeitslosigkeit, breiter Niedriglohnsektoren und minimaler Soziallöhne direkt an's Eingemachte. Sie rief nicht moralische Empörung ob ihrer offenkundigen Verteilungsungerechtgkeit hervor, sondern war schlichweg nichtbezahlbar. Sie ging an die unmittelbare Existenzgrenze von einem Drittel der Bevölkerung und traf ein weiteres Drittel empfindlich. Nur 5 von 35 Millionen SteeurzahlerInnen hatten zukünftig weniger zu zahlen. Der Zeitplan ihrer Einführung sah für 1987 die Zählung und Erfassung der Steuerpflichtigen in Schottland und 1989 die ersten Zahlungn vor. In England und Wales begann die Zählung Ende '88, die Zahlung sollte Anfang '90 beginnen. In Nord-Irland sollte sie wegen des zu erwartenden Widerstand nicht erhoben werden! So begann '87 die erste Phase der Steuerreform mit einer volkszählungsähnlichen Erfassung der Bevölkerung samt ihrer Einkommensverhältnisse. 1.000de von Volkszählern wurden mit den Registrieungsbögen ausgesandt und die erste Phase des Widerstands bestand dementsprechend mit Abwehrmaßnahmen gegen die Erhebung. Die ersten Zählungs- und Zahlungsinitiativen entstanden. Sie waren zunächst stark von der Labour-Fraktion "Militant Tendency" geprägt,die vor allem ihre Sozialpolitik in Bedrängnis sahen und gleichzeitig ihre Wiederwahl anstrebten. Schnell entwickelte sich in Schottland eine breite, basisgetragene Bewegung, womit niemand gerechnet hatte, da "die in den nordischen Highlands" immer als "etwas träge" galten. Häuserblock-, Estate-, Straßenzug,- Dorf,- und Städteweise wurden Initiativen gebildet. Telefonketten, Warnsysteme und Patroullien wurden eingerichtet, um die Zähler aufzuhalten. Straßen wurden blockiert, Zähler verprügelt, Computerhacker drangen in

das Steuerregister ein und löschten dort Namen, MieterInnenini's gaben geschlossen, leere Fragebögen ab, während in Strathclyde 1.997 Donald Ducks registriert wurden. Städte, Stadtteile und Dörfer waren zu "no-go-areas" für Steuerbeamte geworden. Im Gegenzug zapften sie die Datein der Gesundheitsbehörde, das Wahlregister, Bibliotheksnutzerkarteien und KFZ- Ämterlisten an und stellen ihr Register zusammen. Dennoch tauchten rund 200.000 Leute "registriertechnisch" unter. Die Zahlung verweigerten 1 Million Menschen, 300.000 überwiesen erst völlig verspätet. Trotz hoher Strafandrohungen und Pfändungsbescheiden, erging es den Zwangseintreibern nicht besser als den Zählern. Selbst unter Polizeischutz, zogen sie in der Regel unverrichteter Dinge wieder ab. Oft wurden ihnen die Autoreifen zerstochen, die Häuser der bedrohten Familien waren durch große öffentliche Versammlungen blockiert. Ende '88 lag die schottische Verweigerungsquote bei 70%.

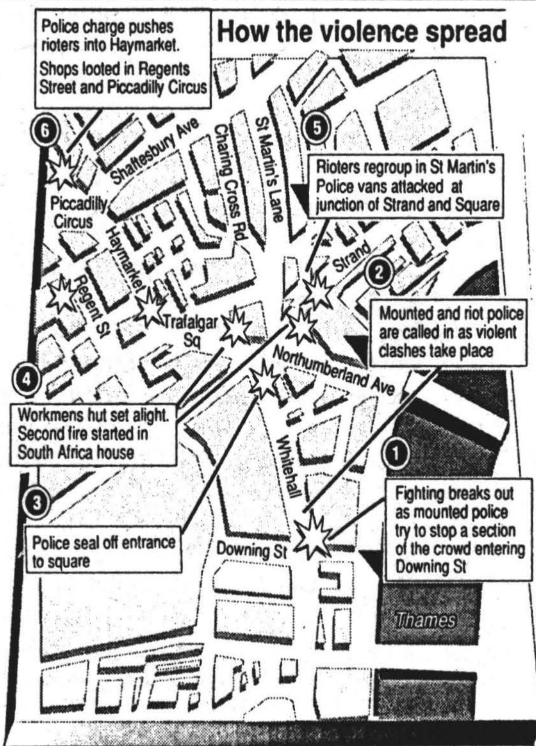
Ein ganzes Jahr lang konnten die Menschen in England und Wales dem erfolglosen Bemühen der Regierung, ihre Steuer einzutreiben, zusehen und derweil ihre eigene Kampagne aufbauen. Flächendeckend sprossen im ganzen Land "Anti Poll Tax Branches" aus dem Boden. Es gab kaum ein Dorf oder Stadtviertel ohne eine solche Initiative. Um die Jahreswende '89/90 wurde es auch dort ernst. Ganze Dörfer wurden tagelang verbarrikadiert, die Leute gingen nicht zur Arbeit, sondern blieben zu Hause um die Zähler abzufangen. Anderswo wurden alle Unbekannten und Autos kontrolliert, um die Steuerbeamten ausfindig zu machen. Endlos viele Demonstrationen und Versammlungen fanden statt, in Islington verbrannten nach einem Anschlag auf das Steuerbüro die Unterlagen, die Räume von Bezirksämtern und Zwangseintreibern wurden bestzt, Beamtenfahrzeuge brannten aus, selbst Beamte und Angestellte in Steuerämtern und bei Sozialbehörden verweigerten die Arbeit, streikten verschiedentlich. Da der Widerstand erstaunlicherweise in ländlichen Gegenden besonders heftig war, sprach die Presse in Anlehnung an das Jahr 1381 von einer "peasant - revolt" (Bauernaufstand). In der ersten Märzwoche 1990 sollte die Steuerhpöhe landesweit errechnet werden. Zeitgleich waren über 100 Demonstrationen vor Rathäusern, Stadträten und Steuerämtern angesetzt. In Plymouth fand mit 12.000 Leuten die größte Demonstration aller Zeiten statt. In dem 30.000 EinwohnerInnen-Nest Taunton bildeten fünf Frauen eine Initiative und riefen zu einem Protestmarsch auf. Erwartet hatten sie nicht mehr als 100 Menschen, es kamen 5.000. Mit der Veröffentlichung solcher Zahlen explodierte die Situation schlagartig. Über 50 Rathäuser wurden angegriffen, die Polizei samt Absperrgittern beiseite gedrängt, Fassaden hinauf geklettert und Türen aufgebrochen, die zum Teil einfach dem Druck der vielen Menschen nachgaben. Stadträte wurden verprügelt, Parlamentsgebäude besetzt, Sitzungen gesprengt, Akten-

schränke aus dem Fenster gestürzt, Regale gefleddert, geplündert und der Inhalt verbrannt. In Bristol, Hackney, Southhampton, Lewisham, Brixton und Maidenhead kam es zu ausgewachsenen Riots, es hagelte Steine und Brandbomben. Die Polizei war auf einen derartigen Aufstand nicht vorbereitet, ihre Helme lagen auf der Wache. Als im Londoner Eastend eine 5.000 köpfige Demo in Fahrt geriet, sich vor dem Rathaus eine Straßenschlacht mit der Polizei lieferte, viele schwerverletzte Beamte zurück ließ, um plündernd die Geschäftsstraße hochzuziehen, konnte die Polizei dies nicht verhindern. BewohnerInnen und Kids der umliegenden Wohnblöcke schloßen sich dem Geschehen an und so wurden 50 Geschäfte geplündert, Woolworth ausgeräumt, bei Mc Donald's die Kasse geklaut, ein Möbelgeschäft zertrümmert, die Schränke auf die Straße geworfen, die Wettbüros und Makleragenturen platt gemacht, die Marks & Spencer Boutique, ein Kinderbekleidungsladen, ein Geschäft mit Gasherden geleert. Ungeschoren blieb dagegen das lokale Zeitungskiosk und ein Schallplattenladen von Schwarzen. Ansonsten wurde die Einkaufszone restlos demoliert. Sie war erst zwei Jahre vorher als Einkaufsmeile herausgeputzt worden, als "Mittelpunkt" eines ansonsten dem Zerfall preisgegebenen Viertels.



"The battle of Trafalgar Square"

Für den 31. März war eine landesweite Demo in London und eine weitere in Glasgow angesetzt. Obwohl von "Militant" organisiert, war ihnen und der SWP (Socialist Workers, auch Student Wankers -studentische Schwachköpfe- Partei) die Kontrolle über die Mobilisierung entglitten. Tausende von Gruppen und Initiativen brachten ihre eigenen Aufrufe heraus, viele hatten sich Straßen und Blockweise zusammengeschlossen und setzten ihre eigene Organisationsstruktur gegen den Parteizentralismus. Wie sich zeigte brachten sie auch ihre ganz eigenen Vorstellungen von einer Demonstration gegen den thatcheristischen Affront mit. Schon ab 7 Uhr morgens begannen sich die Menschen im Süd- Londoner Kennington zu sammeln, bis der Marsch sich mittags in Bewegung setzte, hatten sich rund 200.000 Leute eingefunden. Es wurde eine der größten Demos die London jemals gesehen hatte. In Glasgow waren es weitere 40.000. Gleich zu Beginn wurden die Polizeiabsperrungen beseitigt und die Beamten abgedrängt. Als die ersten bereits den Kundgebungsort am Trafalgar Square erreicht hatten, waren die letzten noch nicht einmal losmarschiert. Zu ersten Auseinandersetzungen kam es vor dem Regierungssitz Thatchers in der Downing Street, wo eine Sitzblockade brutal von Berittenen aufgelöst wurde. Je mehr sich der Square füllte, desto größer wurde der Druck auf die den Platz absichernden Polizeiketten. Fast gleichzeitig begannen an allen Ecken Rangeleien und Prügeleien, die Cops waren einfach im Weg, sie waren verhaßt und sollten weg. So entbrannte mitten im Regierungsviertel Londons eine Straßenschlacht an der sich zehntausende beteiligten. Die wenigsten gingen weg, die allermeisten blieben am Ort des Geschehens, mehrfach geriet die Polizei in die Menge und zwischen die Fronten. Beim Verteidigungsministerium flogen die Scheiben ein, die Südafrikanische Botschaft wurde angezündet, das Erdgeschoß brannte aus, ein dreigeschossiges Bürogebäude ging in Flammen auf, erste Geschäfte wurden geplündert. Trotz massivster Polizeieinsätze konnte dies nicht verhindert, die Demo nicht zerstreut werden. Berittene galoppierten in die Menge, ritten Menschen über den Haufen, Wagenkolonnen rasten die Straßen entlang und fuhren sich fest, wurden eingekeilt. Es gelang der Polizei nur, die "Masse" nach Norden zu drängen- allerdings mitten in das exclusive Einkaufszentrum im Westend, mit seinen vielen verwinkelten Straßen, Plätzen und glasüberdachten Passagen. Nun gab es für die Demo der Massenarmut kein Halten mehr. Dort wollte mensch sich schon immer einmal bedienen und austoben. Die Southafrican Airlines brannten aus, die Midlands,- Loyds,- Net West,- und Barleys- Banken, die BBC-Büros, das Hippodrom, die BMW- und Renault- Ausstellungsräume, die Oper, das noble Savoy Hotel, dessen Rezeption gestürmt wurde, Romas Me-


How the violence spread
Police charge pushes rioters into Haymarket.
Shops looted in Regents Street and Piccadilly Circus
Rioters regroup in St Martin's
Police vans attacked at junction of Strand and Square
Mounted and riot police are called in as violent clashes take place
Workmens hut set alight. Second fire started in South Africa house
Police seal off entrance to square
Fighting breaks out as mounted police try to stop a section of the crowd entering Downing St
Shaftesbury Ave
Charing Cross Rd
St Martin's Lane
Piccadilly Circus
Haymarket
Regent St
Trafalgar Sq
Strand
Northumberland Ave
Whitehall
Downing St
Thames
1
2
3
4
5
6

garestaurant, Stringfellows Nightclub und 340 weitere Geschäfte wurden entglast, die ausgestellten Waren: Autos, Möbel, Computer zerstört, auf die Straße gezerrt und in Barrikaden verwandelt. "Die Plünderer sind sehr selektiv gewesen. Es waren die exclusiven Geschäfte", die laut Evening Standart ausgeräumt wurden. Dies waren zum Beispiel ein Juwelier, ein teurer Schreibwarenladen, ein Optiker, ein Weinhändler, eine Galerie, viele Boutiquen usw. 150 Autos zumeist Nobelkarossen der Marken Porschre, Rolls Royce, Cadillac und BMW wurden umgeworfen, oft angezündet. Die Polizei konnte all dies nicht verhindern, sie hatte die Kontrolle verloren und der riot hatte sich auf ein enorm großes Gebiet ausgedehnt. Noch auf dem Weg nach Hause wurden Fensterscheiben eingeschlagen und in die Auslagen gegriffen. Die Polizei konnte immer nur hinterherrennen. Von 4.000 eingesetzten Polizisten wurden 500 verletzt, 50 mußten im Krankenhaus behandelt werden der Gesamtschaden lag bei ca. 36 Millionen DM.

Berichte

Ein 43 Jahre alter Krankenpfleger aus Bristol berichtet:

"Ich habe sowas wie am Trafalgar Square noch nie gesehen. Ich war bei den Vietnamdemos und auch bei vielen danach, aber sowas hab ich noch nie erlebt. Sonst sind die Leute immer weggerannt, wenn die Bullen angriffen, diesmal sind alle stehen geblieben, alle schrieen die Parole "Kill the old Bill" (altes Schimpfwort für Polizeibeamte). Das ganze Westend war für Stunden außer Kontrolle. Tausende von Bullen waren im Einsatz. Ungefähr 150 Geschäfte wurden geplündert, das meiste haben die Leute nicht mitgenommen, sondern rausgeholt, zerstört, auf die Straße geworfen. Aus teuren Möbeln wurden Barrikaden gebaut. Ganz normale Leute haben einen Chief Consable, das ist eine wirklich große Autorität, der vorher mit dem Finger auf einen gezeigt hatte und meinte, "dich werden wir auch noch verhaften", dem wurde entgegnet: "Wir werden dich kriegen" und er wurde von der Menge über das Absperrgitter gezogen und zusammengeschlagen. Soetwas hat es von solchen Leuten noch nie gegeben, immer waren es die Bullen, die sowas taten, diesmal war es umgekehrt. Meine persönliche Meinung ist, das es zum ersten Mal diese Leute waren, die die Polizei angriffen, weil sie seit Jahren von ihr gequält werden und sie dafür hassen. Auch wenn Linke immer sagen, die Polizei greift die Leute an und sie verteidigen sich bloß, diesmal war es anders, so hab ich das gesehen".

Wie wir gesehen haben war die Steuerreform keine schiere Dummheit und doch hatte sie größte Teile der Bevölkerung zusammengebracht und einen selten gesehenen Kampf provoziert. Das ganze Land

war in Aufruhr, innerhalb weniger Wochen war eine der größten Bewegungen der letzten Jahre entstanden, die in diesem Aufstand kulminierte. (Die Größenordnung erinnert vielleicht an die Hungermärsche von 1886 und 1932).

Die ganze thatcheristische Strategie der sozialen Widerstandkräfte, der Spaltungen durch selektiv aufeinander folgende Angriffe auf verschiedene Sektoren und Segmente, die Zerschlagung der Communities durch Sanierung, Vertreibung und Represseion,die landesweite Neu-zusammensetzung der Gesellschaft, war mit dieser Bewegung gescheitert, gekippt worden. Die Anti-Poll-Tax Bewegung war zu einer Synthese aller vorherigen Teilbereichsbewegungen und partikularisierten Kämpfe geworden. Sie brachte Schwarze und Bergarbeiter, asiatische Jugendliche und Rentner, karibische Frauen und Drucker, Menschen aus Liverpool und Dover, aus Bristol und London, Automobilarbeiter, Putzen, Krankenschwestern und Näherinnen zusammen. An dem Punkt, an dem ein krisengeschütteltes Kapital diese Menschen nicht länger taktisch und sozialtechnisch zu differenzieren und von einander zu trennen vermochte, bildete sich eine Massenbewegung heraus, die jedwede subkulturelle oder partikular Bewegung in den Schatten stellte.

Nachlese zur Demonstration:

Während des Riots wurden 409 Leute verhaftet. Bei Scotland Yard wurde eine 120- köpfige Sonderkomission eingerichtet, die Polizeivideos und landesweit angeforderte, sogar bei Journalisten und Fernsehanstalten beschlagnahmte Filme auswertete und durch Zeitungssteckbriefe nach TäterInnen fahnden ließ. Durch Hausdurchsuchungen sollten angebliche Rädelsführer entlarvt werden. Weitere 100 Menschen wurden identifiziert. Von den insgesamt 500 Verfahren wurden viele in Schnellgerichtsverfahren in den Tagen nach dem Aufstand abgeurteilt. Sie endeten mit über 50 Haftstrafen zwischen 28 Tagen und 2Jahren. Diese konkrete Fahndung wurde begleitet durch eine öffentliche Suche nach den Verantwortlichen und nach Rädelsführern. Neben den Ausfällen der Konservativen gegen "Militant" und die SWP, konzentrierte sich diese Hetze auf die anarchistische Bewegung und dort besonders auf CLASS WAR. Zwei ihrer Mitglieder hatten sich in Fernseh Interviews zustimmend zum Riot geäußert, ihn öffentlich gerechtfertigt und begründet - ein Skandal. Viele rechneten daraufhin mit einer Kriminalisierung von CLASS WAR, und die gesamte Presse beteiligte sich auch an der Hetzkampagne, von der Times über den Economist, bis zur Sun und den Evening Standart wurden sie Verantwortliche gehandelt. Dennoch schien sich die Justiz nicht an sie heran zu trauen,

CW war seit '85 zu populär geworden. Stattdessen wurde die mit CW eng verknüpfte Stadtteilgruppe "Hackney Solidarity Group" heimgesucht. Doch auch dort erfolgte keine Verhaftung. Dennoch wurde über Fernsehbilder der städtische Angestellte Andy Murphy entlarvt und entlassen. Seiner Suspendierung folgte eine Welle der Solidarität, bis hin zu 24- stündigen Streiks der Angestelltengewerkschaft, die vor allen Dingen den Beginn einer britischen Berufsverbotspraxis befürchtete. So erhielt Andy, trotz der Intervention aus dem Büro der Premierministerin seinen Job zurück.

Seither:

Von der erfolgreichen Demonstration enorm gestärkt, hatte sich der Widerstand in die Stadtteile, Dörfer und Communities zurück verlegt. 12 Millionen Menschen, 1/3 aller Steuerpflichtigen, die 2/3 der gesamten Steuer zu bezahlen hatten, verweigerten dies. Weitere Hunderttausende zahlten mal, setzten aus, warteten die staatlichen Maßnahmen ab, zahlten wieder, setzten aus und sind immer im Verzug. Es folgten Raubüberfälle auf Steuerbüros, Brandanschläge, Blockaden etc. die Steuer war nicht eintreibbar. Communities waren wiedererstanden, der Widerstandswille gestärkt worden, die endlose Papierschlacht mit Mahnungen und Prozessen, selbst einige Haftanordnngen führten zu nichts, es waren einfach zu viele Verfahren. Als im Oktober 1990 und im März 1991 weitere landesweite Demos folgten, kamen nur noch 5.000 bzw. 40.000. Doch dies war keineswegs ein Zeichen für Resignation, im Gegenteil. Während politische Organisationen den Widerstand zu zentralisieren versuchten, herrschte im Land die Stimmung, das derartige Großversammlungen nicht mehr nötig seien, da mensch ja effektiv verweigere und es bei dieser Form der dezentralen Renitenz belassen könne und solche Ereignisse ohnehin nicht wiederholbar seien.

In der Folge wurde die politische Diskussion um eine erneute Reform der Poll Tax geführt, ihre Härten wurden beseitigt und ihre Sätze gesenkt, doch einmal an die Verweigerung "gewöhnt" war diese Haltung kaum mehr aufzuweichen. Selbstbewußt hieß es in der CLASS WAR, "das Flagschiff ist gesunken" und tatsächlich und konsequenterweise mußte Thatcher Anfang '91 zurück treten. Ihr Konzept der Klassenkonfrontation war an seine Grenzen geraten und endete dort. Das Staatsbudget geriet derweil in arge Schieflage, da ja die eine Steuer abgeschafft, die andere nicht bezahlt wurde. Verschiedentlich drohte einzelnen Gemeinden die Zahlungsunfähigkeit. Konsequenterweise folgten Ausgabenkürzungen an allen Ecken und Enden, dem eigentlichen Ziel der Poll Tax. Doch weitere Kraftproben zu riskieren und sich auf Kon-

frontationen einzulassen, trauten sich die meisten Gemeinden nicht. Trotz dieser weniger gravierenden Einsparungen steigt die Staatsverschuldung weiter an, treibt den Kapitalbedarf und damit den Zinssatz nach oben, was schlußendlich ausgehend von der Poll Tax - Verweigerung die wirtschaftliche Entwicklung blockiert und dem britischen Kapital kaum noch einen Weg offen läßt.

Erlebnisberichte:
1.Ich besorgte mir einen Babysitter

Ich war erst auf zwei Demonstrationen und ich wußte nicht wirklich, was ich erwarten sollte, aber ich entschied, daß ich sie nicht verpassen wollte, deshalb besorgte ich einen Babysitter für das Wochenende und fuhr mit dem Zug nach London runter. Die Athmosphäre bei der Ankunft auf dem Kennington Park war wie auf einem Karneval. Bands spielten, die Sonne schien, Tausende von Leuten waren auf den Beinen, um ihre geeinte Opposition gegen die Poll Tax zu demonstrieren. Es sah aus, als würde es ein guter Tag werden.

Der Sound der Gruppe von TrommlerInnen zog mich an wie das Licht eine Motte, ein Stock und eine alte, weggeworfene Bierdose, um den Rhythmus zu schlagen und wir brachen auf. Es war eine freudige Erfahrung, praktisch den ganzen Weg zum Trafalgar Square durch die Straßen zu tanzen und zu rufen. Als wir das Parlament am Ende von Whitehall erreichten, hatte eine Polizeikette die Straße blockiert und die Menge wurde in Richtung Embankment abgelenkt. Wir konnten hinter den Polizeiketten die Reihen berittener Polizei sehen, unheilvoll still und abwartend. Da fühlte ich meine ersten Wellen von Angst und Wut. Ich erinnere mich, daß ich mir überlegt habe, daß sie einige widerliche Pläne für uns haben - Bilder, Futter zu sein für Übungen in der Kontrolle von Menschenmengen. Die Polizei in den Ketten sah unglaublich selbstzufrieden aus.

Ich folgte der Menge, die Northumberland Avenue hochmarschierend, Aufregung und Anspannung wachsend, als die Gruppe zum Stillstand kam, beim Eintreffen auf dem Trafalgar Square. Die Energie wurde kriegerisch, das Schlagen der Trommeln und das Rufen schien lauter zu werden und die Menge immer dichter, da Tausende mehr die Northumberland Avenue hoch strömten. Ich bahnte mir einen Weg zur Whitehall-Kreuzung, wo offensichtlich wurde, daß irgendwas bereits angefangen hatte. Ein Mann kämpfte sich durch die Menge zurück, ein Anflug von Panik überkam mich, als ich ihn rufen hörte: "Nehmt die Kinder aus dem Weg, sie wollen angreifen." Bilder von den Müttern mit kleinen Kindern, alten Leuten, behinderten Leuten, die ich während des Marsches gesehen hatte, schossen mir durch den Kopf. Sie waren alle

hier auf dem Platz, die Schweine wollten uns angreifen und es gab keinen Ausweg! Blutbad! Schlimme Panik.

Ich drängte mich durch zur Kreuzung mit der Strand Road, die Warnung rufen, damit die Verletzlicheren versuchen konnten rauszukommen. Es gab eine weitere Polizeikette auf St. Martins Lane und die einzige Straße, die frei zum Rausgehen war, war die Strand Road. Als ich die Straße entlag sah, sah ich einen Polizeitransporter auf uns zurasen. Ich sprang von der Straße und beobachtete, wie er auf die Menge zuraste und quietschend zum Stehen kam, als ein Körper durch den Zusammenstoß durch die Luft flog und in einer Menschenmenge am Straßenrand landete. Das war zuviel! Meine Wut explodierte und ich rannte schreiend und rufend auf den Transporter zu und riß die Fahrertür auf, "blauer Mörder" schreiend, woraufhin der entsetzte Polizist die Tür von innen zuschlug. Ich spuckte, schlug an die Fenster, dache an gebrochenes Glas, wollte mir nicht die Hände zerschneiden, suchte etwas zum Werfen, etwas zum Schlagen.

Alles passierte gleichzeitig, der Mann auf der Straße, Leute über ihn gebeugt, Leute weinend, ich schreiend, spuckend, rasend wütend auf die Polizei. Eine Frau, die sanft ihr Baby schaukelte, rhythmisch, schützend, während sie über die Kreuzung ging, weg von der Gewalt. Ich schrie eine Polizistin in der Kette an, sie durchzulassen und realisierte gleichzeitig, daß es dieselbe Polizistin war, die ich angeschrien und angespuckt hatte, als der Transporter sein Opfer getroffen hatte. Ich schluckte meine Angst hinunter, als ich mit der Frau geradewegs auf die Polizeiketten zuging, gerade lange genug wartend um zu sehen, daß sie sicher durchkam, rannte dann zum Transprter zurück, meinem Schicksal dankend, daß sie mich nicht abgegriffen hatten.

Es war frustrierend, daß es so wenige Sachen gab, um die Transporterfenster zu zerschlagen, ich zerrte an etwas an der Seite eines Gebäudes, es ging nicht ab. (...) Fäuste, die gegen das Glas schlagen, tretende Füße, nicht genug Leute! Sachen werden geworfen, wir brauchen mehr Leute, Scheiße! Warum will dieses verdammte Glas nicht brechen! Ich reiße mich für eine Minute los, ich brauche einen harten Ziegelstein. Nichts zu finden. Ich sehe eine Frau auf dem Bordstein, schluchzend, unkontrolliert hilflos schluchzend. Ich mußte sie aus der Menge herausbringen, sie würde zertrampelt werden. Ich erinnerte mich, einmal in der U-Bahn in einer ähnlichen Situation gewesen zu sein, und daß zuhause eine Million Meilen enfernt schien. Ich schaffte es, sie auf ihre Füße zu stellen und dann nahmen sich andere Leute ihrer an und führten sie um eine Ecke der Straße, weg von der Kampfzone.

Ich war jetzt im Rücken der Menge und konnte nicht zurück nahe an den Transporter heran. Ich bahnte mir meinen Weg. Die berittene Polizei hatte bereits anggriffenund die Poizei hatte jetzt ein gewisses Maß

an Kontrolle und trieb Leute vom Trafalgar Square raus in die Strand Road, alle auffordernd "Geht nach Hause, geht nach Hause". Ein junger Schwarzer, zwölf oder dreizehn Jahre alt, schrie gellend zurück: "Wir haben kein Zuhause, um dahin zu gehen!" Ich grinste, ich wollte auch nicht nach Hause gehen. Irgendwie schaffte ich es, eine Seitenstraße hinunter und zurück auf die Nothumberland Avenue zu kommen. Wieder im Rücken einer Menge, einer Menge von ihrer eigenen Energie summend. Gelegentliche elektrische Ausbrüche, wenn die Riot-Bullen von vorne angriffen und die ganze Menge zurückschwärmte - Panik - dann wieder aufschloß. Ich hatte Angst, niedergetrampelt zu werden und bewegte mich zur Seite der Straße, wo der Zusammenstoß weniger stark war, wenn das panische Rennen losging.

Als nächstes stand ich mit dem Rücken zur Wand und Riot-Bullen griffen uns direkt an. Ich konnte nirgendwo hin und war erschrocken, als sie schnell näherkamen, mit erhobenen Knüppeln, ein manisch verrückter Ausdruck in ihren Gesichtern. Einen Moment später waren sie weg, aus meinem Blickfeld verschwunden, als die Menge stehen blieb und wieder nach vorne wogte. Es war das erste Mal, daß ich Riot-Bullen in Aktion sah und ich bemerkte, wie verängstigt ich war. Keine Fragen bevor du den Knüppel auf den Kopf kriegst. Ich suchte nach Wurfgeschossen für die, die größer waren, sehen konnten, wohin sie zielten und besser werfen konnten.

Ein weiterer Ansturm der Menge, wie verrückt rennend. Jemand packte mich von hinten. Ich wirbelte herum. "Es ist alles okay, ich bin's nur." Gottseidank, ein Freund. Händehalten. "Renne nicht, das ist es, was sie wollen." Ich renne, weil ich nicht niedergetrampelt werden will. Wir gingen aus der Menge heraus, um Atem zu schöpfen, aufgeregt redend, dann schauten wir die Straße hinunter, sahen Rauch aufsteigen. Etwas war am Brennen. Die Nachricht verbreitete sich schnell bis zu uns. "Was brennt?" "Das Südafrika-Haus", "Das Südafrika-Haus ist in Flammen aufgegangen". Völlige Extase. Die Freude auf den Gesichtern der Leute, als sich diese Nachricht verbreitete. Danach bewegten wir uns zurück, die Northumberland Avenue hoch und versuchten, durch die Polizeiketten zu brechen. Ich wurde zurückgeworfen, wurde getrennt und blieb am Rand, bis ich wieder ein paar FreundInnen traf. Wir entschieden zu gehen und etwas zu trinken, weil wir alle eine Pause brauchten.

Wir gingen zum Covent Garden und waren erstaunt, beim Bestellen unseres Tees Hunderte von Bullen auf dem Platz zu sehen. Wir dachten, wir hätten den Riot gerade verlassen! "Schaut dort, eingeschlagene Fenster". Wir gingen hinüber und trauten unseren Augen nicht, die ganze Sraße war zertrümmert worden. Glas überall, Polizei überall, die Banken entglast, die Läden entglast. Wir waren zu Beginn einer Raserei verzückten Zerschlagens und Plünderns angekommen. Es war

die perfekte Szene, um den Tag zu beenden, da uns die Erschöpfung einholte und wir fuhren nach Hause, um die Nachrichten im Fernsehen anzuschauen.

2. Mann mit Skimaske gesehen

Hängen am Kenington Park herum und schauen den vorbeiziehenden Zug an. Nachdem einige Tausend vorbeigezogen waren, sehen wir einige FreundInnen und gesellen uns zu ihnen. Aufgeregte Unterhaltung..."Weißt du welche Route?" "Klar. Geht an der Downing Street vorbei!!" "Schönes Wetter dafür!" Fünf Minuten später hören wir lauten Krach. "Die Fenster von Ladbrokes sind gelüftet", sagt jemand. Jesses! (...), aber es stellte sich heraus, daß es die Verkehrsmarkierungen der Bullen waren, die umgekippt werden. Zwanzig Minuten lang wird jede Markierung umgeschmissen. Jede Menge Krach. Beifall und Jubel. Die Bullen verlieren die Kontrolle und die Leute laufen auf beiden Seiten der Straße. Ein Bulle jagt unseren Genossen, der einen weiteren Kegel umgekippt hat. Der Bulle gibt auf. Kurz nach der Lambeth Eisenbahnbrücke versuchen die Bullen, eine AnarchistInnenfahne aus der Demo herauszuholen. Einige wenige Raufereien. Ich denke, jemand wurde festgenommen. Konnte es nicht klar genug sehen. Weiterlaufen.

Wir überqueren Lambeth Bridge und gehen in Richtung Parlament. Viel passiert nicht. Einige wütende Sprechchöre. Machen kurz Pause auf dem Rasen vor Whitehall. Der Weg hinunter zur Downing Street ging langsam, da die Menge gedrängt war. Wir entschieden, uns wieder auszuruhen, als wir das Verteidigungsministerium gegenüber der Downing Street erreichten. Nettes Stückchen Grün, um sich hinzusetzen und zu schauen, ob irgendetwas passiert. An der Bullenkette, die die Downing Street schützt, ist eine Gruppe von rund 200 Leuten, die rufen und ab und zu Dosen undTeile von Plakaten werfen. Dies geht ca. 30 Minuten lang so weiter. Mehr Leute stehen vor demVerteidigungsministerium. Schließlich blockieren die Bullen Whitehall und lenken die Demo. Eine Freundin und ich vertreiben ein Sky-TV-Team, das versucht den Ärger zu filmen, indem wir unanständige Sachen über Rupert Murdoch rufen, über jeden Versuch, den sie machen, ihren Reporter zu filmen. Sie verpissen sich zum Trafalgar Square.

Der Ärger nimmt zu und Leute halten entweder an oder mischen sich ein. Die Polizei bringt einige Riot-Bullen heran - einige beritten, andere in kleinen Greiftrupps. Die nächsten zwanzig Minuten sind ziemlich verwirrend. Es gibt einige Mensch-gegen-Mensch-Kämpfe und Sachen werden geworfen. Einige wenige Angriffe von den Bullen. Ein großer Jubel steigt auf, als ein mächtiges Class War-Banner ankommt. Unsere Gruppe wird einige Male getrennt. Auf Pferden greifen sie die Menge an und treiben uns hinter das Gebäude des Verteidigungsministeriums.

Sofort ist eine kleine Barrikade aus Bauschutt in Körben gebaut. Eine Rolle Stacheldraht wird über die Spitze der Barrikade gezogen. Die berittenen Bullen greifen nicht wieder an. Zu dieser Zeit fließt das Adrenalin ziemlich. Ich nehme ein Stück Mauerwerk aus einem der Körbe und schlage es kleiner. Ein Bulle sieht mich, aber ich kümmere mich nicht darum. Es wird begonnen, die Fenster des Verteidigungsministeriums zu zerschlagen. Ich liebe es. Das Verteidigungsministerium!

Mein erster Wurf trifft einen Fensterrahmen, der zweite trifft die Mauer. Mehr Fenster werden erledigt. Meine FreundInnen versammeln sich und ich stöhne sie an, Essen zu finden. Überzeugt davon, daß wir nicht viel verpassen würden, aufgrund der Wahrscheinlichkeit, daß es nicht viel härter werden würde, wandern wir davon. An der Charing Cross Road verlieren wir Eine aus unserer Gruppe, als sie zur Toilette geht. Wir gehen in die Schlägerei hinein, die an der südafrikanischen Botschaft stattfindet. Ich werfe eine Flasche auf eine vorbeifahrende Wanne und verpass sie. Scheiße. Ich hoffe, mehr Glück zu haben. Als wir den Eingang vom Strand auf dem Trafalgar Square erreichen, ist es nur noch ein verdammter Riot. Die Bullen haben zwei Wannen in die Menge hineingefahren und wurden umzingelt. Sehr mutige Leute sind direkt an der Wanne, werfen Steine in die Fenster und schieben Metallsperren unter die Räder, um sie am Wegfahren zu hindern. Ein Greiftrupp greift uns an und wir zerstreuen uns in alle Richtungen. Ich verliere den Kontakt zu allen. Spaziere ein bißchen herum. Scheiße! Habe sie verloren.

Kehre zum Kampf zurück und sehe, daß die Fenster des Armee-Berufscenters zerschlagen sind. Wunderschön. Ich will jetzt etwas tun. Chaos überall. Ich nehme einen Stein und warte an der Midland Bank darauf, daß die Menge einen Pfad bildet und drehe mich dann um und schmeiße den Stein in das Spiegelglas. Bang. Der Stein zersplittert überall und das Glas ist gleichmäßig eingebeult. Ich entschuldige mich bei einer Frau, die nahe dran stand und die wegen des unerwarteten Krachs beiseite gesprungen war. Im Weggehen sehe ich die Notwendigkeit, in den wenigen Stunden den Kopf nicht zu verlieren. Rund 90 Meter den Strand (Straßenname) runter ist eine große Menge von ZuschauerInnen. Eine Frau sagt nach einem Steinwurf auf eine... (im engl. Orginal nicht lesbar): "das war sinnlos". Ich widerspreche nicht. Ich vermute, daß ich besser das tue, was ich kann, als nur zu beobachten. An der südafrikanischen Botschaft heben einige Leute eine Schnellabsperrung auf. Ich nehme das eine Ende und wir drücken sie durch ein Botschaftsfenster. Ich rufe ihnen zu, um das nächste zu erledigen, aber sie gehen davon. Ein Punk sagt zu mir: "Greif nur die Bullen an, kein Eigentum". Ich frage ihn warum. "Weil ich es so sage", sagt er mir.

Auf dem Trafalgar Square erzählt mir jemand, den ich kenne, daß jemand aus der Gruppe von einem beschissen gezielten Stein verletzt

wurde. Ich gehe um die Menge herum und finde ihn. Glücklicherweise ist er nicht schwer verletzt. Nur ein bißchen benommen und sauer, weil er den Rest des Spaßes verpassen muß. Nachdem wir zehn Minuten geplaudert haben, sehen wir dicken schwarzen Rauch in der Luft. Hmmm! Was brennt da an? Ich verabschiede mich und gehe zum Trafalgar Square zurück. Jesus! Die Transportkabinen am Grand Buildings wurden in Flammen gesetzt. Große Flammen steigen an der Seite dieses Büro-Ausbaus hoch. Vage betrachte ich eine solche Aktion als etwas übertrieben. Oh Scheiße. Ich vergaß das, worum es überhaupt ging. Während ich die Hitze des Feuers spüre, frage ich mich, wieviel (im engl. Orginal nicht lesbar). Ich kann immer noch keineN meiner FreundInnen in der Gegend sehen, aber auf der Linken kann ich sehen, daß jemand die südafrikanische Botschaft angezündet hat. Ich liebe die Person, die dies getan hat!

Verbrachte eine Stunde, um überall auf dem Platz herumzuschauen nach jemandem, den/die ich kenne. Ich muß an dem ganzen ernsten Mensch-gegen-Mensch-Kampf bei St. Martins in the Field vorbeigekommen sein, total nicht beachtet, was passiert. Ich sehe einen Polizeiwagen seinen Posten an der südafrikanischen Botschaft velassen und sofort rennt eine Gruppe von 20 Leuten los und greift die Botschaft mit Steinen und Stöcken an. Kann immer noch keine FreundInnen finden. Ich verlasse die Gegend, um etwas zu Essen zu finden, da ich wirklich hungrig und fertig bin. Konnte nicht von Charing Cross Road zur Nationalgalerie zurückkommen, deshalb mußte ich den langen Weg außenrum nehmen. Schließlich ruhte ich mich auf dem Rasen gegenüber dem Kanada Haus aus. Das Beobachten der Überwachung, während ich mein Futter aß, enthüllte, daß die Polizei wie eine Herde kopfloser Hühner war. Sie versuchten, die Gegend frei zu machen, aber statt uns südwärts zur Themse zu treiben, treiben sie die Leute in das West-End. Nach zehn Minuten schickt die Polizei berittene Bullen in die Menge vor Pall Mall. Wirklich bescheuert. Die Menge ist in Wut geraten. Einige Leute schleppen Metallabsperrgitter auf die Straße, um sie zu blockieren. Einige wenige Lücken werden gelassen, um Leute durchzulassen. Ich schleppe eine andere Absperrung auf die Straße und hänge herum. Jemand schleppt dann alle Absperrungen zurück an die Seite der Straße. Ohnehin greifen die Pferde nicht wieder an.

In Pall Mall treibt die Menge davon. Ich beobachte Gruppen von Leuten, die sich auf den Weg, raus aus der Riot-Zone machen. Die Bullen drängen sie immer noch weiter. Plötzlich wird eine Gruppe von vielleicht 500 Leuten am Fußende von Haymarket zusammen gedrängt und ich spüre weitere Aufregung. Ich schließe mich dem Spaziergang den Haymarket hoch an und meine Vorstellungskraft ist am Ende. Warum drängt uns die Polizei in das Herz von West End? Wir sind

einen Steinwurf entfernt von den luxuriösesten Geschäften des Kapitals! Wir schlängeln uns durch den Verkehr und erreichen Picadilly Circus. Die ganze Zeit halten die Sprechchöre an..."No Poll Tax..No Poll Tax". Das ist gut so. Einige Leute setzen sich hin, aber so ein Protest ist nicht in vieler Leute Kopf. Ein Schritt, zwei Schritte und wir gehen in die Regent Street. Dies unglaublich. Jemand sagt..."eine Chance, wirklich einkaufen zu gehen". Ich kenne niemanden hier, aber tausche ein Lächeln mit einer Gruppe von Gleichgesinnten.

Klirr! Das erste Fenster springt in Stücke. Es ist wunderbar. Die Bullen sind in unserem Rücken. Sie greifen an, aber das treibt uns nur voran und schneller. Mehr Spiegelglas geht kaputt. Vorwärts. Ich muß etwas tun. Ich renne eine Seitenstraße runter und stecke einige große Stücke Mauerwerk in eine Plastiktüte. Zurück zur Regent Street und ich kippe sie auf der Straße aus. Nehme eins für mich selbst und setze meine Kapuze auf und ziehe meinen Schal vor's Gesicht. Ziele. Dieses Mal kann ich nicht verfehlen. Whack! Ein großes Loch erscheint in dem beschissenen Schaufenster. Weitermachen. Hoch zu den Ampeln am Oxford Circus. Ich nehme einen Pflasterstein und breche ihn raus, vor den Autos die an den Ampeln geparkt sind. Ich kümmere mich nicht drum. Drehe mich um und ...Krach...Hallo Spiegeglasfenster. Weiterbewegen. Ich suche in einem Baucontainer nach mehr Steinen, aber er ist voll mit Plastik und Holz. Ein Mann kommt die Sraße runter und sieht mich, voll vermummt, verzweifelt in schwarzen Säcken nach Steinen suchend. Er sagt etwas, aber ich kann seinen Akzent nicht verstehen. Er geht in die Regent Street, um dem Zerschlagen entgegenzugehen.

Weiter...eine Wanne fährt herum zur Spitze der Menge und vorbei. Sie hält, dreht dann um und verpißt sich. Der Klang von zerbrechendem Glas geht weiter. Am Portland Place, nachdem das BBC und der BBC-Laden zertrümmert waren, gingen uns die Läden zum In-Trümmer-Legen aus. Ich laufe herum und bin erstaunt, wie sich der Großteil der Menge in die Seitenstraßen verteilt hat. Es ist, als ob der Riot plötzlich aufgetaucht wäre, seine Sache erledigt hätte und dann mit einem Fingerschnipp unsichtbar geworden wäre. Echter Science-Fiction-Stoff. Ich nehme eine Seitenstraße, um wieder auf das West End zuzusteuern. Sogar hier ist eine Bank angegriffen worden. Ich setze mich für eine Weile, kriege aber einen Krampf in meinem Bein. Scheiße. Es tut wirklich weh. Rund 20 Bullen laufen vorbei. Ich hüpfe auf einem Bein, versuche, den Krampf zu lösen und so normal wie möglich auszusehen. Sie laufen vorbei in Richtung Regent Street. Um die Ecke in Goodge Street greift jemand den Laden der Iran Airlines mit einer Mülltonne an, aber die Fenster gehen nicht kaputt. Ich nehme eine U-Bahn nach Charing Cross, aber die Polizei hat drei Stationen dicht gemacht und ich muß Tottenham Court Road aussteigen. Als ich auf den Cambridge Circus gehe, finde ich den Riot wieder. Ich dachte, daß Re-

gent Street das einzige war, was passiert war, aber die Bullen verwenden Pferde hier oben . TouristInnen und TheatergängerInnen sind verwirrt ...und interessiert. Ich sitze bei einer total zertrümmerten Bank und rede mit jemandem, der es ebenfalls liebt. Lächeln etc. Rede mit einer Touristin, die sich verlaufen hat. Erkläre die Poll Tax und den Riot. Sie findet es ausgezeichnet.

Bummele zur Charing Cross Road. Scheiße... einige schwere Plünderungen hier. Jede Menge Geschäfte angegriffen. An einem Musikgeschäft schließe ich mich einer Gruppe an, die Zeug aus dem Fenster holt. Ich hebe den Fensterladen ein wenig an und schaue nach, was übrig ist. Sehr wenig. Hier gibt es nicht, was ich will. Ich gehe weg. Wo sind die Bullen? Jemand wirft einen Ziegelstein in ein anderes Musikgeschäftfenster, aber es bricht nicht ordentlich und der Alarm geht los. Ich rede mit einem Iren, auf dessen Fuß ein Bullenpferd getrampelt war. Er sagte:"Jesus...ich dachte, sie würden nur in Belfast Aufruhr machen. Diese Leute wissen wirklich, wie ein Riot zu machen ist." Rede noch ein bißchen, verlasse dann die Gegend, weil ich zulange herumgehangen war und mich auffällig fühlte. Hoch zur Tottenham Court Road, wo die Polizei Leute durch die Gegend jagte. Sie treiben die Menge in die Oxford Street, um ihr neue Läden zum Zertrümmern und zum Plündern zu geben. Ein kleines Feuer brennt am U-Bahn-Eingang. Mehr Bullen kommen an. Es ist offensichtlich, daß die Polizei alle Kontrolle verloren hat. Ihre Anzahl war klein und die Bullen, die seit diesem Morgen im Dienst waren, müssen nun hingestellt werden. Ich sage es mir immer wieder in meinem Kopf ... "Ihr habt verloren...Ihr habt verloren". Es hört sich so gut an.

Bin richtig müde jetzt und mein Bein tut immer noch weh. Ich gehe wieder die Charing Cross Road runter. An den plattgemachen Läden vorbei. Vorbei an zertrümmerten TransAm-Sportwagen. Ein Ladenbesitzer entwindet einem Plünderer eine Drum-Masschine und eine Gitarre. Bullen sind an bestimmten Plätzen. Fix und alle... muß einen Zug nehmen. Kehre zurück, um die Nachrichten zu sehen.

8. Der letzte Strohhalm

Es war ein Tag zum Erinnern. Es dauerte eine Weile, bis die völlige Ungeheuerlichkeit der Ereignisse eingedrungen war. Es dauerte auch eine Weile, bis die politischen Lehren eingedrungen waren, um jenseits der Politik der Erregung zur Politik der Revolution zu kommen. Aber alle guten Geschichten sollten am Anfang beginnen. Es war ein schöner Tag - die Bourgeosie muß es erst noch lernen, das Wetter zu sabotieren. Die Demonstration war einfach massiv, gewaltig. Ein Meer von Menschen füllte den Kennington Park und floß aus ihm heraus. Und die

Athmosphäre war wunderbar: Wie ein Karneval. Die Leute waren fröhlich, aber es war keine leer, oberflächliche Fröhlichkeit. Dies war die Fröhlichkeit, die auf Stärke und Macht aufbaute. Und es war eine Fröhlichkeit, die wuchs und sich entwickelte, als die Menschen die gänzliche Größe der Demonstration und damit die der ganzen Bewegung gegen die Poll Tax begriffen. Das Kollektiv wuchs, spannte zum ersten Mal seit Jahren seine Muskeln. Nicht mehr individualisierte, atomisierte Unzufriedenheit. Keine Gefühle ohnmächtiger Wut mehr. Das war es: Tausende und Abertausende von Leuten auf den Straßen, wütend und stark.

Die Politniks der LInken haben versucht, eine riesige Bewegung in Schach zu halten, zu kontrollieren und zu zerstreuen. Aber die Grenzen ihrer bemitleidenswerten Pläne wurden durch das riesige Aufgebot von Fahnen und Plakaten aufgezeigt: Weg mit der Poll Tax", "Biker gegen die Poll Tax", "Besteuert die Reichen", "Ich lebe von 46 Pfund in der Woche", "Yorkshire BergarbeiterInnen gegen die Poll Tax", "Communities... greift an!" Nach einem Ewigkeiten dauernden Warten, begann der Marsch sich in Bewegung zu setzen, sich wie eine riesige Schlange durch die Straßen Londons windend. Vom Anfang an war es offensichtlich, daß viele Leute die Grenzen, die uns normalerweise einschnüren und kontrollieren, nicht akzeptieren wollten. Die Poller und weißen Bänder, von der Polizei aufgebaut, um die Massen einzuschließen, waren bald umgeworfen und in Stücke gerissen. Der Marsch breitete sich freudig über die Straße aus, das bißchen Polizei vor Verwirrung und Angst staunend zurücklassend. Plötzlich schmolz die Aura ihrer Uniformen vor unseren Augen. Die waren doch Menschen! Wir liefen an Parlament vorbei, mit einigen Rufen, aber wenig mehr...Einer der Politniks versuchte, mir einen Button anzustecken. Ich lehnte ab: "Nicht mit Millitant drauf". Er erwiderte: "Wir haben dies aufgebaut". Meine Beschimpfungen gegen seine Lügen gingen an seinen Rückzug verloren. Die Lügen der Linken machen immer noch krank, trotz des jahrelangen Ausgesetzseins. Sicherlich, 'Militant' hat eine wichtige Rolle beim Aufbau der Bewegung gegen die Poll Tax gespielt - aber genauso haben dies auch viele andere Gruppen und Leute. Und diese gewaltige Bewegung gegen Poll Tax würde dennoch sehr lebendig und schlagkräftig sein (tatsächlich wahrscheinlich noch lebendiger), wenn 'Militant' nicht existieren würde. Zumindest ihre scheuklappenmäßige Arroganz ist eine Erinnerung an die Fallen von hierarchischen Parteien.

Der Marsch - oder zumindest der Teil, in dem ich bin - kommt vor Downing Street an. Viel mehr Parolen und ein wachsendes Gedränge von Leuten, besonders zwischen Parlament und Downing Street. Ich gehe aus dem Weg auf den Rasen neben dem Verteidigungsministerium. Einige Sachen, Plakate, Stöcke und ähnliches werden auf die Polizeiketten geworfen. Dann ist ein bißchen mehr Action, mit einigem

Schieben und Drängeln, das zu einem Mensch-gegen-Mensch-Kampf führte. Von meiner Position sieht das alles sehr ritualisiert und symbolisch aus - "Na gut, wir müssen etwas unternehmen". Etwas mag besser sein als nichts, aber das ist keine besondere Empfehlung. Eine Person wurde von einer von hinten geworfenen Flasche getroffen. Blöde Arschlöcher! Wenn Sachen geworfen werden, dann müssen sie ihr beabsichtigtes Ziel treffen. Wenn Erregung Gedanken ganz und gar ersetzt, betreten wir dünnes Eis. Wir müssen über das, was wir tun, nachdenken und auf die allgemeine Situation achten. Wenn nicht, sind wir gedankenlose Hooligans. Das gesagt, bin ich sicher, daß jedeR da oder dort ein gedankenloser Hooligan gewesen ist (ich auf jeden Fall). Wir machen alle Fehler, aber wie Marx sagte: "Wenn du nicht aus der Geschichte lernst, dann bist du dazu verdammt, sie zu wiederholen." Deshalb lernt, verdammt!

Das Ritual macht mich müde und ich gehe vor zum Trafalgar Square. Die Polizei hat die Straße abgesperrt und leitet die Leute nach Embankment um. Trafalgar Square ist total überfüllt - und immer noch sind Tausende von Leuten hinter uns. Dies muß der größte Marsch seit Jahren sein. Wir gehen herum durch Seitenstraßen zum Strand, neben die südafrikanische Botschaft. Eine improvisierte Band schlägt auf Trommeln herum und Leute tanzen. Die wenigen Bullen stehen herum und schauen gelangweilt. Ich will auf den Trafalgar Square um zu sehen, was sonst noch passiert, aber kann nicht wegen der enormen Masse der Leute. Ich stehe in der Sonne herum, den Rhythmen und den Unterhaltungen der Menschen zuhörend. Dann beginnt alles, ein wenig verrückt zu werden.

Ich empfinde keine Liebe für den Staat oder seine Lakaien, die Polizei. Tatsächlich habe ich nichts anderes als totale Verachtung und Hass für sie. Die meisten Leute mögen, mehr oder weniger, den Mythen der bürgerlichen Demokratie glauben, aber die herrschende Klasse sicherlich nicht! Unsere Herrscher glauben an den Klassenkampf, mach hier keinen Fehler. Sie sind nicht die wohlwollenden, netten Individuen, die gelegentlich merkwürdige Fehler machen. Ihr System ist ein langer Fehler für die Mehrheit der Menschen. Die schiere Nutzlosigkeit eines Großteils unseres Lebens steht in scharfem Kontrast zu dem Potentiial und den Möglichkeiten menschlicher Existenz jenseits des Kapitalismus. Ich glaube an das in-die-Offensive-gehen, an den Angriff als die beste Form der Verteidigung ... und mehr. Wir können und sollten nicht darauf warten (was sie unvermeidlich tun), so daß es auf ihrem Terrain und zu ihren Bedingungen wäre. Aber da, wo ich war, auf dem Strand, war es die Polizei, die den Ärger anfing. Plötzlich, ohne Grund, fuhren vier Wannen in die Menge hinein. Die Menschen waren erschreckt, schockiert, verängstigt und dann verdammt wütend.

Wurfgeschosse fliegen unter Schreien von Wut und Hass. Warum taten sie es?

Die ersten Wannen schafften es herauszukommen ohne allzuviel Schaden, aber die letzten zwei wurden ernsthaft angegriffen - was sie zweifellos verdienten. Straßenabsperrungen wurden unter sie geschoben um sie zu stoppen und ein Sturzbach aus Ziegelsteinen, Brettern, Dosen, was auch immer zur Hand war ergoß sich über sie. Die letzte Wanne wurde fast gefaßt, die Bullen müssen sich total in die Hosen geschissen haben. Inmitten der Menge gab es Opposition gegen die Angriffe. Es gag "Stop"-Schreie und jemand mit einem Megaphon versuchte, die Leute zum Nachhausegehen zu bewegen. Laßt und die Tatsache ignorieren, daß die Polizei selbst diese besondere Unruhe verursacht hatte. Laßt uns darauf schauen, warum eine ganze Menge Leute sie verdammt hassen. Diesen Hass zu verleugnen heißt, sich selbst sehr stark auf die Seite der herrschenden Klasse zu stellen. Dieser Hass stammt aus einfacher Vertreibung, aus der Ohnmacht, die aus der Marginalisierung erwächst, aus Verzweiflung, aus vergangenen Begegnungen mit den Wächtern über Recht und Ordnung, aus dem Klassenstandpunkt über die Rolle der Polizei: Die herrschende Klasse vor der ArbeiterInnenklasse zu schützen. Vergiß Einbrüche, Überfälle, Vergewaltigung. Dies ist nur die oberflächliche Tarnung, die die Schweine brauchen, um ihre Existenz zu rechtfertigen. Ihr wahrer Zweck ist es, die Wenigen vor den Vielen zu schützen. Wenn dies unwahr ist, warum können sie kein verdammtes Verbrechen aufklären? Na gut, viele jedenfalls nicht. Aber wenn es um den Besitz der Reichen in Hampstead oder einer Bank in der City geht, dann erscheinen plötzlich Hunderte von Bullen aus dem Nichts. Eins der ersten Sachen, die Thatcher unternahm, als sie Premierministerin wurde, war, den Bullen das Gehalt kräftig zu erhöhen... ich wundere mich warum? Nach der Schlacht um die Wannen war der Teufel los. Für eine ganze Menge Leute ist die Poll Tax das letzte Stroh der letzten Dekade und jetzt war ihre Chance, es reissen zu lassen. Der ganze angestaute Ärger, Hass, Frustration und Ohnmacht brachen heraus in einem Struzbach von Raserei. Aber es war viel mehr als nur die letzte Dekade. Es war wegen der Langweiligkeit der Arbeit, den Befehlen der Bosse, der Unverschämtheit der Bullen beim letzten Bier vor der Sperrstunde. Es war verdammtnochmal alles. Es war wegen der individuellen Erniedrigung, unter dem Kapitalismus zu überleben. Der Grad der Demütigung variiert von Person zu Person, von Job zu Job, von Gegend zu Gegend. Die meisten Leute merken es nicht, nehmen es hin als persönliches Problem und besaufen sich und werden depressiv oder treten die Katze oder nehmen Valium oder Alkohol oder Nikotin oder Heroin. Kapital ist die lebende Demütigung: Unsere Seelen verkaufen um zu überleben, eine paar wertlose Waren kaufen und Mistfilme anzuschauen. Auf dem Trafalgar

Square überwanden Tausende von Leuten ihr Überleben und Leben: mehr als passiver Teil der Geschichte, machten Menschen Geschichte. Die Ohnmächtigen wurden zur Abwechslung mächtig. Für die Bullen waren dies schlechte Neuigkeiten. Leute kletterten auf ein nahegelegenes Gerüst und fingen an, Old Bill mit Brettern und Metallteilen zu bombardieren. Der traditionelle britische Sport des Bullen-Schlagens war wieder aufgelebt.

Massen rannten hin und her, die Straße hoch und runter. Die Bullen würden angreifen, dann würden wir angreifen und die Bullen würden sich unter einem Hagel aus Hass und verschiedenen Wurfgeschossen zurückziehen. Dann fingen die Dinge an, leicht bedeutend zu werden. Eine große Transportkabine am Gebäude neben dem Trafalgar Square wurde in Brand gesetzt. Schwarzer Rauch stieg in den Himmel. Die Leute standen und jubelten, als das Feuer begierig nach oben loderte. Die Bullen waren sprachlos und erstaunt. Die Dinge gerieten ihnen aus den Händen. Demokratie wurde infragegestellt.

Später an diesem Abend verlangt Roy Hattersley, ein Führer der Labour Party, daß den AufrührerInnen "strenge Strafen" gegeben werden sollten. Am nächsten Tag rief er alle DemokratInnen dazu auf, "sich über die Parteigrenze zu vereinigen" gegen diese Bedrohung der Demokratie. PolitikerInnen sowohl von den Tories als auch von Labour redeten von Demokratie, ein sicheres Zeichen, daß sie besorgt waren. Aber die Demokratie, über die sie reden, ist ein Haufen Mist. Sie bedeutet nicht mehr, als alle paar Jahre einmal zu wählen - und nicht mehr als das. Großer Beschiß. Sie bedeutet, daß, wenn Entscheidungen gegen sie getroffen werden, die Gesetze geändert werden. Für die herrschende Klasse ist Demokratie im Wesentlichen der effektivste Weg, die Gesellschaft laufen zu lassen. ZweiferInnen sollen nach Nordirland oder Chile schauen, oder sogar auf die Abschaffung des GLC (Stadtrat von Groß-London). Nach was wir verlangen ist Macht. Macht, über unser eigenes Leben zu entscheiden. Die Macht, die Belanglosigkeiten und den Müll der kapitalistischen Gesellschaft wegzuwerfen und seine produktiven Kräfte zu behalten. Die Macht zu leben und nicht zu arbeiten, jeden Tag nur eine andere Sorte Kekse herzustellen. Es ist nicht gut, nur den demokratischen Prozeß zu kritisieren, nach einer Labour- statt einer Tory-Regierung zu rufen in der trostlosen Hoffnung, Leute zu "radikalisieren" (dieser alte trotzkistische Witz, die Übergangsforderung). Solche Rufe verstärken nur die kapitalistische Demokratie, weil sie Illusionen verstärken, es gäbe einen Unterschied zwischen Labour und Tory, daß Wählen wirklich Sachen verändern kann. Frage einige Überbosse, ob es geht. Wenn sie ehrlich sind (was sie natürlich nicht sind), würde ihre Antwort vier Buchstaben haben, der erste ein 'n', die letzten drei 'ein'. Das ist Kapitalismus für dich. Ein Ge-

sellschaftssystem, auf der Akkumulation von Reichtum durch eine kleine Minderheit basierend.

Während das Gebäude brannte, dauerte der Kampf an. Bretter und Gerüststangen regneten von oben auf die Bullen herab. Sie wurden von allen Seiten angegriffen, konnten aber gerade so ihren Platz behaupten. Um diese Zeit herum wurde die südafrikanische Botschaft attackiert und ein Raum angezündet. Mehr Jubel. Es gab eine Menge alter Rechnungen, die zu begleichen waren. Es gab eine Menge Entfremdung, die ausgedrückt werden mußte. Langsam, mit Hilfe von Polizeipferden, gewannen die Bullen die Kontrolle über das Gebiet wieder. Wir bewegen uns hoch zum Nordende des Trafalgar Square neben die Nationalgalerie. Es gab einen Zusammenstoß zwischen der Polizei und dem Proletariat. Einige Sachen geworfen - diesmal besser gezielt. Die Leute lernten offensichtlich die ganze Zeit: "Ideen verändern sich im Kampf" (Marx). Nach einer Weile verschob sich das Gleichgewicht der Kräfte entscheidend zugunsten der Bullen. Zeit sich zu bewegen. Zeit nach Hause zu gehen? Es sah aus, als ob die Energie und die explosive Wut der Demonstration verschwunden war. Aufstände holen eine Menge aus dir heraus! Wir steuerten auf den Picadilly Circus zu, auf der Suche nach einer U-Bahn, und fanden stattdessen einen spontanen Marsch, der auf die Straßen der Wohlhabenden zusteuerte. Geschäfte und Waren, die der überwältigenden Mehrheit verweigert wurden, waren in unserer Gewalt. Mal eine nette Abwechslung.

Die Polizei war angeschissen. Alles was sie tun konnte, war demütig hinterher zu kommmen, die Reste aufsammelnd. Aber ihre Anwesenheit verkleinerte den Grad der Plünderungen. Es war stattdessen nur Kaputt-Machen. Fenster durch Ziegelsteine, Abfalleimer, alles, was zur Hand war eingeschlagen. Die Leute standen und starrten oder gesellten sich dazu. Geschichte wurde gemacht: Die akzeptierten Umgangsformen wurden buchstäblich zerschlagen. Niemand, der/die diese Szenen der Zerstörzung gesehen hat, wird diese vergessen. Am Oxford Circus wurde das Büro der South African Airlines vollkommen zerstört. Sie haben einen symbolischen Mandela freigelassen, aber sie haben nicht die sozio-ökonomischen Verhältnisse innerhalb der südafrikanischen Gesellschaft verändert. Das Toben setzte sich die Straße hoch fort. Weil ich am Ende war, ging ich eine Seitenstraße runter um zu versuchen, aufzuholen. Ich mochte es nicht, zu nahe an den Bullen zu sein. Ich wußte, daß sie, wenn ihre Zeit kommen würde, größte Rache nehmen würden. Als ich (soweit ich weiß) an der Polizeiwache in der Vine Street vorbeiging, war ungefähr ein Dutzend Bullen davor um sie zu bewachen. Sie sahen nervös und erschüttert aus - ihre Welt war in Aufruhr -. Ich bemerkte einen Mann in den frühen Dreissigern hinter mir, in Jeans, (...). Ich hatte ein ernsthaft schlechtes Gefühl von ihm. Ich hielt an, um meinen Schuh zu binden, ließ ihn vorbeigehen. Weiter

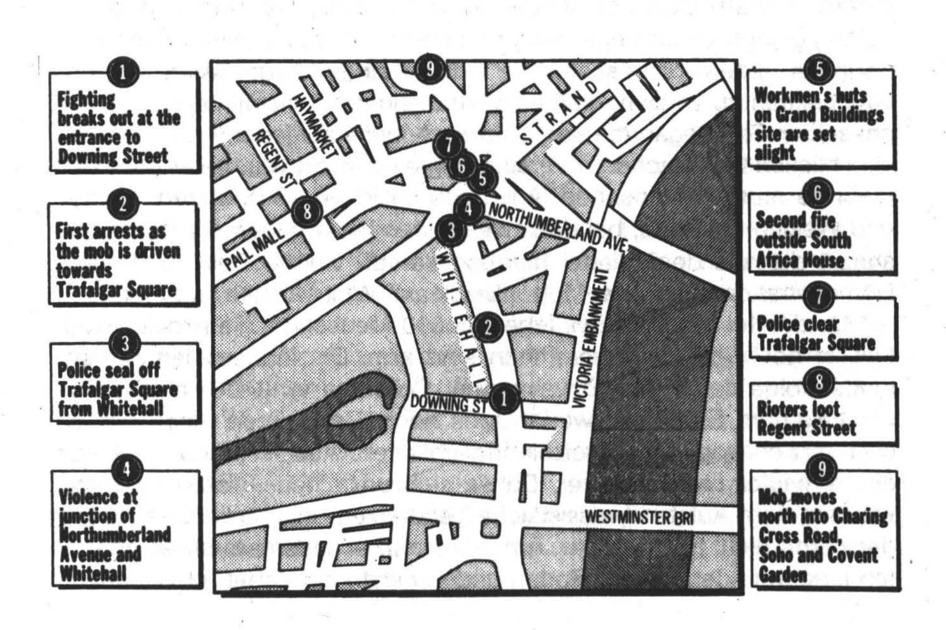
die Straße hoch machte er dasselbe. Aber ich schaffte es, ihm zu entwischen: auch wenn ich nicht viel tat, so wollte ich doch nicht von einem Zivi-Bullen verfolgt werden. Sie sind ein echtes Problem, vor dem mann/frau sich vorsehen muß und mit dem mann/frau sich befassen muß.

Hinter dem Oxford Circus, mehr Wannen, irgendjemand festgenommen. Ich dachte, daß das Gleichgewicht der Kräfte sich zu ihren Gunsten verschob - zumindest von da aus, wo ich stand. Ich entschied, Oxford Street runter zu spazieren um zu sehen, was los war. Es schien keine Anzeichen größerer Zerstörungen zu geben - leider ...bis ich auf Ratners (ein Juweliergeschäft) traf. Es war sauber und entschieden geplündert worden. Oxford Street weiter unten stieß ich auf einige FreundInnen, die gerade von Charing Cross hochgekommen ware. Ihre Geschichten liessen mich taumeln: Ausgebrannte Autos, hitzige Kämpfe. Es war so viel los gewesen. Ich wollte unbedingt die Sehenswürdigkeiten sehen, trotz meiner schmerzenden Müdigkeit. Wir gingen Charing Cross Road runter - es ist schade, daß Collets (ein top-modischer linker Buchladen) nicht geplündert war. Der Geschäftsführer hat ein großes Marx-Poster neben seinem Schreibtisch hängen - ich frage mich, was er gesagt hätte, wenn das Proletariat seine Laden geplündert hätte? Mehr Szenen und Sehenswürdigkeiten von Zerstörung. Dann hielt uns die Polizei vom Weitergehen ab. Es gab offensichtlich weiterhin Ärger (es war nun ungefähr 19 Uhr). Feuerwehrwagen warteten, Bullen sahen müde und besorgt aus. Wir schwenkten nach links, St. Martins Lane runter, eine ruhige Straße im Zentrum von London. Drei Autos umgedreht, vollständig auf ihren Dächern, die Räder in die Luft streckend. Und, was für ein wunderbarer Anblick, ein völlig ausgebrannter Porsche. Am nächsten Tag sagten die Zeitungen, daß er 35.000 Pfund wert gewesen war. Neben ihm hatte ein anderes Auto dasselbe Schicksal erlitten:Tod durch Feuer. Die reine Ungeheuerlichkeit machte mich staunen. Ich konnte nur hinsehen und vor Verwunderung starren. Klassenhass war mit wahrer Rache in das Herz der Bestie eingedrungen.

Wir gingen hinunter in Richtung Trafalgar Square: mehr Bullenketten, die am Eintritt hinderten. Alle U-Bahn-Stationen waren geschlossen worden. Die ganze Umgebung war in völliger Konfusion und Krise. Der vereinzelte Ruf "Keine Poll Tax hier!" war zu hören. Vielleicht hatten sie sich diesmal etwas eingehandelt, das größer war als sie. Vielleicht würden die Leute diesmal nicht so leicht durch Gerede von der nächsten Wahl zu verkaufen sein. Immer noch stieg Rauch von der Gebäudebaustelle auf. Was sich irgendjemand auch erträumt hatte, dies übertraf alle Träume. Die Bullen hatten verloren. Die Reichen waren direkt terrorisiert worden. Die Enterbten, die Beraubten, die Entfremdeten, die Wütenden, die Militanten hatten sich als vereinigtes Ganzes erhoben,

um die herrschende Klasse mit ihren Verbrechen zu konfrontieren. Nichts schien mehr zu passieren, obwohl es Geschichten von anderen Gegenden von Kämpfen gab. Wir hörten, daß Carnaby Street erledigt worden war - allgemeines Lächeln in der Runde. Das war's, Zeit, nach Hause zu gehen und die schmerzenden Gliedmaßen auszuruhen und den rituellen Verdammungen der PolitikerInnen zuzuhören.

Zurück zuhause, Geschichten austauschen und Siege feiern, feststellen, wer festgenommen worden war, wer verletzt worden war und wer was gekriegt hatte. Jemand hatte einen Teddybär für ein Baby geplündert. Die Medien hatten bereits angefangen, Organisationen anzuklagen - sie können es nicht akzeptieren, daß Leute ihre Sache selbst in die Hand nehmen. Sie können es nicht akzeptieren, daß eine Menge normaler Leute absolut keinen Bock mehr haben. Würden sie das tun, dann würde dies das Schweigen, das unsere Wut umgibt, einreissen, sie entwickeln helfen und sie sogar weiter wachsen lassen. Ja, Menschen sind wütend, deshalb ist deine Wut mehr als eine individuelle Situation - sie ist ein gesellschaftliches Problem. Kapitalismus überlebt (gedeiht!) auf Individualismus - wenn Kollektivität einmal nur halb verwirklicht ist, dann ist das Kapital bedroht. Die Schlacht am Trafalgar Square war ein Zeichen der Dinge, die kommen könnten. Sie war sicherlich ein Zeichen für die Realität des Kampfes : Ein Kampf für die Menschenwürde. Aber Aufregung sollte sich nicht selbst an die Stelle von Analyse und klaren Gedanken setzen. Laßt uns vorwärts gehen und eine Bewegung aufbauen, die die Fundamente der herrschenden Klasse erschüttern und eine neue Welt erschaffen kann.



KEIN ENDE IN SICHT

1991 - sechs Riots innerhalb von 4 Wochen. Drei davon dauerten mehrere Tage an. Das rief landesweit die Presse auf den Plan. Nicht das dies nicht ständig passieren würde, aber in der beeindruckenden Heftigkeit und schnellen Abfolge malen sie das Gespenst der Unkontrollierbarkeit an die Wand, heben das ohnehin hohe Niveau alltäglicher Kämpfe an, indem sie sie zu einem zeitgleich ablaufenden Aufstand verdichten. Die öffentliche Aufregung war auch deshalb groß, weil Städte betroffen waren, die es bisher noch nicht erwischt hatte, die als ruhig und reguliert galten, quasi als Hinterland der sozialen Konfrontation. Oxford, Universitäts- und Ausbildungszentrum der die Welt regierenden Eliten; Telford, eine ruhige mittelenglische Kleinstadt; Newcastle, mit über 30 neuen High Tech Ansiedlungen erfolgreiches Restrukturierungsprojekt des Thatcherismus; Cardiff, lag bisher eher im Schatten der innerstädtischen Riot- Areas von Bristol; nur Handsworth/Birmingham hat niemanden verwundert. Aber nun im Einzelnen:
* Telford: Über 50 Schwarze wurden 1991 von Polizei- oder Gefängnisbeamten getötet. Einer von ihnen war Ian Gordon, er wurde am 12. August nach 4-stündiger Hatz in Telford von der Polizei erschossen. Selber lief er mit einem ungeladenen Luftgewehr auf den Straßen seines Viertels herum, wo er als geistig verwirrter und ungefährlicher M0ann bekannt war. Dies war der Polizei von der Community auch mitgeteilt worden. Dennoch wurde er zur Freude der Beamten stundnelang gejagt, in die Enge getrieben und ohne das er einen Schuß abgegeben hatte, erschossen. "Sie wollten einen Nigger killen, um uns eine Lektion zu erteilen" hieß es dazu in einem Fernsehinterview. Noch am selben Tag begannen sporadische Angriffe auf jeden Polizisten, der sich blicken ließ. Nachdem Verstärkung eingerückt war, beteiligten sich mehrere hundert Menschen. Ausdrücklich ist von Schwarzen, Asiaten und Weißen die Rede, bei den zweitägigen Riots gegen die Polizeipräsenz,0 die aus dem Viertel herausgekämpft wurde. Dem folgte eine Demonstration unter dem Motto "Black and White - Unite and Fight".

* Cardiff: Im Stadtteil Elys leben 35.000 Menschen, die Arbeits-losigkeit ist hoch, die BewohnerInnen sind arm. Die industriellen Ansiedlungserfolge der 'Urban Development Corporation' (UDC) habne Elys nicht berührt. Es folgten weder Jobs noch Einkommen. Auch gibt es dort schlichtweg keine Freizeitmöglichkeiten. Auslöser des Riots war ein verhaßter Ladenbesitzer. Da es sich um einen Asiaten handelte, wurdem dem Aufstand rassistsiche Tendenzen unterstellt. Dies ist aus der Ferne nicht nachprüfbar. Am 29.8. warf er jedenfalls einen ertappten jungen Ladendieb zu Boden und verletzte ihn dabei, anschließend

lieferte er ihn der Polizei aus. Kurz darauf wurde das Schaufenster eingeworfen, auf der Straße hatte sich eine Menge versammelt, Polizei erschien, wütende Angriffe auf die Beamten folgten. Die Kämpfe dehnten sich awf den ganzen Stadtteil aus, über 500 Schwarze und Weiße Jugendliche beteiligten sich, sie dauerten 4 Tage an, während der Elys praktisch zur Kriegszone wurde. Das normale Leben, die normalen Regeln waren außer Kraft gesetzt.

*Oxford: (der folgende Abschnitt ist im wesentlichen die Zusammenfassung eines von einem Augenzeugen auf der Class War International Conference abgegebenen Berichts). "Oxford hat zwei Gesichter: Universitätsstadt, Zentrum der bourgoisen Intelligenz, es bringt die herrschende Schicht des ganzen Landes dort zusammen und bildet sie auf einem einheitlichem Level aus, udn nicht nur des Landes, sondern des gesamten Commonwealth. Von dort wurde die gesamte Welt mit Verwaltern, Kolonialbeamten, Tyrannen, Politikern, Militärdespoten und Faschisteñ beliefert. Gleichzeitig war die Stadt selber Spielwiese für die Anwendung unterschiedlicher Durchsetzungsformen der sozialen Ordnung. Das weniger bekannte und bewußte zweite Gesicht besteht aus jenen, die die Studierenden und zukünftigen Herrschenden am Leben erhalten, Mägde, Diener, Dienstboten, Putzfrauen, Gärtner, Hausmeister, Lieferanten und Prostituierte, die Dienstleistungsklasse eben. Daraus resultiert ein scharfer sozialer Kontrast zwischen den 'Towns' (Städtern) udn 'Gowns' (Roben), der eine lange Geschichte von Kämpfen vorzuweisen hat. Die Riots, vorzugsweise an Markttagen sind legendär, nicht selten wurden die Studierenden gejagt, verprügelt, bisweilen sogar getötet. Bis heute ziehen die 'Towns' tradi-tionellerweise am 1. Mai in das innenstädtische Universitätsviertel, greifen sich jeden Studenten, dessen sie habhaft werden können und werfen ihn in einem rituellen Akt in den Fluß. Ein Überbleibsel des in vorherigen Jahrhunderten praktizierten Ertränkens der Ober-schicht-Schnösel. Anfang des 20.Jhd. stieg der Bedarf an einer Schicht wohlausgebildeter Herrschender und damit der Platzbedarf in Oxford, mit der Expansion des Lehrbetriebes wurde die gesamte Unterschicht auf einen Schlag aus dem Innenstadtbereich hinausexpediert. und mit ihnen das soziale Problem aus- und an den Rand gelagert, ihnen wurde praktisch das Wohnen in der City verboten. Die ersten 'council estates' des sozialen Wohnungsbaus wurden zeitgleich mit Massenfertigungsindustrien um die Stadt herum angelegt. Nach Norden hin wurde sogar eine 2 Meter hohb Mauer mit nur zwei Toren, Dienstboteneingängen, errichtet, der berühmte Cutteslowe Wall, heute erfüllt eine Ringstraße rund um die City dieselbe Funktion, sie trennt städtebaulich die auf ihrer Außenseite liegenden Fabriken und Sozialwohnungsanlagen von der im Zentrum lebenden Oberschicht. Der um 1930 erbaute Blacbbird Ley Estate liegt oberhalb des Morris-Automobilfabrik, dort leben 18.000 Menschen. Er

hat nur einen Ein- und einen Ausgang, die außen liegenden Häuser bilden eine geschlossene Front um die Wohnanlage, im Inneren gibt es nur zwei Kneipen, ein Schwimmbad und ein Freizeitzeitzentrum, deshalb gilt er als 'wohlsituiert'. Nahezu die gesamte EinwohnerInnenschaft arbeitet in 'der Fabrik', teilweise schon über 3 Generationen hinweg, entlang dieses weitgehend gemeinsamen Alltages und entlang der Arbeitskämpfe hat sich eine auf solidarischen Strukturen basierende klassische 'working class community' gebildet, der asiatische, karibische und weiße Leute angehören, rassistische Konflikte gäbe es dort nicht, dafür Oxford: (der folgende Abschnitt ist im wesentlichen die Zusammenfassung eines von einem Augenzeugen auf der Class War International Conference abgegebenen Berichts). "Oxford hat zwei Gesichter: Universitätsstadt, Zentrum der bourgoisen Intelligenz, es bringt die herrschende Schicht des ganzen Landes dort zusammen und bildet sie auf einem einheitlichem Level aus, udn nicht nur des Landes, sondern des gesamten Commonwealth. Von dort wurde die gesamte Welt mit Verwaltern, Kolonialbeamten, Tyrannen, Politikern, Militärdespoten und Faschisten beliefert. Gleichzeitig war die Stadt selber Spielwiese für die Anwendung unterschiedlicher Durchsetzungsformen der sozialen Ordnung. Das weniger bekannte und bewußte zweite Gesicht besteht aus jenen, die die Studierenden und zukünftigen Herrschenden am Leben erhalten, Mägde, Diener, Dienstboten, Putzfrauen, Gärtner, Hausmeister, Lieferanten und Prostituierte, die Dienstleistungsklasse eben. Daraus resultiert ein scharfer sozialer Kontrast zwischen den 'Towns' (Städtern) und 'Gowns' (Roben), der eine lange Geschichte von Kämpfen vorzuweisen hat. Die Riots, vorzugsweise an Markttagen sind legendär, nicht selten wurden die Studierenden gejagt, verprügelt, bisweilen sogar getötet. Bis heute ziehen die 'Towns' traditionellerweise am 1. Mai in das innenstädtische Universitätsviertel, greifen sich jeden Studenten, dessen sie habhaft werden können und werfen ihn in einem rituellen Akt in den Fluß. Ein Überbleibsel des in vorherigen Jahrhunderten praktizierten Ertränkens der Oberschicht- Schnösel. Anfang des 20. Jhdts. stieg der Bedarf an einer Schicht wohlausgebildeter Herrschender und damit der Platzbedarf in Oxford, mit der Expansion des Lehrbetriebes wurde die gesamte Unterschicht auf einen Schlag aus dem Innenstadtbereich hinausexpediert. und mit ihnen das soziale Problem aus- und an den Rand gelagert, ihnen wurde praktisch das Wohnen in der City verboten. Die ersten 'council estates' des sozialen Wohnungsbaus wurden zeitgleich mit Massenfertigungsindustrien um die Stadt herum angelegt. Nabh Norden hin wurde sogar eine 2 Meter hohb Mauer mit nur zwei Toren, Dienstboteneingängen, errichtet, der berühmte Cutteslowe Wall, heute erfüllt eine Ringstraße rund um die City dieselbe Funktion, sie trennt städtebaulich die auf ihrer Außenseite liegenden Fabriken und Sozialwohnungsanlagen von der im Zentrum

lebenden Oberschicht. Der um 1930 erbaute Blacbbird Ley Estate liegt oberhalb des Morris-Automobilfabrik, dort leben 18.000 Menschen. Er hat nur einen Ein- und einen Ausgang, die außen liegenden Häuser bilden eine geschlossene Front um die Wohnanlage, im Inneren gibt es nur zwei Kneipen, ein Schwimmbad und ein Freizeitzeitzentrum, deshalb gilt er als 'wohlsituiert'. Nahezu die gesamte EinwohnerInnenschaft arbeitet in 'der Fabrik', teilweise schon über 3 Generationen hinweg, entlang dieses weitgehend gemeinsamen Alltages und entlang der Arbeitskämpfe hat sich eine auf solidarischen Strukturen basierende klassische 'working class community' gebildet, der asiatische, karibische und weiße Leute angehören, rassistische Konflikte gäbe es dort nicht, dafür viele gemischte Ehen. Rassisten hätten dort ebenso wie Streikbrecher, und beide werden häufig miteinander identifiziert, keine Chance und müßten in der Regel wegziehen. Die einzige Möglichkeit dort Geld zu verdienen ist die Arbeit in der Fabrik oder der Schwarzhandel mit dort 'organisierten' Autoteilen, Ersatzteile, Autoradios, Lackdosen oder Reifen. Dieses hat eine ebensolange Geschichte, wie die Farbrik selbst. Seit 1985 herrscht bei Morris völliger Einstellungsstop. Schon vorher waren nur noch wenige Leute eingestellt worden, seither klauen die nun arbeits- und geldlosen Kids dort Autos. Zunächst auf dem Fabrikgelände und seit der Installation von Infrarotkameras in der Stadt. Nicht im eigenen Estate aber auch nicht nur bei den Reichen. Auch diese Generation der nun arbeitslosen Jugendlichen leben mit und vom Auto, wenn auch auf andere Art. Auch sie verschaffen sich dieses Statussymbol, fahren damit herum, jedoch ohne dafür zu bezahlen. Gegen diesen Autoklau wird von Staatsseite seit Mitte der 80er Jahre eine massive Polizeipräsenz und Aktivität gesetzt, gegen die sich die Community eng zusammenschloß, weil alle unterschiedslos betroffen waren und um 'ihre' Kids zu schützen. Denn dort wie überall gibt es eine Klassenjustiz, sie wissen, daß sie für eine Schlägerei unter Fußballfans, für 2 Gramm Haschisch, für ein geklautes Auto 2, 3 Jahre riskieren, das, wenn in der Stadt ein Yuppie an einer Überdosis Heroin stirbt, ihre Kneipen und Treffpunkte von Drogenfahndungskommandos überfallen werden. Deshalb ist der Schutz gegen Polizei und Verhaftungen existenziel. Die Polizei reagierte auf diese Resistenz mit immer heftigeren Angriffen. In deren Zentrum stehen Razzien gegen Autodieberinge, Drogenhandel und Einsätze am Fußballstadion. Seit 1989, mit dem Beginn der Polltax ist Blackbird Ley ebenso wie die anderen Oxforder Estates Barton, Berinsfield, Rose Hill oedr Donnington Bridge auf dem Wege zu einem 'no go area'. 25 - 35 alte Leute beobachten Tag und Nacht die Polizei, hören mit Scannern den Polizeifunkt ab, während 'gangs of youth' rund um die beiden Zufahrten und auf den Dächern 'herumhängen' und Unbekannte dort nicht hineinlassen. Die Ebene der Konfrontation sieht so aus, das beispiels-

weise die Polizei zweimal mit Hubschraubern einflog, das 'Union Center' mit Maschinenpistolen bewaffnet stürmte, um einen Gesuchten aufzuspüren. Sie brauchen dieses Höchstmaß an Ausrüstung und Gewalt, denn sonst wäre Blackbird Ley für die in der Tat ein 'no go area'. Der 29.August war ein normaler Samstag Abend. Nach 23 Uhr als die Pubs schlossen, nahmen sie die Leute noch einige Dosen Bier mit und gingen raus. Sie stehen oder sitzen auf der Straße und warten einfach nur. Es sind Frauen und Männer, ältere und Jugendliche, eine Mischung wie in jedem englischen Pub. Irgendwann kam dann ein geklautes Auto mit hoher Geschwindigkeit in den Estate gejagt, raste geradewegs in den Kreisel hinein und auf den Bordstein zu, hob ab, fliegt beinahe, setzt hart auf, Funken sprühen, Reifen quietschen, alle klatschen, johlen, nun ist was los. Ganze Familien stehen auf den Balkons, an den Fenstern, am Straßenrand und schauen zu. Noch zwei Autos kommen herein und führen iher Schau vor, über 800 Leute haben sich eingefunden. So oder ähnlich geht es häufig zu am Wochenende. Doch diesmal kommt die Polizei. Die Leute pfeifen, Flaschen und Dosen fliegen, Steine, brennende Mülltonnen werden auf die Straße geschoben, die geklauten Autos werden umgestürzt, angezündet. Mehr Polizei rückt an, auch am anderen Zugang beginnen Auseinandersetzungen. Vier Tage dauern extensive Kämpfe an beiden Zufahrten und entlang der Hauptstraße an, mit bekanntwerden springt der Funke auch auf andere Estates über. Die Polizei ist im Großeinsatz und überfordert. Erst am vierten Tag dringt sie mit Verstärkung zu einer Razzia in Blackbird Ley ein, um 'Verdächtige' zu verhaften, arbeitslose schwarze und weiße Jugendliche.

*Newcastle: 9.September, zwei Jugendliche, Dale Robson und Colin Atkins heizen mit einem geklauten Ford-Escort durch den Stadtteil Meadow Well. Eine Verfolgungsjagt wird eingeleitet, ein Polizeihubschrauber folgt dem Wagen, filmt das Geschehen aus der Luft und dirigiert die Einsatzfahrzeuge der Polizei. Auf einer Kreuzung werden die 'joyrider' gezielt von einem Streifenwagen gerammt. Der Wagen fängt Feuer und die beiden Jungs verbrennen. Eine gezielte Polizeiaktion, eine gezielte Tötung. Meadow Well explodiert. Wird für Stunden zum 'no go area'. Die Polizei versammelt sich außerhalb des Viertels, versucht garnicht erst einzudringen. "Sie waren total verängstigt". Im Inneren geht die Schule in Flammen auf, das seit Monaten wegen Personaleinsparungen geschlossene Jugendzentrum, leerstehende, unbewohnbare Häuser brennen, darunter auch das des National Front Führers Colin Todd, die meisten Geschäfte werden geplündert. Die Straße gehört den Kids, die ganz jungen sind massiv beteiligt, schleppen körbeweise Waren weg. Verkaufen sie teils noch am selben Abend. Auch dieser Riot springt über, von einem Estate zum nächsten. Nach Gateshead, Byker, am 11. nach Elleswick, Benwell und Scotchwood, dort

sind 500 Leute an einer 'running battle' mit der Polizei beteiligt. Auch dort zünden sie Gebäude an. Drei Tage hielten die Kämpfe an. Über Meadow Well läßt sich folgendes sagen: Die Presse bezeichntete es nach dem Riot als 'soziales Gulag', eine Strafkolonie für 6.000 Menschen, die Arbeitslosigkeit liegt bei 87%, alle Schulkinder erhalten kostenloses Schulessen. Das Renovierungsprogramm für die Sozialbauten wurde wegen Geldmangel eingestellt, das Jugendzentrum, die Bücherei und das soziale Beratungszentrum nach den Poll Tax Ausfällen geschlossen. Der Stadtteil, ehemals Wohnviertel von Hafen- und Werftarbeiterfamilien verfällt. Viele Häuser sind unbewohnbar, stehen leer, sind von den für solche Viertel so charakteristischen Wellblechzäunen umgeben. Das 5 Mrd-Programme der UDC für Stadterneuerung floß ausschließlich in die Modernisierung der Innenstadt und in Ansiedlungsbeihilfen für die neuen Industrien.

* Handsworth/Birmingham: dort fiel am 2. September der Strom aus. Es folgte kein Riot sondern im Schutze der Dunkelheit eine ausgelassene Plünderung der Einkaufsstraße durch mehrere hundert Menschen..

In Leeds und Bristol folgten im September 'mini-riots'. Einmal anläßlich einer polizeilichen Video-Observation. Das Team wurde vertrieben, Steine flogen. Im anderen Fall löste die Polizei eine 'Rave-Party' auf, danach folgte die Randale.

Estates - von der Sozialwohnung zum 'Gulag

Ungefähr 4 Mio Haushalte mit 16 - 20 Mio Menschen, das entspricht 20 - 30 % der Bevölkerung, leben in 'Council Housing Estates', Sozialwohnungen, die entweder die Form in sich geschlossener architektonischer Einheiten wie Blackbird Ley oder Broadwater Farm bilden oder eher offene Stadtteile sind. Erstere haben zwischen 3.000 - 20.000 EinwohnerInnen, letztere bis zu 100.000. Viele der Estates sind in der Zeit zwischen 1930 - 1950 im Zuge sogenannter 'slum clearance'-Programme entstanden. Damals wurden die BewohnerInnen der Armutsquatiere, um Widerstand zu vermeiden nicht sozial durchmischt, sondern Straßenweise in die neuen Blocks umgesiedelt. So blieb ihre alte Sozialstruktur erhalten. Damalige Sozialplaner verbanden mit ihnen die Übertragung einer idealisierten, klassenkampffreien und sich selbst regulierenden ländlichen Gemeindestruktur auf die moderne Großstadt. Estates wie Meadow Well oder Blackbird Ley gibt es hunderte in Britain. Es gibt sie in jeder Stadt. Viele dieser Viertel sind von ihrer Entstehungsgeschichte her an die - mittlerweile nicht mehr bestehenden - Massenfertigungsindustrien gebundene ArbeiterInnenviertel, an den Massenarbeitertypus und die Kleinfamilie mit ihrer patriachalen Arbeits-



In the shadow of the tower blocks: can the police and the community ever overcome their bitterness?

teilung orientierter sozialer Wohnungsbau. Über die Jahrzehnte hinweg haben sich dort Communities gebildet und gehalten, die sich schon wegen ihrer Entstehungsgeschichte auf ältere Traditionen dörflicher Gemeinschaften oder soziale Prozesse des 19.Jhdts. bezogen. In ihnen manifestiert sich der aus jener Zeit stammende Egalitäts-, Wohnrechts- und Existenzrechtsanspruch, dessen versuchte Einlösung die britische Sozialpolitik so sehr prägt. Entlang sowohl traditioneller Fabrikkämpfe als auch sozialer Forderungen entstand eine Kultur der Solidarität und gegenseitigen Hilfe. So wurden bei Streiks Gemeinschaftsküchen eingerichtet, Geldsammlungen organisiert, überhaupt große Teile der Community in solche Konflikte einbezogen. Mit der erneuten zunehmenden Verslumung seit Ende der 70er Jahre zogen jene, die es sich leisten konnten weg, während sogeannte Problemfamilien von den Wohnungsämtern dort eingewiesen wurden. Sie sind zu den von der thatcheristischen Restrukturierung ausgeschlossenen Wohnvierteln der Massenarmut geworden. Zu den neuen Slums der nicht in den neuen Akkumulationszyklus eingesogenen arbeitslosen, einkommenslosen und resistenten Bevölkerungsschichten. Dort leben Alte, alleinstehende Mütter, arme Großfamilien und insgesamt viele Kinder und Jugendliche. Post-keynesianische Elendsquartiere einerseits, bilden sie andererseits heutzutage die sprichwörtlichen Burgen der Massenarmut. Noch in den 70er Jahren funktionale Quartiere der MassenarbeiterInnenunterbringung mit patriachalen sozialen Kontrollmechanismen wandelten sie sich entlang der ihnen innewohnenden Widersprüche zu Kernen der sozialen Renitenz. Zu Ghettos der Unbrauchbaren, von der Polizei abgeriegelt ebenso wie zu 'no go areas' für alle Instrumente des staatlichen Komandos. Wie wir gesehen haben, sind sie für viele Staatsorgane nur noch im Zuge massierter Polizeieinsätze in "Morgendämmerungs-Razzien" betretbar. Der soziale Wohnungsbau hat sich in sein Gegenteil verkehrt. Nach den 85er Inner City Riots hieß es, die Aufstände würden sich in die Estates hineinverlagern. Der Polizei gelang es zwar anfänglich, ihre Präsenz auf der Straße zu vergrößern und die Leute, besonders die Jugendlichen von dort zu verdrängen, doch jede Aktion, jeder Riot führt sie auf die Straße zurück. Mit jeder dieser Taten führen sie einen Kampf gegen die soziale Internierung und Ghettoisierung. Gegen den sozialpolitischen Versuch, sie unsichtbar zu machen, an den Rand des gessellschaftlichen Ablaufs zu drängen und sie kostenneutral außerhalb des neuen Akkumulationsszyklus dahinvegetieren zu lassen. Eingesperrt und eingekreist von sogeannten Cop-shops, polizeilichen Kontrollposten. Jeder Fischzug der Gangs nach draussen, jeder Autodiebstahl, jeder Zug durch die Gemeinde durchbricht dieses Konzept sozialer Zonierung und formuliert einen legitimen Anspruch auf soziale Partizipation. Sei er auch noch so verzerrt und widersprüchlich.

"Joy riding"

*"Joy riding" gibt es seit es Autos gibt. Vor allem Jugendliche, die sich dieses Statussymbol der modernen Konsumgesellschaft nicht leisten können, knacken sich eins, fahren damit zum Spaß durch die Gegend und lassen es hernach irgendwo stehen. Einen Namen hat dieses Phänomen erst beckommen, seit es massenhaft stattfindet. Das ist in Britain seit Mitte der 80er Jahre der Fall. Dort gibt es vier unterschiedliche Varianten. * "Joy riding" - wie beschrieben mit 'nem geklauten Auto durch die Gegend fahren, sich Rennen mit anderen und der Polizei liefern und vor allem Kunststückchen vor versammelten Leuten vorführen.

* "Crash driving" - ein geklautes Auto gezielt zu Schrott fahren. Meistens mit mehreren Wagen so lange aufeinander einfahren, bis sie hin sind.

* "Cop crashing" - mit zwei geklauten schweren Limousinen einen Streifenwagen suchen, in die Zange nehmen, von vorn und hinten einkeilen und zerdrücken. Vor allem aus Liverpool bekannt.

* "Ram riding" - mit einem oder mehreren geklauten schweren Fahrzeugen, vorzugsweise Range Rovers mit 'Kuh-Fängern' oder Kombis durchs Schaufenster in ein Geschäft fahren, blitzschnell den Kofferraum mit wertvoller Ware vollpacken und wieder abhauen. Machmmal bleibt es aber dabei, nur wild durch ein Geschäft oder ein Einkaufszentrum zu rasen und möglichst viel Schaden zu hinterlassen.

Im Gegensatz zum joy riding, wo die Presse vor allem über solche Fälle mit Todesfolge berichtet und Richter höhere Urteile für die Fahrer fordern, wird über das ram riding kaum geschrieben. Dabei ist es besonders in Nord- und Mittelengland verbreitet. Die Möglichkeit der Ausbreitung scheint groß zu sein, denn einer solchen Methode ist kaum ein Schaufenster gewachsen. Als an der Hamburger Rothenbaumchaussee im Herbst '91 ähnliches geschah, befürchtete die Morgenpost bereits ein Überschwappen dieser Praxis. All dies ist insofern nicht ungefährlich, als die Polizei häufig Jagten auf Joyrider veranstaltet, die für die Diebe mitunter tödlich enden. Die Justiz fällt wegen der "Gefährdung von Leben" ausgesprochen hohe Urteile, das reicht von 12 Monaten für Autodiebstahl und fahren ohne Führerschein bis zu 5 Jahren bei Unfällen mit Körperverletzungen. Die in jüngster Zeit erwischten sind 12 - 18 Jahre alte weiße, asiatische oder karibische Jungen. Während sie beispielsweise in Meadow Well toleriert werden und zur allgemeinen Belustigung beitragen, solange sie nur Kunststücke vorführen, kippt die Stimmung dort, wo es (Todes-)Opfer gibt.

ERGÄNZUNGEN, THESEN UND FRAGEN ZUM MATERIAL

Britain, ein Paradigma?

Ein Schlußwort kann nicht geschrieben werden, dieses Heft bricht inmitten der Beschreibung eines Prozesses, inmitten einer breiten und alltäglichen sozialen Konfrontation ab. Dieses Heft, besonders die letzten Seiten beschreiben das "Everyday life" in Britain. Nicht von Geschichte, nicht mehr existierenden Bewegungen ist die Rede, sondern von einem alltäglichen Kampf in einem Staat der Metropole Europa. Ich schreibe nicht von weltfernen Gegenden, von Geschehnissen fernab von uns, an den geographischen Rändern des imperialistischen Gefälles, sondern von Kämpfen wenige hundert Kilometer weit weg, von Kämpfen im Herzen der Bestie, von Kämpfen im Ursprungsland des Kapitalismus, von Kämpfen im einst mächtisgten Staat der Erde, von Kämpfen im Zuge europäischer Großraumbildung im Inneren der Festung. Dieses Heft ist auch keine bloße Regionalanalyse oder Länderstudie. Es soll nicht umstandslos ein verelendetes europäisches Land in die Reihe trikontinentaler Untersuchungen einreihen oder es zu einem Objekt metropolitaner Solidaritätsarbeit machen.

Erstmal begreifen wir es als Bestandteil einer Europadiskussion über die Perspektiven sozialer und sozialrevolutionärer Kämpfe in der Metropole, die von gewissen Protagonisten der multi-kulturellen oder gar 'klassenlosen' Gesellschaft Mitte der 80er Jahre vorschnell ad acta gelegt werden sollten. Angesichts der tatsächlichen sozialen Zuspitzung ist dies leicht als Entsolidarisierungsversuch einer Linken zu entschlüsseln, die ihre eigenen materiellen Privilegien bedroht sieht. Darüberhinaus hat das Heft einen Bezug zur aktuellen Debatte um Migration, Flüchtlinge und Rassismus. Die "Asyldebatte" und eine weiße Solidaritätsbewegung, der Widerstand gegen staatlichen und völkischen Rassismus auf europäischer Ebene bringt die Auseinandersetzung mit der Bewegung von Schwarzen und MigrantInnen in den Mittelpunkt einer Strategiedebatte. Und zwar aus der materialistischen Analyse heraus, daß die Kräfte zur Zerstörung des Kapitalismus von unten her wachsen und die Unterschichten im us-amerikanischen oder weißen Europa zunehmend "schwarz" (im politischen Sinne) werden. Wenn den Einen die Migration aus dem Osten und Süden nach Europa als Bedrohung erscheint, sehen wir darin ganz nüchtern die Verschärfung des sozialen Krieges an der Peripherie und in der Metropole selbst. Was die soziale Konfliktualität in Britain bietet, könnte Paradigma sein für eine europäische Perspektive. Es bietet Einblick in die Entwicklungspotentiale deregulierter Industrienationen. Dies kann uns den Blick öffnen für die Kämpfe und Konfrontationen der 90er Jahre, für die

Resistenz von Frauen, die der Migration folgenden Prozesse, die vielen verschiedenen Formen von Widerstand, Renitenz und sozialer Organisation fernab von der Geschichte jedweder Parteienstruktur, auf die Rolle der aus der Massenarbeit entlassenen Jugendlichen und auf die Potentiale und Inhalte so banaler Taten, wie den Autodiebstahl oder den Haß auf die Polizei.

Das Material könnte helfen, die jüngsten 'emeutes' (Aufstände) von SchülerInnen und arabischen MigrantInnen in Frankreich ebenso zu entschlüsseln, wie zukünftige Sozialprozesse in der ehemaligen DDR. So sehr verschieden die Geschichte der sozialen Bewegungen zwischen Britain und der BRD ist, im Faschismus entscheidende Weichen gestellt wurden, so hat doch nun auch das neue Großdeutschland ein dereguliertes, armes Hinterland, mit niedrigem Reproduktionsniveau und großem, niedriglohn-akzeptanten Massenarbeitslosenpool, es gibt ein ost-westliches Lohngefälle, ost-westliche Wanderarbeit und Binnenmigration. Hinter den soziallen Folgen der Wiedervereinigung könnte der Thatcherismus geradezu geradezu verblassen. Von dieser Warte aus wird zum Angriff auf die Reste der sozialen Absicherung und der Hochlöhne geblasen. "Teilen für die Wiedervereinigung" begründet Vorstöße gegen die "Lohnfortzahlung im Krankheitsfall", "Gesundheitssteuern" auf legale Drogen, Maßnahmen gegen die Kostenexplosion im Gesundheitswesen, Mehrwertsteuersteigerung bei gleichzeitiger Abschaffung der Kapital- und Kürzung der Gewerbesteuer, ist Grundlage für eine seit 20 Jahren nicht mehr gesehene Tarifkonfrontation 1992, bezeichnenderweise im Niedriglohnsektor der öffentlichen Dienste. Der bundesrepublikanische gesellschaftliche Konsens scheint ernsthaft bedroht und könnte einer gänzlich neuen Situation weichen.

Krise des Patriarchats?

Angesichts der tatsächlichen, nach wie vor sexistischen, gewalttätigen und für viele Frauen ausgesprochen trost- und hoffnungslosen Lage in Britian mag das Folgende wie ein Hohn, eine wirklichkeitsfremde Abstraktion wirken. Aber dennoch gibt es auch Brüche innerhalb des nicht mehr länger monolithischen Patriarchats.

Der Zugang zu den britischen Kämpfen, der sozialen Konfrontation verläuft über die Frauen. Insbesondere die schwarzen Frauen und deren Konfrontation mit dem Sozialstaat einerseits und den MigrantInnen, sowie deren Konfrontation mit den ökonomischen und kulturellen Imperativen andererseits. Die Krise des Wohlfahtsstaates, die hohen sozialen Kosten der Reproduktion enthüllen sich vor allem als die materiellen, von Frauen gestellten Ansprüche an die Sozialfonds. Und hier sind es besonders die schwarzen Frauen, die, zwar Mütter, sich der

Ehe entziehen, ihr Dasein sowie die Kindererziehung nicht mehr an einen Mann knüpfen und damit die Gesetze des britischen Sozialrechts unterlaufen. Dieses gewährt nämlich Frauen keine eigenständige Sozialhilfe, wenn sie verheiratet sind, die wird über den Mann berechnet. Auch die weiße Kleinfamilie beginnt sich Aufzulösen, die Zahl alleinerziehender Frauen steigt und mündet in Sozialhilfeanträgen. Entlang des staatlichen Anspruchs, über FürsorgerInnen und Familienrecht in die Erziehung der Kinder einzugreifen, bildete sich eine weitere Konfrontataionslinie, die wegen der rassistischen Vorurteile vor allem schwarze Frauen trifft (und sie zum Heiraten zwingen will). Die Krise keynesianischer Verwertung und sozialer Kontrolle ging von den Kämpfen der am unteren Ende der Arbeit stehenden schwarzen ArbeiterInnen und den wütenden Angriffen der nicht mehr unter die Arbeit subsumierten schwarzen Jugendlichen aus, die ihre Existenz- und Menschenrechte gegen die Unterdrückung durchzusetzen versuchen und gleichzeitig jeden Versuch, sie in irgendeine Art von Zwangsarbeit hineinzudrängen, auflaufen ließen.

Seit der Diskussion um die palästinensische Intifada, die mit den ersten Steinwürfen arabischer junger Männer, die nicht mehr israelischen Besatzern galten, sondern verschleierten Frauen einen Teil ihrer in sie gesetzten Hoffnungen verlor, kursiert die Frage, ob die markante Beteiligung von Frauen und Jugendlichen zur Hoffnung auf Ansätze einer umfassenden Befreiung berechtigen oder mehr noch, ob diese Art von Kämpfen das Patriarchat zwar nicht beseitigen, aber zumindest seine Krise andeuten.

Für Britain können wir die These aufstellen, daß es seit dem Ende der 60er Jahre einen breiten Frauenwiderstand gibt, der vom bewußten Gebrauch des Soziallohnes über den "Pillenknick" und die Verweigerung der Ehe, über Warenhausdiebstäle und offene Aneignung in den Supermärkten bis zu zentralen sozialen Organisierungsprozessen und offener Teilnahme am Aufruhr reicht.

Da wäre zunächst die augenfällige Auflösung der Kleinfamilie, die sich von den schwarzen Frauen bis hin zu den weißen ausbreitet.

Viele karibische Frauen kamen schon alleinstehend nach Britain und befanden sich damit im Gegensatz zu asiatischen Frauen oder Türkinnen in der BRD, die in der Regel als Familienangehörige oder Familiennachzüglerinnen einreisten. Auch kamen karibische Frauen aus weniger rigiden patriarchalen Gegebenheiten. Mehr als 1/3 der schwarzen Mütter leben nicht in der Ehe, sondern mit ihren Kindern allein. Einerseits haben sich die Männer aus ihrer Verantwortung "verdünnisiert" und überlassen alle Arbeit den Frauen, andererseits haben sie ohnehin selten Arbeit und werden wohl häufig einfach vor die Tür gesetzt. Frauen übernehmen damit die zentrale Rolle für die Organisierung des Lebens, die Beschaffung und Verteilung des Einkommens. Das reicht

bis zum organisierten gemeinsamen Ladendiebstahl und den Plünderungen während der Riots.

Auch der Sozialisationsprozeß von Jugendlichen hat sich dadurch verändert. In den Familien gibt es keinen männlichen Haushaltsvorstand mehr, keinen von der Arbeit kommenden Kinderschreck, der zur Überautorität aufgeblasen wird, keine patriarchale Instanz. Zudem hat "der schwarze Mann nicht dieselbe patriarchale Machtposition wie weiße Männer" (Hazel Carby,1982). Die Sozialisation von besonders schwarzen Kindern nimmt damit einen wesentlich anderen Verlauf. Sie erlebt männlich-patriarchale Gewalt als eine außenstehende und verinnerlicht sie weniger tief in ihren psychischen Grundstrukturen, d.h. der eigene Kopf ist weniger stark an der eigenen Unterdrückung beteiligt. Dies erklärt m.E. zum Teil die besondere Rolle und den besonderen Mut 'karibischer' Jugendlicher in ihren Auseinandersetzungen mit der Polizei. Ihren tatsächlich geringeren Respekt vor der Autorität und den deshalb offeneren Kampf.

Parallel zur männlichen Massenarbeitslosigkeit hat auch die Zahl weißer, alleinstehender Mütter zugenommen. Der Mann hat seine Rolle als Geldbeschaffer und damit einen Teil seiner Legitimation verloren. Das Frauen nur unverheiratet ein Recht auf Sozialhilfe haben, beschleunigt solche Prozesse nur. Dieser Anachronismus fördert die Auflösung klein-familiärer Strukturen geradezu. Eine Regelung, die die patriarchale Bedeutung des männlichen Einkommens stärken sollte, wurde mit der Massenarbeitslosigkeit dysfunktional und trieb den "bewußten Gebrauch der Soziallöhne" voran. Besonders karibische Frauen drehten diese Regelung um und konfrontierten keinen Ehemann, sondern den Staat mit ihren Ansprüchen. Es ist eine Konfrontation mit der unbezahlten Reproduktionsarbeit, eine Einforderung von Soziallöhnen, die sich im Zuge der Sparpolitik zuspitzt und in Plünderungen endet. Aus Haushaltswarenläden massenhaft abtransportierte Herde und Kühlschränke sprechen eine deutliche Sprache. An diesem Punkt werden jugendliche Rioters zu einem Teil dieser Konfrontation. Nicht mehr länger geht es nur um einen Kampf "Mann gegen Mann", sondern die Sicherung des eigenen Haushaltes. Nicht zufällig verteidgen Frauen ihre Söhne gegen die Polizei, nicht zufällig werden die Solidaritäts- und Unterstützergruppen immer von Frauen gegründet oder dominiert.

Die Geschichte asiatischer Frauen ist eine andere. Sie kamen als Teil ausgesprochen repressiver Familienstrukturen nach Britain, aber auch sie brachten eine Geschichte eigener Kämpfe mit. Sie waren in bedeutendem Maße an der Bewegung Gandhis, dem antikolonialen Kampf beteiligt und hatten Auseinandersetzungen um erneute männliche Zurückdrängungsversuche hinter sich. Die verloren dann auch noch in Britain schnell ihre Arbeitsplätze in den Massenfertigungsindustrien. In den Textil-, Montage- und Nahrungsmittelklitschen traten

weibliche Arbeitskräfte an ihre Stelle, waren die "wehrlosen, flinken asiatischen Hände" gefragt. Doch gerade weil die keine Arbeitserfahrung und -sozialisation mitbrachten, begannen sie auch schnell gegen die überausbeuterischen Arbeitsbedingungen Widerstand zu leisten. Gleichzeitig hatten sie sich mit den Männern zu konfrontieren, die erst das Verlassen ihrer Familieneinsperrung und dann ihre Aktivitäten in den Arbeitskämpfen "mit Schrecken" zur Kenntnis nahmen. Doch weil es vordergründig Arbeitskämpfe waren, es um das Einkommen für die ganze Familie ging, war dieser Prozeß nicht zu bremsen. In dieser neuen Konfrontation entfalteten die asiatischen Frauen eine neue Macht. Ende der 70er Jahre war eine große Zahl asiatischer Frauengruppen gegründet worden. Sie sind Ausdruck und Resultat dieser Entwicklung. Krise des Patriarchats oder nicht, Frauenkämpfe, Frauenansprüche, wie auch anders sozialisierte Jugendliche spielen eine zentrale Rolle in der britischen sozialen Konfrontation. Seine unterdrückerische Aufgabe erfüllt das Patriarchat nicht mehr umfassend, insofern ist der Begriff sogar gerechtfertigt.

Kontinuität und Kriminalisierung

Derweil hielten die "Weißen" an ihren Ansprüchen an einen paternalistischen Staat fest, wie sie es in Britain seit über 1.000 Jahren tun. Streikten um ihre Hochburgen, um Löhne und beteiligten sich an Kämpfen für eine gerechte Steuer. Große Teile der 30 - 50jährigen ArbeiterInnen, besonders aus dem Norden, verweigerten sich der neuen, restrukturierten Industrie und gaben dieser Arbeit trotz Verarmungsdruck nicht nach (teils verhinderten gerade die Preissteigerungen der thatcheristischen Baupolitik ihre Mobilität).

Die britische Konfliktualität hat bis heute eine kaum vergleichbare Kontinuität und Stabilität bewiesen. Der im Mittelpunkt dieses Heftes stehende Kampfzyklus begann immerhin schon 1976 mit dem "Notting Hill Carnival Riot" und hält bis heute an.

An diesen 16 Jahren sozialer Resistenz und Rioting sind Millionen von Menschen aus mehreren aufeinanderfolgenden Generationen beteiligt. Es beschränkt sich nicht auf eine Generation oder eine Jugendrevolte, sondern verlängerte sich zu einem lang anhaltenden Kampf, der von Jahr zu Jahr von immer wieder neuen Leuten aufgegriffen wurde, die immer wieder neue Kampfformen entwickelten und neue Orte sowie Auslöser des Zusammenkommens fanden. Keine Strategie repressiver Innenpolitik, keine Sozialpolitik konnte diesem Konflikt das Wasser abgraben, ihn einkreisen oder totlaufen lassen. Von Generation zu Generation wurden die Kampferfahrungen und das Gefühl im Recht zu sein weitergegeben. Die sozialpolitischen Antworten entblößen sich

im Rückblick als ebenso hektisch wie erfolglos. Die Kriminalisierung der unterschiedlichsten Verhaltensweisen - von 'Rave and Acid House Music Partys', über Haschischrauchen bis zu Streikverboten und dem Gesetz zur öffentlichen Ordnung und den Einwanderungsgesetzen - griffen nie vollständig. Ihr Mißerfolg wird besonders an der Debatte um eine Wiedereinführung des 'Riot acts' oder des 'Public Order Acts' deutlich, die keinen einzigen Aufstand, keine einzige Aktion verhindern konnten. Selbst Gefängnisstrafen wirken angesichts ihrer epidemischen Anwendung nicht mehr besonders abschreckend, stattdessen wurden die Gefängnisse zu einem Terrain der Kämpfe. Die britische Innenpolitik hat Züge nur nachholender Reaktionen auf Konflikte, die immer einen Schritt voraus sind, sie wirkt in ihren Feinheiten planlos und weiß sich außer durch Repression nicht zu helfen. Seit die britische Sozial- und Innenpolitik das Konzept der Integration sozialer Widersprüche auf Basis von Masseneinkommen, Kleinfamilie und garantierten Existenzgrundlagen notgedrungen aufgeben mußte und zu einer nur scheinbar kostengünstigen Strategie der Repression überging, befindet es sich in diesem Status des Aufruhrs. Ein Sozialstaat erkauft sich in der Regel den sozialen Frieden durch konsumtive und reproduktive Ausgaben und Investitionen, er legitimiert sich, indem er die sozialen Ansprüche befriedigt und gewisse Aufgaben erfüllt, sowie einem allgemeinen Gerechtigkeitssinn entspricht. Zieht er sich aus dieser Funktion zurück oder konfrontiert er sich, wie über den Rassismus, mit einem Teil der Bevölkerung, gibt er die sozialen Anteile auf, dann reduziert sich Staat auf seine repressive Seite. So wird ihm dann auch begegnet, nicht mehr, indem 'nur'Ansprüche an die Sozialfonds gestellt werden, sondern indem es beim alltäglichen Kampf um die Existenz und das Überleben zu Kämpfen gegen die Polizeiorgane kommt. Der massive Abbau sozialer Rechte gerät so immer dichter an ein polizeistaatliches Managment der sozialen Konfrontation. Die wird zu einem immer offeneren und damit sichtbaren Kampf. Schnittstelle derartiger Zuspitzungen ist die (alternative) "chemische Kriegsführung" mittels harter Drogen und die belagerungsähnliche Kriminalisierung Schwarzer und Jugendlicher.

Der monetaristische Angriff auf das sozialstaatliche Regulationsmodell, die wohlfahrtsstaatlichen Einsparungen und die Demontage gewerkschaftlicher Kontrollinstanzen wurden erneut mit hohen sozialen Kosten bezahlt. So oder so hat das Kapital kaum wirkliche Spielräume. Es kann der Konfrontation nicht aus dem Wege gehen, sie wird sich ganz im Gegenteil weiter verschärfen. Doch eine Fortschreibung der jetzigen Situation käme wohl unhaltbarer Propheterie gleich. Die Weiterentwicklung wird irgendwo zwischen us-amerikanischer Verarmungstotalität, keiner weiß wie zu finanzierenden, sozialdemokratischen Auffanglinien und der Auflösung der kapitalistischen patriar-

chalen Subsumption in unendlich viele und vielfältige und alltägliche Mikrokonflikte liegen.

Widersprüche und patriarchales 'roll back'

Es steckt besonders in den Bemühungen und der Kampagne für eine intakte Familie. Doch solange die britische Familienpolitik keine materiellen Anreize zu geben vermag, bleibt dies nur erfolglose Propaganda vergangener Ideale. Zum anderen erklärt sich aus der Rolle der schwarzen Frau das Auftauchen einer stark frauenfeindlichen Strömung in der Rastafaribewegung. Diese ist teils eine kulturelle Gegenbewegung zur weißen Dominanz, Widerstand gegen die schwarze Unterordnung und teils Ideologie zur Stärkung der schwarzen Würde. Besonders für schwarze Jugendliche drückt sie v.a. Resistenz, Verweigerung und Gegenkultur aus. Doch besonders von jener Strömung, die sie mehr religiös auslegt, von einem schwarzen Gott, statt eines weißen ausgeht, wird sie seit Mitte der 70er Jahre repressiv und frauenfeindlich interpretiert (Horace Campbell, 1985), also seit dem Erstarken des Frauenkampfes. Das ist die rückwärtsgerichtete Interpretation hin zur Wiederherstellung männlicher Macht, die durch Götter- und Königvorstellungen verkörpert wird. Unter den vielen Dreadlock-tragenden Schwarzen hat sie jedoch keine allzugroße Verbreitung.

Es gibt Tendenzen, wonach der Antagonismus mehr und mehr durch sexistische Gewalt und wachsenden Rassismus überlagert wird und die derzeitige Situation umzukippen droht. Ganze Stadtteile Londons sind zu 'no go areas' für Frauen geworden, männliche Gewalt verdichtet sich nach Einbruch der Dunkelheit zu einem Belagerungszustand für Frauen. Essex im Osten Londons und Rückzugsgebiet der aus der Stadt weggegangenen weißen Mittelklasse, sowie etliche Teile der Stadt selbst sind mittlerweile 'no go areas' für Schwarze. 25 Menschen wurden 1991 von Rassisten ermordet. Die offiziell regristrierte Zahl von rassistischen Vorfällen stieg von 70.000 1985 auf 100.000 1991. Die British National Party BNP erzielte in Süd- und Ost-London bis zu 12%ige Wahlerfolge. Eine landesweite erfolgreiche Organisierung des Rassismus bleibt jedoch nach wie vor aus. Die NF-Erfolge der 70er Jahre wiederholen sich (noch) nicht, Rassismus ist neben dem strukturellen Element vor allem ein 'individualisierter Kampf Weißer. Und in Fußballstadien, bedeutend für die Kollektivierung solcher Konflikte, spielt er seit 1985 eine immer geringerer Rolle. Zudem sind diese rassistische und sexistische Gewalt nichts neues, vielleicht nicht einmal eine Steigerung oder Zuspitzung, Darkus Howe, Herausgeber der 'Race Today' spricht deshalb von einer Militantisierung des bestehenden Rassismus. Eine Wende hin zu purem Sexismus und

Rassismus ist dennoch zumindest denkbar. Der Haß auf die Polizei kann der Verachtung der Schwächeren weichen, der 'machismo' mancher männlicher Kampfformen kann sich immer offener gegen Frauen richten.

Ob harte Drogen ähnlich verheerend wirken, wie in den us-amerikanischen schwarzen Communities, wo ihre Abwehr zu einem zentralen Inhalt schwarzer Selbstverteidigung wurde, ist eher unwahrscheinlich. In den durch Sanierung und Repression geschwächten Vierteln, wie Brixton, sind die Folgen zwar deutlich sichtbar, doch sind besonders schwarze Ccmmunities durch ihre bisherige Festlegung auf 'Ganja' (Marihuana) zumindest teilweise vor dem Heroineinfluß geschützt. Eine v.a. auf Schwarze angesetzte spezielle Anti-Kokain- Einheit der Polizei wurde nach 2 Jahren wieder aufgelöst, sie hatten, keines finden können.



Literaturangaben - eine Auswahl

1. Thatcherismus - Ökonomie

"ABC of Thatcherism", G.Wright, London 89
"Breaking the Nation", T.Manwaning, London 85
"Sweatshop report", D.Bishop, London 84
"State of the Nation" S.Fotherhill, London 85
div. Ausgaben des Economist

2 .Arbeitskämpfe

"Klassenkämpfe in England",C.Brendel, Berlin 74
"Blood, Sweat and Tears"
"England", F.Düvell, In TheKla Nr.13, Berlin 90
"Across Frontiers", J.Saunders, London 89
"Die brit.Krankheit" K.H.Diirr, in "Aus Politik und Zeitgeschichte" 12/82, Bonn
Div. Ausgaben des "Morning Star"(Ccmmunist Party), "Solidarity Network" (TUSU) und "Picket"(Print Workers)

3 .Migration

"British Immigration Policy", Z.Layton-Henry, in "The Gatekeepers", NY 89
"Asian in Britain" R.Vaughan, Oxford 86
"Race in Britain" C.Husband, London 82
"Sonderfall GB",T.Rees in "Ausländerpolitik im Konflikt", E.Gehmacher, Bonn 78
"Britains Black Population", Runnimede Trust, London 80
"Migration und Rassismus in Westeuropa", S.Castle, Berlin 87
"Zur britischen Inmmigrationsbevölkerung" K.H.Dürr, in "Aus Pol. und Zeitgesch." 11/87

4.Schwarze Geschichte

"The making of the black working class in Britain",R.Ramdin, Hants 87
"A different hunger",A.Sivanandan, London 82
"The empire strikes back", CCCS, Birmingham
"Staying Power",P.Fryers
"Communities of resistance",A.Sivanandan,
"Southall - the birth of a black community" IRR, London 81
"Newham - the forging of a black community" NMP, London
"Black youth, racims and the state" J.Solomon, Cambridge 88
"Shattering Illusion" T.Carter, London 86
"RAT and the degradation of black struggle",A.Sivanandan, in Race and Class 4/85
"Black youth in crisis",E.Cashmore, London 82
"Black politics and urban crisis", B.Jacobs, Cambridge 86
"From strenght to strenght" NMP, London 89
"Rasta and resistance",H.Campbell, 85

5.Frauen

"In the heart of the race",B.Brian, S.Dadzie, S.Scafe, London 85
"White women listen" H.Carby, in "The empire strikes back" London 82
"Asian women in resistance", P.Parma, in ebenda
"One way ticket",A.Phizacklea, London 83
"Finding a voice",A.Wilson, London 78
"Side by Side" Women against Pit Closures, Film 1985

6.Riots

"To ride the Storm",H.Joshua, T.Wallace, London 83
"We want to riot not to work",Collectiv, London 81
"A chronology of anti-hyrachical violence" London 86
"Once upon a time...",B.M.Blob, London 88
"10 Tage die England veränderten", Wildcat, berlin 87
"The Brixton Disorders" Lord Justice Scarman, London 81
"Scarman and after", J.Bangor, Oxford 84
"The riots", Race and Class, 3/82
"Something happens",M.Keith, in "Race and racism", London 87
"The Poll Tax Revolt",ACAP, London 91
div.Ausgaben von "Policing London", Greater London Council

7.Policing

"Death in the City", M.Benn, K.Worpole, London 86
"Policing in Hackney", HCDC, London 89
"The police against the people", T.Bunyan, R&C 3/82
"Police against black people" IRR, Lond 79
"Policing the crisis", S.Hall, London 78

8.Gefängniswesen

"Women inside", S.Casale, London 89
"The exploding prison", E.Thomas, R.Pooley, London 80
"White Law", P.Gordan, London 83
"British Prisons", M.Fitzgerald, Oxford 82
div.Ausgaben von "Policing London" (GLC), "Troops out", "Fight Racism-Fight Imperialism (Revolutionary Communist Group)

Zeitschriften und Adressen

CARF - Campaign against Racism and Facism, BM Box 8784, London WC 1 3 XX
Solidarity Network, Hackney Trade Union Support Unit, 489 Kingsland Rd, London E8 4AU
Race & Class; Institut of Race Relations, 2-6 Leek St, London WCIX 9HS
jClass War, Bristol Class War, PO Box 772, Bristol BS99
Newham Monitoring Projekt, 382 Katherine Rd, London E7 8NW
Counter Information, 11 Forth St, Edinburgh, EH 1

Newham Monitoring Projekt, 382 Katherine Rd, London E7 8NW
Counter Information, 11 Forth St, Edinburgh, EH 1
Labour Research, 78 Blackfriars Rd, London SEI 8HF
Race and Immigration, Runnymede Trust, 11 Princlet St, Lnndon, EI 6QH
Hackney Heckler, Hackney Solidarity Group, 11 Leswin Rd, London N 16
Community Defence, Hackney Community Defence Campaign, 50 Rectory Rd, London N16 7QY
Troops out, Po Box 353, London NW5 4NH

Was tun wenn die Bullen sich verpisst haben?

Für die meisten von uns hat sich das wichtigste politische Ereignis der letzten fünf Jahre nicht in qualmgefüllten Räumen der Gewerkschaftsbarone, nicht in Kiefergetäfelten Räumen der Gewohnheitssozialisten, nichteinmal in den fleischfreien Zonen der anarchistischen Ghettos, sondern auf den Straßen und den Wohnanlagen der städtischen Arbeiterklasse zugetragen. Vom heißen Sommer 1981, über den Bergarbeiterstreik bis zur Belagerung von Broadwater Farm haben wortwörtlich tausende von 'working class people'sich dem Dunklen und des Staates angenommen, haben den Schweinen in einer Unmenge von Kämpfen widerstanden. Und dabei haben wir nur die ersten Scharmützel in einem Konflikt gesehen, der so unvermeidlich wie blutig werden wird. Städtischer Krieg.

Bis 1999 wird der städtische Krieg ein permanentes Merkmal des Alltags geworden sein. Es wird Schußwaffen und Tote auf beiden Seiten geben, die Bullen mutieren zu Robotern und eine Unzahl von Bastlern werden zu den Waffenschmieden des Ghettos.

Die Armee wird dabei sein, entweder als Berater oder Geheimdienstler (wie in Brixton '81) oder als verkleidete Bullen auf der Straße (wie im Berarbeiterstreik). Darüberhinaus werden die Kosten für die Aufrechterhaltung der zivilen Ordnung höher sein als sie für die verrotteten Innnstädte ausgeben müßten

Fantasie und Wirklichkeit

Das alles hört sich nach apokalyptischer Fantasie an, aber was ist, wenn du keine Wahl hast, und das 24 Stunden am Tag leben mußt? Für viele von uns ist dies bereits sehr nahe. Während die Polizei Broadwater Farm terrorisiert, Nahrung und Kleidung stiehlt und die Leute mit Schußwaffen bedroht, entbehren die Leute vom Gloucester Road Estate in Peckenham/Südlondon, Post und Notdienste gegen die Angriffe antisozialer Elemente. Wenn wir nicht aufpassen, werden die 90er Jahre uns in den Städten nur noch die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten lassen: Besetzung durch brutale Psychobullen oder terrorisiert durch kriminellen Dreck. Die zwei Vergewaltigungen während des Brixton Riots 1985 unterstreichen diesen Punkt. In der Frauenzeitung 'Monochrom' berichtete eine Frau, wie sie als 'Kriegsbeute' behandelt wurde und beschreibt, daß sie sich sicherer fühlte, als sie gegen die Bullen kämpfte, als danach in dem polizeifreien Gebiet. Schlecht für ein befreites Gebiet.

Was tun

Die Frage was wir tatsächlich tun, wenn die Bullen sich verpisst haben, ist bisher nahezu vollständig von den Straßenrevolutionären ignoriert worden. Dennoch ist es eines

der wichtigsten Probleme, dem wir gegenüberstehen. Es gibt keine Chance, das Leute die andere Seite der Medaille begrüßen werden, wenn sie annehmen müssen, das Räuber, Vergewaltiger, Frauenschläger und andere anti-soziale Elemente freie Hand erhalten.

Aber so muß es nicht sein. Jemand erzählte mir mal von einem Ereignis im besetzten Irland. Auf der Falls Rd/Belfast hielt ein Aufruhr bis zum frühen Morgen an. Fahrzeuge wurden benötigt, um die Straßen zu sperren, gerade als ein Milchwagen angeschwirrt kam. Schnell wie der Blitz wurde er 'beschlagnahmt'. Doch nicht eher als bis alle Kästen Milch abgeladen und an jeden lokalen Haushalt zwei Flaschen verteilt waren ging er in Flammen auf.

Community Widerstand

Diese Sorte von Interaktion zwischen StraßenkämpferInnen und dem Rest der Community ist unentbehrlich. Wenn geplündert wird müssen wir sicherstellen, das Waren an jene verteilt werden, die sie nötig haben. Nicht als ein abstraktes Prinzip, sondern weil wir zeigen müssen, daß wir weit mehr auf unsere Mitgefangenen in den verslumten Straßen und Rattenlöchern achten, als alle inkompetenten verräterischen Sozialarbeiter. Und jene die sonst nach den Kindern schauen, werden im Stadium des Aufruhrs Nachrichten überbringen, vor Gericht für uns lügen, erste Hilfe leisten usw. Wenn wir nicht für sichere Straßen und sichere Häuser sorgen können, werden normale Leute für die Rückkehr der alten Ordnung beten. Der beste Weg sie von ihrem Holzweg abzubringen, ist zu beweisen, daß die Community antisozialem Verhalten besser vorbeugen kann, als das System.

Straßenjustiz

....ist ein häßliches Wort, es transportiert Visionen von durchgedrehten Westernhelden oder Bürgerwehren, der IRA, die haschischrauchenden Kids die Kniescheiben zerschlägt, oder islamischen Revolutionswächtern, die Frauen schlagen, weil sie anziehen was sie wollen. Aber irgendwo jenseits dieser Linie müssen auch wir als Individuen, als Community und als Klasse lernen, (Straßen-) Recht zu sprechen. Ansonsten werden die verschreckten Leute fortfahren, den ganzen Gesetz -und Ordnungsscheiß zu fordern.

Es beginnt schon jetzt..

..indem man schon jetzt darüber nachdenkt, was zu tun wäre, wenn man sieht, daß nebenan eingebrochen wird. Es gibt bessere Antworten als die Polizei zu rufen oder es geschehen zu lassen. Und wir brauchen die Antwort, bevor die 'neighbourhood watch'-Schnüffler nach den Bullen mit den Gummigeschossen und den Computerdateien rufen. Es beginnt schon jetzt, indem wir sicherstellen, das wir in den Sommeraufständen den Räubern trotzen und den Vergewaltigern keine Chance lassen. Sicherstellen, das Unbeholfenheit oder Trunkenheit nicht in abgebrannten Wohnhäusern resultiert. Es beginnt schon jetzt mit Diskussionen auf der Straße. Straßenjustiz ist Gerechtigkeit für Alle, durch Alle. Alles andere ergibt nur eine neue Schicht von Bullen. Wir brauchen die Antworten schnell und wir haben noch nichteinmal angefangen die richtigen Fragen zu stellen.

aus: A Decade of Disorder, Class War, London,1991

Die 'Peasants' Revolt 1381 - Der Bauernaufstand

Die erste Einheitssteuer Poll Tax (Kopf-STeuer), eingeführt von John of Gaunt, wurde in England 1381 von der Aristrokratie auferlegt. Die Adligen argumentierten damals, daß die Menschen die neue Abgabe von drei Hellern pro Kopf nur aufbringen könnten, wenn "die Starken dazu gezwungen werden, den Schwachen zu helfen". Jedem Dorf wurde überlassen, die Reichen stärker und die Armen weniger zu besteuern. In Dörfern, wo niemand reich war, mußten die Armen mehr zahlen. Das Resultat war weitverbreitete Ausflucht. Die Aufzeichnungen zeigen einen Rückgang der Bevölkerung von 1.355.201 im Jahr 1377 auf 864.481 vier Jahre später, ein Fall um 36 %. Einige Dörfer schienen nur aus Männern oder nur aus Ehepaaren zu bestehen. Weibliche Familienangehörige, ihre Schwestern, Cousinen und Tanten waren verschwunden.

Am 16. März kündigte die Regierung an, daß es mehr als genug Beweise über Steuereinnehmer gebe, die mit "schamloser Fahrlässigkeit und Bestechlichkeit" handelten und stellte 16 Rechtskommissionen auf, um Steuerpflichtigen nachzuspüren. In Suffolk, wo die Bevölkerungszahl mysteriöserweise von 59.000 auf 45.000 gefallen war, fanden sie 13.000 Steuerflüchtlinge. Es war die Arbeit der Kommissionen, (die Nase überall hineinzu stecken) die die 5.000 Dorfbewohner von Fobbing, Corringham und Stanford le-Hope dazu anstachelte, am 30. Mai nach Brentwood,/Essex zu marschieren, mit Stöcken und rostigen Schwertern bewaffnet. Von da aus verbreitete sich die Revolte wie ein Präriefeuer durch Essex und Kent nach London hinein, wo die Bauern am Abend des 12. Juni zusammentrafen. 50.000 Männer und Frauen aus Kent campierten in Black heath und 60.000 aus Essex in Mile End, nach dem König verlangend.

Richard der II. kam mit dem Boot am Morgen des Donnerstags, den 13. Juni. Aber als er 50.000 Wartende in Greenwich sah, weigerte er sich anzulegen und versuchte mit ihnen von der Barkasse aus zu reden, 20 Meter vom Ufer der Themse entfernt. Er konnte nicht gehört werden und so ruderten die Rebellen mit ihren Forderungrn zu ihm hinaus. Sie forderten die Köpfe von allen die in den Steuererlaß verwickelt waren: von John of Gaunt, dem Kanzler Simon Sudbury, dem Schatzmeister Robert Hales, dem Huptverantwortlichen für die Poll Tax, John Legge, und weiteren 11 Beamten. Der König schlug die ab und kehrte in seinen Tower zurück. Die Rebellen marschierten weiter Richtung London, und fanden dort die Zugbrücke für sich heruntergelassen. ..... am Nachmittag marschierten sie zum Strand (Straßenname) und brannten den Savoy Palast von John of Gaunt nieder. Auf dem Rückweg brannten sie den Temple, nicht nur weil die Anwälte die Steuer einzogen, sondern auch, weil die Gebäude den Rittern von St. John, den 'Black Crusaders' (Schwarze Kreuzfahrer), gehörten, deren Prior, Robert Hales, der Schatzmeister der Staatskasse war. ...einige zogen dann zum Hauptquartier des Ordens in der Priorei von St. John bei Clerkenwell. Kirche, Hospital und Herrschaftshäuser wurden geplündert und niedergebrannt und sieben Flamen wurden aus der Kirche geholt und getötet. Die Priorei brannte sieben Tage. Die Rebellen weigerten sich, irgendjemanden die Flammen löscghen zu lassen. Am folgenden Tag wurde Hales' Haus bei Highgate von von Jack Straw (einem der Rebellen) niedergebrannt. ...in der Morgendämmerung schickte der König einen Ritter zur Unterhandlung zu arrangieren. Um 7 Uhr ritt er nach Mile End und traf dort Wat

Tayler und 60.000 weitere Rebellen. Er stimmte allen ihren Forderungen zu. Aber nachdem der König gegangen war, führte Thomas Farrringdon eine kleine Gruppe in den Tower und holte die vier Regierungsbeamte heraus, die am meisten an der Poll Tax beteiligt waren: Sudbury, der Kanzler, der auch Erzbischof von Canterbury war, John Legge, derals erster die Poll Tax vorgeschlagen hatte und William Appleton, Ratgeber von John of Gaunt. Um 11 Uhr köpften sie diese auf dem Rasen des Towers. Das Newgate Prison wurde geöffnet um die Poll Tax SchuldnerInnen frei zu lassen. Zwei Tage später, nach einem Tag des Tötens durch die Rebellen, ging der König zu einer Messe in der Westminster Abtei und dann nach Smithfield, wo er Wat Tayler und den Rebellen entgegen trat. Tayler wurde tödlich verwundet. Der König rettete sich selbst vor dem sicheren Tod, in dem er sich scheinbar an die Spitze der Rebellen stellte und sie von der Stadt weg führte und noch mehr ihrer Forderungen zustimmte. Währenddessen kehrte Walworth in die Stadt zurück, versammelte eine Streitmacht von 6.000 Männern und tauchte rechtzeitig im Wald wieder auf, um Richard vor der Menge der 30.000 zu retten. Einige Rebellen wurden hingerichtet oder ins Gefängni gesteckt. Richard brach fast alle sein Versprechen, aber billigte die Amnestie für alle außer einiger weniger Rebellen, und die Poll Tax sollte für die nächsten 600 Jahre von der Bildfläche verschwunden sein

Yuppie - Haters Smash Posh Cars

A Gang left a trail of damage when thy launched and attack on Yuppies'expensive cars across two counties.

The vandals, apparently jealous of high-earning young business people, chose Mercedes, BMW and Porsche models as their targets.

They struck at night. Smashing the windscreens and Bashing the bodywork of cars parked inthe driveways of homes throughout Newbury in Bershire.

The wreckers carried on their rampage across the county border at Ashmansworth and St. Mary Bourne in Hampshire.

Many of the damaged cars are in the 30.000 (Pfund) -plus range.

The bill for repairs will run into tens of thousend of pounds. (Mirror 20.5.88)

Victory for People Power!

The tory government have been forced to announce the abolition of the poll tax. This historic victory, won by mass non-payment, shows that our power lies in direct action, organised from below. It shows the bankruptcy of the capitalist Labour Party, users of bailiffs and sheriff officers. And it shows that our rulers can only exploit us as we remain willing slaves.

What now?

The polltax is dead. But the government stays it will still stalk the land, zombie-like, for another 2-3 years - till its evetual replacement by the Council tax.The Anti Poll Tax Movement is proclaiming that mass collective non payment must continue. All poll tax arrears must be written off. To this demand many independent anti poll tax groups are adding 'Abolish the poll tax now'Reverse the cuts in public seveces -tax the rich Free all poll tax prisoners. (...)

Täglich neue Revolten

Mißstände machen britischen Knast zum Pulverfaß

Trotz Überfüllung längere Haftstrafen geplant

London (dpa). Großbritannien kämpft zur Zeit mit einer beispiellosen Überfüllung und katastrophalen Zuständen in seinen 124 Gefängnissen, Zuchthäusern und Jugendstrafanstalten. Zum Jahresende 1986 gab es rund 47 790 britische Häftlinge, darunter rund 1600 Frauen. Damit hat sich die Zahl der Insassen, einer neuen Studie des Innenministeriums zufolge, seit 1946 verdreifacht. Die Zahl der Plätze für die Insassen wurde jedoch in der gleichen Zeit nur auf 41 000 verdoppelt.

Etwa 22 000 der Insassen haben keine Toiletten in ihren Zellen und können deshalb nachts „nur auf den Eimer" gehen. Rund 40 Prozent der Gefangenen sitzen in den in der Regel noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden und völlig verrotteten viktorianischen Gefängnissen mit zwei oder drei Mithäftlingen in winzigen ehemaligen Einzelzellen.

Das Resultat ist die schlimmste Serie von Revolten, Ausschreitungen und Straftaten in den Gefängnissen in der Geschichte des britischen Strafvollzugs. Im Mai 1986 explodierte das Pulverfaß. Während ein Teil der 28 000 Gefängniswärter streikte, probten Tausende frustrierter und infolge untragbarer Lebensbedingungen aufgewiegelte Insassen in 18 Haftanstalten gleichzeitig den Aufstand.

Erst gestern sind bei einer Häftlingsrevolte in einer Strafanstalt in Schottland mindestens 34 Wärter leicht verletzt worden. Polizeiangaben zufolge verbarrikadierten sich mehrere Dutzend Häftlinge im obersten Stockwerk des Barlinnie-Gefängnisses in Glasgow und stiegen zum Teil auf das Dach des Gebäudes. In der Haftanstalt, die für 900 Gefangene gebaut wurde, befinden sich zur Zeit über 1300 Häftlinge. Insgesamt 41 Wärter wurden von den Gefangenen in dem verbarrikadierten Stockwerk festgehalten. Zu den Verletzungen kam es, als Gefängnispersonal, das den eingeschlossenen Wärtern zur Hilfe kommen wollte, mit Steinen, Flaschen und anderen Wurfgeschossen angegriffen wurde. Mehrere Wärter retteten sich vor den meuternden Insassen dadurch, daß sie sich in Zellen einschlossen.

Täglich kommt es in den britischen Haftanstalten zu neuen Straftaten und Ausschreitungen: Im Jahre 1985 wurden 77 000 Zwischenfälle registriert. Geiselnahmen, Hungerstreiks, tätliche Angriffe auf Wärter und Gefangene, Morde, Selbstmorde und Suizid-Versuche sind in britischen Gefängnissen an der Tagesordnung. Insgesamt wandern jährlich fast 200 000 Inselbewohner in den Knast. Das ist eine doppelt so hohe Ziffer wie in der Bundesrepublik.

Aufgrund des schnellen Anstiegs der Insassenzahlen will die Regierung Thatcher bis 1995 insgesamt 20 neue Haftanstalten bauen. Die Kosten dafür werden mit umgerechnet 1,5 Milliarden Mark veranschlagt. Für den eigentlichen Gefängnisbetrieb gibt das Innenministerium bereits 1,8 Milliarden Mark pro Jahr aus oder soviel wie für den gesamten Autobahn- und Schnellstraßenbau in Großbritannien.

Auch mit der Modernisierung alter viktorianischer Haftanstalten aus dem vorigen Jahrhundert, der Umwandlung ehemaliger Kasernen in Zuchthäuser und mit der versuchsweisen Einführung „privater" Gefängnisse will die Regierung dem Überfüllungsproblem begegnen. Das erste Privatgefängnis wird umgerechnet etwa 150 Millionen Mark kosten und soll 1988 in Milton Keyes in der Nähe von London seine Tore öffnen. Bis 1995 will die britische Regierung so für weitere 17 000 Häftlinge Platz schaffen.

Der gesamte britische Strafvollzug unterliegt dem offiziellen Geheimhaltungsgesetz. Die Regierung braucht deshalb über Mißstände nur das mitzuteilen, was sie für angemessen hält. Die Regierung Thatcher hat im Blick auf die Unterhauswahlen im Jahre 1987 ein hartes „Law and order"-Programm mit mehreren neuen Gesetzesvorschlägen für die kommenden Monate geplant. Angestrebt werden längere Gefängnisstrafen und ein härteres Vorgehen der Richter, um den beängstigenden Zuwachs der Kriminalität in Großbritannien zu begegnen.

Einen Zusammenhang zwischen den schwerwiegenden Sozialproblemen, wie dem Anstieg der Zahl der Arbeitslosen auf über drei Millionen, den beispiellosen Jugendarbeitslosenzahlen und den explosiven Rassenproblemen in den britischen Großstadtghettos und dem dramatischen Anstieg der Kriminalität während der vergangenen sieben Jahre verneint Margaret Thatcher jedoch lautstark.

Spiegel 11.12.89

Großbritannien

Schmutzige Arbeit

Uniformierte Schläger und korrupte Kriminalbeamte verdrängen das Bild vom freundlichen Bobby.

Auf der nächtlichen Autobahn stoppen Polizisten einen Pkw. Sie zerren den Fahrer von seinem Sitz. Er leistet keinerlei Widerstand – und wird dennoch brutal niedergeschlagen. Ein Beamter tritt wie wild auf den wehrlos am Boden Liegenden ein.

Millionen Briten sahen die beklemmende Szene im Fernsehen. Ein Kameramann, der sein neues Videogerät testen wollte, hatte zufällig gefilmt, wie Polizisten den Wagen anhielten, der vermeintlich nicht ordnungsgemäß angemeldet war. „So viel unkontrollierte Aggressivität", entsetzt sich der Fernsehsprecher, „ich erkenne unsere Polizei nicht wieder."

Wie ihm geht es vielen in Großbritannien. Anstelle hilfsbereiter Bobbies prägen zunehmend herrische Bereitschaftskommandos und hinterhältige Ermittlungsbeamte das Bild der Polizei. Die volkstümlichsten Ordnungshüter der Welt geraten in Verruf.

Hatten 1959 noch 83 Prozent der Briten großen Respekt vor ihrer Polizei, sind es heute nur noch 43 Prozent. 63 Prozent – so ergab die Umfrage im November – glauben, daß die Beamten Vorschriften mißachten und Beweise manipulieren.

„Die Autorität der Polizei schwindet", klagt Alan Eastwood, Vorsitzender der Polizeigewerkschaft. Dabei wird seine Berufsgruppe im Thatcher-Staat besser bezahlt als andere im öffentlichen Dienst. Seit ihrem Amtsantritt erhöhte die Premierministerin die Mittel für die Polizei um mehr als die Hälfte, die Mannschaftsstärke stieg um jährlich ein Prozent auf jetzt 146 000 Beamte.

Das aber ist nach Meinung der Zunft noch viel zuwenig, um mit neuen Übeln wie Fußball-Hooliganismus, Drogenhandel und Terrorismus fertig zu werden. Zudem sei der Konsens zwischen Polizei und Öffentlichkeit erschüttert.

Linke Kritiker hingegen verurteilen die „Militarisierung" der Polizei. Und immer mehr Bürger mißtrauen den Beamten, seit eine Serie von Skandalen das Land erschüttert:

▷ Vier zu lebenslanger Haft verurteilte angebliche Terroristen, die sogenannten Guildford Four, mußten freigelassen werden, weil die Polizei Geständnisse mit Prügeln und Drohungen erpreßt sowie Vernehmungsprotokolle gefälscht hatte. Nun fordern Politiker und Juristen ein Revisionsverfahren gegen die sogenannten Birmingham Six, verurteilte Terroristen, die ähnlich brutal behandelt worden waren.

▷ Die Ermittlungen gegen die sechs von Birmingham führte eine inzwischen aufgelöste Behörde, die im großen Umfang Geständnisse von Verdächtigen gefälscht, Beweise fabriziert und Unterlagen beiseite geschafft hatte: das Dezernat für Schwerverbrechen im mittelenglischen Industriebezirk West Midlands. Die 53 ranghöchsten Kriminalbeamten der Behörde wurden versetzt. 1200 Verfahren müssen neu aufgerollt werden.

▷ Urteile gegen 124 Fußball-Hooligans mußten aufgehoben werden, weil Anklagen in Revisionsverfahren zusammenbrachen. In Rowdytrupps eingeschleuste Beamte hatten die Fans zu Straftaten aufgewiegelt und Dossiers mit Unwahrheiten angeschärft.

„Es gibt einen fürchterlichen Erfolgsdruck, um Ansehen und Beförderung zu gewinnen", erklärt Ian McKenzie vom Institut für Polizei- und Strafrechtsstudien an der Universität Exeter. Beamte in der Grafschaft Kent schönten die Statistik der aufgeklärten Fälle, indem sie verurteilten Straftätern Geständnisse über Vergehen abhandelten, mit denen die nichts zu tun hatten.

Anderswo wurden Polizisten zu Rechtsbrechern, indem sie Informationen aus dem Polizeicomputer an Privatdetektive verkauften. Am Stadion von Hillsborough ließen Polizisten Fans ohne Ticket auch gegen Bares auf die überfüllte Stehtribüne. Als dort eine Panik ausbrach und 95 Menschen erdrückt wurden, war die Ordnungsmacht unfähig zu helfen. Erschütterte Beamte nannten das Unglück das „größte Drama in der neueren Geschichte der britischen Polizei".

Diese hatte 1829 begonnen, als der damalige Innenminister Robert („Bobby") Peel 3000 mit Zylindern behütete Beamte auf Londons Straßen schickte. 1864 erhielten die „Bobbies" oder „Peelers" genannten Männer ihre bis heute üblichen hohen Helme.

Daß sie nie Schußwaffen trugen und unmartialisch auftraten, erklärt nach Meinung von Historikern, weshalb es im viktorianischen England mit seinen extremen Klassengegensätzen und seiner pulsierenden Unterwelt nicht zu großen Revolten kam.

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts reichte ein Dutzend Polizisten als Ordnungsmacht bei Massenereignissen mit über 100 000 Teilnehmern. Bobbies betätigten sich nicht selten als Sozialarbeiter und nicht als Hüter des Gesetzes. Sie halfen Kindern bei Schulaufgaben, brachten Omas die Milch.

Englands Idylle mit seiner Polizei endete mit den Rassenunruhen und Streiks in den achtziger Jahren. Da standen Bürger in erbitterten Schlachten anderen Bobbies gegenüber – nicht den Beamten aus dem Viertel, sondern von weit her angereisten Fremden, die in der neuen Bereitschaftsausrüstung wie gefährliche Marsmenschen wirkten. Denn die Regierung hatte die alte Regel aufgegeben, bei Konfrontationen die Straßenbobbies vorzuschicken.

Statt dessen wurden von 1981 an Erfahrungen aus der Kolonialgeschichte genutzt. Aus Erkenntnissen im Umgang mit rebellischen Massen in Malaya, Kenia und Zypern entwickelten Offiziere paramilitärische Polizeitechniken. Zum Werkzeug gehörten nun Tränengas, Wasserwerfer und Plastikgeschosse. „Teile Großbritanniens", so das Magazin *New Statesman and Society*, würden nun „wie Kolonien behandelt".

Und der Einsatz dort ist gefährlich. „Die Beamten von heute bewegen sich in vielen Gegenden wie auf rohen Eiern, weil der nichtigste Anlaß Unruhen auslösen kann", schreibt der Polizeigewerkschaftler Eastwood und beklagt, daß seine Kollegen die „schmutzige Arbeit" der Gesellschaft verrichten müssen.

Eine gewalttätige Gesellschaft hat eine gewalttätige Polizei hervorgebracht, deren Moral nicht mehr intakt ist. Vor allem deshalb gibt es nach Meinung von Experten ein solches Maß an Korruption und solche Prügelwut wie bei der Festnahme des Verkehrssünders auf der Autobahn. ◀

FREITAG, 16.1.87 taz AUSLAND

Nur Almosen von eiskalter Thatcher-Regierung

Die Briten kommen wohnungsbaulich und energietechnisch mit der Kälte nicht klar / Besonders 1,75 Mio. Rentner sind schwer betroffen / Täglich sterben mehr als hundert / Die Heizzulage der Regierung von 15 DM pro Woche ist ein Hohn

Aus London Rolf Paasch

Das ganze Jahr über reden sie übers Wetter, und wenn es dann kommt, brechen sie in Panik aus. Kein anderes nordeuropäisches Land ist für den Winter so schlecht ausgerüstet wie Großbritannien. Sobald das Barometer unter den Gefrierpunkt sinkt, spielt eine verschneite Insel verrückt. „Bleiben Sie zu Hause" legte der Radiosprecher den Londonern am Mittwoch morgen ans Herz, nachdem die Fahrversuche der Pendlerzüge in den vergangenen Tagen in den Schneeverwehungen geendet hatten. Die meisten Schulen sind geschlossen, kaum einer gelangt zu seinem Arbeitsplatz. Dabei hat sich die sibirische Kälte hier im Vergleich zum Kontinent über der Nordsee schon aufgewärmt. Was in MÜnchen eine mangelhafte Schneeunterlage ist, legt in England das gesamte öffentliche Leben lahm. Und alle paar Jahre zeigen sich die 56 Millionen Inselbewohner aufs neue überrascht, daß es trotz Golfstrom auch mal kalt werden kann. Dann werden Reporter in skandinavische Länder ausgeflogen, von wo sie erstaunt berichten, wie die dortigen Eingeborenen mit doppelt so tiefen Temperaturen besser fertig werden. Dann wird die (noch) staatliche Eisenbahn angegriffen, weil sie mit ihren drei Schneepfluglokomotiven überfordert ist. Dann wird mit dem Teekessel auch noch das Autokühlwasser gekocht, weil man Frostschutzmittel bisher für einen „Drink" der Eskimos hielt.

Während so Eis und Schnee die Landschaft bedecken, entblößt gerade das arktische Wetter die wirtschaftliche Malaise und die soziale Spaltung des Landes. Plötzlich erscheinen in den Zeitungen Statistiken darüber, wieviel Prozent der Wärme durch Tür und Fenster verpuffen. Während sich die Vorzüge der Doppelverglasung bis Madrid und Turin herumgesprochen haben, bleibt die britische Industrie stur bei ihrem viktorianischen Design und verdammt die Bürger zur Energieverschwendung. Großbritannien hat die zugigsten Häuser aller europäischen Industriestaaten, Reflex einer Wohnungsbaupolitik, die seit Beginn dieses Jahrhunderts dem Bedarf um Längen hinterherhinkt. Wenn das Design für die Wohntürme der 60er Jahre für Nordafrika bestimmt war, bleibt auch die gerade privatisierte Gasflamme von „British Gas" machtlos.

Während sich die neue Mittelklasse in ihre Domizile Heizungen eingebaut hat, hocken die Alten und Arbeitslosen vor dem Gasöfchen in der Küche. Viele Rentner haben sich ihr Bett gleich daneben aufgebaut, weil sie die Heizung für mehrere Zimmer nicht bezahlen können. Trotzdem sterben an frostigen Tagen über 100 alte Leute an Unterkühlung. Im letzten Jahr waren es ingesamt 13.000. Die Sterberate der über 65jährigen steigt in den Wintermonaten regelmäßig um 24%, in Frankreich und den USA dagegen nur um 8%. Die Behandlung der auf Sozialhilfe angewiesenen Rentner im Winter ist das wohl düsterste Kapitel in der siebenjährigen Herrschaft der Regierung Thatcher. Und das will etwas heißen. Nach den neuen Bestimmungen sollten die rund 1,75 Mio. als „bedürftig" definierten Pensionäre pro Woche eine Heizzulage von rund 15 DM bekommen; vorausgesetzt, die Durchschnittstemperatur bleibt sieben Tage unter — 1,5 Grad Celsius. Wenn's also nach fünf Tagen Frost taut, gehen die Alten leer aus; wobei niemand im voraus weiß, ob er seine Heizungsrechnung zahlen kann. Nach lautstarken Protesten von Wohlfahrtsorganisationen wie „Age Concern", und nachdem selbst konservative Hinterbänkler dieses System als „wahnwitzig" kritisiert hatten, taute die Eiserne Lady auf einer Krisensitzung des Kabinetts am Dienstag etwas auf: Diese Woche soll es die fünf Pfund in jedem Fall geben, selbst bei einsetzendem Tauwetter. Schließlich spielt Frau Thatcher mit dem Gedanken, im Frühjahr wählen zu lassen, und erfrorene Rentner wählen eben nicht mehr konservativ. An dem grundsätzlichen skandalösen System lächerlicher Heizzulagen für die Wintermonate, so kommentierte ein Sprecher von „Help the Aged", ändere diese auch noch als Großzügigkeit verkaufte Ausnahmeregelung allerdings nichts.

EUROFACETTEN

17.1.91 TAZ

Das Erbe Thatchers

Zahl der Obdachlosen steigt um 14 Prozent jährlich

Das dauerhafteste Symbol der Thatcher-Jahre werden vermutlich die „obdachlosen und hungrigen" Teenager sein, die auf den Straßen der Londoner Innenstadt betteln, während gleich nebenan Schulabgänger ein Vermögen machen. Die Rückkehr der Bettler Ende der achtziger Jahre ist der offensichtlichste Beweis dafür, daß sich die Einkommensunterschiede unter der Herrschaft der Premierministerin enorm verschärft haben und gleichzeitig die Obdachlosigkeit rapide angestiegen ist.

Zwischen 1979 und 1987 stieg das durchschnittliche Einkommen real um 23 Prozent nach Abzug der Wohnkosten. Für die ärmsten zehn Prozent der Bevölkerung betrug die Steigerung jedoch nur magere 0,1 Prozent. Im selben Zeitraum vergrößerte die bessergestellte Bevölkerungshälfte ihren Anteil am Gesamteinkommen von 68 auf 73 Prozent, während der Anteil der einkommensschwachen Schichten zum ersten Mal seit 1945 fiel. Immer mehr Menschen müssen in unakzeptablen Unterkünften leben. Statistiken der Wohlfahrtsorganisation „Joseph Rowntree Trust" belegen, daß die Zahl der Familien, die offiziell als obdachlos eingestuft sind, um 14 Prozent pro Jahr steigt. Fast 40.000 Familien leben in Übergangsbehausungen. In den nächsten zehn Jahren werden ca. vier Millionen zusätzliche Wohnungen benötigt, während der soziale Wohnungsbau praktisch eingestellt worden ist.

Unter Thatcher wurde die Debatte um die armen und benachteiligten Bevölkerungsschichten zunehmend von der Neuen Rechten dominiert. Diejenigen, die sich vom thatcheristischen Kuchen keine Scheibe abschneiden konnten, wurden als unfähige Unterklassen abgetan, die hoffnungslos von der Sozialhilfe abhingen. Darüber hinaus wurden sie für den Niedergang der nationalen Moral verantwortlich gemacht, die sich angeblich in den stark steigenden Zahlen bei Scheidungen und unehelichen Kindern ausdrückte.

Die Sozialpolitik, die Mitte der achtziger Jahre neu formuliert wurde, sollte auf die notleidendsten Schichten abzielen. Doch die Kontroverse darum dauert noch immer an. Vor allem die Einführung von Krediten anstelle von Zuschüssen für dringend notwendige Anschaffungen sowie die Verweigerung von Sozialleistungen für Jugendliche unter 18 Jahren sind stark umstritten. Torys befürworten das Kreditsystem, weil es angeblich das Verantwortungsbewußtsein der Antragsteller fördere. Doch diese Politik hat zu bizarren Situationen geführt, in denen die Kreditanträge von vielen Menschen abgelehnt werden, weil ihre „Verpflichtungen zu groß" seien, als daß sie den Kredit zurückzahlen könnten — mit anderen Worten: sie sind zu arm. Vom Staat im Stich gelassen, sind die Habenichtse auf die Wohlfahrt angewiesen. In Nordirland waren vor der Neufassung der Sozialpolitik weniger als neun Prozent der Hilfsanträge, die bei der Wohlfahrtsorganisation „St. Vincent de Paul" gestellt wurden, für Lebensmittel. Danach stieg der Anteil auf 30 Prozent.

Niemand soll jedoch sagen, daß Menschen in wahrer Not staatliche Hilfe verweigert werde. In Milton Keynes, der neuen Stadt, die unter dem Thatcherismus explosionsartig gewachsen ist, erhielt eine obdachlose Mutter mit drei Kindern ein Darlehen aus dem Sozialfond in Höhe von 186 Pfund (ca. 550 Mark). Der Scheck war zugunsten eines Campingartikelgeschäfts ausgestellt — für ein Zelt.

David Brindle

Der Autor ist Redakteur für Soziales beim britischen 'Guardian'.

Übersetzung aus Counter Information :

E.T. (Employment Training Sheme - neues brit. Arbeitsbeschäftigungsprogramm) angegriffen !
Schock ... Horror ... wie sind sie 'reingekommen ?!

Bestürzte Bosse, als Anti-Sklavenarbeit-Demonstranten die Eröffnung des Employment-Training Sheme, die britischen staatlichen Arbeits- und "Ausbildungsprogramme" E.T. im Crest Hotel/Edinburg am 1.Sept.88 störten.

Neues Sklavenarbeitsprogramm beginnt

Das neue Beschäftigungsprogramm begann am 5.Sept., entwickelt aus dem amerikanischen "workfare"-Modell ist E.T. ein zynischer Gegentrick, um die Arbeitslosenstatistiken durch den Arbeitszwang für Arbeitslose zu reduzieren.
"Benefit plus" - Sozialhilfe plus "Arbeitsentschädigung" ist eine Beleidigung, es deckt gerade die zusätzlichen Fahrtkosten u.ä., Ausbildung ist gleichfalls eine übertriebene Farce oder existiert einfach nicht - so wie im Lebenslinien-Projekt in Edinburg, wo "Auszubildende" fünf (!) Tage jede Woche mit umgebundenen Plakaten den Bürgersteig auf und ab marschieren.
Das ist eine großartige Neuigkeit für die Bosse - unbezahlte Malocher ersetzen die bezahlten; sinkendes Lohniveau und steigende Profite.

Sabotage

Am 1.Sept. versuchte die Rgierung das E.T. mit einer herausgeputzten Propagandaveranstaltung zu eröffnen - Tausende von Bossen sind in sieben Regionen zu luxuriösen Empfängen eingeladen, alle mit der zentralen Veranstaltung in London per Videoschaltung verbunden - wo vorsichtig ausgewählte und instruierte neue E.T. Teilnehmer als ein Querschnitt präsentiert werden.
Durchgesickerte Dokumente gaben den Anti-Sklavenarbeit-Aktivisten die Chance, diese Pläne zu sabotieren.
In Edinburg wurden die Feierlichkeiten im Crest Hotel schon zu Beginn gestört. Gegner schrien Fragen, hatten Transparente, verteilten Flugblätter und weigerten sich zu gehen oder sich zu setzen. Obwohl wir viel weniger waren, sahen die Bosse ängstlich aus und waren erleichtert, als die Veranstaltung nach einer halben Stunde Chaos abgebrochen wurde.
In Manchester haben Aktivisten die Aula des Polytechnikums zugekettet, wo die Eröffnung stattfinden sollte, die sich so um 1 1/2 Stunden verzögerte und den Videokontakt verhinderte. Während die Gäste warteten, protestierten die Gegen lautstark und weigerten sich zu gehen, als der Gast-Star, Jugendbeschäftigungsminister J.Lee, eine Rede hielt. Wie Thatcher und Fowler weicht er den Fragen nach dem Zwang des E.T. aus. Die Demonstranten entschieden sich zu bleiben und folgten den Gästen in die Halle, wo sie die Bühne mit den Mikrofonen besetzten, sie verschwanden, kurz bevor sie verhaftet werden sollten. Beide Aktionen bekamen eine hervorragende lokale Öffentlichkeit.
Die Kontrolle in Bradford war enger und die Gegner kamen nicht hinein - deshalb forderten sie in einer Botschaft die Erlaubnis zu einem offiziellen Zutritt als Repräsentanten der Erwerbslosen, denen dieser Plan angeblich etwas nützen soll. Natürlich wurde diese Forderung abgelehnt, aber diese Ablehnung wurde zum Mittelpunkt der sympathisierenden Presseberichte, inklusive einer einstündigen Radiosendung.
In Newcastle drangen Demonstranten in das Royal Hotel ein, wurden aber rausgeschmissen.

Protestaktionen

In Merseyside/Liverpool kletterten Gegner an einem Gerüst an Liverpools größter E.T.Agentur, G-Force, hoch, und brachten Anti-Sklaverei-Transparente an. Sie blockierten die Straße - eine Hauptdurchgangsstraße - stoppten den Verkehr und verteilten Flugblätter an Fahrer und Passanten. Währenddessen wurde auch die lokale Zentrale der E.T.-Kommission besetzt.
In Wirral wurde mit Unterstützung der TGWV-Gewerkschaft zwei E.T. Büros besetzt und den ganzen Tag geschlossen. Alle Aktionen hatten eine hervorragende Presseöffentlichkeit.
In Brent, wo das E.T. von der Stadt gutgeheißen wird, sind alle Zuschüsse für die Erwerbslosenzentren, die eine Kampagne gegen das E.T. durchgeführt haben, gestrichen worden. Zentrumsmitarbeiter und Aktivisten hielten eine Anti-E.T. Pressekonferenz ab.
Die bezahlten Arbeiter verlieren ihre Jobs durch die Zuschußstreichung, aber Aktivisten halten die Zentren geöffnet und kämpfen weiter.
Es gab ebenfalls Aktionen in Lambeth und Walthham Forest am Tag der Eröffnung und wahrscheinlich noch etliche mehr. Am 3.Sept. fand in Cardiff eine kleine Demo vor dem Gericht statt. Am 16.Sept. "begrüßten" Gegner in Bathgate Prince Charles mit Parolen und Transparenten, als er die COWL., eine lokale E.T. Agentur besucht.

Sklaverei für die Jugend

Seit dem 5.Sept. ist die Sozialhilfe für 16-17 - Jährige gestrichen, Grund für noch größeren Streß, Armut und Wohnungslosigkeit für Jugendliche. Der einzige Weg für sie, zu einem Einkommen zu kommen, ist, zwei Jahre lang Zwangsarbeit im Jugend-Ausbildungs-Programm (Y.T.S.) zu machen. Vielleicht vorher existierende reguläre Jobs sind nun Teil des Y.T.S. - 12o Dm die Woche für einen Full-Time-Job ohne Ausbildung, ohne Rechte, ohne Arbeitssicherheit.
YTS und ET sind beide Zwangsarbeit, beide Sklaverei und müssen abgeschafft werden - von uns allen, Jugendlichen und Erwachsenen, zusammen kämpfen.

Kontakt: Campaign against workfare c/o EUWC, 2 Cranston St. Edinburg
aus : Counter Information Nov.88 No 21
CI 11 Forth St. Edinburg EH 1

Ganz kurz noch einige Anmerkungen:
In England arbeiten über 600.000 Leute in solchen Programmen, der Zwang zur Arbeit wird durch ständig weiter zusammengestrichene Sozialhilfe immer härter, die Armut und insbesondere die Wohnungslosigkeit ist frappierend.
Die "Benefit plus"-Programme sind Zwangsarbeitsprogramme, bei denen Mensch nur einen geringen Zuschlag zur Sozialhilfe bekommt, bei Arbeitsverweigerung wird das Sozi ganz gestrichen.
Die in diesem Jahr neuen Programme sind mittlerweile auf alle Arbeitslose ausgedehnt worden.
Nach mehreren Jahren sehr breiter, permanenter und militanter Randale (Riots, Mini-riots, Rural-Riots, sogenannter Vandalismus, permanente Angriffe insbesondere auf Bullenwagen und -Wachen) gibt es jetzt auch in England Versuche, die soziale Revolte per breitester Zwangsarbeit (die unglaublich hohe Häftlingsrate nicht zu vergessen) von der Straße zu holen und restzu-

AG Europäische Migration / England

Guard. 23.7.90

800 arrested in acid house raid

Martin Wainwright

MORE than 800 young people were arrested, amid allegations of over-reaction by officers, during the break-up of an acid house gathering near Leeds early yesterday.

More than 200 police, many in riot gear and supported by horses and dogs, surrounded a disused warehouse at Gildersome, cornering 836 young people from all over the North and keeping another 1,000 away.

Three officers were injured in the melée which followed, as partygoers fought to get out of the building.

One policeman was gashed in the jaw by a 4ft plank, and the other two had hand and wrist injuries.

Police found just over £2,000 worth of drugs at the warehouse, and said drug-related charges, as well as charges of breach of the peace and criminal damage, would be made against some of the 836 arrested. Most were released without charge.

West Yorkshire's assistant chief constable, Peter O'Toole, said the force was determined to end the parties, after 231 arrests and the questioning of 700 others at a party under the M1 near Wakefield last month.

But Liberty (formerly the National Council for Civil Liberties) expressed disquiet at the scale of the Wakefield operation.

West Yorkshire police were unable to say yesterday whether any Wakefield cases had come to court, but it is understood that only a handful of people are involved.

A Liberty spokesman deplored the use of "intimidatory arrest", to deter rather than deal with the commission of an offence. The council is also concerned about the wide-ranging definition given to breach of the peace in such cases.

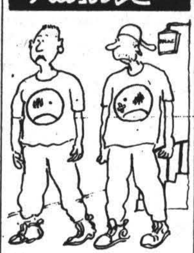
Partygoers straggled back to Gildersome throughout yesterday, many to collect cars. Broken glass, smashed wood and party tickets, headed The Love Decade lay littered beside the warehouse.

The party was organised by word of mouth, with tickets at £6 a head, and news of it had not leaked out to police. They arrived after a call from a night watchman at neighbouring premises.

At Wakefield, a tip-off had alerted police to the fact that a party was due.

A group of 50 young people, mostly from Lancashire, were taken back to Gildersome in police vans, a few with their arms in slings and one girl with stitches in a cut to her chin. Few wanted to talk about the night, but one young man, who did not want to be named, said: "The police were in riot gear and were hitting out indiscriminately. One bloke was on the floor being hit by truncheons. Blood was pouring down his face."

Austin



Guardian 30.7.90

Police block off sculpture park after acid house party tip-off

Martin Wainwright

AN ACID house party in West Yorkshire was foiled at the weekend by a tip-off to police, who blocked off the site without any of the mass arrests which have caused controversy in similar operations in the county.

A plan for a huge unauthorised party on Saturday night at the Yorkshire Sculpture Park, near Wakefield, was known to police by mid-week. The 240-acre park was warned on Friday, and police asked suspected local organisers of the party to call it off.

They agreed, but some 600 people still turned up at the park, which displays works by such sculptors as Henry Moore and Barbara Hepworth. They were turned away by a cordon of officers, backed by park authorities.

There was no trouble, in contrast to the 836 arrests at Gildersome, near Leeds, the previous weekend and 231 arrests at Horbury Lagoons, near Wakefield, in June. Only a handful of cases from those two parties are likely to go to court, and the scale of the arrests has been criticised by the civil liberties group Liberty.

Eyewitnesses said yesterday that 12-year-olds were among those who turned up at the Sculpture Park. Paul Armitage, estate manager for Bretton Hall college, whose grounds include the sculpture park, said he had seen would-be partygoers in their fifties.

A second party was dispersed by police without arrests at Roundhay Park, Leeds, early on Sunday. After complaints of noise, officers found 100 partygoers there. Disco and lighting equipment was confiscated, and the young people were escorted from the park. Several convoys of cars were turned away.

Guard. 18.6.90 (?)

231 arrested in acid house raid

Martin Wainwright

TIP-OFFS fostered by a police force's campaign against acid house parties led to the foiling of a huge night-time gathering at the weekend.

Music had hardly begun to blare from sound systems powered by a portable generator under the M1 viaduct near Wakefield before officers moved in, arresting 231 young people and questioning 700 others.

The operation, which only ended at 7am yesterday after a 4hr 40min search of gravel pits, railway embankments and the M1 verges, began late on Sunday. West Yorkshire police knew that a large party was planned somewhere in the county at the weekend, and that people with £5 tickets would be converging on the site via motorways in convoys of cars.

Patrols on the M1 tracked large numbers of vehicles to Wakefield and Horbury Lagoons, a complex of flooded gravel pits crossed by the motorway, railway lines and the River Calder. Up to 1,000 partygoers, aged from 15 to mid-20s, were then followed for one-and-a-half miles down a track to the site under the motorway.

Substantial quantities of drugs, believed to be Ecstasy and LSD, were found. Police are confident the party's organisers are among those arrested. Charges are expected to involve drug offences, with the bulk of those arrested under breach of the peace regulations likely to get off with a warning.

The West Yorkshire assistant chief constable, Denis O'Toole, warned yesterday that the force was determined to end the illegal parties, whose main attraction for many lies in complex planning to outwit the authorities.

Although only soft drinks were found at the lagoons, Mr O'Toole said the choice of site underlined the dangers of the unregulated gatherings.

"Last night we had hundreds of young people wandering about close to the M1, the River Calder, the railway and a lake," he said. "The situation was potentially lethal."

Police have also been under pressure to act because of the disruption caused by previous partygoers at Huddersfield, Leeds and elsewhere. Dozens of residents at Thorne Moors, between Wakefield and the party site, rang police yesterday after 300 vehicles were abandoned in local roads shortly after 2am.

Three people were arrested in Liverpool early yesterday after an acid house party attended by 400 ended peacfully at 5am in a disused warehouse off Derby Road. The arrests were for suspicion of possessing drugs, possessing an offensive weapon and theft.

● Police were monitoring the movements of travellers in the southern counties at the weekend as Thursday's summer solstice approaches. A four-mile exclusion zone has been declared around Stonehenge, scene of violent clashes in the past.

Stonehenge protest threat, page 9

Guard. 23.4.90

Poll meeting violence

Eight people were charged with public order offences, disorderly behaviour, or affray, after scuffles broke out outside a British National Party election meeting at a school in Bethnal Green, east London, on Saturday. About 130 people attended the meeting, and 260 protesters gathered outside.

Three held at wedding

A bride and two witnesses were among seven people arrested at Hackney register office, east London, by police and immigration officers investigating alleged bogus weddings. Four other people were detained in a raid at Walthamstow.

200 on rampage in town

A youth was stabbed, nine were arrested, and a police officer was hurt when about 200 people went on a drunken rampage in Stroud, Gloucestershire, on Saturday night, smashing shop windows and attacking officers who tried to restore order.

Res Strehle
Einführung in die politische Ökonomie
Kapital und Krise

192 S. 18 DM August 1991 ISBN3-924737-11-8

Salima Mellah
Algerien
Momentaufnahmen aus einem Land in Aufruhr

164 S. 16 DM August 1991 ISBN 3-924737-13-

Peio Aierbe
Bewaffneter Kampf in Europa
Nordirland, Korsika, Italien, BRD

P. Aierbe stellt die Entwicklungsgeschichte der bewaffneten Organisationen dar, die heute in den fünf westeuropäischen Ländern aktiv sind.

207 S. 20 DM August 1991 ISBN 3-924737-12-6

Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr. 1

Zentralamerika Mexico
Klassenkämpfe ohne Grenzen

-Migration/ kriegsförmige Mobilisierung/Vertreibung/Low Intensity Warfare/transnationale Klassenauseinandersetzunge/Ökonomie des Widerstands

85 S. 9 DM 1988

Materialien für einen neuen Antuiimperialismus Nr. 2

Brasilien - Das Ende der Entwicklung

Migration/Hunger/Bevölkerungspolitik/die neuen Kämpfe/Streiks/Plünderungen/Organisierung in den Favelas

112 S. 12 DM 1988

Detlef Hartmann
Leben als Sabotage
Zur Krise der technologischen Gewalt

169 S. 13 DM Neuauflage 1988

Schwarze Risse/Rote Straße

'No Justice - No Peace'

